

Wortprotokoll

36. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

5. Juni 2025

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Fragestunde:

Beilage 9272/2025: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

Beilage 9273/2025: Anfrage der Abg. Bauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

Beilage 9274/2025: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA, an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 9275/2025: Anfrage der Abg. Mag. Engl an Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 9276/2025: Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberland

Beilage 9277/2025: Anfrage der Abg. Heitz an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9278/2025: Anfrage des Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA, an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9279/2025: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat Kaineder

Beilage 9280/2025: Anfrage des Abg. KO Krautgartner an Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 9281/2025: Anfrage der Abg. Häusler, BSc, an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 9282/2025: Anfrage des Abg. Aigner an Landesrat KommR Achleitner

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Geschäftsanträge:

Beilage 1139/2025: Initiativantrag betreffend Anreizmodell zur Mobilisierung von leerstehenden Wohnungen

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KommR Ing. Mahr

Beilage 1140/2025: Initiativantrag betreffend Preistransparenz bei Führerscheinkosten

Redner/innen: Abg. Strauss
Abg. Handlos
Abg. Grünberger
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 1141/2025: Initiativantrag betreffend Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. KO Dim
Abg. Heitz
Abg. Mag. Ammer
Abg. Mag. Kirchmayr

Beilage 1145/2025: Initiativantrag betreffend die gesetzliche Sicherstellung des diskriminierungsfreien Zugangs zu Sozial- und Familienleistungen unabhängig von medizinischen Merkmalen

Redner/innen: Abg. Häusler, BSc
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Schwarz
Abg. Mag. Dr. Bammer

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Oö. Regionalbahnen erhalten - Mobilität im ländlichen Raum sichern" - Beilage 8013/2025

Redner/innen: Abg. KO Dim
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Mag. Höglinger
Abg. KO Mayr
Abg. KO Krautgartner
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Landesrat KommR Achleitner
Abg. Mag. Engl
Abg. Nell, MBA
Landesrat Kaineder
Abg. Schwarz
Abg. Haas
Abg. Bgm. Mader
Landesrat Mag. Steinkellner
Abg. Margreiter
Landesrat Mag. Steinkellner

Geschäftsantrag im Zusammenhang mit der Aktuellen Stunde:

Beilage 1137/2025: Initiativantrag betreffend Erhalt der oö. Regionalbahnen

Verhandlungsgegenstand im Zusammenhang mit der Aktuellen Stunde:

Beilage 1137/2025: Initiativantrag betreffend Erhalt der oö. Regionalbahnen

Berichtersteller: Abg. KO Dim

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1121/2025: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung und die Haftungsübernahme für das Projekt Regionalstadtbahn (RSB) Linz

Berichtersteller: Abg. Schießl

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Mag. Engl
Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 1122/2025: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme Hochwasserschutz Rottenbach, Gemeinde Rottenbach, für die Jahre 2026 bis 2027

Berichterstatte(r)in: Abg. Bauer

und

Beilage 1123/2025: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme Hochwasserschutzverband Attergau Dürre Ager, Klausbach und Sagererbach; Gemeinde Berg im Attergau, Marktgemeinde St. Georgen im Attergau, Gemeinde Straß im Attergau und Marktgemeinde Vöcklamarkt für die Jahre 2026 bis 2027

Berichterstatte(r)in: Abg. Bauer

Redner/innen: Abg. Bauer
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Ing. Baschinger
Abg. Kroiß
Abg. Gneißl
Abg. Margreiter
Landesrat Kaineder

Beilage 1124/2025: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend das Landesgesetz über die Leistung einer Finanzaufweisung an die oberösterreichischen Gemeinden (Oö. Gemeindefinanzaufweisungsgesetz 2025)

Berichterstatte(r)in: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

und

Beilage 1125/2025: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025

Berichterstatlerin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Redner/innen: Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Aigner
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Engl
Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Beilage 1126/2025: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Oö. Bodeninformationsbericht 2025

Berichterstatler: Abg. ÖkR Ecker

Redner/innen: Abg. ÖkR Ecker
Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Haas
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Beilage 1127/2025: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Umsetzung des „Investitionsprogrammes Wurbauerkogel“ in Windischgarsten

Berichterstatlerin: Abg. Mag. Staudinger

Redner/innen: Abg. Mag. Staudinger
Abg. Gruber
Abg. Schwarz
Abg. Haas

Beilage 1128/2025: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht OÖ 2024

Berichterstatler: Abg. Ing. Baschinger

Redner/innen: Abg. Ing. Baschinger
Abg. Schaller
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Engl

Beilage 1129/2025: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird

Berichterstatlerin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Redner/innen: Abg. Bgm. Mader
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Strauss
Abg. KO Mag. Eypeltauer

Beilage 1130/2025: Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2022 bis 31. Dezember 2024

Berichterstatlerin: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Landesrat Mag. Lindner
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Landesrat Kaineder
Abg. KO Dim
Abg. Präsident Hiegelsberger
Abg. Aigner
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Beilage 1131/2025: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Rechtsstellung des Bruckner-Konservatoriums zum Betrieb einer Privatuniversität geändert wird

Berichterstatlerin: Abg. Mag. Dr. Manhal

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Mag. Ammer
Abg. Heitz
Abg. KO Dim

Beilage 1132/2025: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle 2024

Berichterstatler: Abg. Dipl.-Päd. Weber, BEd

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Weber, BEd
Abg. Schwarz
Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA
Abg. Gruber
Abg. Aigner
Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 1133/2025: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Ehrenamtsstrategie „Der Oberösterreich Plan für das Ehrenamt“

Berichterstatler: Abg. Stanek

Redner/innen: Abg. Bauer
Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Haas
Abg. Aigner

Beilage 1134/2025: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz über den Einsatz moderner Informationstechnologien zur Förderung der digitalen Transformation der Verwaltung (Oö. Informationstechnologien-Einsatz-Gesetz - Oö. ITEG)

Berichterstatlerin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Redner/innen: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner
Abg. KO Dim
Abg. Mag. Höglinger
Abg. KO Mayr

Beilage 1135/2025: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Liegenschaftsmanagement des Landes OÖ

Berichterstatterin: Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. KO Dim
Abg. KO Mayr
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Bgm. Froschauer

Beilage 1136/2025: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Psychiatrische Versorgung in den oö. Fondskrankenanstalten

Berichterstatterin: Abg. Mag. Zehetmair

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Schwarz
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Mag. Zehetmair

Beilage 1141/2025: Initiativantrag betreffend Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter

Berichterstatterin: Abg. Mag. Dr. Bammer

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführerin: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte KommR Achleitner, Bgm. Dr. Dörfel, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner

Mitglieder des Landtags; entschuldigt Abg. Hofmann

Landesamtsdirektor Mag. Schäffer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Nußbaumer

(Beginn der Sitzung: 10:01 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 36. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die FPÖ-Bezirksparteileitung und Funktionäre des Bezirks Urfahr-Umgebung in Begleitung von Bundesrat Günter Pröller, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Abgeordnete Stefanie Hofmann. Die Amtliche Niederschrift über die 35. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 6. bis 20. Juni 2025 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss in seiner Sitzung am 22. Mai 2025 einstimmig beschlossen hat, die gemäß Paragraf 8 in Verbindung mit Paragraf 6 Absatz 2 Ziffer 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellungen von Herrn LAbg. Ing. Günther Baschinger als Geschäftsführer der Ing. Günther Baschinger GmbH, www.Baschinger.at Automobile GmbH, Autoropa Rental & Leasing GmbH, Bumberger Immobilien GmbH und Car Trading Autohaus GmbH zuzustimmen.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Mag. Dr. Julia Bammer an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlandner.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Guten Vormittag, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hallo an meine Mama, der es hoffentlich nicht ganz peinlich ist. Hallo Schnecki-Bärli, der auch da oben sitzt. Schön, dass ihr da seid.

Genau, ich darf die Fragestunde mit einer Einleitung beginnen: Das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz regelt, dass pädagogische Fachkräfte Erste-Hilfe-Kurse nachweisen müssen, und danach sind regelmäßig Auffrischkurse vom Personal zu besuchen. Für den Volksschulbereich gibt es so eine Auffrischungsverpflichtung für Lehrkräfte nicht. Und weiters ist weder für Krabbelstuben, noch Kindergärten und Volksschulen festgeschrieben, dass es spezielle Kinder-Notfallkurse sein müssen.

Die Hauptfrage lautet: Weshalb wird auf eine klare, verbindliche Verschreibung zur Absolvierung von speziellen Kinder-Notfallkursen verzichtet, weil ja eben mit kleinsten Kindern zum Teil gearbeitet wird, für alle, die in Krabbelstuben, Kindergärten und Volksschulen tätig sind?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlandner:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Danke für die Frage. Ich möchte vielleicht die Rechtsgrundlage darlegen für die

unterschiedlichen Bereiche. Im Bereich der institutionellen Kinderbetreuung gelten im Hinblick auf die Anfrage neben den Regelungen im Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz auch die einschlägigen Vorgaben der Arbeitsstättenverordnung des Bundes und es sind in der Gesamtbetrachtung auch die Inhalte der Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik zu berücksichtigen.

So besagt die Ersthelferregelung der Arbeitsstättenverordnung, dass betriebliche Ersthelfer einen Erste-Hilfe-Kurs im Umfang von sechzehn Stunden zu absolvieren haben. Danach sind alle vier Jahre achtstündige Auffrischkurse vorgeschrieben. Darüber hinaus ist durch organisatorische Maßnahmen sicherzustellen, dass während der betriebsüblichen Arbeitszeit eine ausreichende Anzahl an Ersthelfern anwesend ist. Die Regelungen des von dir genannten Paragraph 14 des Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes gehen um einiges weiter, weil eben neben den Erwachsenen auch die Kinder Zielgruppe für die Ersthelfer sind.

Nach diesem Paragraph ist es die gesetzliche Pflicht der Betreiber der Kinderbildungseinrichtungen, und das sind ja Städte, Gemeinden beziehungsweise private Rechtsträger, sicherzustellen, dass erstens die Kinder und das Personal der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen einmal im Jahr ärztlich untersucht werden. Zweitens muss durch den Rechtsträger sichergestellt werden, dass abweichend von allen allgemein geltenden Regelungen für alle betrieblichen Ersthelfer alle pädagogischen Fachkräfte einen sechzehnständigen Erste-Hilfe-Kurs vorweisen können, der nicht älter als fünf Jahre zurückliegt. Danach sind mindestens achtstündige Erste-Hilfe-Auffrischkurse in Abständen von vier Jahren zu besuchen. Liegt der sechzehnständige Erste-Hilfe-Kurs fünf Jahre oder länger zurück, muss wiederum ein ganzer sechzehnständiger Grundkurs absolviert werden.

Diese achtstündigen Kinder-Notfallkurse, die angeboten werden, werden bei uns als Auffrischung durchaus akzeptiert, aber die Grundlage ist der Erste-Hilfe-Kurs, der ja viel umfassender ist, insbesondere sich auch an die Erwachsenen richtet, weil es kann ja vor Ort auch etwas mit Erwachsenen passieren. Das heißt, wir anerkennen diese Auffrischkurse durchaus, aber es ist der sechzehnständige Erste-Hilfe-Kurs als Basis vorgeschrieben. Das Rote Kreuz sichert auch zu, dass eben in diesen Erste-Hilfe-Kursen der gesamte Stoff der Ersten Hilfe vermittelt wird, dies auch vor dem Hintergrund, dass dies als Bildungs- und Lehraufgabe in den Lehrplänen der BAfEP (Bildungsanstalt für Elementarpädagogik) klar festgelegt ist. Und ich darf hier aus dem Lehrplan zitieren. Die Schülerinnen und Schüler können erste Hilfe speziell für Säuglinge und Kinder leisten.

Und drittens ist von den Rechtsträgern sicherzustellen, dass den Kindern während des Besuchs in den Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ärztliche Hilfe geleistet werden kann. Explizit darauf möchte ich auch hinweisen, dass diese Bestimmungen nicht zwischen PädagogInnen und Assistentinnen unterscheidet, sondern es die Aufgabe des Rechtsträgers ist, generell dafür Sorge zu tragen. Und somit ist aus Sicht der Bildungsdirektion schon unmissverständlich gesetzlich vorgeschrieben, dass in jeder Krabbelstube, in jedem Kindergarten und in jedem Hort in Oberösterreich während der Öffnungszeiten jederzeit gewährleistet sein muss, dass Personal anwesend ist, welches eine fundierte Erste-Hilfe-Ausbildung, insbesondere in Bezug auf junge Kinder, auch hat, und das ist jetzt schon die klare Aufgabe der Rechtsträger. Da gehen wir auch voran im Bundesländervergleich. Wien hat das zum Beispiel für den Kindergarten gar nicht.

Im Bereich der Volksschule kann auf den Grundsatzterlass „Erste Hilfe in Österreichs Schulen“ des Bildungsministeriums verwiesen werden. Das wurde 2016 mit Rundschreiben 22 an die

Schulen auch übermittelt und in diesem wird darauf hingewiesen, dass die Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen für alle im Dienst stehenden Lehrpersonen und das Verwaltungspersonal zusätzlich zum Grundkurs regelmäßig Auffrischkurse der Erste-Hilfe-Kenntnisse empfiehlt. Der Grundkurs ist wieder 16 Stunden und die Auffrischkurse sind acht Stunden. Das gilt insbesondere für Lehrerinnen und Lehrer für Bewegung und Sport, deren Grundkurs beziehungsweise Auffrischkurse in Erste-Hilfe nicht länger als vier Jahre zurückliegen sollen.

Das Bildungsministerium weist in dem Erlass weiter darauf hin, dass aus diesen genannten Gründen im Rahmen der Aus- und Fortbildung der Pädagoginnen und Pädagogen entsprechende Angebote einzurichten und zu nutzen sind. Es gibt viele Kooperationen mit dem Österreichischen Jugendrotkreuz, mit der AUVA, mit den anderen Organisationen wie dem Arbeiter-Samariter-Bund und vielen mehr. Das heißt, es gibt hier ein umfassendes Angebot, das auch genutzt werden kann.

Darüber hinaus unterstützt das Bundesministerium auch das Anliegen, Erste-Hilfe-Ausbildungen von Lehrpersonen oder Schülerinnen und Schülern durch schuleigene, in Zusammenhang mit den genannten Organisationen ausgebildete Lehrbeauftragte zu verstärken. Es muss darauf hingewiesen werden, dass gemäß Paragraph 26 Bundesbedienstetengesetz geregelt ist, dass es Erste-Hilfe-Beauftragte gibt. Den Schulleitungen obliegt damit auch eine besondere Verantwortung, diese im ausreichenden Maß sicherzustellen, und es gibt auch an jeder Schule entsprechende Notfallpläne mit Leitfäden bei medizinischen Notfällen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke. Die Rechtslage war mir zum großen Teil bekannt. Ergänzend zum Volksschulbereich, den du gerade angesprochen hast: Was spricht dagegen, dass wir in Oberösterreich von dem Empfehlungsstandard weggehen und hier die Auffrischungsverpflichtungen als Standard einführen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Das Bildungsministerium kann diesen Schritt jederzeit setzen, das für die Schulen zuständig ist.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Eine Zusatzfrage durch Abgeordnete Doris Margreiter, bitte.

Abg. **Margreiter:** Guten Morgen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wie wir gehört haben, sind natürlich auch private Rechtsträger verpflichtet, die gesetzliche Pflicht und die Einhaltung hier der gesetzlichen Grundlagen hinsichtlich Erste-Hilfe-Kurse einzuhalten.

Da gesetzlich vorgegeben, muss arbeitsrechtlich gesehen der Rechtsträger auch die Kurskosten für die Erste-Hilfe-Kurse übernehmen. Hier wird allerdings sehr unterschiedlich vorgegangen, wie wir wissen, und ich denke, in Zeiten des Personalmangels, gerade im pädagogischen Bereich, ist das bedenklich. Deshalb meine Frage: Was wirst du tun, um sicherzustellen, dass diese Kurskosten von Erste-Hilfe-Kursen vor allem von Rechtsträgern übernommen werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bin informiert von vielen Gemeinden oder auch vom Familienbund, dass sie das grundsätzlich übernehmen und hätte da keine gegenteiligen Informationen. Wenn es Schwierigkeiten mit

Rechtsträgern gibt, bitte gerne sich offiziell an die Bildungsdirektion wenden. Wir gehen dem gern nach und werden in wertschätzende Gespräche mit Gemeindebund und Städtebund eintreten.

Abg. **Margreiter**: Danke.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Anne-Sophie Bauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Bauer**: Dankeschön! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Aktuelle Klimamodelle prognostizieren für den Sommer 2025 erneut überdurchschnittlich hohe Temperaturen in Europa. Besonders betroffen von Hitze sind vulnerable Gruppen, wie ältere Menschen, Kleinkinder oder Personen mit Vorerkrankungen, speziell in Städten und Ballungsräumen mit hoher Hitzebelastung.

Welche Maßnahmen ergreifen Sie in Ihrem Verantwortungsbereich auf Basis des nationalen Hitzeschutzplans, um Oberösterreich auf die bevorstehende Hitzebelastung vorzubereiten und insbesondere vulnerable Bevölkerungsgruppen wirksam zu schützen?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, danke für diese Frage! Ich bin auch davon überzeugt, dass Hitzeschutz auch Gesundheitsschutz ist und deswegen ist es auch wesentlich und wichtig, sich dauerhaft damit auseinanderzusetzen. Wir haben vonseiten des Landes bereits jetzt schon zahlreiche Informationsangebote auf unserer Homepage, wo man praktische Verhaltenstipps für die Bürgerinnen und Bürger auch findet. Im Juni 2024 wurde ja auf Basis der Empfehlungen der WHO der nationale Hitzeschutzplan herausgegeben, der einen Rahmen für die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden sowie Gesundheits- und Sozialeinrichtungen darstellt.

In Österreich gibt es keine gesetzliche Verpflichtung für die Bundesländer, einen Hitzeschutzplan zu erlassen, nichtsdestotrotz arbeiten wir in Oberösterreich an einem solchen Hitzeschutzplan. Der wird in den nächsten Wochen auch finalisiert und ich bedanke mich da bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, nicht nur des Amts der Oö. Landesregierung, sondern wir arbeiten ja mit der Apothekerkammer, mit der Ärztekammer, mit den Blaulichtorganisationen zusammen, damit sich hier auch vernünftige Inhalte darin wiederfinden.

Ich darf für meine und danach angefragten Ressortbereiche auch antworten: In den Spitälern gibt es schon jetzt teilweise Hitzeschutzpläne. Insbesondere auch die Oberösterreichische Gesundheitsholding setzt sich damit auseinander, dass diese erarbeitet werden. Es wird bei den baulichen Maßnahmen schon jetzt Rücksicht darauf genommen, sei es für die Patientinnen und Patienten, aber insbesondere auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit diese Rahmenbedingungen vorfinden, um sich eben auch entsprechend ihrer Aufgabe um die Patientinnen und Patienten kümmern zu können.

Es gibt ja Ö-Normen, was Lüftungen und Temperatur betrifft, Deckenkühlungen. Wir haben Vorgaben und Maßnahmen auch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelt zum Thema Beschattung, automatisierte Jalousien und Flüssigkeitszufuhr, die immer wieder auch angeregt wird, zu berücksichtigen. Es gibt Verhaltenstipps für Hitzeperioden im jeweiligen

Intranet. Wir haben bei den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen eine Berücksichtigung in der Oö. Schulbau- und Einrichtungsverordnung, was das Thema Sonnenschutzvorrichtungen betrifft.

Es gibt die Richtlinien des Österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau, wo es auch klare Empfehlungen in diesem Bereich gibt. Grundsätzlich sind bei den Maßnahmen im Schulbau immer wieder auch bei den Bauberatungen die Hinweise auf die kühltechnisch günstige Querlüftung, auf die speicherwirksamen Maße, insbesondere in den Decken, hocheffizienter Sonnenschutz, und ganz wesentlich und wichtig für die Gemeinden, auch die Wahl des Bauplatzes.

Wir sind da in gutem Austausch, immer wieder auch mit dem Schulerhalter. Das Gleiche gilt auch für die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, wo man auch entsprechende Beratungen vornimmt. Und ich darf auch auf die Webseite der Bildungsdirektion verweisen, wo es eben auch konkrete Hinweise gibt, wie man mit Hitze umgehen soll.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Bauer:** Ja, dankeschön. Gibt es vonseiten des Landes Oberösterreich finanzielle und fachliche Unterstützung auch für Unternehmen, die in sehr hitzesensiblen Bereichen arbeiten, beim Erstellen von Hitzeschutzplänen und Strategien?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Dazu kann ich in meinem Ressortbereich keine Auskunft geben. Wir beraten Schulen und Krankenhäuser, dafür bin ich verantwortlich.

Abg. **Bauer:** Danke.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte, Frau Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ich habe nur eine Zusatzfrage: Gibt es konkrete Pläne bei Ihnen im Gesundheitsressort, dass Sie beispielsweise gemeinsam mit dem Wohnbauressort, gerade im sozialen Wohnbau, wo es um den Bereich Begrünung, Beschattung, Kühlung und so weiter geht, etwas unternehmen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das kann ich ad hoc nicht beantworten, es ist eine Querschnittsmaterie. Eventuell sind die Abteilungen eh schon miteinander in Kontakt, die Abteilung Gesundheit mit der Abteilung Wohnbau. Ich werde es auf jeden Fall gerne weitergeben, an den Herrn Abteilungsleiter und an die Frau Abteilungsleiterin, dass sie doch bitte miteinander sprechen sollten.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Vukajlović an Landesrat Christian Dörfel.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Landesrat! Vier von zehn Alleinerziehenden sind armutsgefährdet und besonders betroffen sind Frauen, die oft aufgrund fehlender Kinderbetreuungsangebote nur in Teilzeit erwerbstätig sind. Der ORF Oberösterreich hat ja auch am 27. Mai 2025 darüber berichtet, dass immer mehr Frauen mit Kindern mit immer weniger finanziellen Mitteln auskommen müssen und dass das für einen

Alltag einfach nicht mehr ausreicht. Die Caritas Oberösterreich hat daher einen Spendenaufruf gestartet, konkret handelt es sich um die Caritas Linz und um die Caritas Wels.

Welche konkreten Maßnahmen setzen Sie um, um Kinder langfristig zu unterstützen, die in Alleinerziehenden-Haushalten in Oberösterreich aufwachsen, damit sie eben nicht von Spendenaufrufen, wie aktuell von der Caritas Oberösterreich, abhängig sind?

Präsident: Bitte.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke, Frau Abgeordnete. Die Anfrage bezieht sich offensichtlich auf die jährliche Haussammlung der Caritas. Die Caritas ist ja ein verlässlicher Partner im sozialen Oberösterreich. Gemeinsam mit anderen Organisationen versuchen wir hier, unserer sozialen Verantwortung nachzukommen. Die Vermeidung von Notlagen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und daher ist es auch wichtig, dass Spenden gesammelt werden.

Wir haben ja jetzt im speziellen Fall bei der Caritas sehr viele innovative Projekte im Bereich der Chancengleichheit bis zur Obdachlosenhilfe, die immer wieder teilweise vom Land gefördert werden, beziehungsweise durch Spendengelder mitfinanziert werden. Was die konkreten Maßnahmen des Landes Oberösterreich betrifft, im Sozialressort, möchte ich darauf verweisen, dass wir diesen Zahlenanstieg der Alleinerziehenden in der Sozialhilfe nicht bestätigen können. Ich habe das erheben lassen, und zwar hatten wir im Jahr 2022 1.125 Alleinerziehende in der Sozialhilfe und im Jahr 2024 nur mehr 1.013. Das heißt, es ist eine Verringerung der Alleinerzieher in den letzten zwei Jahren um zehn Prozent.

Diese Alleinerziehenden erhalten natürlich als letzte soziale Hilfe und unterstes soziales Netz Sozialhilfe im gesetzlich festgelegten Ausmaß, wobei bei Alleinerziehenden zusätzlich zu den allgemeinen Regelungen etwas dazu kommt. Also Ausgangspunkt ist die Bemessungsgrundlage, dann gibt es eine eigene Richtlinie oder einen Bemessungsgrundsatz für die einzelnen Kinder, und dann kommt noch der Alleinerzieherbonus dazu. Das ist ebenfalls im Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geregelt, sodass hier Alleinerzieher unterstützt werden.

Eine Alleinerzieherin mit einem Kind bekommt etwa 1.700 Euro pro Monat Sozialhilfe. Mit zwei Kindern sind es dann 2.000 Euro netto und mit drei Kindern wären das 2.100 Euro netto, was sie monatlich Sozialhilfe erhält. Dazu kommen dann noch Hilfen in besonderen Lebenslagen. Wir haben da unterschiedliche Einzelunterstützungsmaßnahmen, die hier nicht angerechnet werden und es kommen die entsprechenden Familienleistungen des Bundes, die ja allen gewährt werden, wie zum Beispiel Familienbeihilfe und anderes auch, dazu. Erst diese Woche haben wir in der Landesregierung einstimmig beschlossen, dass der Kinderbonus in der Höhe von 60 Euro jetzt auch gewährt wird und in die Sozialhilfe nicht eingerechnet wird.

Also ich glaube, wir sind hier das soziale Oberösterreich, zu Recht als soziales Musterland erwähnt und bekannt und wie gesagt, wir kommen unserer sozialen Verantwortung nach. Auf uns ist Verlass. Wer unsere Hilfe braucht, der erhält diese Hilfe auch.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja, es gibt eine Zusatzfrage. Ich bin mir nicht sicher, ob alle die Hilfe erhalten, die sie brauchen. Ich hätte aber zu einem anderen Bereich eine Zusatzfrage, also Sie haben ja als Klubobmann hier im Landtag in einer Diskussion zum Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung mal gesagt: „Das sei der Weg in die Zwangsarbeit für junge Mütter.“ Jetzt

wissen wir durch Schilderungen, auch ganz aktuell durch die Schilderungen der Sozialberatungsstellen von der erwähnten Caritas, dass alleinerziehende Mütter, die zwei oder drei kleine Kinder haben, entweder nur in Teilzeit arbeiten können oder gar nicht arbeiten können, weil es einfach nicht genug Kinderbetreuungsangebote gibt. Meine Frage ist, sehen Sie es noch immer so, dass dieser Rechtsanspruch ein Weg in die Zwangsarbeit für junge Mütter ist, oder sehen Sie es als Soziallandesrat, dass es ein wirksames Instrument sein kann, um Mütter aus der Armut zu holen und auch Kinder aus der Armut zu holen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Nein, ich glaub, wir sind ja am Weg zum Kinderland Nummer eins. Die Gemeinden investieren. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wenn man erst anfängt, ist es leicht am Weg zu sein!“) Als Zielvorstellung ist ja, das glaube ich, das ein Allgemeingut in diesem Haus, dass wir die Kinderbetreuung weiter ausbauen. Gemeinsam mit den Gemeinden und da sind wir auf einem sehr guten Weg. Der Ausbau der Kinderbetreuung ist ja zu trennen. Ich bin jetzt nicht dafür zuständig. Ja, aber ich kann jetzt nur sagen, der Rechtsanspruch, ich halte ihn nach wie vor für falsch. Sondern es sollen ganz einfach unsere Familien selbst entscheiden, wie sie die Kinder im Kleinstkinderalter betreuen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Sie können aber nicht!“)

Wir sollen die Möglichkeiten geben, wenn es notwendig ist, wenn es das konkrete Familienmodell möglich macht, dann sollen sie den Betreuungsplatz haben, den sie brauchen. Das ist auch garantiert, aber ein Rechtsanspruch führt dazu, dass wir Pseudolösungen finden, wie in Deutschland oder in anderen Ländern, wo ein Rechtsanspruch sehr leicht verankert werden kann, aber dann ganz einfach ein Umkreis definiert wird von 20 Kilometer und der Rechtsanspruch ist schon erfüllt. Also ich glaube, wir sollen da schon ehrlich sein und sollen die Wahlfreiheit bei den Familien lassen. (Beifall)

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Ja, es gibt noch eine Zusatzfrage.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Die konkrete Unterstützung, die die alleinerziehenden Mütter brauchen, das geht aus diesem Spendenaufruf hervor, sind ganz alltägliche Dinge, wie Babynahrung, Babykleidung, Hygieneartikel für Babys oder Windeln. Das ist das, was die Caritas aktuell sammelt und sie sagen auch, dass die finanzielle Not gerade vor allem junge Frauen betrifft. Das deutet darauf hin, dass die Möglichkeiten der Unterstützung vom Land, also beispielsweise Wohnbeihilfe oder Sozialbeihilfe als letztes Auffangnetz offensichtlich nicht ausreichen, um diese alleinerziehenden Mütter und die Familien abzusichern. Wir wissen auch, dass die Sozialhilfe in Oberösterreich so restriktiv ist, dass Kinder mit mehr Geschwistern deutlich weniger Unterstützung bekommen. Sie haben es auch vorher aufgelistet, dass es eine degressive Staffelung gibt. (Präsident: „Bitte zur Frage kommen, zur Zusatzfrage!“) Die Frage ist: Werden Sie das Gesetz in Oberösterreich so anpassen, dass jedes Kind in Oberösterreich dieselbe Unterstützung erhält und nicht in Armut aufwächst, unabhängig davon wie viele Geschwister es hat?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich glaube, die oberösterreichische Regelung hat sich bewährt. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Offensichtlich nicht!“) Ich habe ja vorher bereits darauf hingewiesen, dass die Zahl der Alleinerzieherinnen, die Sozialhilfe beziehen, in den letzten zwei Jahren um zehn Prozent gesunken ist. Das heißt, wir machen ein umfangreiches Unterstützungsangebot. Ein Beratungsangebot, mit verschiedensten anderen Organisationen, um eben genau diese Armut zu verhindern. Uns ist jedes Kind gleich viel wert. Jedes Kind ist gleich viel wert, aber es kostet nicht gleich viel und daher ist diese Kinderstaffel sozial gerechtfertigt. Ich werde das nicht ändern. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Das ist nicht das Signal, das wir den alleinerziehenden Müttern senden wollen!“)

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Schwarz bitte!

Abg. **Schwarz:** Ich darf den Fokus noch einmal auf eine ganz spezielle Gruppe lenken. Grundsätzlich begrüßen wir Maßnahmen, die du als Landesrat ja auch setzt, damit eben arbeitsfähige Sozialhilfebezieherinnen und -bezieher wieder in den Arbeitsmarkt hineinkommen und integriert werden. Trotzdem wissen wir, dass ein Drittel der Sozialhilfeempfänger arbeitet und trotzdem einen Zuschuss in der Sozialhilfe braucht. Das sind die sogenannten Working Poor und auch da haben wir wieder das Thema alleinerziehende Männer oder Frauen. Elternteile, die einfach genau mit dem Geld, das sie verdienen, nicht auskommen können. Da eine Restriktion, das frage ich mich einfach. Da wäre meine Bitte, unsere Bitte, wie unterstützt du die Alleinerziehenden, die als Working Poor trotz Arbeit nicht wirklich mit dem Leben auskommen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Das ist richtig, dass wir natürlich einen gewissen Prozentsatz haben, dieser sogenannten Working Poor. Es waren im Vorjahr ungefähr – wenn ich es richtig in Erinnerung habe – 800 Personen, die sozusagen die Differenz zwischen der Beitragsgrundlage für die Bemessung der Sozialhilfe und ihrem Arbeitseinkommen von der Sozialhilfe ersetzt erhalten haben.

Wir werden die Sozialhilfe ja weiter entwickeln heuer. Ich werde im Herbst dem Landtag einen neuen Entwurf für eine Änderung vorlegen, wo wir das Case-Management, also die Einzelfallberatung der Sozialhilfeempfänger neu regeln werden, gemeinsam mit dem AMS. Das heißt, wir werden früher beginnen die Talente und Möglichkeiten der einzelnen Sozialhilfeempfänger zu analysieren und sie auf dem Weg weiter begleiten. Das zielt natürlich auch daraufhin, dass es eine entsprechende Beratung gibt, je nach Fähigkeiten und Talenten, ob sie die gewählte Teilzeitarbeit ausbauen können, oder ob das nicht möglich ist, wegen allenfalls fehlender Betreuungsangebote.

Wir werden dann auch in die Bewertung einfließen lassen, welche Betreuungsangebote gäbe es denn, wenn der Wunsch besteht, eben ganz einfach, dass man mehr arbeiten möchte. Aber wie gesagt, diese Summen, die ich vorher gesagt habe, mit einem Kind 1.700 Euro, mit zwei Kindern 2.000 Euro, mit drei Kindern 2.100 Euro netto sind ja mehr oder weniger garantiert und unabhängig von der Arbeitsleistung.

Abg. **Schwarz:** Danke!

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, im Sozialressort geht es sehr oft um Rechtsansprüche und Verpflichtungen. Und weil das so wesentlich in diesem Ressort ist, war ich mir angesichts deiner Beantwortung der vorigen Anfrage zum Thema Kinderbetreuung jetzt nicht mehr ganz sicher und möchte sicher gehen. Ist dir als Soziallandesrat klar, dass es einen Unterschied zwischen Rechtsansprüchen auf der einen Seite und Verpflichtungen auf der anderen Seite gibt?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Natürlich ist mir das klar, aber ich verstehe jetzt die Frage nicht ganz, weil der Rechtsanspruch. Weil, Moment einmal, was glaubt ihr da jetzt? Weil ich kann jetzt nicht zurückfragen, würde das aber gerne tun. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „So ist das, das nennt man Fragebeantwortung!“) Ja, aber mir ist er klar, der Unterschied.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Dagmar Engl an Landesrat Günther Steinkellner.

Abg. **Mag. Engl:** Guten Morgen, Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Guten Morgen!

Abg. **Mag. Engl:** Laut Medienberichten sind im Budgetentwurf der Bundesregierung für das 10. Mittelfristige Investitionsprogramm für die Jahre 2026 bis 2031 deutliche Einschnitte bei den Bundesmitteln für regionale Privatbahnen geplant. Welche Auswirkungen sehen Sie durch die geplante Mittelausstattung des 10. Mittelfristigen Investitionsprogramms auf die laufenden und geplanten Infrastrukturprojekte des regionalen Bahnverkehrs in Oberösterreich?

Präsident: Bitte!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Regierungskollegen, sehr geehrte Damen und Herren des hohen Hauses, geschätzte Zuseher und Zuhörer hier im Saal als auch im Internet, geschätzte Abgeordnete Dagmar Engl! Ja, leider hat uns eine ganz dramatische Nachricht des Bundesministeriums für Innovation, Mobilität und Infrastruktur ereilt und diese Botschaft war alles andere als für den ländlichen Raum in Ordnung. Ich bin sehr dankbar über alle Unterstützungen, die ich auch durch die Abgeordneten dieses Hauses habe, dass wir für Oberösterreich kämpfen.

Konkret, die Antwort auf die gestellte Frage. Würde das so eintreten, würde das folgende Maßnahmen bringen: starke und relevante Einschränkungen der Fahrbahnqualität, zum Beispiel Langsamfahrstellen. Betriebliche Probleme und sicherheitsrelevante Auswirkungen, nicht oder kaum mehr leistbare Herstellung gesetzlich vorgeschriebener sicherheitstechnischer Standards auf bestehenden Anlagen, Bahnschranken. Auch das grundsätzliche Weiterbestehen einzelner Strecken mit vergleichsweise hohem Investitionsbedarf und gegenüber anderen Strecken geringeren Fahrgastaufkommen, wie zum Beispiel der Lokalbahn Lambach-Vorchdorf, steht in Frage. Es werden sich jedenfalls zeitliche Verzögerungen und inhaltliche Reduktionen des möglichen Fahrgastpotenzials auswirken auf das Projekt Regio-Stadtbahn in den Außenästen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Ja, bitte. Du hast jetzt gerade das Wort würde verwendet, also würde das so eintreten. Drum würde ich gern nachfragen, siehst du noch eine Chance oder Möglichkeiten, da noch Nachbesserungen zu erzielen oder Verbesserungen für die Bundesländer zu erzielen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Ich glaube, wir sind uns alle politisch einig, dass es nicht sein kann, dass auf der einen Seite Milliardenbeträge in Wien für U-Bahnen ausgegeben werden und auf der anderen Seite bei den ÖBB-Nebenbahnen als auch bei den Privatbahnen in den Bundesländern gespart wird. Ich sage nur, Oberöreicher als Industriemotor Nummer eins kann nicht dadurch bestraft werden, dass wir für unsere Bahnen eine Zukunftsperspektive entwickeln, die auf Beamtenebene abgedreht wird. Bis dato gab es an mich keine politische Kontaktaufnahme des Ministers, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich.) obwohl ich mich seit Anbeginn wegen Terminen bemühe, gibt es die nicht. Kann ich nur sagen. Es gibt sie nur auf Beamtenseite und am Ende des Tages wird die Politik entscheiden müssen.

Da muss auch der Minister eingreifen und ich bin zuversichtlich, dass alle Abgeordneten aus Oberösterreich zum richtigen Zeitpunkt geschlossen die oberösterreichischen Interessen auch in Wien vertreten.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Ja, bitte! Eine kurze Zusatzfrage habe ich jetzt noch einmal zu dem vorigen, weil mir das jetzt noch aufgefallen ist. Und zwar du hast bei den Projekten erwähnt, unter anderem auch Verschiebungen, zum Beispiel die Regionalstadtbahn bis ins Mühlviertel nach Gallneukirchen-Pregarten. Habe ich es richtig verstanden, handelt es sich da um deine Einschätzung, dass es nur eine Verschiebung ist, oder ist diese Regionalstadtbahn ins Mühlviertel nach Pregarten sogar in Gefahr, dass sie überhaupt realisiert wird?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Wir haben derzeit eine Ausfinanzierung des innerstädtischen Bereiches mit einer 15a-Vereinbarung, die das hohe Haus einstimmig beschlossen hat. Wir wissen, dass im Rahmenplan der ÖBB die Einbindung in die Mühlkreisbahn als auch in den Hauptbahnhof vorgesehen ist. Wir haben die Planungskosten in den Außenästen bereits bedeckt. Wir haben die Baukosten nicht bedeckt durch eine 15a-Vereinbarung. Das ist ein neuer Beschluss, der zu treffen ist. Wie du weißt, hat ja die Frau Bundesminister Gewessler ein sogenanntes ergebnisoffenes Gespräch betreffend die Zukunft der Mühlkreisbahn gesucht.

Das heißt, bleibt die Mühlkreisbahn im Eigentum der ÖBB Infra oder wird sie durch das Land, durch die Schiene OÖ übernommen? Die Gespräche sind im Gang. Wir haben eine Absichtserklärung, dass die Elektrifizierung jedenfalls bis Kleinzell erfolgen soll. Tatsache ist, dass in den Kostenschätzungen eine Elektrifizierung bis Aigen-Schlögl auch die kostengünstigste und klimabeste Lösung darstellt. Alle anderen sind verworfen worden. Ich sage nur, wer heute in diesen Zeiten eine Bahn zusperrt, braucht das Wort Klimaschutz nie mehr in den Mund nehmen.

Abg. **Mag. Engl:** Danke!

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Landesrat, zum Thema der Fahrgastzahlen in den vorher besprochenen drei Regionalbahnen, die ja jetzt in Frage stehen, eine Frage. Gibt es eigentlich Fahrgastzahlenmessungen und Darstellungen der Entwicklung von Fahrgastzahlen über die Jahre, die unbestritten zwischen ÖBB, Verkehrsministerium und Oö. Verkehrsressort sind und gab es da Diskussionen über Zielwerte in den vergangenen Jahren?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Das Problem ist, dass mit den österreichischen Bundesbahnen keine automatische Fahrgastzählung, so wie beispielsweise in unseren Bussen erfolgt, sondern dort noch händisch der Schaffner zählt, sofern ein Schaffner vorhanden ist. Also da ist durchaus technischer Nachholbedarf gegeben. Unabhängig von der Perspektive, was passiert in Zukunft. Und ich möchte es auch hier noch einmal wiederholen. Wir brauchen diese Hauptachsen, denn irgendwann werden autonome Fahrzeuge die Menschen aus den Siedlungsgebieten zu den Hauptachsen bringen. Wenn ich keine Hauptachse mehr habe, dann gibt es einfach keinen öffentlichen Verkehr mehr im ländlichen Raum, deswegen kämpfe ich so für den Erhalt unserer Bahnstrecken.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander!

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Im Mai 2024 kündigte das Land Oberösterreich, nach einem einstimmigen Beschluss in der Gesundheitsplattform, die Etablierung eines neuen Gesundheitsportals an. Wie nun Medienberichten zu entnehmen ist, steht die Vergabe des 151 Millionen Euro Projekts unmittelbar bevor und sorgt für Aufregung, weil es sich durch die fehlende Anbindungsmöglichkeit an die Systeme anderer Bundesländer sowie an die elektronische Gesundheitsakte (ELGA) um eine Insellösung handeln könnte. Inwieweit ist die Vergabe eines 151 Millionen Euro umfassenden Projekts für ein oberösterreichisches Gesundheitsportal, das laut einem Zeitungsbericht weder mit den Systemen anderer Bundesländer noch mit ELGA, das ja ebenfalls in der Funktionsweise ausgebaut werden soll, kompatibel ist. Also inwieweit ist diese Ausschreibung vereinbar mit dem in der Landesverfassung verankerten Prinzip der sparsamen, wirtschaftlichen und zielorientierten Verwendung öffentlicher Mittel?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Vielen herzlichen Dank für deine Frage, du kannst dir ja die Antwort selbst geben, weil du warst bei allen Sitzungen der Plattform, wo wir das vorgestellt haben, dabei. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Hört, hört!“) Du hast zugestimmt beziehungsweise keine Fragen gehabt. Das heißt, ich ersuche die Kolleginnen und Kollegen um Verständnis, dass es folglich ein Vortrag für euch auch eher ist, weil der Peter und ich ja auch entsprechend Bescheid wissen. (Beifall)

Ich bin sehr froh, dass wir in der Oberösterreichischen Gesundheitsholding innovative Geister haben, die sich vor zwei Jahren damit auseinandergesetzt haben, was brauchen wir denn in digitaler Hinsicht, sei es, dass wir unsere Krankenhäuser vernetzten, strukturiert, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und schlussendlich auch die Patientinnen und Patienten. Dass ELGA nicht ausreicht, war da sehr rasch ersichtlich und erkennbar und man hat sich dann entschieden, bauen wir doch ein größeres Gesundheitsportal. Erstens ein Lob für Eigeninitiative. Das ist etwas, was wir uns ja immer wieder von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünschen. Da ist es vorgekommen und das ist schön, dass man dem dann auch nähertritt und das auch weiterverfolgt.

Das erste Erfolgserlebnis war schon, dass es dann hieß, dass alle oberösterreichischen Krankenhäuser da mitmachen wollen. Das zweite Erfolgserlebnis war, dass wir in den unterschiedlichen Gremien auch an die anderen Bundesländer herangetreten sind, ob die denn da auch mitmachen wollen. Sieben andere Bundesländer haben gesagt: „Hey, das ist eine coole Idee, da wollen wir dabei sein!“ Das heißt, acht Bundesländer haben sich entschieden, diesen Weg des Gesundheitsportals auch zu gehen. Da gibt es die unterschiedlichsten Gremien, wo abgestimmt worden ist, was soll denn dieses Portal auch können. Eine der Grundvoraussetzungen war, es soll keine Doppelgleisigkeit entstehen. Sondern wir nehmen ELGA und bauen da kluge Dinge rundherum, die den Krankenhäusern nutzen und die schlussendlich auch den Patientinnen und Patienten, den Menschen in unseren Bundesländern auch helfen.

Es soll Maßnahmen geben die ELGA-integrierte Funktionalität aufweisen, ELGA-Befundzugriffe, Medikationszugriffe, ID-Austria, aber auch Funktionen, die darüber hinaus gehen, Terminerinnerungen und Terminanfragen, Videokonsultationen, Aufklärungsgespräche vor Operationen, ein persönliches Wallet für persönliche Befunde auch,

wenn dieses sich noch nicht in ELGA findet. Das ist wirklich super, dass wir in diese Richtung eben auch gemeinsam gehen, dass das einstimmig auch beschlossen worden ist.

Wir haben dieses Projekt in drei Phasen gegliedert. Die Vorbereitungsphase, in der wir aktuell auch sind. Dann kommt der Aufbau und dann natürlich die stufenweise Inbetriebnahme. Von den Kosten her, ja natürlich, wenn acht Bundesländer sich über lange, lange Zeit committen, dann entsteht da ein gewisses Kostenvolumen um die 151 Millionen Euro, die ja öffentlich sind. Die sind für acht Bundesländer auf 15 Jahre zusammengerechnet. Das heißt, daher entsteht dieses hohe Volumen. Bei diesem Volumen halten wir uns selbstverständlich an das Bundesvergabegesetz, wir haben das auch öffentlich ausgeschrieben, wir sind da von einer Kanzlei begleitet, wo es eben auch zwei Phasen gibt. Ich bin sehr zuversichtlich, dass dieses Projekt eines ist, wo wir wirklich einen Mehrwert für die Menschen erreichen werden, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Krankenhäusern.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ja, zunächst einmal danke, dass du jetzt auch öffentlich dargestellt hast, dass ich immer an allen Sitzungen in den Gremien teilnehme, in denen ich entsandt bin. Da geht es aber um die Gesundheitsplattform, nicht um die Aufsichtsratssitzung, aber da wurde mir auch schon anderes unterstellt. Danke für den Bericht, ich glaube, es ist durchaus auch wichtig, dass man das transparent darstellt. Die genauen Ausschreibungsunterlagen wurden uns in der Gesundheitsplattform nicht vorgestellt, die konnte ich auch nicht mehr finden.

Wir haben in der Gesundheitsplattform am Dienstag, wo ich auch wieder gut aufgepasst habe, ja vom Projektverantwortlichen einen Zwischenbericht erhalten. Der hat betont, dass durch die Einbeziehung der anderen Bundesländer, wo man am Anfang noch nicht gewusst hat, wie das funktioniert, sich herausgestellt hat, dass die Einbeziehung der dortigen Experten sehr wertvoll ist, weil man vielseitiger Lösungszugänge zur Bewältigung der Herausforderungen bekommt. Ist es vor diesem Hintergrund für dich vorstellbar, dass bei einem Auftragsvolumen, wenn sich mehrere gleich kompetente Leistungsanbieter bewerben, dass man dann dieses Leistungsvolumen noch diversifiziert?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich ersuche um Verständnis, dass das ein klares Bundesvergabegesetzthema ist. Da wurden die Entscheidungen vorher getroffen, Auswahlkriterien, Zuschlagskriterien, Entscheidungskriterien. Das ist ein abgestimmter Prozess, wir halten uns ganz streng an das Gesetz, wir werden das entsprechend umsetzen.

Präsident: Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ich nehme das als Jein mit.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Nein, wir halten uns an das Gesetz, das Verfahren ist eingeleitet.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Zusatzfrage, du hast die Eigeninitiative der kreativen Köpfe in der Gesundheitsholding auch erwähnt, das ist natürlich lobenswert. Welche Schritte wirst du unternehmen, um sicherzustellen, dass es bei diesen Eigeninitiativen und kreativen Prozess nicht zu wirtschaftlichen Missverhältnissen kommt, wie bei der Ausgliederung der Gesundheitsinformatik aus der gespag vor 15 Jahren, die ja zu einem harschen Briefverkehr

deines Vorgängers mit dem damals wie heutigen Vorstand und einem Rechnungshofbericht geführt hat?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das Volumen, das Österreich trifft, das ist eine Einmalinvestition von vier Millionen Euro für den Aufbau und laufende Kosten in Höhe von 1,5 Millionen Euro. So weit ich informiert bin wird das Budget ja im Aufsichtsrat beschlossen, da kann man auch entsprechende Fragen stellen oder seine Zustimmung im Idealfall auch geben. Ich gehe davon aus, dass die Geschäftsführung sehr umfassend, vorsichtig, wirtschaftlich, zweckmäßig und sparsam budgetiert, dass alles finanziell bedeckt und nachhaltig ist.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Julia Bammer.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke, zu den technischen Voraussetzungen darf ich noch einmal nachfragen. Soll es nun mit ELGA kompatibel sein und eine Schnittstelle geben oder steht im Raum, ich kann ja die Gedanken der Eigeninitiative sehr gut verstehen, wenn man irgendwann einmal weiterkommen will, soll es diese Schnittstelle tatsächlich geben zu ELGA?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Wir bauen kein Zusatz-ELGA für acht Bundesländer, sondern wir nehmen ELGA und bauen etwas drumherum.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage von der Frau Abgeordneten Renate Heitz an Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Heitz**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! 2022 wurde im Bundesdienst das Jobradmodell eingeführt. Nachdem das Bundesministerium für Finanzen steuerrechtliche Bedenken aus Oberösterreich ausgeräumt hatte, brachte die SPÖ im Mai 2024 einen Initiativantrag ein, um Landes- und Gemeindebediensteten das Leasing eines Jobrads zu ermöglichen. Im Zuge einer Dienstrechtsnovelle wurde das 2024 auch beschlossen. Während die Radfahrhochsaison bereits angelaufen ist, verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis heute über keine Information, wie lange die seit Februar 2025 bekannten Verzögerungen im Vergabeverfahren noch dauern werden. Wann können Sie als Personalreferent einen Rollout-Termin gewährleisten, ab wann Landesbedienstete tatsächlich ein Jobrad beantragen können?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Frau Kollegin! Es stimmt, wir haben uns seit Beginn der Möglichkeit eines Jobrads im Bund darum bemüht, dass wir das auch unseren Landesmitarbeiterinnen und -mitarbeitern zugänglich machen. Das war ein langer Weg und ein langes Bemühen, vor allem auch unserer Personaldirektion, die seit ungefähr Ende des Jahres 2022 sich im Kontakt mit den Bundesdienststellen, vor allem mit dem Finanzministerium, bemüht hat, dass uns das rechtlich ermöglicht wird. Wie du richtig gesagt hast, ist es dann gegangen, ihr habt es hier im Landtag im Rahmen des DRAG beschlossen, die Regierung hat dazu die nötigen Durchführungsvorschriften erlassen.

Wir haben uns dann, um sparsam, schnell und effizient zu sein, an einem Vergabeverfahren der Bundesbeschaffungsagentur beteiligt, denn sonst wäre das für uns und damit letztlich auch

für unsere Steuerzahlerinnen und Steuerzahler teurer und auch zeitaufwändiger geworden. Dieses Vergabeverfahren hat zu einem Ergebnis geführt, der Rechtsstaat ermöglicht Einsprüche, es hat ein Unternehmen, das nicht zum Zug gekommen ist, dagegen Einspruch erhoben, damit stand das Verfahren. Mitte Mai, glaube ich, ist jetzt die Entscheidung dazu des Bundesverwaltungsgerichts rechtskräftig geworden. Seither bemüht sich die Bundesbeschaffungsagentur mit dem Unternehmen, das gewonnen hat, die letztgültigen Vereinbarungen zu treffen. Sobald das zwischen Bundesbeschaffungsagentur und dem Unternehmen erledigt ist, werden wir binnen weniger Tage unseren Landesmitarbeitern die Zugänglichkeit zum Jobrad auch ermöglichen.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. **Heitz:** Danke passt.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Erich Wahl an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Vor mittlerweile zehn Jahren hat der Oberösterreichische Landtag mit der Beilage 1541/2015 einstimmig beschlossen, dass junge Menschen bis einschließlich 25 Jahre freien Eintritt in den Landesmuseen erhalten sollen, analog zu den bestehenden Regelungen für Seniorinnen und Senioren. Bis heute warten junge Menschen vergeblich auf die versprochenen freien Zugänge zu den Museen, obwohl Abgeordnete wiederholt auf die Umsetzung gedrängt haben. Die Frage: Wann wird die im Jahr 2015 vom Oö. Landtag beschlossene Gleichstellung von jungen Menschen bis inklusive 25 Jahre mit Seniorinnen und Senioren hinsichtlich des freien Museumseintritts in den Landesmuseen umgesetzt?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Kollege! Dieser Beschluss aus der vorvorherigen Periode war eine Aufforderung, eine Einladung an die Landesregierung, also eine Art Resolution, um das auch rechtlich richtig darzustellen. Seither hat der Oberösterreichische Landtag auch schon eine gravierende Änderung einstimmig beschlossen, dass wir unsere Museen ausgliedern in eine eigene Gesellschaft, in die Landes-Kultur Gesellschaft. Das war mit Beginn des Jahres 2020, seither sind für derartige Angelegenheit die operativen Persönlichkeiten dieser Landes-Kultur Gesellschaft zuständig.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Ja, die Besucherinnenzahlen der Landesmuseen gehen seit Jahren deutlich zurück, dieser Trend hat sich auch 2024 in einigen Einrichtungen empfindlich fortgesetzt. Würden Sie meinen, dass dieser negative Trend gebremst werden könnte, wenn junge Menschen bis 25 Jahren keinen Eintritt zahlen müssten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das kann man sich differenziert anschauen. Ich kann nur sagen, das habe ich mir von der Landes-Kultur Gesellschaft besorgt, ich nehme an es ist ja auch dir zugänglich oder du weißt es sogar, dass beispielsweise jeden Mittwochnachmittag für alle Personen bis 26 Jahren in allen Häusern freier Eintritt gegeben ist. Also insofern, glaube ich, dass es hier keinen Zusammenhang gibt. Wie sich herausstellt gibt es schon freie Eintrittsmöglichkeiten in den Häusern der LKG.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Die Einnahmen der Oberösterreichischen Landes-Kultur GmbH der Eintrittsgelder in den Museen beträgt im Jahr 2024 rund 305.000 Euro. Wie hoch wäre der

Einnahmenentfall bei der Oberösterreichischen Landes-Kultur GmbH, wenn junge Menschen bis 25 Jahren keinen Eintritt zahlen müssten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich kann gerne bei der zuständigen Gesellschaft nachfragen oder du machst das, um sich das berechnen zu lassen. Wobei ich davon ausgehe und hoffe, dass ich das richtig verstehe, dass wir uns insbesondere bei der Bildungsaufgabe bei den Museen nicht über die Höhe der Einnahmen der Eintritte definieren als Träger.

Abg. **Ing. Wahl, MBA**: Danke.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer an Landesrat Stefan Kaineder.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Herr Landesrat, lieber Stefan! Das Projekt Windpark Sandl durchläuft gerade das Verfahren zur UVP, private Investitionen von rund 250 Millionen Euro für bis zu 22 Windkraftanlagen im Gebiet einer Fichtenplantage. Genau in dieses UVP-Verfahren hinein kommt jetzt das Vorhaben des Erlasses einer Windkraft-Ausschlusszonen-Verordnung durch deinen Regierungskollegen Energie-Landesrat Achleitner. Sowohl Markus Achleitner als auch der Naturschutzreferent Haimbuchner nennen unter anderem den Schutz geschützter Vogelarten als naturschutzfachliches Argument für seine Ausschlusszone. Daneben geht es um Luchse, Elche und andere Tiere, dem widerspricht die Studie des Technischen Büros Raab und der BirdLife Österreich. BirdLife Österreich hat am 22. Mai 2025 eine österreichweite ornithologische Karte präsentiert, wo sie klar sagen, das Gebiet, wo dieser Windpark in Sandl passieren soll, dort ist kein Risikogebiet für geschützte Vogelarten. Jetzt stellt sich für mich die Frage, welche Auswirkungen die Ergebnisse dieser Studie von BirdLife im Rahmen der laufenden UVP zum Windpark Sandl haben?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Kaineder**: Herzlichen Dank lieber Herr Klubobmann, lieber Felix! Danke für diese Frage, die Ergebnisse dieser Kartografie, wenn man so will, der wahrscheinlich wichtigsten Vogelschutzorganisation Österreichs werden natürlich in der Umweltverträglichkeitsprüfung gewürdigt. Man muss sagen, sie ersetzen keine standortbezogene Prüfung, aber sie sind uns eine wertvolle Grundlage dafür, was zu berücksichtigen ist, welche speziellen Schutzgüter in den Regionen vorkommen. BirdLife ist die führende Organisation in Österreich beim Thema Vogelschutz und Vogelkunde, die Sensibilitätskarte, die du angesprochen hast, die wurde vor zwei Wochen veröffentlicht. Ich habe sie mitgenommen, um sie auch den Abgeordneten des hohen Hauses und der vollständig anwesenden Regierungsbank kurz zu zeigen, weil sie tatsächlich wichtige Informationen zu diesem konkreten Projekt liefern.

Das ist die Sensibilitätskarte Vogelschutz und Windkraft von BirdLife Österreich. Alles was dunkelrot ist, das ist von hohem Konfliktpotential gezeichnet. Das heißt, je röter diese Karte ist, desto schwieriger ist es Windkraftanlagen zu genehmigen. Es heißt nicht, dass es unmöglich ist, weil man kann mit Ausgleichsmaßnahmen sehr, sehr viel von den Schutzgütern bewahren, ohne dass es größere Schäden gibt. Ihr seht schon, je röter die Karte, desto schwieriger ist die Genehmigung von Windkraftanlagen.

Ich habe zwei Details herausgenommen, das erste Detail ist der Bereich, wo 1.200 Windkraftanlagen in Österreich gebaut wurden, das ist dieser Bereich östlich und südlich in Wien. Auch hier sehen die Abgeordneten und Regierungsmitglieder wieder eindeutig, dass

es sehr rot ist. Das heißt, es ist zwar schwierig aber nicht unmöglich. BirdLife ist in den allermeisten Genehmigungsverfahren eingebunden und verhandelt dort für den Schutz der Vögel die Ausgleichsmaßnahmen mit. Dann habe ich noch einen Auszug dieser Kartografie für das Gebiet, in dem die Windkraftanlagen in Sandl geplant würden. Die schwarzen Punkte auf dieser Karte zeigen die 22 Windkrafträder, die dort zur Genehmigung eingereicht wurden bei der Umweltverträglichkeitsprüfung.

Jede der Windkraftanlagen steht in der niedrigsten Konfliktzone zwischen Vögel und Windkraftanlagen. Die Planer und Planerinnen haben sich offensichtlich vorher Gedanken gemacht, wo denn Windkraftanlagen stehen könnten in diesem Wald, ohne dass es zu groben Konflikten kommt zwischen geschützten Vogelarten und des Betreibens der Windkraftanlage. Diese Karte ist ein eindeutiges Signal dafür, dass in einer Umweltverträglichkeitsprüfung die Genehmigungsfähigkeit dieser Anlagen eine hohe Chance hat. 22 Anlagen, ich erinnere daran, diese 22 Windkraftanlagen liefern fünf Mal so viel Strom, wie das in Planung und in Bewilligung eingereichte Traunkraftwerk am Traunfall. Sie liefern Jahresstrommengen für 125.000 Haushalte.

Jetzt kann man sich noch die Frage stellen, ob der Wind in der konkreten Zone ordentlich geht. Auch da hat das Land Oberösterreich eine wichtige Datengrundlage, nämlich die Frage der Windmächtigkeit und des Erntepotentials von Windkraftanlagen. Alles, was dunkel ist, hat hohes Potential viel Wind zu ernten, dort geht der Wind. Überall wo es lila wird, dort ist sehr viel Wind, dort müssen wir die Windräder hinstellen. Auch hier habe ich einen kurzen Auszug mitgenommen, wo die 22 Windräder geplant wären. Die gelben Punkte sind die Windkraftanlagen, die eingereicht wurden zur Genehmigung, alle 22 Windkraftanlagen befinden sich in der besten Windzone Oberösterreichs.

Diese Studie der Umweltschutzorganisation BirdLife, die wahrscheinlich wichtigste Ressource bei den Behördenverfahren ist, wenn es um den Schutz der Vögel geht. Nicht um die Bewilligung der Anlagen, sondern um den Schutz der Vögel. Es ist tatsächlich ein sehr wichtiger Hinweis dafür, was in Oberösterreich eine hohe Chance hätte. Ich bitte auch den zuständigen Kollegen Achleitner, sich diese Karte einmal heranzoomen im Bereich der geplanten Beschleunigungszonen von FPÖ und ÖVP. Dort wird es nämlich deutlich roter, dort ist deutlich mehr Konfliktpotential zwischen geschützten Vogelarten und der Erzeugung von Windkraft. Wir wissen aus Grünbach, dass es gar nicht so leicht ist, dort, wo die Menschen die Windräder nicht haben wollen, tatsächlich auch welche zu genehmigen.

Jetzt würde ich, wenn meine politische Meinung auch gefragt wird, danach trachten die Windräder dort zu bauen, wo es kaum Konfliktpotential mit den Anrainerinnen gibt, das ist in Sandl der Fall. Dort gibt es eigentlich keinen Gegenwind aus der Bevölkerung, es gibt einstimmige Beschlüsse im Gemeinderat, es gibt kaum ein Konfliktpotential mit geschützten Vogelarten und wir haben die höchste Windmächtigkeit in Oberösterreich. Die Frage, die sich politisch stellt, nicht fachlich, ist, warum will man dort die Windräder verbieten, wo es am einfachsten ist sie zu bauen, wo es am effizientesten ist sie zu betreiben? Dort wo es die wenigsten Konfliktpotentiale mit den Naturschutzgütern tatsächlich zu geben scheint?

Dieser Konjunktiv ist wichtig, jetzt werde ich wieder fachlich, in der fachlichen Prüfung. Bei der Umweltverträglichkeitsprüfung wird jedes einzelne Schutzgut geprüft, das sind einige. Diese Grundlagen werden herangezogen, Sachverständige sind eigentlich für dieses UVP-Verfahren schon benannt, die stellen Sachgutachten her, dann wird eine Genehmigung etwaig mit Auflagen ausgesprochen oder eben nicht. Schwierig wird es nur dort, wo eine Regierung beginnt, aus politischen Gründen diese Genehmigungen und die

Umweltverträglichkeitsprüfung zu verbieten, gerade dort, wo es keinen Konflikt mit den Menschen und offensichtlich wenig Konflikt mit naturschutzfachlichen Gütern gibt, das verstehen die Menschen in Oberösterreich aus meiner Sicht eigentlich nicht mehr.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Ja, in Österreich so wie in den meisten westlichen Rechtsstaaten, gilt der Vertrauensgrundsatz. Abseits vom Rechtlichen gibt es auch einen wirtschaftspolitischen Vertrauensgrundsatz darin, dass sich jemand verlassen kann auf Rahmenbedingungen, planen kann, investieren kann, dann auch entsprechend fair behandelt wird. Jetzt stellt sich für mich und für viele Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die vielleicht auch als Unternehmerin und Unternehmer Investitionen beabsichtigen, die Frage: Was bedeutet denn im konkreten Fall eine etwaige Windkraft-Ausschlusszonen-Verordnung in jenem Gebiet, in dem jetzt ein Projekt zur UVP eingereicht ist, für dieses UVP-Verfahren oder im Fall einer etwaigen UVP-Bewilligung für dieses Projekt?

Landesrat Kaineder: Danke für diese Frage, das ist eine noch nicht rechtlich geklärte Frage. Wir haben, wenn diese Verbotszonen-Verordnung in der Regierung eine Mehrheit findet, eigentlich einander konkurrierende Rechtsgrundlagen in der Genehmigung des ganz konkreten Projekts. Die Projektwerber haben eingereicht im Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz. Das wurde zum Glück, muss man sagen, in der letzten Regierungsperiode dahingehend geändert, dass einzelne Bundesländer nicht durch eine fehlende Energieraumplanung die Energiewende verschleppen können. Das heißt, ein Projektwerber darf und kann einreichen zur UVP, auch wenn es keine Flächenwidmung gibt, dann wenn ein Bundesland noch keine Energieraumplanung hat.

Eine Energieraumplanung existiert laut UVP-Gesetz erst dann, wenn Beschleunigungszonen ausgewiesen sind. Wenn diese Regierung jetzt mit Mehrheit eine Verbotszonen-Verordnung beschließt, ohne dass es Beschleunigungszonen gibt, dann gibt es zwei Rechtsgrundlagen. Es ist völlig unklar, wenn die Projektwerber die UVP fertigmachen lassen wollen, ob das dann gemacht werden darf oder nicht. Jedenfalls widerspricht sozusagen, das ist in den zahlreichen Stellungnahmen auch erwähnt worden, die Verbotszonen-Verordnung einigen Zielen der europäischen Ebene und der Bundesebene.

Die Verbotszonen-Verordnung steht im Widerspruch zu den Ausbauzielen des erneuerbaren Ausbaugesetzes und der RED III-Richtlinie. Verbotszonen sind nicht vorgesehen, vor allem nicht sind Verbotszonen vorgesehen bevor es überhaupt Beschleunigungszonen gibt. Die sind nämlich gefordert, die muss ein Bundesland einreichen, eigentlich bis 21. Mai dieses Jahres. Da ist die oberösterreichische schwarz-blaue Koalition säumig. Und bevor es noch die Beschleunigungszone verordnet gibt, gibt es offensichtlich, wir wissen es ja noch nicht, eine Verbotszonenverordnung, die steht da im Widerspruch. Sie steht im Widerspruch zum Erreichen der Ausbauziele.

Und was völlig fehlt, und das erzeugt eine hohe Rechtsunsicherheit für die Projektwerber, das sind Übergangsbestimmungen. In fast allen Verordnungen nehmen wir Übergangsbestimmungen auf, um den Rechtsweg für eingereichte Projekte auszuschließen. Die können im eingereichten Rechtsrahmen ihr Projekt abwickeln lassen. Und für neu eingereichte Projekte gilt der neue Rechtsrahmen.

Das will man hier politisch ganz bewusst, das ist eine Unterstellung meinerseits, bewusst verhindern. Anders kann ich mir das nicht erklären. Wir haben in anderen Verordnungen diese

Übergangsbestimmungen eigentlich immer eingeflochten, um Rechtssicherheit herzustellen. Die Verbotszonen-Verordnung, sollte sie vor der Beschleunigungszonen-Verordnung kommen, schafft massive Rechtsunsicherheit.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, eine ganz kurze. Herr Landesrat, kannst du sagen oder abschätzen, seriöserweise, wann das in Rede stehende UVP-Verfahren abgeschlossen worden sein könnte?

Landesrat **Kaineder:** Eingereicht wurde das konkrete Projekt in Sandl im November, ein ambitionierter Fahrplan für eine Umweltverträglichkeitsprüfung. Also momentan ist der Stand, dass wir alle 24 Sachbereiche mit Sachverständigen beschicken können. Das heißt, wir sind so weit. Die Umweltverträglichkeitserklärung der Projektwerber ist eingegangen, wir könnten zügig die Umweltverträglichkeitsprüfung abwickeln. Man kann natürlich nie sagen, was in so einem Verfahren zu Verzögerungen kommen kann. Aber in 1,5 Jahren so einen Windpark zu genehmigen müsste möglich sein. Das würde heißen, dass wir irgendwann im ersten oder zweiten Quartal 2026 mit dieser UVP fertig sein könnten und dann, wenn es keine Einsprüche gibt, könnte dort zu bauen begonnen werden. Das wäre ein riesen Vorteil für die Energiewende in Oberösterreich.

Und vielleicht möchte ich zum Abschluss noch ganz kurz die sachliche Grundlage der Verbotszonen-Verordnung, auf die möchte ich jetzt noch kurz eingehen. Wir haben über die Vögel schon gesprochen. Da bitte ich noch einmal BirdLife zurate zu ziehen. Die sagen eindeutig, geringstes Konfliktpotential. Dann gibt es in dieser sachlichen Begründung der Verbotszonenverordnung den Elch. Den hat im Mühlviertel schon ein ganzes Weilchen keiner mehr gesehen. Wir haben ein paar Jäger hier herinnen, vielleicht möchten wir auch mit den Jägern und Jägerinnen in der betreffenden Region noch einmal ein Gespräch führen. Ich war dort, ich habe mit ihnen gesprochen. Elche sind dort, zumindest nicht täglich gesichtet.

Wir haben in der Begründung den Wolf. Politisch gesagt fehlt mir da ein bisschen der Humor. Wenn man hier herinnen den Wolf zum Abschuss frei gibt auf der einen Seite, weil er gefährlich ist, und dort sollen Windräder verhindert werden, damit er sich dort ein Habitat suchen kann. Und dann gibt es noch die Begründung, der Luchs würde sozusagen gestört durch die Windräder. Da haben wir in Oberösterreich, mit Windparks in Wäldern, hervorragende Erfahrung, dass der Luchs mitsamt seiner Aufzucht in diesen Wäldern eine Heimat findet, auch wenn die Windräder dort stehen.

Also ich würde dafür plädieren, dass diese Umweltverträglichkeitsprüfung im konkreten Fall einfach gemacht werden darf. Dort prüfen wir das alles. Es ist eine falsche politische Entscheidung, diese Umweltverträglichkeitsprüfung zu verbieten und damit die Energiewende in Oberösterreich zu bremsen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Franz Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Schönen Vormittag, Herr Landesrat! vergleicht man die in der Anfrage angesprochene BirdLife-Studie mit einer weitaus präziseren Studie ebenfalls von BirdLife, in Auftrag gegeben von der Oberösterreichischen Umweltschutzanstalt, ergeben sich maßgebliche fachliche Diskrepanzen. Die präzisere Studie liefert, anders als die in der Anfrage erwähnte, standortbezogen nämlich einen umfassenderen Bewertungsansatz. Unter anderem auch konkretere Karten mit Schutzzonen, genaue Artenlisten und konkreten Empfehlungen

für Behörden. Daher meine Zusatzfrage: Haben Sie aufgrund des Widerspruchs der beiden Studien von BirdLife Recherchen angestellt oder mit der fachlich zuständigen Naturschutzabteilung Kontakt aufgenommen?

Landesrat **Kaineder**: Danke für die Frage Herr Abgeordneter. Das brauche ich nicht machen, denn das ist Arbeit der Umweltverträglichkeitsprüfungsabteilung. In diesem Bereich wird sehr genau gearbeitet. Ich habe vorhin schon erwähnt, diese Studie ist eine Grundlage, die uns hilft, die erste Einschätzung zu treffen. Und dann werden in 24 verschiedenen Sachbereichen Sachverständige beauftragt, genau diese Abwägungen zu treffen. Die Grundlage für diese Sensibilitäts-Karte sind alle Studien, die BirdLife jemals gemacht hat.

Und ich zeige dir noch einmal. Das geringste Konfliktpotenzial, das es in Österreich gibt von Stufe eins bis Stufe fünf, je röter, desto schwieriger, hat dieses Gebiet in Sandl. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wo BirdLife zum Teil gar keine Daten hat!“) Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter sagt, es gibt keine Daten. Der Herr Abgeordnete Graf aus derselben Partei sagt, es gibt eine eigene BirdLife-Studie. Jetzt wird es schwierig meine Herren, weil da müssen wir jetzt genau sein. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Im Jahr 2025 sagt BirdLife, dort wo es keine Daten gibt, wird es sensibel!“; Präsident: „Keine Gegenfragen bitte.“)

Wir brauchen uns diese sachlichen Entscheidungen gar nicht zum Diskurs machen. Wir beide nicht und wir beide nicht, wenn die Umweltverträglichkeitsprüfungsbehörde diese Sachverhalte unabhängig und standortbezogen prüfen darf. Schwarz und Blau haben vor, genau das zu verbieten. Und das ist ein Riesenschaden für das konkrete Projekt und einen Investor, der 250 Millionen Euro in die Energiezukunft Oberösterreichs investieren will. Ein Riesenschaden für die Energiesicherheit der Region, für die Zukunftsfähigkeit Oberösterreichs, wenn es darum geht, sich mit günstigem Strom selbst zu versorgen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ihr habt mit der Behörde gar keinen Kontakt aufgenommen!“) Und das halte ich politisch für falsch.

Präsident: Dankeschön. Die Fragen sind so weit beendet zu dieser Fragestellung. Nachdem bereits eine Stunde vergangen ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir aber noch einige Fragen offen haben, stelle ich die Frage nach der Landtagsgeschäftsordnung 2009, dass wir die Wechselrede fortsetzen. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen.

Ich begrüße jetzt ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Schardenberg. Wir freuen uns, dass Sie heute bei uns im Landtag sind. Wir kommen damit zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Manuel Krautgartner an Landesrat Günther Steinkellner.

Abg. KO **Krautgartner**: Guten Morgen Herr Landesrat, lieber Günther! Vielleicht noch ganz kurz zum ersten Part, dem Showdown der Neos und der Grünen. Schon interessant wie ein Regierungsmitglied den Paragraph 30 Absatz 2, nämlich die Anfrage kurz und präzise zu beantworten, interpretieren darf. Zur Anfrage lieber Günther. Im Jahr 2019 wurde zwischen dem Land Oberösterreich, dem Bund und der ÖBB ein umfangreiches Attraktivierungspaket für die Mühlkreisbahn, Almtalbahn und Hausruckbahn vereinbart, das Investitionen von insgesamt über 245 Millionen Euro vorsah. Für die Mühlkreisbahn waren davon 26,4 Millionen Euro als Landesbeitrag vorgesehen. Aktuell steht die gesamte Strecke zur Disposition, da die ÖBB aufgrund geringer Fahrgastzahlen und Sparmaßnahmen des Bundes eine Umstellung auf Busverbindungen prüft. Welche konkreten Attraktivierungsmaßnahmen wurden seit dem

Abschluss des Attraktivierungspakets im Jahr 2019 für die Mühlkreisbahn, die Almtalbahn und die Hausruckbahn umgesetzt?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, lieber Manuel! Für die Mühlkreisbahn wurden im Jahr 2020 bis 2025 15,1 Millionen Euro seitens des Landes Oberösterreich geleistet. Nämlich Maßnahmen an der Strecke, Auflassung von Eisenbahnkreuzungen, Anpassungen gemäß Eisenbahnkreuzungsverordnung, Errichtungen und Umbau von Eisenbahnkreuzungs-Sicherungsanlagen, Neuerrichtung von Schotterbeet-Sicherungen, Steinschlagschutz, Ufersicherungen und dergleichen.

Bei der Almtalbahn wurden zwischen 2020 und 2025 12,3 Millionen Euro Landesgeld an Förderung ausgegeben. Dafür wurde durch Attraktivierung und Umbau des Welser Lokalbahnhalts ein Mittelbahnsteig errichtet. Attraktivierung Haltestelle Pettenbach, dort wurde ein Mittelbahnsteig errichtet. Maßnahmen an der Strecke, Auflassungen Eisenbahnkreuzungen, Anpassungen gemäß Eisenbahnkreuzungsverordnung, Errichtung und Umbau von Eisenbahnkreuzungs-Sicherungsanlagen, Brückenerneuerungen und Gleiserneuerungen durchgeführt.

Und auf der Hausruckbahn wurden zwischen 2020 und 2025 15,9 Millionen Euro an Fördergeldern ausgegeben. Umgesetzte Maßnahmen beispielhaft: der Bahnhof Gopperding, Erneuerung Bahnsteig und Beleuchtung, Erhaltungsmaßnahmen, Erneuerung von Brücken und Eisenbahnkreuzungs-Sicherungsanlagen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Krautgartner:** Ich glaube, die kann ich mir sparen, weil du hast vorher schon beantwortet, dass die ÖBB keine Evaluierung vorgenommen hat zur Erhöhung der Fahrgastzahlen, was die Maßnahmen hierzu beitragen. Da gibt es wahrscheinlich keine Zahlen, also jene Maßnahmen, die umgesetzt wurden, tragen die dazu bei oder haben die dazu beigetragen, die Fahrgastzahlen zu erhöhen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Jedenfalls. Weil damit natürlich genau das Gegenteil, Langsamfahrstrecken und dergleichen, verhindert werden. Wir haben hier, der hohe Landtag hat einen Vertrag mitgenehmigt, der mit der ÖBB Infra seitens des Herrn Landeshauptmann und von mir unterschrieben wurde. Dieser Vertrag sieht die Investitionen, der genannte Betrag, nicht voraus valorisiert, wurde von dir genannt, 245 Millionen Euro, und der läuft bis 2029.

Darüber hinaus möchte ich in Erinnerung rufen, dass wir mit den Österreichischen Bundesbahnen auch einen Verkehrsdienstevertrag haben. Der läuft bis 2033, wo sich auch die Österreichischen Bundesbahnen verpflichtet haben, den Betrieb in diesem Ausmaß durchzuführen. Ich denke, dass wir auch rechtlich sehr gute Karten haben.

Bei der jetzt vor einer Stunde stattgefundenen Pressekonferenz zwischen dem Verkehrsminister und dem Generaldirektor der ÖBB steht bei diesen drei Bahnen jetzt drauf Evaluierung oder Verschiebung. Ich gehe davon aus, dass es noch harte politische Bandagen braucht und ich appelliere noch einmal an die Geschlossenheit von allen oberösterreichischen Abgeordneten im Nationalrat und Bundesrat.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Dagmar Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, ich habe noch eine kurze Zusatzfrage, weil jetzt gerade diese Investitionen aufgezählt worden sind, die ja bei diesen drei Bahnen jetzt in den letzten Jahren getätigt worden sind. Hast du eine Einschätzung, was der wirtschaftliche Schaden wäre in Oberösterreich, wenn diese Bahnen zur Disposition gestellt werden? Also wir haben jetzt zwar die Investitionssummen gehört, aber da ist ja mehr dahinter.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Das ist jetzt natürlich eine Zukunftsprognose. Wenn man sich vorstellt, dass der Schülerverkehr nicht mehr funktionieren würde und wir ein Probleme haben mit den Chauffeuren im ländlichen Raum. Wenn man sich vorstellt, dass das also alle Pendler betrifft, die jetzt die Bahnen nützen. Wenn man sich vorstellt, was das auch für den Tourismus in allen Bereichen darstellen würde, dann kann ich bedauerlicherweise diese Frage nicht beantworten. Aber mir graut davor, dass so etwas eintreten könnte.

Abg. **Mag. Engl:** Danke.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Dagmar Häusler an Landesrat Christian Dörfel.

Abg. **Häusler, BSc:** Schönen guten Vormittag Herr Landesrat, lieber Christian! Die anhaltende Teuerung bringt immer mehr Menschen in Oberösterreich in finanzielle Bedrängnis. Gleichzeitig wird auch die Tragfähigkeit und Treffsicherheit des sozialen Sicherungssystems zunehmend diskutiert. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch die Entwicklung der Sozialhilfe in den vergangenen Jahren verstärkt an Interesse. Wie haben sich die Gesamtausgaben für Sozialhilfe in Oberösterreich in den letzten fünf Jahren entwickelt?

Präsident: Bitte.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ja, danke. Eine interessante Frage. Ich habe ein paar interessante Zahlen mitgebracht für die Beantwortung. Wir haben im Jahr 2020 36,6 Millionen Euro für die Sozialhilfe aufgewendet. Wir sind in diesem Fall die Gemeinden und das Land. Und im Jahr 2024 waren es 34,1 Millionen Euro. Das heißt um zweieinhalb Millionen Euro weniger. Ich muss dazu noch ergänzen, damit man die Relationen versteht auch, warum das so ist, wie es ist. Wir haben im Jahr 2020 16.428 Bezieher von Sozialhilfe gehabt. Also Personen, die zumindest einmal in diesem Jahr Sozialhilfe bezogen haben. Und im Jahr 2024 haben wir 9.185 Personen gehabt, die die Sozialhilfe bezogen haben. Das ist ein Rückgang von ungefähr 40 Prozent.

Und das zeigt, dass unser Sozialhilfe-System sehr treffsicher ist, weil wir ja unseren Hauptauftrag darin sehen, dass wir die Leute wieder weiterentwickeln. Ich habe bei einer vorigen Anfrage schon das Case-Management erwähnt, dass wir sie wieder in den ersten Arbeitsmarkt zurückbringen beziehungsweise Beschäftigungsausmaße erhöhen können. Teilweise muss man einen Umweg machen über den zweiten Arbeitsmarkt, damit sie eine gewisse Regelmäßigkeit wieder erhalten, um dann wieder in den ersten Arbeitsmarkt einsteigen zu können.

Und jetzt fragt sich jeder, also vor allem ich frage mich, und vielleicht kommt von dir das auch, darum sage ich es jetzt gleich. Warum ist das möglich, dass wir auf der einen Seite 40 Prozent Rückgang der Sozialhilfeempfänger haben, aber eine Einsparung von sieben Prozent in diesen fünf Jahren? Das ist deshalb möglich, weil die Bemessungsgrundlage für die Sozialhilfe

gestiegen ist. Ja, der Ausgleichszulagenrichtsatz ist ja die Bemessungsgrundlage für die Sozialhilfe. Und die ist im selben Zeitraum von 2020 bis 2024 um 26 Prozent gestiegen.

Und diese Bemessungsgrundlage ist Vorgabe des Bundes und war von uns auch daher zu übernehmen. Das heißt, auf der einen Seite können wir uns freuen, dass wir so viele Personen weniger in der Sozialhilfe haben, das ist ja das unterste soziale Netz. Umgekehrt, dass es uns immer wieder gelingt, Personen, die in eine schwierige Situation kommen, doch wieder so fit zu machen für den ersten Arbeitsmarkt, und auf der anderen Seite sind die Einsparungen leider nicht so groß, wie wir sie erwartet haben.

Präsident: Eine Zusatzfrage.

Abg. **Häusler, BSc:** Ja habe ich auch. Wenn wir schon bei den Zahlen sind, vielleicht hast du das auch schon im Kopf oder mitgebracht. Wie oft wurden in den letzten fünf Jahren Sozialhilfeleistungen in Oberösterreich wegen Verletzung der Integrationspflicht gemäß Paragraph 19 Oberösterreichisches Sozialhilfe-Ausführungsgesetz gekürzt oder eingestellt?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Also wir haben einen extrem strengen Vollzug. Ich möchte mich da wirklich bei den Bezirkshauptmannschaften, oder sagen wir Bezirkshauptmannschaften und Magistrate, sehr herzlich bedanken, weil sie da sehr dahinter schauen. Denn ein soziales System muss auch konsequent vollzogen werden, damit das gerecht ist.

Und wir haben insgesamt in den letzten zwei Jahren, sage ich, da haben wir jetzt die konkreten Zahlen, 900 Mal wegen Verstoß gegen Integrationspflichten die Sozialhilfe gekürzt oder eingezogen. Aber da rede ich nur von den Sozialhilfeempfängern, weil wir haben auch dazu parallel, wenn man jetzt sagt, wir haben die Grundversorgung auch noch, da wird ebenfalls streng kontrolliert und konsequent gekürzt, sofern es notwendig ist.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Häusler, BSc:** Hast du einen Überblick darüber, wie viele Haushalte mit mehr als vier Kindern derzeit und aktuell die Sozialhilfe nach dem Oberösterreichischen Sozialhilfe-Ausführungsgesetz beziehen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Die Zahl habe ich jetzt nicht genau im Kopf, aber ich glaube, sie steht in der schriftlichen Anfragebeantwortung, die ich vor ein paar Wochen allen Klubs zur Verfügung gestellt habe. Die ist eh so dick, fast wie ein Telefonbuch, weil so viele Daten abgefragt wurden. Ich kann jetzt nur sagen, die Anzahl der Familien mit sehr, sehr hoher Kinderzahl, die in der Sozialhilfe sind, ist eigentlich verschwindend gering. Aber ich kann die konkrete Zahl gerne noch einmal nachliefern, wenn das gewünscht ist. Ich kann nur sagen, sollte darauf abgezielt werden, so absurde Beträge wie in Wien gibt es bei uns nicht.

Abg. **Häusler, BSc:** Wunderbar. Dankeschön.

Präsident: Bitte eine Zusatzfrage durch Abgeordnete Ines Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön. In der offiziellen Stellungnahme des Landes Oberösterreich zum Budgetbegleitgesetz 2025 warnt das Land Oberösterreich davor, dass durch die Kürzung von Familienleistungen und Sozialleistungen mehr Sozialhilfe in den Ländern notwendig sein wird, weil einfach mehr Menschen dann von der Sozialhilfe abhängig sind. Das heißt, dass die sinkenden Zahlen in Oberösterreich ja kein Indiz dafür sind, dass der

Bedarf sinkt. Meine Frage ist, mit welcher Steigerung rechnen Sie denn in Oberösterreich in den Jahren 2026/27, nachdem die Bundesregierung ja die Anpassung von Sozialleistungen an die Inflation gestrichen hat?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Also ich muss eines sagen, dass wir ja in Oberösterreich als Industrie- und Wirtschaftsbundesland Nummer eins hervorragende Arbeitsmarktdaten haben. Der große Anstieg in der Sozialhilfe, den wir befürchtet haben aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage, aufgrund der internationalen Verflechtungen und der absurden Zoll-Androhungspolitik der USA, trifft ja uns ganz besonders. Also der große Anstieg ist nicht eingetreten. Wir haben nach wie vor hervorragende Arbeitsmarktzahlen. Rund 700.000, man muss das auch immer in die Relation bringen, 700.000 Menschen haben eine Beschäftigung bei uns. Und 9.000, also als unterstes, kommen einmal im Jahr, Genuss möchte ich nicht sagen, aber in die Situation, dass sie auf Sozialhilfe angewiesen sind. Im Schnitt sind das 6.000 Personen.

Es ist natürlich so, dass, wenn der Bund Leistungen streicht und die Sozialhilfeempfänger sind betroffen, dass wir das dann auffangen. Das heißt, es ist nur eine Verschiebung des Steuergelds aus der Bundeskasse in die Landes- und Gemeindekasse. Aber das Einkommen, oder diese finanzielle Mindestsicherung, bleibt ja trotzdem erhalten. Und ich glaube, den Betroffenen ist es dann egal von welcher Stelle das ausgezahlt wird. Ich glaube, das ist schon auch ein soziales Sicherheitsnetz. Wir haben in unseren Stellungnahmen nur darauf hingewiesen, dass eben die Kostenträgerschaft von einer Gebietskörperschaft an die andere verschoben wird. Der Einzelne wird das nicht spüren, aber in der Endsumme. Generell, weil das auch immer wieder ein Thema ist diese Armutsgefährdung, möchte ich schon darauf hinweisen, dass der gezielte Umgang mit Sozialhilfeempfänger eigentlich das tauglichste Mittel ist, um Armut zu vermeiden, wie man bei unseren Zahlen sieht.

Ich habe mir das heraussuchen lassen, Armutsgefährdungsquote, wie schaut denn das aus. Das ist eine internationale Definition. Da kann man jetzt darüber reden, was ist wirklich Armutsgefährdung oder nicht. In Oberösterreich beträgt sie 12,8 Prozent, in Wien 24 Prozent, obwohl Wien absurd hohe Sozialleistungen hat. Also ich glaube, es hängt doch davon ab, ob die Leute befähigt werden, am Arbeitsmarkt sich zu etablieren und am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Arbeit ist letztlich das beste Rezept gegen Armut.

Präsident: Damit kommen wir zur letzten Anfrage durch Abgeordneten Aigner an Landesrat Achleitner, wobei ich darauf hinweise, dass diese nur insoweit zulässig ist, als sie sich an den Landesrat KommR Achleitner in seiner Funktion als Mitglied der Landesregierung richtet und auch nur in diesem Umfang beantwortet werden kann.

Abg. **Aigner:** Guten Morgen Herr Landesrat! Die Flughafen Linz GesmbH befindet sich im gemeinsamen Eigentum des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz, die je 50 Prozent der Anteile halten. Laut Medienberichten hat der Linzer Stadtsenat am 28. Mai 2025 über einen Gesellschafterzuschuss in Höhe von jeweils zwei Millionen Euro für die Jahre 2025 und 2026 entschieden. Auch das Land wird entsprechend zuschießen müssen. Hintergrund sind fortlaufende Verluste, ein Eigenkapital von unter zehn Prozent und fehlende finanzielle Rücklagen des Unternehmens. Wann wurde Ihnen als Eigentümerversorger des Landes Oberösterreich im Aufsichtsrat der Flughafen Linz GesmbH bekannt, dass zusätzliche Liquidität zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebs des Linzer Flughafens notwendig sein wird?

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bedanke mich beim Präsidenten für die Klarstellung. Ich war etwas verwundert, dass ein Steuerberater den Paragraf 33 vom GmbH-Gesetz in Anlehnung an den Paragraf 99 vom Aktiengesetz nicht kennt, wonach ein Aufsichtsrat der Verschwiegenheitspflicht unterliegt. Dass gerade ein Steuerberater die Frage an mich als Aufsichtsrat stellt, hat mich ein bisschen erheitert. Ich sage es einmal so.

Du hast aber Glück, ich bin auch Beteiligungsreferent in der Oberösterreichischen Landesregierung und Eigentümerversorger und daher bin ich über den Geschäftsgang und den Beteiligungen regelmäßig informiert.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Aigner**: Ja, die gibt es. Wieviel Geld hat die Flughafen Linz GesmbH in den letzten fünf Jahren an den LASK und FC Blau-Weiß Linz beziehungsweise an die jeweiligen Gesellschaften als Sponsor Zahlungen überwiesen?

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, da müsste man das Unternehmen fragen, wie sie ihre Werbung ausgibt. Das ist nicht Aufgabe der Eigentümerversorger.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage, die aber mit der Eingangsfrage in Verbindung steht?

Abg. **Aigner**: Ja, liegen Ihnen als Eigentümerversorger die entsprechenden Unterlagen zur Wahrnehmung der Aufgaben vor, wie zum Beispiel Wirtschaftsprüfungsberichte, Jahresabschlüsse oder laufende regelmäßige Reportings, vielleicht sogar Saldolisten?

Landesrat KommR **Achleitner**: Also, dass wieder ein Steuerberater fragt, ob einem Aufsichtsrat Jahresabschlüsse vorgelegt werden, ist schon sehr skurril. Selbstverständlich obliegt dem Aufsichtsrat die Kontrolle eines Unternehmens.

Abg. **Aigner**: Herr Landesrat, ich war gestern am Abend laufen, weil das gesund ist. Danke für die Beantwortung der Frage.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Landesrat, meine Zusatzfrage natürlich nicht an dich als Aufsichtsratsmitglied, sondern als Mitglied der Landesregierung, der für die Beteiligungen zuständig ist. Es ist heute in den Oberösterreichischen Nachrichten ein Artikel erschienen, der die Frage stellt, recht widersprüchlich zwischen unterschiedlichen Mitgliedern der Landesregierung, ob sich in der Eigentümerstruktur des Flughafens etwas ändern soll. Landesrat Steinkellner ist dem Vorschlag gegenüber recht offen, dass das Land den Flughafen von der Stadt Linz gänzlich übernimmt. Oder eine andere Struktur, der Landeshauptmann hat das dezidiert abgelehnt, wenn ich das richtig interpretiere. Gibt es da schon eine einhellige Position der Landesregierung, ob Änderungen in Bezug auf die Eigentümerstruktur des Linzer Flughafens angedacht sind?

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann, der Linzer Bürgermeister und ich sind beide im Aufsichtsrat vertreten, wir haben die klare Meinung, dass wir an den

Eigentumsverhältnissen festhalten, weil wir voll hinter dem Flughafen stehen, weil wir ihn für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich auch brauchen.

Präsident: Damit erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Ich ersuche die Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 36. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 5. Juni 2025.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1118/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2024,

Beilage 1120/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2024“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG).

Folgende Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1142/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Oö. Archivgesetz-Novelle 2025,

Beilage 1143/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Oö. Informationsfreiheits-Anpassungsgesetz - Oö. IFAG.

Die Beilage 1144/2025 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. TDB-Begleitregelungsgesetz (Oö. TDB-BrG) erlassen und das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz (Oö. ADIG) geändert wird, wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden:

Beilage 1137/2025 - Initiativantrag betreffend Erhalt der oö. Regionalbahnen,

Beilage 1139/2025 - Initiativantrag betreffend Anreizmodell zur Mobilisierung von leerstehenden Wohnungen,

Beilage 1140/2025 - Initiativantrag betreffend Preistransparenz bei Führerscheinkosten,

Beilage 1141/2025 - Initiativantrag betreffend Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter.

Die Beilage 1145/2025 - Initiativantrag betreffend die gesetzliche Sicherstellung des diskriminierungsfreien Zugangs zu Sozial- und Familienleistungen unabhängig von medizinischen Merkmalen, soll gemäß Paragraph 25 Absatz 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Ich danke. Die von der Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wie die Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1139/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1139/2025 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Anreizmodell zur Mobilisierung von leerstehenden Wohnungen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1139/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und jene, die uns online folgen! Heute können wir wieder einmal richtig Gutes tun. So habe ich auch schon bei der letzten Sitzung meine Rede zum Thema Wohnbau begonnen. Es bleibt aber richtig, wir haben im Landtag bei jeder Sitzung die Möglichkeit, richtig Gutes zu tun.

Das ist auch wichtig, wenn man sich die heutige Berichterstattung ansieht. Da sind die Menschen mit sehr vielen besorgniserregenden Entwicklungen konfrontiert. Die haben auch Auswirkungen. Eine Studie der Johannes Kepler Universität, die heute zitiert wurde in den Medien, sagt, dass die Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung und vor allem über zunehmende Insolvenzen die Zukunftsängste der Menschen befeuert, sodass sie natürlich auch ihren Konsum noch mehr einschränken, was wiederum dazu führt, dass die Wirtschaft erst recht mehr ins Straucheln kommt.

Besorgniserregende Nachrichten, die Zukunftsängste verursachen, die gibt es zuhauf, wenn man die volkswirtschaftliche Analyse der UniCredit Bank Austria, die auch heute in den Medien zitiert wurde, verfolgt. Da zeigt sich, dass die wirtschaftliche Entwicklung in allen Bundesländern im vergangenen Jahr eine rückläufige war, mit Ausnahme der Bundeshauptstadt Wien. Oberösterreich ist am stärksten geschrumpft in der Wirtschaftsleistung, weil wir als Industriestandort von den internationalen Entwicklungen am stärksten betroffen sind, aber auch, weil die Bauwirtschaft strauchelt.

Das sind also besorgniserregende Nachrichten. Dem können wir etwas entgegensetzen. Wir können den Menschen mehr Sicherheit geben. Wir können ihnen vor allem die Sicherheit geben, dass wir alles unternehmen, damit sie sich auch künftig das Dach über dem Kopf leisten können, weil wir alles unternehmen, um leistbaren Wohnraum in Oberösterreich zu sichern und zu vermehren.

Da haben wir in der letzten Sitzung versucht, ein Sonderwohnbauprogramm auf den Weg zu bringen. Aus unserer Sicht wäre das eine Win-win-Situation gewesen. Man hätte mit zusätzlichen Wohnbaufördermitteln durchaus in Sanierung, in neue Wohnbauten, in Verdichtungen investieren können, hätten damit einerseits zusätzlichen Wohnraum geschaffen und andererseits die Bauwirtschaft angekurbelt. Wir haben das im Ausschuss diskutiert, die Argumente abgewogen und die Mehrheit in diesem hohen Haus ist zum Schluss gekommen, dass ein Sonderwohnbauprogramm zum jetzigen Zeitpunkt nicht das richtige wäre. Das ist zu akzeptieren.

Zugleich haben wir in dieser Ausschusssrunde auch gesehen, es gäbe auch Leerstand, den man vielleicht nutzbar machen könnte. In Oberösterreich laut Statistik Austria sind das rund 90.000 Wohnungen, bei denen keine Wohnsitzmeldungen vorliegen. Das mag unterschiedliche Gründe haben. Die hat es sicherlich auch. Manche sind einfach auch nur leerstehend, weil sie gerade saniert werden, andere werden einfach nicht vermietet, weil sich die Eigentümer aus unterschiedlichen Gründen einfach nicht zum Vermieten hinreißen lassen wollen.

Auch das haben wir im Zusammenhang mit einer Leerstandabgabe oftmals diskutiert. Eine Leerstandabgabe wird von einer Mehrheit in diesem hohen Haus schon fast als Bestrafung für die Wohnungsbesitzerinnen und -besitzer gesehen. Wenn sie auch jetzt noch Steuern dafür zahlen müssen, dass sie eine Wohnung einfach leer stehen lassen. Und das habe ich richtig im Ohr, wie uns das sowohl der Wohnbaureferent Haimbuchner als auch zum Beispiel

Wohnbausprecher Mahr immer eindrücklich erklärt haben. Es ist eh keine Gaudi, wer eine Wohnung hat. Das ist kein Spaß, wenn man über Wohneigentum verfügt. Da hat man Betriebskosten zu bezahlen, man hat sich dauernd mit der Verwaltung zu ärgern.

Wenn man dann auch noch Mieter hat, dann ist das auch nur mit Aufwand verbunden. Man muss sie zuerst suchen, dann muss man sie treffen, drei von vier wollen dann die Wohnung eh nicht. Am Schluss haben sie vielleicht wirtschaftliche Probleme und können die Miete nicht bezahlen. Dann weiß man wieder nicht, wie man das Geld eintreiben kann. Ich verstehe überhaupt nicht, warum überhaupt irgendwer Wohnungseigentum in diesem Land will, dass er leer stehen lassen muss, das muss so schlimm sein. Das hat richtig weh getan in den Schilderungen im Ausschuss. Diese Eigentümern, da sind wir uns einig, haben reine Profit- und Spekulationsgründe, warum sie ihr Wohnungseigentum leer stehen lassen, weil sie einfach nur wollen, Betongold soll den Wert steigern.

Ich glaube, es gibt diese anderen, von denen ihr sprecht, denen einfach die Haare ausgehen, wenn sie nur darüber nachdenken, wie aufwändig das denn sei, ihre leerstehende Wohnung auf den Wohnungsmarkt zu bringen und damit das Wohnungsangebot zu erhöhen und dann nach den Marktregeln leistbaren Wohnraum zu sichern.

Denen wollen wir mit unserem Antrag helfen, nach dem Vorarlberger Modell, in dem das Land in Zusammenarbeit auch mit gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften diesen Vermietern diesen Aufwand einfach abnimmt, ihnen hilft beim Vermieten, beim Verwalten, bei all diesem Unbill, die damit verbunden ist, einfach nur für die Verpflichtung, dass sie einem gedeckelten Mietpreis zustimmen und die Wohnung zur Verfügung stellen. Wir finden, die Vorarlberger haben da ein super Modell entwickelt. Es gab auch in München schon einmal ein ähnliches Modell. Ich finde, wir sollten es in Oberösterreich umsetzen und freue mich auf eure Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Ines Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön, sehr geehrter Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen und alle, die uns auf der Galerie und online zuschauen! Ich finde es sehr erfrischend zu erfahren, dass es tatsächlich Bundesländer gibt, die Pilotprogramme und Modelle machen, die dann wirklich zur dauerhaften Maßnahme werden können. „Sicher Vermieten“ ist ja 2016 in Dornbirn gestartet, damit man Erfahrungen dort sammelt und damit man lernen kann und das Projekt optimieren kann, bevor es dann in ganz Vorarlberg ausgerollt wird. Das finde ich richtig cool. Das wäre doch auch einmal etwas Cooles für Oberösterreich. Das hat sich wahrscheinlich die SPÖ auch gedacht. Daher finde ich den Antrag hier sehr erfrischend. Ich bin auch gespannt, was die Argumentation der Koalitionsparteien für diese innovative Idee sein wird oder hoffentlich nicht dagegen. Ich bin echt gespannt, wie sie das finden.

Das Modell aus Vorarlberg „Sicher Vermieten“ bietet ja sofort wirksame Lösung für Eigentümer/innen, die ihre Wohnungen leer stehen haben, weil sie sich eben vor diesen Mietausfällen, vor Schäden, vor Rechtsstreitigkeiten fürchten. Das Land übernimmt mit anderen Projektpartnern die Mietersuche, die Vertragsabwicklung und die Verwaltung und die garantiert pünktliche Mietzahlungen und springt auch bei den Rechtsstreitigkeiten ein.

All diese Unsicherheiten können quasi abgefangen werden und im Gegenzug verpflichtet sich die oder der Vermieter/in, einen gedeckelten Mietzins einzuhalten, der unter dem Marktniveau liegt. Das ist eine Kombination von Verlässlichkeit und Sicherheit, die vielen Eigentümerinnen

und Eigentümern die Angst vor Schäden an ihren Wohnungen oder Mietausfällen nehmen kann. Ich finde, es ist ein guter Ansatz, um leerstehende Wohnungen risikofrei verfügbar zu machen. Damit schaffen wir unmittelbar einen leistbaren Wohnraum für Haushalte, die sonst keine andere Chance haben, dass sie dazu kommen.

Ich finde, es ist ein wirksames Instrument. Man sieht es auch an den Zahlen, dass es eher noch für Einzelfälle ist. Das heißt, es kann ein einzelner Baustein in einem Gesamtmodell sein. Dieses Gesamtmodell, über das wir reden, haben wir Grünen im Landtag sehr oft in dieser Periode mit einigen Anträgen dazu eingebracht. Vor zwei Jahren war es ein Gesamtpaket, das im Wesentlichen drei Eckpfeiler beinhaltet. Das erste ist, wir brauchen grundsätzlich eine Leerstandserhebung als Basis, damit wir wissen, wie viele Wohnungen stehen wo leer. Wie ist die Altersstruktur? Wie ist der Zustand? Wir wissen von Studien und Schätzungen, dass es 30.000 Wohnungen in Oberösterreich sind. Mit dieser Erhebung könnten wir gezielt dort ansetzen, wo das Mobilisierungspotential am höchsten ist. Das schafft auch Transparenz und verhindert, dass man Bestände übersieht.

Der zweite Punkt ist ein Sanierungsberatungsprogramm. Eines, das flächendeckend für Oberösterreich da ist. Es gibt viele leerstehende Wohnungen, die sanierungsbedürftig sind. Wir haben eine gute Sanierungsberatung in Oberösterreich. Wir plädieren dafür, dass es flächendeckend ist, damit Eigentümer/innen informiert sind, wie sie gezielt Maßnahmen, mit einer Dämmung, mit einer Kühlung, mit einer modernen Haustechnik die Kosten senken können und die Attraktivität der Wohnung steigern können, damit sie sie dann wieder vermieten können.

Deshalb wäre es ja so wichtig. Wenn wir sanieren, dann unterstützen wir regionale Betriebe, dann unterstützen wir unsere Handwerker/innen, vor allem die kleinen Unternehmen. Deshalb wäre es so wichtig, dass wichtige Förderungen für nachhaltige Sanierungen, wie beispielsweise Raus aus Öl und Gas, von der Bundesregierung wieder aufgenommen werden und dass das Land bei den Sanierungsoffensiven wieder ansetzt und die weiter ausbaut.

Die dritte Säule ist die Leerstandabgabe, die Kollege Binder schon angesprochen und sehr gut dargestellt hat, wie wir bis jetzt in den letzten Jahren hier herinnen argumentiert haben. Wir haben es schon sehr oft besprochen, aber ich sage es noch einmal. Eine Leerstandabgabe, die macht es für Eigentümer unattraktiver, dass sie ihre Wohnungen leer stehen lassen und belohnt gleichzeitig die Vermietung. Da geht es nicht um den Eigentümer und die Eigentümerin, die auch eine Wohnung hat, die sie nicht anbringt, sondern um die, die sie zuhauf haben und horten und damit spekulieren.

In Ländern, die eine solche Abgabe eingeführt haben, ist es belegt und bewiesen, dass der Leerstand deutlich gesunken ist und es ist allen bewusst, den Eigentümerinnen und Eigentümern, dass ein Leerstand kein Dauerzustand sein kann. Das heißt, man kann mit einem Modell wie „Sicher Vermieten“ diese Angst, diese Sorge, die einige haben, abdecken und eine qualifizierte Sanierungsberatung zur Seite stellen. Also wenn man dieses Gesamtkonzept mit „Sicher Vermieten“, mit einer Leerstandserhebung, mit Beratung, mit einer Leerstandabgabe verknüpft, dann haben wir schon sehr viel abgedeckt.

Wir sehen in Oberösterreich den Bedarf, dass wir endlich in Bewegung kommen müssen, was die Wohnbaupolitik angeht. ÖVP und FPÖ hört endlich auf, dass wir diese 30.000 leerstehenden Wohnungen, wo wir wissen, dass sie leer stehen, dass ihr das ignoriert und machen wir doch etwas. Es geht doch darum, dass man die Knappheit am Wohnungsmarkt und die hohen Mieten in den Griff bekommt, anstatt dass wir es weiter verschärfen.

Wir Grünen unterstützen deshalb den SPÖ-Antrag „Sicher Vermieten“ und uns ist bewusst, jede einzelne Wohnung, die nicht mehr leersteht, sondern die eine Oberösterreicherin und ein Oberösterreich leistbar mieten kann, ist ein Gewinn. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Josef Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Präsident, Frau Landesrätin, hohes Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Wenn Kollege Binder von besorgniserregenden Nachrichten im Wirtschaftsbereich und zum Teil zu Recht spricht, dann erlaube ich mir, genau so wie im letzten Landtag, wo ja das Sonderwohnbauprogramm am Tisch gelegen ist, noch einmal mit den wesentlichen Eckdaten zum Wohnbau in Oberösterreich auch die guten Nachrichten zu unterstreichen, die im Übrigen Zuversicht geben.

Das ist nämlich auch ein Faktum, auch wenn die Wirtschaft Herausforderungen hat. Und das wichtigste Faktum ist, Oberösterreich ist ein starker Wohn- und Wirtschaftsstandort und Oberösterreich gibt unter der Leitung unseres Finanzreferenten, auch vom Wohnbaureferenten, genau in diesen unsicheren Zeiten, die Sorge machen, da gebe ich dir recht, Antworten und Perspektiven. Auch und ganz besonders im zentralen Bereich Wohnen, das lässt sich im Übrigen auch seit Jahren an der aktuellen Wohnbaubilanz mit einer konstant hohen Bau-, Sanierungs- und auch Förderleistung klar ablesen.

Die 345 Millionen Euro, die wir im Budget hier herinnen für das heurige Jahr im Wohnbau beschlossen haben: ich greife nur, weil es um die Leerstandsmobilisierung geht, die 75 Millionen Euro für die Sanierung heraus. Wir sind bundesweit nicht nur beim Neubau im Spitzenfeld, wir waren in den letzten zehn Jahren auch bei der Sanierung achtmal Nummer eins im Bundesländervergleich. Das ist kein Zufall, das ist das Ergebnis genau dieser budgetären Ausstattung und auch der guten Arbeit von vielen.

Wir haben auch in den letzten zwölf Jahren mehr Wohnungen fertiggestellt, als für die Bedarfsdeckung notwendig ist. Und jetzt komme ich auf den Punkt. Diese stabile Bau- und Sanierungsleistung im ganzen Land, die wir mit unseren gemeinnützigen Bauvereinigungspartnern und der Bauwirtschaft verlässlich gewährleisten, ist das Ergebnis von zwei Faktoren. Erstens eine klare Prioritätensetzung und zweitens eine Fokussierung auf die Kernaufgaben. Sie ist auch in stürmischen Zeiten, das traue ich mir beruhigt sagen - eine wetterfeste Säule für ein landesweit leistbares und verfügbares Wohnen.

Aber zum Dringlichkeitsantrag konkret. Hier wird ja die Schaffung eines Oberösterreichmodells von „Sicher vermieten“, angelehnt an das Vorarlberger Modell gefordert. Damit würde auch das Land in Form einer Plattform quasi als Makler auftreten und im Bedarfsfall finanziell an die Stelle von privaten Mietern eintreten, also Mietersuche, Vertragserstellung, Verwaltung, Mietausfälle oder Gerichtsverfahren, Kostenersätze übernehmen. Im Gegenzug, das ist durchaus klar, verpflichtet sich der Vermieter zu einer Deckelung des Mietzinses, bei 7,14 Euro pro m². Das nur zum Vergleich und der macht ja bekanntlich sicher.

Wir in Oberösterreich liegen mit unseren Durchschnittsmietpreisen mit 6,70 Euro pro m² jetzt schon bedeutend unter dem reduzierten Mietpreis im Vorarlberger Modell. Und das zeigt wiederum, unser oberösterreichischer Wohnbau fördert treffsicher, und zwar mit den bewährten und auch leistbaren Wohnbauförderungsschienen in Oberösterreich. Bei einem

gebe ich allen recht, auch der Frau Kollegin und dir, Peter. Nein, es ist nicht per se schlecht, denn sonst würde es ja keine Weiterentwicklung geben.

Fakt ist aber schon, dass wir im Vergleich mit Vorarlberg und Tirol nicht direkt vergleichbar sind (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Das stimmt in vielerlei Hinsicht!“) und sich jedenfalls grundsätzliche Fragen stellen. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA unverständlich, Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder unverständlich) Ich zähle nur ein paar wesentliche auf: Treten wir hier bewusst in den Wettbewerb mit Maklern und Unternehmen? Ich lasse die Antworten offen, ich stelle heute nur die Fragen. Das lässt sich in der Kürze auch nicht beantworten, wenn man seine Verantwortung wahrnimmt.

Ist es überhaupt öffentliche Aufgabe, privatrechtliche Verträge zwischen Mieter und Vermieter abzusichern? Wenn ja, wie groß ist das realistischere damit angereizte Mengengerüst an aktivierten Wohnungen? Und etwas, das ich mich selbst frage, das war von den anderen Bundesländern auch nicht erfahrbare. Wie kann man ausschließen, dass viele Wohnungen, die jetzt schon am Markt und auch eingebucht sind, nicht einfach in dieses Modell optieren, in dem dann die öffentliche Hand die privaten Ausfälle absichert? Und zum Schluss, wie hoch sind die finanziellen Risiken für das Land Oberösterreich, für den Steuerzahler, wenn hier das Land an Private zahlt, weil andere Private nicht zahlen?

Sukkus, für eine fundierte und sachlich begründete Entscheidung, ob man diesen Weg einschlagen möchte oder soll, braucht es aus meiner Sicht solide Entscheidungsgrundlagen und auch begründete Antworten genau auf diese kleine Auswahl an Fragen. Das ist, nach meinem Verständnis, ich glaube auch nach unserem Verständnis, unsere gemeinsame Verantwortung hier im hohen Haus, die wir wahrnehmen und auch ernst nehmen. Wir brauchen diese Entscheidungsgrundlagen, lieber Peter, nicht nur um Gutes zu tun, um nachhaltig Gutes zu tun und im Übrigen um zu schauen, ob dieses Modell wirklich so cool ist wie von der Frau Kollegin angesprochen. Wir werden daher die Dringlichkeit heute ablehnen, werden das aber ganz sicher im Ausschuss diskutieren. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Herr Präsident! Ich muss gestehen, ich war bei der Erstlektüre des Antrags der SPÖ positiv überrascht, dass wir zum Thema Wohnen und privates Vermieten keine Polemik zu lesen bekommen, sondern eine Lösungsorientiertheit, dass wir keine Stigmatisierung oder Verteufelung gelesen haben, zumindest im Antrag, der Peter Binder hat es dann in der Rede ohnehin wieder geschafft, ansatzweise Verteufelung privater Vermieterinnen und Vermieter (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Nein das war ich ja gar nicht!“), sondern tatsächlich einen konstruktiven Ansatz, einen Vorschlag, dem man im Sinne der Sachlichkeit absolut näher treten kann, und vor allem ein Modell, die Referenz auf ein Modell, das in Vorarlberg schon in Praxis befindlich ist, wo man also davon lernen kann.

Ich habe das sehr begrüßt und habe mich darüber tatsächlich sehr gefreut, weil mir, so wie der Sozialdemokratie und wahrscheinlich allen in diesem Haus, es ein Anliegen ist, dass wir einen gut funktionierenden Wohnungsmarkt haben und dass jede und jeder die passende Wohnung für sich findet in Oberösterreich. Das heißt passend was die Größe betrifft, was den finanziellen Aufwand betrifft, was aber auch die Lage betrifft. Und das ist, glaube ich, in weiterer Form der Debatte auch ganz wesentlich, auch darüber zu sprechen. Es ist nämlich nicht jeder Leerstand gleich, es gibt Leerstände in Regionen, wo es gar nicht einmal so viel Nachfrage gibt. Es gibt Leerstände in Regionen, wo man sich wirklich fragt, warum muss denn

diese Wohnung leer stehen? Das ist mitten im Zentralraum und wo man sich das näher ansehen muss, das vielleicht nur als Sidestep.

Ich darf darauf hinweisen, dass dieses Modell oder ein ähnliches Modell ja auch in Tirol schon angewendet wird und dass das wohlgemerkt Bundesländer sind, die jetzt nicht die Staatswirtschaft oder den Sozialismus erfunden haben. Die sind schwarz geführt und entsprechend denke ich, dass es hier auch keine ideologischen Scheuklappen geben darf, auch nicht von unserer Seite, von Seiten der politischen Mitte oder des wirtschaftlichen Liberalismus.

Ich möchte zur Vollständigkeit der Debatte noch ein paar Punkte erwähnen. Das eine ist die Studie Wohnungsleerstand in Vorarlberg von 2018, durchgeführt von Herrn Amann vom IIBW, da hat man Gründe für Nichtvermietung untersucht. Das ist etwas, was ich mir für Oberösterreich auch wünsche, ich gehe aber davon aus, dass die Gründe ungefähr dieselben sein werden, weil die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind in manchen Bereichen anders als die Vorarlberger, in vielen Bereichen aber tatsächlich nicht. Und da finde ich eine Sache spannend. 51 Prozent der Eigentümer von leerstehenden Wohnungen haben gesagt, sie wollen sich nicht der Herausforderung des Handlings von Mieterinnen und Mietern aussetzen, das kann ich bis zu einem gewissen Punkt nachvollziehen.

47 Prozent haben gesagt, das Mietrecht ist zu kompliziert. 46 Prozent haben gesagt, sie fürchten, dass sie Mieterinnen und Mieter, die sich nicht gescheit verhalten, sei es, weil sie nicht zahlen, sei es, weil sie die Wohnung ramponieren, nicht mehr hinausbekommen. 45 Prozent haben gesagt, die Steuer frisst den Ertrag weg, das zahlt sich nicht aus. Und nur drei Prozent haben gesagt, die Wertsteigerung einer leerstehenden Wohnung alleine reicht mir. Soviel dazu, was der Kollege Binder vorher gemeint hat, dass es sein könnte, dass es Leute gibt, die einfach nur auf die Wertsteigerung ihres Betongoldes schauen, das glaube ich ehrlich gesagt nicht.

Und das ist der nächste Punkt, den ich da wieder einbringen muss. Niemand, der es irgendwie verhindern kann, lässt eine Wohnung leer stehen. Das weiß der Kollege Binder genauso wie ihr alle das wisst, das muss man ja alles finanzieren. Und warum muss man das finanzieren? Und das stört mich immer bei dieser Debatte über leerstehende Wohnungen und Leerstandsabgaben und Mietzinsobergrenzen und -deckel. Man muss das finanzieren, weil eine Wohnung zu bauen kostet etwas. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Mahr: „Auch die Erhaltung kostet!“, Zwischenruf Abg. KO KommR Bgm. Angerlehner: „Und renovieren wieder!“) Und warum kostet das etwas? Weil das jemand bauen muss und weil das jemand planen muss, da geht es darum, da verdienen Menschen ihr Geld damit.

Da verdient der Bauarbeiter sein Geld damit, da verdient der Elektriker sein Geld damit, der Hilfsarbeiter genauso wie der Spengler und der Dachdecker, derjenige, der den Bagger fährt genauso wie derjenige, der das Ganze plant. Und am Schluss gibt es Kosten, weil jemand das verwalten muss, auch das ist Arbeit und ich finde das immer schwierig, dass man so tut, als wäre das nichts wert. Es ist etwas wert, dass Menschen in der Immobilienverwaltung arbeiten und dafür sorgen, dass solche Wohnhäuser funktionieren.

Und es ist etwas wert, dass Menschen Wohnbauprojekte planen, finanzieren und umsetzen, das kostet Geld, das muss man finanzieren. Dann zahlt man einen Kredit zurück und Zinsen auch noch. Und deshalb ist es einfach total schwierig, wenn immer von linker Seite kommt, ma da werden Leute einfach nur reich damit und das geht alles von selbst und da fließen Milch

und Honig. So ist es definitiv nicht. Niemand der es verhindern kann, lässt eine Wohnung leer stehen, außer ich bin superreich und es ist mir eh alles egal.

Ich wünschte wir hätten ganz viele Leute, die superreich sind und denen eh alles egal ist, aber so ist es in Oberösterreich leider Gottes nicht. Und das muss man schon auch einbringen. Deshalb finde ich den Antrag gut, den Vorschlag gut, weil er eine Risikoübernahme des Staates in Sonderfällen vorschlägt und weil er das an einen Mietzinsdeckel, an eine Obergrenze knüpft, auf Basis von Freiwilligkeit, das ist gescheit. Wer das will, soll das machen.

Man wird sich nur genau ansehen müssen, wo denn dieser Deckel ist. Weil was natürlich keinen Sinn hat, wenn der Deckel so niedrig ist, dass keiner seine Kreditraten und seine Finanzierung zurückzahlen kann und sonstige Verwaltungskosten, das hätte wenig Sinn. Deshalb vernehme ich, wir werden eine Debatte im Ausschuss haben und uns darüber unterhalten können.

Ich finde, man könnte mutiger sein, man könnte den Antrag auch heute dringlich beschließen und der Landesregierung vertrauen, dass sie entsprechende Vorkehrungen trifft und Überlegungen setzt. In diesem Sinne einen Dank für einen erfrischend konstruktiven Ansatz aus der Reihe der Sozialdemokratie zum Thema leistbares Wohnen. In manchen anderen Dingen sind wir uns nicht einig, aber hier freue ich mich darüber. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Herwig Mahr.

Abg. KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuseher hier und vor den Bildschirmen! Lieber Peter, es gefällt mir ja immer, wenn du in deiner Rede sagst, da können ja einem die Haare ausgehen Das ist offensichtlich bei irgendeiner Rede passiert. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Das war Polemik!“) Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein bisschen Spaß muss auch sein.

Manche Idee klingen ja im ersten Moment relativ charmant und gut, aber wenn man näher hinschaut, entpuppen sie sich als sehr teurer Schmäh. Und ich glaube, dass auch diese sogenannte Wohnraummobilisierung, wie es bei euch heißt, wo der Staat, sprich der Steuerzahler, die Miete übernimmt, wenn der Mieter nicht mehr zahlt. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das Land holt sich das dann eh!“) Genau so ein Thema ist das. Das soll den Wohnungsmarkt stärken? Das kann ich mir nicht wirklich vorstellen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das hat doch mit Wohnbauförderung als solches nichts zu tun. Das ist, glaube ich, eine Frage des Hausverstands und das ist aber auch eine Frage der Gebarung, ganz offen.

Wir sprechen ja hier nicht davon, dass wir Wohnraum schaffen. Wir sprechen davon, dass das Land, sprich der Steuerzahler, dem Vermieter ein Sicherheitsnetz spannt, damit sie ja kein Risiko tragen müssen. Und das ist schon die Frage, die ich mir stelle. Wollen wir wirklich ein Mietmodell haben, bei dem die Gewinne privat bleiben, aber Verluste sozialisiert werden? Das kann doch nicht sein. Denn der Grund, warum viele Wohnungen nicht vermietet werden, ist nicht die Sorge, dass jemand die Miete nicht zahlt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Gründe liegen sehr oft im privaten Bereich, die Gründe liegen, wie wir gehört haben, auch im Mietrechtsgesetz, das sage ich seit zehn Jahren, der Bund sollte endlich einmal das Mietrechtsgesetz ändern.

Das sind die wahren Gründe. Und es muss ja auch einem jeden sein privates Recht sein, zu sagen, was ich mit meiner Wohnung mache und was nicht. Und wenn uns dann noch erzählt

wird, dass diese Maßnahme neuen Wohnraum schaffen soll. Wir haben gesagt, die angeblich neu mobilisierten Wohnungen sind ja eigentlich nicht überprüfbar, und vieles spricht ja dafür, dass diese Wohnungen ohnehin schon auf dem Markt waren, nur halt jetzt mit dem goldenen Fallschirm aus der Staatskassa. Ein gutes Geschäft, sage ich, für den Vermieter, aber ein schlechtes für uns, für die Steuerzahler.

Und in Tirol, wo es dieses Modell auch gibt, treibt man es sogar überhaupt auf die Spitze. Man muss sich das, meine sehr geehrten Damen und Herren, auf der Zunge zergehen lassen. Dort übernimmt das Land auch noch potentielle Schäden an der Wohnung. Aber meine Damen und Herren, bei aller Freundschaft, das ist doch absurd, das hat doch nichts mehr mit Wohnbaupolitik zu tun, das ist eine kostenlose Versicherung für die Eigentümer. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Als Zinshausbesitzer wäre das wirklich egal!“) Und ich frage Sie, wer zahlt mir den Kratzer im Auto, wenn ich mein Auto verleihe? Niemand.

Aber beim Mieten soll plötzlich der Staat einspringen und das würde man dann sozial nennen. Das kann ich mir nicht vorstellen. Und, meine Damen und Herren, das ist auch ein Ausdruck einer ideologischen Schiefelage. Früher ging es der SPÖ um den Mieterschutz, um leistbares Wohnen. Heute wirbt man auf der Landeswebsite, das habe ich mir angesehen, mit einem Rundum-Sorglospaket für Vermieter, sogar mit Video. Man spürt, glaube ich, den Einfluss neuer Kräfte, ob das der Herr Winkler war oder nicht sei dahingestellt. Und siehe da, der Wind in der SPÖ dreht sich einfach.

Plötzlich geht es weniger um den Mieter, aber es geht sehr wohl um das Vermieterwohl. Und das kann doch nicht sein. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Kannst auch zu uns kommen!“) Liebe SPÖ, wer vermietet, trägt die Verantwortung. Eigentum, da bin ich schon der Meinung, verpflichtet auch. Und wer Eigentum hat, muss auch ein gewisses Risiko tragen. Nicht die Allgemeinheit, ich sage das ganz bewusst dazu, sehr geehrte Damen und Herren.

Lassen Sie mich abschließend mit Nachdruck feststellen, wir wollen kein Miet-Airbag auf Staatskosten sein. Wo kommen wir denn da hin? Wenn es einmal eine Aufgabe des Steuerzahlers wird, dass er privatwirtschaftliche Verträge zwischen zwei Personen absichert, indem er die Kosten übernimmt, wenn eine Vertragsperson nicht zahlt. Also wir stimmen der Dringlichkeit sicher nicht zu. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1139/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise die Beilage 1139/2025 dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1140/2025 vor, diesem keinen Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1140/2025 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Preistransparenz bei Führerscheinkosten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1140/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Heidi Strauss.

Abg. **Strauss:** Danke, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren oben auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! In dem

Initiativantrag betrifft es die Preistransparenz für Führerscheinkosten. Die oberösterreichische Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Bestimmungen des Kraftfahrgesetzes anzupassen, um Fahrschulen zur Veröffentlichung vollständiger Tarifinformationen auf ihrer Webseite sowie zu transparenten Preisinformationen bei der werblichen Kontaktaufnahme zu verpflichten.

Präsident: Gut, du bist am Wort.

Abg. **Strauss:** Dankeschön. Ja, liebe Kolleginnen, viele von Ihnen haben Kinder im Alter, die gerade eine Führerscheinprüfung machen oder diese bereits absolviert haben. Diese Zeit ist nicht nur aufregend für die Jugendlichen, sondern stellt auch erhebliche finanzielle Belastungen für sie und aber auch für die Eltern dar. Oft sind die Jugendlichen in Ausbildung und haben daher ein geringes oder eben kaum ein Einkommen zur Verfügung. Ein KFZ-Führerschein ist für viele junge Menschen, insbesondere auch im ländlichen Raum, mehr als ein Dokument. Es ist der Schlüssel zur Eigenständigkeit, zur Freiheit und zur Mobilität.

Doch dieser Schlüssel ist oft mit sehr hohen Kosten verbunden. Die Regelungen des Kraftfahrgesetzes entsprechen nicht mehr den Anforderungen an eine moderne und digitale Welt, in der Transparenz und Konsumentenschutz oberste Priorität haben sollen. Eine aktuelle Erhebung der Arbeiterkammer Oberösterreich hat ja alarmierende Preisunterschiede von bis zu 610 Euro beim L17-Führerschein aufgezeigt. In 13 von 18 Bezirken gibt es keine einzige Fahrschule, die ihre Preise online veröffentlicht.

Und wenn wir alle wissen, dass die jungen Menschen im Internet eigentlich sehr vieles abwickeln und da sehr fit sind, ist das nicht nur unfair, sondern hemmt auch den Wettbewerb und die Vergleichbarkeit für unsere Fahrschüler/innen. Die Realität ist, dass ein Führerschein teuer sein kann und sich viele unserer jungen Menschen, die sich in Ausbildung befinden, mit enormen finanziellen Herausforderungen konfrontiert sehen. Es ist schlichtweg ungerecht, dass einige, die denselben Führerschein machen, dafür 610 Euro mehr zahlen müssen als andere.

Diese Ungleichheit ist nicht nur eine Frage des Geldes, sondern auch eine Frage der Chancengleichheit. Wir müssen schon sicherstellen, dass unsere Jugendlichen die besten und transparenten Angebote auch erhalten. Daher fordern wir, dass Fahrschulen gesetzlich verpflichtet werden, dass sie ihre vollständigen Fahrschultarife auf ihrer Website veröffentlichen müssen. Das ist ja kein großer Mehraufwand, da die Unternehmen ja bereits verpflichtet sind, ihre Tarife am Fahrschulgebäude auszuhängen. Eine einfache Anpassung an die digitale Realität kann hier Großes bewirken.

Zusätzlich sollen Fahrschulen auch noch verpflichtet werden, in ihrer Werbung die Gesamtkosten des Führerscheins dann auch klar auszuweisen. Da gehören die Broschüren dazu, die Onlineanzeigen oder auch andere Medien, da geht es um Lernunterlagen, die beinhaltet sind oder nicht, das ist auch sehr unterschiedlich gehandhabt, Wiederholungsprüfungen oder auch Perfektionsfahrten, das soll einfach auch im Gesamten ausgewiesen werden, damit man einen Überblick hat.

Dies ermöglicht es Jugendlichen, die besten Angebote zu finden und fundamentierte Entscheidungen zu treffen. Junge Menschen und deren Familien haben ein Recht darauf, dass sie die Kosten im Vorhinein kennen, um eben auch informiert ihre Entscheidungen treffen zu können. Es bedarf mehr Transparenz und Fairness im Bereich der Fahrschulen. Ich ersuche

Sie, diesen Antrag zu unterstützen, den wir an die Bundesregierung richten. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Handlos. Ich begrüße ganz herzlich die Studentinnen und Studenten der privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz unter Begleitung von Magister Doktor Wolfgang Bilewicz. Herzlich willkommen bei uns im Landtag! Bitte!

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebes Regierungsmitglied! Ich möchte festhalten zur Preistransparenz bei den Führerscheinkosten, seit 1988 gibt es eine bundesgesetzliche Regelung und zwar im Paragraph 112, Absatz 2 des Kraftfahrgesetzes, wo Fahrschulen zum Aushang des Fahrshultarifs mit sogenannten Inklusivpreisen, das heißt inklusive etwaiger Zuschläge, verpflichtet sind. Weitere Details sind in einer entsprechenden Verordnung des Bundesministers für Verkehr geregelt, nämlich in Paragraf 63c der Kraftfahrgesetz-Durchführungsverordnung und wie gesagt, das gibt es seit Jahrzehnten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und mich verwundert eines, abgesehen von dem, dass das eine gute Idee ist, dass das aufgegriffen wird. Was mich jetzt schon ein bisschen verwundert ist, seit 1988 gäbe es die Verpflichtung und jetzt, wo wir ja einen Bundesminister Hanke haben, in den seinen Kompetenzbereich das ja ganz klar fällt, muss die SPÖ Oberösterreich den Umweg über den Oberösterreichischen Landtag suchen. Es wäre ja gar nicht schlecht, wenn ihr das vielleicht direkt macht, weil der Bundesminister kann jederzeit mit der genannten Verordnung rasch und einfach die Vorgaben für die Fahrschulen anpassen und beispielsweise zusätzlich eine Onlineveröffentlichung der Preise vorschreiben. Das ist überhaupt kein Problem. Er braucht nicht einmal eine neue Verordnung, er braucht nur die bestehende abändern.

Weil eines ist schon klar, der Führerschein ist für junge Menschen der erste Weg in die Selbständigkeit und in die mobile Freiheit. Vor allem im ländlichen Raum ist Mobilität oft keine Option, sondern es ist einfach notwendig. Wir wissen, dass der Führerschein kostenintensiv ist, der Preisunterschied von den bis zu 610 Euro ist schon genannt worden. Es ist leider für die Konsumenten schwer vergleichbar und vor allem oft sehr, sehr intransparent und sehr, sehr schwer nachzuvollziehen. Die Grundgebühr ist vielleicht noch transparent, dann kommen häufig Zusatzkosten dazu, die bei Vertragsabschluss nicht ausreichend kommuniziert werden, wie Prüfungsgebühren, Mehrfahrtenaufschläge, Verwaltungsabgaben oder individuelle Stundenzuschläge. Wir wissen, dass da natürlich sofort einiges an Geld zusammenkommen kann.

Was muss ersichtlich sein für Konsumenten, die sagen okay, ich möchte oder ich muss jetzt meinen Führerschein machen? Welche Leistungen sind in dem Gesamtpaket enthalten? Was kostet eine zusätzliche Fahrstunde, falls sie notwendig ist und welche gesetzlichen Gebühren sind zu erwarten? Ich darf noch einmal wiederholen, all dies liegt jetzt in der Hand von Bundesminister Hanke. Wir halten dieses Thema für ausgesprochen wichtig und möchten daher im Ausschuss mit Experten dies im Detail auch wirklich diskutieren. Daher lehnen wir die Dringlichkeit ab. Wir bauen Zukunft! Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Grünberger.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuschauer auf der Galerie und an den Bildschirmen! Für die allermeisten von uns, für die allermeisten Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher

ist es ein ganz besonderer Moment, wenn man zum ersten Mal den Führerschein in den eigenen Händen hält. Ich kann mich noch sehr gut an meine praktische Prüfung erinnern und an den Moment, wie ich den vorläufigen Führerschein mit nach Hause gekriegt habe. Und Kollegin Strauss hat es schon gesagt, für viele ist der Führerschein nicht nur ein Stück Plastik, bei manchen noch ein Stück Papier, für viele ist der Führerschein Mobilität, Eigenständigkeit und ein großes Stück Freiheit.

Abseits vom urbanen Raum sind auch heute noch viele auf das Auto angewiesen, sei es für den Arbeitsweg, den Arztbesuch oder einfach um die Einkäufe des Alltags erledigen zu können. Natürlich ist es richtig und wichtig, dass Fahrschülerinnen und Fahrschüler sich schon im Vorfeld ein gutes Bild davon machen können, was die Führerscheinausbildung kostet. Dass die SPÖ im Zusammenhang eine Diskussion über mehr Transparenz bei der Preisgestaltung anstoßen will, ist nachvollziehbar. Aber das was wir heute vorliegen haben ist kein gut abgestimmter Vorschlag, sondern ein Schnellschuss. Und aus unserer Sicht ist das kein Thema, auf das wir eine schnelle, sondern tiefergehende Diskussion brauchen und wir uns nicht heute im Rahmen des Dringlichkeitsantrags beschäftigen.

Warum lehnen wir die Dringlichkeit ab? Erstens, es gibt wohl keine Preisauszeichnung in Österreich, die so detailliert geregelt ist wie jene, die die Fahrschulen einzuhalten haben. Paragraph 112 Absatz 2 des Kraftfahrzeuggesetzes verpflichtet jede Fahrschule den vollständigen Fahrschultarif gut sichtbar beim Eingang auszuhängen. Im KFG ist detailliert geregelt, wie dieses Tarifblatt österreichweit einheitlich gestaltet sein muss, sogar mit einem genauen Formblatt.

Diese Vorschriften sind nicht nur klar, sondern sie werden auch regelmäßig im Zuge von Fahrschulinspektionen streng überprüft. Das heißt, es gibt bereits jetzt eine klare, verbindliche und regelmäßig kontrollierte Regelung zur Preisauszeichnung bei den Fahrschulen. Wir sehen daher keinen akuten Handlungsbedarf. Ein funktionierender Markt braucht keinen übermäßigen Regulierungsdruck, sondern Wettbewerb und unternehmerische Freiheit.

Mein zweiter Punkt ist, dass wir vertrauen auf unsere jungen Menschen, wir vertrauen ihnen das Lenkrad eines Fahrzeugs an, ein Symbol ihrer Eigenständigkeit und Mobilität. Doch gleichzeitig sprechen wir ihnen die Fähigkeit ab, selbständig mit Fahrschulen zu sprechen, Angebote einzuholen und Preise zu vergleichen. Das ist widersinnig. Junge Menschen brauchen Verantwortung und keine Bevormundung. Preistransparenz entsteht nicht nur durch starre Vorschriften, sondern durch Marktmechanismen und Eigenverantwortung. Wer sich über die Kosten seiner Ausbildung informieren möchte, kann dies bereits jetzt tun, sei es online, telefonisch oder direkt vor Ort bei der Fahrschule des Vertrauens.

Statt zusätzliche Regulierungen zu schaffen, sollten wir junge Menschen ermutigen, aktiv ihre Optionen zu prüfen und mit den Fahrschulen in Dialog zu treten. Eigenverantwortung und bewusste Entscheidungen sind schließlich essenzielle Bestandteile des Erwachsenwerdens, genauso wie das Fahren selbst. Lassen wir Wettbewerb und Selbständigkeit wirken, anstatt Bürokratie und Bevormundung voranzutreiben.

Mein dritter Punkt, es gibt erhebliche Unterschiede zwischen Theorie und Praxisunterricht, Wochenendkursen, Intensivkursen oder Schulungen mit exklusiven Fahrzeugen. Ebenso variieren die Preise je nach Kurszeit. Wer am Wochenende lernen möchte, zahlt für die Verfügbarkeit und die Arbeitszeiten der Fahrlehrer. Der Bezirk Schärching, ein Beispiel für faire Preise. In meiner Region Schärching sind die Kosten für den Führerschein günstiger als anderswo. Das zeigt, dass der Wettbewerb bereits funktioniert. Eine einheitliche Regelung

würde gerade diese regionalen Unterschiede zunichtemachen und keinen tatsächlichen Vorteil für den Fahrschüler bringen.

Ein allzu starker Fokus auf den Preis könnte einen gefährlichen Unterbietungswettbewerb auslösen und das zu Lasten der Qualität der Ausbildung. Natürlich wollen wir alle faire Preise, aber beim Führerschein geht es um mehr als nur um den billigsten Anbieter. Es geht um Verkehrssicherheit und fundierte Ausbildung und letztendlich um Menschenleben. Wir sehen also die rechtliche Situation ist komplex, die Vergleichbarkeit der Preise ist schwierig. Die bestehenden Regelungen sind streng und detailliert und die Qualitätsfrage muss immer mitgedacht werden.

Und wer gerade bei der L17-Ausbildung ist und seine Übungskilometer machen muss, dem empfehle ich den Besuch der Landesgartenschau in Schärding auf eine schöne Reise. Wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss und stimmen der Dringlichkeit nicht zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer. Bitte!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In Österreich dürfen Menschen ab 16 zwei Dinge tun, die Ausdruck von Freiheit sind, aber auch ein gewaltiges Gefährdungspotenzial für sich selbst und für andere haben. Das eine ist wählen und das andere ist den Führerschein machen, mit dem Motorrad beziehungsweise mit dem Auto fahren. Wir trauen unseren jungen Leuten sehr viel zu, Verantwortung zu übernehmen für sich selbst und für andere. Wer ein Auto fährt hat die Möglichkeit damit, wenn er einen Fehler macht, schweren Schaden anzurichten, Leben zu gefährden oder sogar zu beenden, nicht nur das eigene. Beim Wählen ist es langfristig möglicherweise ähnlich, aber das ist eine andere Debatte.

Und jetzt hält die SPÖ unsere jungen Leute und deren Familien offenbar für so doof, dass sie nicht in der Lage sind, Preise zu vergleichen und bei Fahrschulen zu fragen, hey was kostet denn das bei euch. Und jetzt verstehe ich den Wunsch, dass man Konsumentenschutz verstärkt. Ich möchte nur darauf hinweisen, es gibt ein KonsumentInnenschutzgesetz, das in Österreich sehr ausgeprägt ist und sehr gut ist, auch auf Basis von EU-Vorgaben wohlgemerkt.

Es gibt ein Zivilrecht, das ganz klar ausschildert, was bei Vertragsabschlüssen gilt und was nicht. Und es gibt Bestimmungen über Wucher, über unangemessene Preise, über Irreführung, über AGBs, die nicht zulässig sind und so weiter und so fort. Und jede Fahrschule ist sehr gut beraten, so wie jedes Unternehmen, das darauf angewiesen ist, dass jedes Jahr wieder Kundinnen und Kunden kommen, sich an diese Bestimmungen zu halten.

Ich glaube nicht, dass es da eine Gesetzesänderung braucht, ganz ehrlich. Da gibt es einen Marktmechanismus, der zum Beispiel auch so funktioniert, dass ich mir natürlich als Elternteil von einem oder einer L17-Schüler/in in spe gut anschauen werde, wie transparent sind denn die Fahrschulen in meiner Region mit den Preisen und wie erfahre ich denn das. Und dann wird wahrscheinlich eine Fahrschule, die intransparent ist oder wo sich herumspricht, die tricksen oder die versuchen zu tricksen, ich weiß nicht, ob es so etwas gibt, aber es könnte ja sein, die werden irgendwann einmal wirtschaftliche Probleme kriegen.

Und jene Fahrschule, die transparent ist, die das vielleicht auch online so transparent wie möglich und nachvollziehbar macht, wie sie ihre Preise gestaltet, die wird davon etwas haben, da werden die Leute eher ihre Fahrkurse und ihre Führerscheinprüfungen ablegen. Also, um

es ganz kurz zu machen, ich halte sehr viel von der Selbständigkeit unserer jungen Leute und von ihren Eltern. Ich glaube, dass die in der Lage sind, sich zu erkundigen, was denn ein Fahrkurs, was denn einzelne Bestandteile und Leistungen kosten und ich glaube nicht, dass wir dazu eine weitere gesetzliche Regelung brauchen in einem wohlgemerkt ohnehin schon sehr stark regulierten Bereich. Man glaubt gar nicht, was alles reguliert ist bei Fahrschulen, wie restriktiv das gehandhabt ist, wie sehr da sogar Ermächtigungen des Landeshauptmanns überhaupt erforderlich sind, damit man eine Fahrschule aufmachen darf.

Ich denke, damit können wir es auch belassen. Es gibt immer noch eine Eigenverantwortung und gerade bei jungen Menschen ist es wichtig, dass man das lernt und dass man das auch selbst erlebt. Das ist nämlich eine Form der Selbstermächtigung und die Kehrseite der Freiheit, Auto fahren zu dürfen oder wählen zu dürfen, Verträge abzuschließen, nämlich die Verantwortung für sich selbst und andere. Ich glaube, das lernt man zum Beispiel beim Aussuchen einer Fahrschule ganz gut. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Vukajlović das Wort. Bitteschön!

Abg. Vukajlović, MSc BA: Dankeschön! Sehr geehrte Präsidentin, werter Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, alle, die uns aus der Galerie zuschauen und online! Ich hätte einmal eine grundsätzliche Frage. Wer von Ihnen und euch weiß denn noch, wieviel Sie für Ihren Führerschein bezahlt haben? (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger: „15.000 Schilling!“) Ich habe mir fast gedacht, dass Schilling kommt. 1.800 Euro, ja, okay, also ich habe 15.000 Schilling, 1.800 Euro gehört. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „10.000 Schilling mit dem Traktor!“) 10.000 Schilling mit Traktor, sehr spannend auch mit dem Traktor, okay. Also wir haben viele unterschiedliche Zahlen. Ich glaube, was wir sicher sagen können ist, dass es jetzt mit der Zeit teurer geworden ist.

Es gibt von der AK so einen Vergleich, die haben aufgezeigt, es kostet in Oberösterreich zwischen 1.500 und 2.010 Euro, glaube ich, durchschnittlich 1.800 Euro, die junge angehende Fahrschülerinnen und Fahrschüler zahlen. Und das ist aber gar nicht so einfach, das herauszufinden, wie viel das kostet, weil die Kollegin hat schon gesagt, sehr viele Fahrschulen stellen diese Preise einfach nicht online klar. Das heißt, du hast es irgendwo im Aushang, aber bis man da hinkommt, ist das einfach ein bisschen eine Odyssee und eine Sisyphos-Arbeit.

Und wir Grüne finden, dass gerade die Preistransparenz besonders für jene Menschen wichtig ist, die besonders sparsam mit ihrem Geld und mit ihrem Einkommen umgehen müssen und das sind vor allem junge Menschen, die in ihren Berufsalltag starten. Und sie stehen vor großen Herausforderungen, entweder sie beginnen eine Lehre, eine Ausbildung. Wir haben auch Auszubildende, die oben auf der Galerie sind, sie pendeln zum Job, sie sorgen sich um ihre Familie, aber es kann auch ganz einfach sein, weil sie ihre Freunde, Freundinnen besuchen wollen oder weil sie fort gehen wollen. Und oft ist es dann in Oberösterreich so, dass junge Menschen einen Führerschein brauchen, gerade am Land. Und der Weg dorthin ist aber ein langer und ein mühsamer, weil es kostet viel Zeit, es ist teuer und wie gesagt, es ist intransparent.

Und der Vergleich, weil der Kollege vorher gesagt hat, wir trauen das den jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern zu und ihren Eltern. Ja sicher kann man die Führerscheinkosten vergleichen, aber es ist halt sehr schwierig und intransparent und es ist super schwierig sich diese Infos durch Telefonate oder einen E-Mail-Kontakt einzuholen oder einen Aushang an der Fahrschule, weil es unterschiedliche Preise und Gründe gibt, wie sich dieser Preis zusammensetzt. Also, es kann abhängen von der Fahrschule, vom Bezirk, vom

Alter, in dem man den Führerschein macht, ob man den Führerschein mit den Eltern oder alleine macht und dann ist man sehr schnell einmal bei 2.000 Euro und das ist wirklich viel.

Und wenn sich der Preisunterschied bei 610 Euro laut AK darlegt, dann ist das schon etwas, was man sich noch einmal genauer anschauen kann und durchaus auch regulieren könnte. Und ich finde die Forderung der Preistransparenz bei den Führerscheinkosten ist nicht nur aus Sicht der KonsumentInnenSchützerInnen wichtig, sondern da geht es um die soziale Gerechtigkeit und im weitesten Sinne die Chancengerechtigkeit. Weil in einer idealen Welt würden wir nicht alle ein eigenes Auto brauchen, sondern wir könnten uns mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, mit Carsharing-Konzepten durch die Welt, durch Oberösterreich bewegen. Wir sind aber nicht in dieser idealen Welt, das heißt, weil wir zu wenig Öffis haben und weil auch der Öffi-Ausbau am Land sehr ausbaufähig ist, ist es gerade für junge Menschen aber prinzipiell für alle am Land wichtig und sie sind auf diesen Führerschein und auf das Auto angewiesen.

Und jetzt grundsätzlich, dass wir eigenständig mobil sind, ist eines unserer Grundbedürfnisse als Menschen und ich finde, es ist eine Aufgabe der Politik dieses Grundbedürfnis zu erfüllen und dass es nicht zu einer sozialen Hürde wird, dieses zu erfüllen. Und ich finde, bisher macht die Politik einen mäßigen Job, die ÖVP und SPÖ und NEOS haben nämlich in der Bundesregierung als eines der ersten Dinge, die sie getan haben, das Gratis-Klimaticket für Achtzehnjährige gestrichen.

Die öffentlichen Verbindungen stehen, wie auch heute im Landtag noch breit diskutiert werden wird, auf dem Spiel anstatt wie erforderlich ausgebaut zu werden. Das heißt, es ist ein kleiner Puzzleteil, aber wir Grüne können dieser Forderung zustimmen, dass die Fahrschulen, die ohnehin existierenden gesetzlichen oder gesetzlich bedingten Aushänge, dass sie die halt einfach online stellen, dass wir mit dem digitalen Zeitalter gehen, im 21. Jahrhundert ankommen und dass man das online stellt. Das sollte nicht so schwierig sein und es ist auch nicht so. Wir haben uns das angeschaut, in Wels beispielsweise und in Vöcklabruck findet man bei keiner einzigen Fahrschule online irgendeine Info und muss sich durchtelefonieren. Und das sollte eigentlich keinen großen Mehraufwand stellen, das einfach nur online zu stellen.

Ganz grundsätzlich noch zur Mobilitätspolitik, wir brauchen eigentlich Maßnahmen, die es den Menschen, die es den jungen Menschen auch erleichtert von A nach B zu kommen, ob das jetzt im Alltag ist oder einfach nur weil man sich die Freizeit schöner gestalten will. Und dazu gehört auch der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, speziell im ländlichen Raum, weil viele Menschen davon profitieren. Dazu gehört auch, dass wir Carsharing-Initiativen ausbauen und Menschen dabei unterstützen.

Aber wie gesagt, auch die Preistransparenz bei Führerscheinkosten kann so ein kleiner Puzzelstein sein, der dazu beiträgt, die Mobilität zu verbessern, Transparenz zu schaffen, KonsumentInnenrechte zu stärken und auch soziale Ungerechtigkeiten gerade für junge Menschen am Land zu beseitigen. Deswegen stimmen wir der Dringlichkeit zu. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1140/2025, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend Preistransparenz bei Führerscheinkosten, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass

der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1140/2025 dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1141/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1141/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bammer. Bitte!

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuschauerinnen hier bei uns im Landhaus, herzlich willkommen! Ja, wir haben einen Antrag vorliegen, der heißt Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter. Sprache ist der Schlüssel für einen fairen Bildungsweg. Ja, ich glaube, da sind wir uns alle einig, ja eh! Aber was heißt denn das wirklich? Stellen wir uns einmal kurz vor, wer von Ihnen war denn schon einmal länger im Ausland, wo sie zu Beginn nichts verstanden haben? Nicht auf Urlaub in Italien kurz, wo man meistens eh mit Deutsch und ein bisschen Englisch auch durchkommt, sondern wirklich länger. Vielleicht in einer Arbeit, in einem anderen Umfeld. Dort kann Integration in die Gesellschaft, bei den Menschen ein Teil davon zu werden, dort einen Beitrag zu leisten, sich wohlfühlen, nur über die Sprache funktionieren, über Kommunikation.

Die Verwendung von Sprache, der Umgang damit, der ist im Übrigen, und das möchte ich betonen, für alle Kinder, egal woher sie kommen, ein Schlüssel für ihre Zukunft. Und genau diese Kernkompetenz muss das Bildungssystem vermitteln können, müssen wir Eltern unseren Kindern vermitteln können, indem wir beispielsweise wieder mehr vorlesen, statt den Kindern die Tablets in die Hand zu drücken. Das Bildungssystem ist in der Sprachförderung bisher an seine Grenze gekommen und das nicht nur in Wien. Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Oberösterreich haben wir die Zahlen auch vorliegen. Fast ein Viertel aller Erstklässler/innen hat hier Schwierigkeiten mit der Unterrichtssprache Deutsch. Eine Lehrerin letzte Woche in Linz hat mir berichtet, sie hat 37 Erstsprachen an ihrer Schule und ja, dass das zu Herausforderungen führt, das liegt wohl wirklich auf der Hand.

Und genau das zeigt, mir müssen im Kindergarten ansetzen, bei den Kleinsten. Gemeinsam für Lösungen eintreten, sich jetzt vielleicht auch ein bisschen ducken und zu sagen ja, da gäbe es aber doch noch diese Maßnahme und da könnte man noch ein bisschen. Ich weiß nicht, ob man die Kinder wirklich in den Sommerferien verpflichten kann, das sind keine Lösungen. Wir brauchen Lösungen und ja, es geht ums Kindeswohl und wir versuchen hier das Wohl der Kinder zu verbessern. Und ja, das bedeutet auch eine Mitwirkungspflicht der Eltern, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dort wo Eltern nachhaltig sich verweigern mit Lehrkräften zu sprechen, in die Schule zu kommen, den Bildungsweg ihrer Kinder zu gefährden und zu ignorieren, dort braucht es Maßnahmen und dort müssen wir hinschauen, um das Kindeswohl zu sichern. Und um nichts anderes geht es, es geht um die Kinder. Genau deshalb stärken wir den Kindergarten als erste Bildungseinrichtung und deswegen setzen wir auch ein zweites Kindergartenjahr um, um die Chancen zu stärken.

Genau darum geht es in dieser Bundesresolution, ein gemeinsames Signal, parteiübergreifend aus Oberösterreich Richtung Bund, für eine echte Aufholjagd in der Sprachförderung, die dort schon begonnen hat. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dim.

Abg. KO **Dim:** Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie! Ja, wir haben es gerade gehört, Sprache ist der Schlüssel zur Bildung, zur Integration und damit auch zu einem erfolgreichen Leben. Wir stellen jetzt leider auch immer wieder öfter fest, dass Kinder in der Schule sitzen, die nicht ausreichend Deutsch sprechen. Infolge dessen können sie dem Unterricht nicht in dieser Art und Weise folgen, wie es notwendig wäre. Dadurch werden aber die anderen Schüler und Schülerinnen in der Klasse benachteiligt, weil sie natürlich die Pädagoginnen und Pädagogen vermehrt um diese Kinder kümmern müssen, damit sie dem Unterricht folgen können und eben Schwierigkeiten haben, dem Unterricht zu folgen. Daher braucht es mehr Unterstützung auch für die Pädagoginnen und Pädagogen, damit diese Sprachdefizite ausgeglichen werden.

Das Bildungsniveau wird dadurch auch leider nach unten gedrückt und deshalb brauchen wir eine Sprachoffensive, eine Deutschoffensive im Kindergartenalter. Wir fordern das zu Recht, weil es geht um das Wohl aller Schülerinnen und Schüler, damit sie die gleichen Bildungschancen haben. Also, die Kernforderung ist ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr für Kinder mit Sprachdefiziten. Der Bund plant ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr für alle Kinder, das finden wir überschießend. Wir wollen die Wahlfreiheit der Familien gewährleisten und lehnen daher eine generelle Verpflichtung ab. Die Kosten, von den Kosten ganz abgesehen, hätten wir dafür wahrscheinlich auch das Personal nicht und die dazugehörenden Räumlichkeiten.

Wir Freiheitliche halten es für sinnvoll, ein Sprach-Screening auch im Eltern-Kind-Pass zu integrieren. Es gibt auch immer wieder Fälle, wo eben Eltern nicht mit der Kinderbildungseinrichtung kooperieren. Wir haben es auch gerade bei der Vorrednerin gehört und da muss man eben auch integrationsunwilligen Eltern, diese muss man in die Pflicht nehmen, für das Kindeswohl, das im Vordergrund stehen muss.

Ein Schulterschluss des Elternhauses mit der Bildungseinrichtung ist daher unausweichlich. Für Kinder, die nicht über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen, soll es eben verpflichtende Deutsch-Sommerkurse geben. Und wir haben jetzt gemeinsam mit der ÖVP, der SPÖ, den NEOS und ich glaube auch die Grünen stimmen diesem Antrag zu, ein starkes Zeichen nach Wien gesetzt, wenn wir es beschließen. Wir fordern eben Maßnahmen für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter. Diese soll umgesetzt werden, damit auch künftig jedes Kind mit ausreichenden Deutschkenntnissen die Schule starten kann. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Heitz.

Abg. **Heitz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen und auf der Tribüne! Kommunikation erfolgt bei uns Menschen nicht nur, aber am effizientesten über Sprache. Fest steht auch, je später das Sprachenlernen stattfindet, umso mühsamer wird es. Wir haben in der Ausschusssrunde, bei der wir zu diesem Antrag Expertinnen und Experten geladen hatten, gehört, dass es am leichtesten im Alter von eineinhalb bis drei Jahren geht, das hat uns zumindest der klinische Linguist bestätigt. Aber selbst im Kindergartenalter lässt sich mit gezielten Maßnahmen das Sprachverständnis, die grammatikalischen Fähigkeiten der Kinder und auch der Wortschatz noch sehr positiv beeinflussen und damit beschäftigt sich der heute hier vorliegende Antrag.

Der Großteil der Kinder mit Deutschdefiziten ist nicht gerade erst als Flüchtling oder als Familiennachzug nach Österreich gekommen, sondern die meisten sind bereits in Österreich geboren. Je früher diese Kinder mit der deutschen Sprache in einer Bildungseinrichtung in Berührung kommen, umso besser. Das verpflichtende zweite Kindergartenjahr wird dabei nicht die riesige Veränderung bewirken. Laut Statistik Austria waren im Kindergartenjahr 2023 und 2024 bereits 95,3 Prozent der vierjährigen Kinder in einer Kinderbildungseinrichtung.

Die Kinder-Besuchsquote ist also schon relativ hoch, aber freilich wird dort oder da durch die zusätzlichen Kinder, die durch die Verpflichtung dazu kommen, eine weitere Gruppe notwendig werden und dass die dadurch entstehenden Kosten vom Bund abgedeckt werden, hat uns der Bildungsminister ja in der Pressestunde am vergangenen Sonntag schon in Aussicht gestellt. Das ist angesichts der tristen Gemeindefinanzen in unserem Bundesland auch hochnotwendig. Noch kurz ein Exkurs zu den Gruppengrößen, je kleiner eine Kindergartengruppe ist, umso größer ist die Möglichkeit der pädagogischen Fachkräfte, in der Alltagskommunikation die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder zu verbessern. Je weniger Kinder umso häufiger kommen Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen mit den einzelnen Kindern in Dialog.

In Oberösterreich haben wir mit der stufenweisen Reduktion der Gruppengrößen bis 2028, 2029 einen Meilenstein in der Qualitätsverbesserung gesetzt, auf den wir stolz sein können und den brauchen wir eben auch in der Sprachförderung. Lieber Kollege Dim, bitte nicht böse sein. Wer offen zugibt, kein Fachwissen zu haben, sollte auch keine Forderungen stellen, die die Qualität in den Kindergärten gefährden. Wir werden die Gruppengrößen reduzieren und sicher nicht erweitern.

Punkt drei im Antrag, fordert verpflichtende Deutsch-Sommerkurse für Kinder, die die Sprache noch nicht gut beherrschen. Dass es für intensive Deutsch-Sommerkurse keine Evidenzen gibt, die die Wirksamkeit solcher Maßnahmen belegen, haben wir in der Ausschusssrunde leider auch gehört. Dieser Maßnahme kann ich immerhin abgewinnen, dass sie die überlangen Sommerferien von neun Wochen reduziert, die für alle berufstätigen Eltern eine riesige Herausforderung darstellt. Das Bildungssystem in Österreich setzt ganz, ganz stark auf die Mithilfe und Mitwirkung der Eltern, was unter anderem auch zur Folge hat, dass Bildung vererbt wird. Aber gerade migrantische Eltern wissen oft wenig davon, wie Schule in Österreich funktioniert. Sie mit ins Boot zu holen, ist sicher notwendig, denn Erziehung ist eine Gemeinschaftsaufgabe, bei der alle bestmöglich zusammenarbeiten müssen.

Ganz wesentlich wird auch sein, in welcher Form die Sprachförderung in den Kindergärten durchgeführt wird. Hier auf wissenschaftlich fundierte Sprachförderansätze und Programme zu setzen, ist mir als Logopädin noch ganz, ganz wichtig. Es ist nicht nur wichtig, dass Sprachförderung durchgeführt wird, sondern vor allem auch wie. Sprachförderung ist jetzt nicht nur mir als Logopädin ein Anliegen, sondern der gesamten Fraktion der SPÖ und deswegen unterstützen wir den gemeinsamen Antrag und ersuchen den Bund um rasche Umsetzung, denn alle Kinder brauchen gute Kenntnisse der deutschen Sprache für ihren Bildungserfolg. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen auf der Galerie und zu Hause an den Bildschirmen! Ich beginne mit einem Dank an alle, die sich in der Bildung engagieren, in ihrem Beruf ihre Berufung gefunden haben und

heute aufgrund des Initiativantrags besonders an die Pädagoginnen und Pädagogen, Assistenzkräfte, Zivildienstler in den Krabbelstuben und Kindergärten. (Beifall)

Diese tagtägliche anspruchsvolle, verantwortungsvolle und gesellschaftlich zentrale Aufgabe und Arbeit ist sehr, sehr wichtig. Ohne diese engagierten Menschen gebe es keine erfolgreiche Sprachförderung und ich betone Sprachförderung, nicht Deutschförderung. Denn bereits jetzt wird mit Geduld und Fachkompetenz Sprachförderung gelebt. Richtig neu ist auch die standardisierte Sprachstandserhebung nicht. Die wird durchgängig bei allen Vierjährigen durchgeführt und zwei Jahre gehen mittlerweile so gut wie alle Kinder in den Kindergarten. Nun, eine Verpflichtung ist eine gute Frage. Die finanziellen Auswirkungen sind auf jeden Fall überschaubar. Definitiv besteht eine Dringlichkeit, Sprachdefizite frühzeitig zu erkennen und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen.

Ab dem zweiten Kindergartenjahr gibt es bereits eine relativ intensive Sprachförderung. Ab dem Eintritt mit drei Jahren wäre eine Sprachförderung noch effektiver, das wäre ein großer Wurf, wenn das umgesetzt werden könnte, so berichtete eine Expertin aus der Praxis. Ab dem zweiten Kindergartenjahr gibt es bereits eine relativ intensive Sprachförderung. Ab dem Eintritt mit drei Jahren wäre eine Sprachförderung noch effektiver, das wäre ein großer Wurf.

Sollte die im September startende mobile Sprachberatung, die von der Frau Bildungslandesrätin angekündigt wurde, ein Mosaikstein zur Verbesserung sein, wunderbar. Das bestätigt mich aber im Zweifel am pädagogischen Mehrwert von verpflichtenden Sprachsommerkursen. Zwei Wochen Zwangskurse können nicht kompensieren, was im restlichen Jahr an Förderung möglich ist. Unsere Pädagoginnen und Pädagogen brauchen Unterstützung, mehr Zeit für Förderung und weniger bürokratische Belastung. Viele leisten bereits jetzt mehr als verlangt wird und über ihr Limit hinaus.

Vor einigen Jahren wurde immer der Schule zugeschoben, Probleme, alle Probleme lösen zu müssen. Mittlerweile habe ich den Eindruck, das geht auch in unsere Krabbelstuben und Kindergärten hinein. Keine Frage, ein positiver Aspekt in diesem Antrag ist die prinzipielle Stärkung der Bildungspartnerschaft mit den, und ich sage es ganz bewusst, Erziehungsverantwortlichen.

Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen, FamilienpädagogInnen ist wichtig für die Entwicklung jedes Kindes, ein Schlüssel zur gelingenden Bildung. Und so nebenbei rutscht die Mitwirkungspflicht rein. Aber die Mitwirkungspflichten der Eltern existieren bereits, umfassend, würde ich meinen. Paragraph 15 Absatz 2 des Oberösterreichischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes, nach dieser Bestimmung haben die Eltern mit dem Rechtsträger und den pädagogischen Fachkräften zusammenzuarbeiten und die bei der Aufnahme des Kindes festgelegten Pflichten einzuhalten.

Pflichten, die die Bildung und Betreuung eines Kindes in der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung betreffen, können vom Rechtsträger im Rahmen der geltenden Rechtslage in seiner Einrichtungsordnung oder im Aufnahmevertrag verschriftlicht werden. Beispielsweise betrifft das die verlässliche Teilnahme der Kinder an vom Kindergarten durchgeführten Sprachförderaktivitäten oder besonderen Veranstaltungen oder die Teilnahme von Eltern an jährlichen Entwicklungsgesprächen und anlassbezogenen Gesprächen bei Problemen in Bezug auf den Einrichtungsbesuch des Kindes.

Das Gesetz sieht also bereits in seiner geltenden Fassung eine Konsequenz für die Nichteinhaltung dieser Mitwirkungspflicht vor, indem Paragraph 12 Absatz 4 Ziffer 1 dem

Rechtsträger den Widerruf der Aufnahme ermöglicht, wenn die Eltern eine ihnen obliegende Verpflichtung trotz voriger schriftlicher Mahnung nicht erfüllen. Ich zitierte übrigens eine Stellungnahme der Petition der Stadtgemeinde Wels seitens der Landtagsdirektion vom November 2024. Im Übrigen werden dort auch grundrechtliche Bedenken formuliert, wenn Pflichten außerhalb der Einrichtung ausgedehnt werden.

Zurück zur Bildungspartnerschaft, Pädagoginnen berichten, dass gute Zusammenarbeit am besten auf Freiwilligkeit, Vertrauen und gegenseitigem Respekt passiert und nicht auf Drohungen. Das heißt, die betroffenen Kinder müssen im Fokus stehen, nicht die Eltern. Die Eltern in die Pflicht nehmen bringt zum Ausdruck, wie es nicht sein soll. Es gilt, die Eltern in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen hereinzuholen. Mit ihnen in einen Dialog zu treten, auch wenn dies aufgrund kultureller Hintergründe und oder auch sprachlicher Defizite zugegeben schwierig sein kann. Und es sind vermeintlich Kleinigkeiten, das beginnt mit ausreichend Schlaf. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter Ammer, bitte den Satzsatz formulieren!“)

Ja, das beginnt weiter mit einigermaßen gesunder Jause und passender Kleidung. Um das bewerkstelligen zu können, brauchen die Krabbelstuben und Kindergärten mehr Personal. Das gilt übrigens auch für den Pflichtschulbereich. Lehrgewerkschafter Kimberger, ich glaub das wurde im März dieses Jahres im Standard auch angesprochen. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ziel und Grundaussage des Antrags sind für mich unterstützenswert, aber es gibt auch unausgesprochene Punkte, die wir nun an den Bund weiterleiten. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kirchmayr, bitte!

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Ich darf noch einmal kurz zusammenfassen, um was es in dem Antrag geht. Einführung eines zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres für Kinder mit Sprachdefiziten. Zweitens eine standardisierte Sprachstandsfeststellung für Kinder. Drittens verpflichtende Deutsch-Sommerkurse für Kinder, die Sprachschwierigkeiten haben. Und viertens natürlich die Stärkung der Bildungspartnerschaften, sprich zwischen Eltern und der Kinderbetreuungseinrichtung.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Ludwig Wittgenstein hat gesagt, die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt. Wenn man das jetzt einmal interpretiert, ist es ganz klar, wenn ich mich nicht mitteilen kann, wenn ich keine Kommunikation aufbauen kann, dann tue ich mir schwer weiterzukommen. Sobald ein Kind beginnt, die ersten Worte zu sprechen, öffnet sich die Tür in eine neue Welt. Tatsache ist, jeder, der kleine Kinder zu Hause hat oder hatte, vielleicht sind sie auch schon etwas größer, wissen, eine neue Welt eröffnet sich, wenn sie sich auf einmal mitteilen können, wenn sie Bedürfnisse äußern können und wenn sie die Welt aktiv mitgestalten können.

Ja, es ist unsere Aufgabe als Staat, Familien bestmöglich zu unterstützen, wiewohl ich festhalte, dass die Hauptverantwortung für Kinder in erster Linie die Eltern haben und natürlich eine Mitverantwortung unsere Pädagoginnen und Pädagogen in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Denn Sprachförderung, Sprache erlernen, ist aus meiner Sicht eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft. Denn das ist Kinderbildung und in diesem Fall ist Kinderbildung Zukunftsbildung. Das ist unsere Bildung. Und daher muss es in unser aller Interesse sein.

Oberösterreich hat bereits ein Vorzeigemodell, das möchte ich auch erwähnen, die sogenannten Sprachfitkindergärten. Wo zusätzlich Sprachförderer unterwegs sind, die auch ganz spezifische Fortbildungen in diesem Bereich machen, um Kinder bestmöglich zu unterstützen. Aber es gibt auch Unterschiede. Es gibt die Sprachbildung und die Sprachentwicklung. Das eine ist gezielt geschult in Kindergärten in unseren Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. Und das andere findet im Alltag statt, beim Spielen, im Dialog, beim Vorlesen, hat die Kollegin Bammer schon erwähnt. Das sind Rituale. Das ist ganz unterschiedliches und da merkt man die Zusammenarbeit mit den Eltern. Ich möchte mich hier wirklich von ganzen Herzen bei allen Kindergartenpädagogen und -pädagoginnen bedanken, die hier engagiert sind, denn sie leisten wirklich in ganz Oberösterreich eine großartige Arbeit. (Beifall)

Aber wie ich zuerst schon erwähnt habe, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen haben eine Mitverantwortung. Die Hauptverantwortung tragen die Eltern und natürlich ist es zu erwarten, dass man versucht mit den Kindern zuhause zu spielen. Wichtig ist mit den Kindern zuhause zu sprechen und sie mitmachen zu lassen. Rituale zu entwickeln, vorzulesen und verschiedenstes mehr. Das kann eben nur gelingen, wenn die Eltern mitmachen. Daher ist eine Bildungspartnerschaft einfach so wichtig, dass auch die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen darauf aufmerksam machen. Denn es ist uns natürlich klar, dass es nicht in jedem Haushalt Bücher gibt, auch wenn man es nicht glaubt, aber es ist so. Dass es nicht in jedem Haushalt selbstverständlich ist, dass einmal am Abend eine Geschichte vorgelesen wird, dass nicht in jedem Haushalt, wenn die Kinder heimkommen, sich darüber unterhalten wird, wie der Tagesablauf war. Zum einen ist oft keine Zeit und zum anderen wird vielleicht auch kein Wert daraufgelegt.

Wie auch immer. Unsere Hauptaufgabe ist es als Staat, die Kinder bestmöglich abzuholen und zu unterstützen. Unser Ziel ist es Kinderland Nummer eins zu werden und das ist ein großer Beitrag dazu, um die Kinder bestmöglich zu unterstützen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Hohe Ziele setzen!“) Ja, Herr Kollege Höglinger, hohe Ziele setzen und diese Schritt für Schritt zu erreichen. Wie man sieht in diesem Bereich auch mit guter Zusammenarbeit aller Fraktionen, denn dieser Antrag wird auch von allen unterstützt. Denn es kann nicht in unserem Sinne sein, dass sich auf Dauer gesehen Parallelgesellschaften entwickeln. Denn wenn man nicht miteinander reden kann, wird das unweigerlich passieren.

Es muss doch der klare Zugang in einem Staat wie Österreich sein, dass sich alle Leute gut verständigen können. Da geht es auch um einen Arzt. Wenn ich zu einem Arzt gehe, dass ich sagen kann, was ich habe. Ganz einfache Dinge, die für manche eine Herausforderung sind, aber keine sein sollten. Und wenn wir hier im Kleinen anfangen, wo sich die Kinder noch am leichtesten tun, weil sie noch miteinander kommunizieren. Die Hemmungen sozusagen noch nicht aufgebaut sind, dass man da Fehler machen kann oder dass man Schwierigkeiten hat, dann ist es in unser aller Sinne und wir müssen das bestmöglich unterstützen.

In diesem Sinne vielen herzlichen Dank, dass, so hoffe ich, die Dringlichkeit zuerkannt wird und ich freue mich hier auch weiterhin um gute Zusammenarbeit im Sinne unserer Kinder. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1141/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der

freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion NEOS der heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1145/2025 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die gesetzliche Sicherstellung des diskriminierungsfreien Zugangs zu Sozial- und Familienleistungen unabhängig von medizinischen Merkmalen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1145/2025 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, nicht anwesende Regierungsmitglieder, liebe Menschen auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen zu Hause online an den Bildschirmen! Wir beraten, aus unserer Sicht, nicht irgendeinen Antrag. Wir beraten eine grundlegende Frage in unserem sozialen und rechtlichen Zusammenleben.

Darf der Staat medizinische Entscheidungen zur Voraussetzung für eine soziale Teilnahme machen? Und bei manch einem wird hoffentlich das Murmeltier klingeln. Denn unsere klare Antwort lautet dazu: Nein! In einem freien Land, in einem Rechtsstaat darf er das nicht. Trotzdem steht immer wieder im Raum, wenn politische Vertreter immer häufiger glauben, Sozialleistungen, wie beispielsweise die Familienbeihilfe oder das Kinderbetreuungsgeld an Sozialleistungen zu koppeln, wie etwa medizinische Merkmale, wie beispielsweise der Impfstatus. Das Ganze ist möglicherweise für denjenigen, der es ausspricht, eine pragmatische Lösung. Aber in Wahrheit ist es der Einstieg in eine stille, kalte Form der Diskriminierung.

Diskriminierung, die wir in Österreich leider in den letzten Jahren kennenlernen durften. Und wir von der MFG werden uns natürlich ganz klar gegen diese Diskriminierung stellen. Denn wer seine Gesundheitspolitik an den Impfstatus koppelt, betreibt keine Gesundheitspolitik, sondern Sozialsteuerung durch Erpressung. Dieses Wort der Erpressung mag womöglich jetzt hart erscheinen, aber es ist nichts anderes, wenn man Eltern sagt, wenn du dein Kind nicht impfen lässt bekommst du kein Geld. Das ist keine Empfehlung. Das ist kein Anreiz. Das ist ein subtiler aber gezielter Druck auf Familien, auf Alleinerziehende, auf Menschen mit kritischer Haltung. Nämlich auf all jene, die sich nicht blind unterordnen. Diese Praxis ist nicht nur ethisch fragwürdig, sie ist auch juristisch hochproblematisch, denn sie verletzt das Gleichheitsgebot. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit, die freie medizinische Entscheidung und das Prinzip der sozialen Nichtdiskriminierung.

Oberösterreich ist ja doch schon ein negatives Vorreiterbundesland. Nämlich ausgerechnet in unserem Bundesland gibt es den Eltern-Kind-Zuschuss, der bereits ein etabliertes System darstellt und bestimmte Impfungen zu Bedingungen für eine Landesförderung macht. Das bedeutet im Klartext, wer seine Kinder nicht mit Diphtherie, Tetanus oder Polio nach Plan versorgen lässt, wird auch nicht mit 405 Euro belohnt. Das ist kein Gesundheitsdienst, das ist ein pädagogischer Zwangsmechanismus, finanziert aus Steuermitteln. Diese Diskriminierung trifft genau all jene, die durch die fahrlässige Politik der letzten Jahre ohnehin schon zu kämpfen haben, nämlich die Familien in unserem Land. Doch dieser Antrag richtet sich nicht nur an all jene die kritischen, medizinischen Zwangsbehandlungen entgegenstehen.

Sondern sie richtet sich vor allen Dingen an all jene, die wissen, was Freiheit bedeutet. An alle jene, die verstehen, dass Sozialleistungen nicht an Konformität gebunden sein dürfen. An all jene, die erkennen, dass staatliche Erpressung nicht das Mittel der Wahl ist um Gesundheit zu fördern. Wir fordern daher in diesem Antrag eine gesetzliche, abgesicherte Garantie, dass kein Mensch in diesem Land den Zugang zu Sozial- und Familienleistungen verliert, nur weil er eine medizinische Entscheidung getroffen hat, die dem Staat nicht passt. Denn wer heute den Impfstatus an Leistungen koppelt, wird es morgen möglicherweise mit Gentests, mit psychologischen Gutachten oder anderen Lebensgewohnheiten tun. Und am Ende des Tages haben wir kein soziales Netz mehr, sondern eine Belohnung für Gehorsam. Ganz im Sinne eines aufkommenden Social Credit Systems.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir von der MFG sprechen uns mit Nachdruck gegen diese Praktiken aus. Denn es ist Zeit, diesen Entwicklungen eine klare Grenze zu setzen: Für Freiheit, für Gleichheit, für das Menschenrecht auf körperliche Selbstbestimmung. Daher bitte ich vor allen Dingen all jene Fraktionen, die sich hier im Haus die Freiheit an die Fahnen heften, diesem Antrag zuzustimmen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher! Beim Stichwort Freiheit melde ich mich natürlich sofort, denn die Freiheit ist ja eine der wesentlichen Grundsäulen der Sozialdemokratie. Darum möchte ich in meiner Rede zu diesem Initiativantrag auf zwei Dinge eingehen.

Zunächst auf den gesunden Menschenverstand und dann eben auf die erwähnte Freiheit. Der gesunde Menschenverstand rät uns zur Vorsicht bei neuem und unbekannten und gleichzeitig zu vertrauen auf Bewährtes und Bekanntes. Impfen ist eine bekannte und bewährte Form der Gesundheitsvorsorge. Vor allem bei lang erprobten Impfstoffen. Nach dem Gesagten kann man bei neuen noch unbekannten Impfstoffen durchaus skeptisch sein. Aber bei langen erprobten Impfstoffen, die dazu beigetragen haben, dass manche Infektionskrankheit nahezu ausgerottet wurde, da ist diese Skepsis nicht angebracht, sondern das Vertrauen darauf eigentlich eine Pflicht.

Der US-amerikanische Gesundheitsminister Robert F. Kennedy Jr. ist ja für manche seiner Theorien sehr bekannt. Er ist ein Verschwörungstheoretiker, ein ausgewiesener Impfgegner. Er hat noch im Dezember sogar die Polio Schutzimpfung infrage gestellt in den USA. Obwohl es sogar einen Präsidenten gegeben hat, der unter dieser Krankheit zu leiden hatte, weil er als Kind nicht geimpft wurde und nicht behandelt wurde. Aber sogar dieser ausgewiesene Impfgegner ist angesichts von hunderten Todesfällen von Kindern, die an Masern sterben, gestorben sind, ist er umgeschwenkt und empfiehlt jetzt die Masernimpfung. Also hier hat der gesunde Menschenverstand am Ende gesiegt.

Die Masernimpfung ist ein wichtiger Bestandteil für die Gesundheit und für unser Zusammenleben. Das bringt mich zur Freiheit, Immanuel Kant hat gesagt: „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des anderen beginnt.“ Und der Dichter Matthias Claudius hat vor mehr als 200 Jahren gesagt: „Die Freiheit besteht darin, dass man alles tun kann, was einem anderen nicht schadet.“ Freiheit ist also kein individualistisches oder gar anarchistisches Konzept, sondern heißt immer auch Verantwortung, Verantwortung füreinander, für die anderen in der Gesellschaft. Darum braucht es für den Erhalt der Freiheit

in der Gesellschaft auch klare Regeln und Regeln brauchen zu ihrer Durchsetzung auch mögliche Sanktionen.

Das handhaben wir in vielen Bereichen so, unter anderem auch im Straßenverkehr. Es gibt einen Grund, warum wir nicht alle Geschwindigkeitslimits einfach aufheben und sagen jeder soll fahren wie es ihm gerade lustig ist und wie er halt gerade in seiner alternativen Lebensvorstellung sich das vorstellt. Und darum gibt es auch Sanktionen, wenn man sich an die Geschwindigkeitsbegrenzungen oder andere Verkehrsregeln nicht hält. Und aus diesem Grund bin ich unserer Gesundheitsreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander außerordentlich dankbar für ihre klaren Worte, die sie gefunden hat im Zusammenhang mit Eltern, die ihren Kindern die Masernimpfung vorenthalten wollen. (Beifall)

Danke! Sie und ich, und ich glaube, keiner von uns hier in diesem Haus möchte nämlich warten, dass wir wie in den USA hunderte Todesfälle zu beklagen haben, bevor wir handeln und das Impfen zur Pflicht machen. Wer sich beziehungsweise den Kindern die Impfung gegen Masern bewusst vorenthält und damit dazu beiträgt, dass sich diese Infektionskrankheit wieder ungehindert ausbreitet und anderen schaden kann, da sind wir wieder dabei, der handelt einfach verantwortungslos.

Verantwortungsloses Handeln verletzt die Regeln des Miteinanders und deshalb müssen wir, muss dieser Landtag, muss die Gesundheitsreferentin, muss gegebenenfalls auch die Bundesregierung, über mögliche Sanktionen nachdenken und diskutieren dürfen. Um mehr und weniger geht es nicht. Und darum werden wir diesem Antrag nicht nähertreten. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich der Frau Abgeordneten Manhal das Wort erteile, nutze ich die Gelegenheit und begrüße die landwirtschaftliche Berufsschule Waizenkirchen hier bei uns recht herzlich. Herzlich willkommen! Ich hoffe ihr habt eine angenehme und eine interessante Stunde hier bei uns. Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Präsident, nachdem offensichtlich der Wechsel ansteht hinter mir, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Fakt ist, Impfungen retten Menschenleben! Sie gehören zu den wirksamsten Schutzmaßnahmen, die die Medizin zu bieten hat. Sie schützen vor zum Teil lebensgefährlichen Infektionskrankheiten und möglicherweise schweren Komplikationen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Schutzimpfungen haben aber nicht nur eine Wirkung auf die geimpfte Person, sondern können indirekt auch nichtgeimpfte Menschen vor einer Erkrankung schützen, da sie eine weitere Verbreitung einer Infektionskrankheit stoppen oder verringern. Epidemien einiger gefürchteten Infektionskrankheiten gehören dank der Impfungen inzwischen der Vergangenheit an. Ich denke etwa an die hochansteckenden gefährlichen Pocken. Durch systematische Impfkampagnen, unter der Leitung der WHO, wurden sie 1980 ausgerottet. Sicherlich eine der größten Leistungen der Medizin.

Ein anderes Beispiel ist die Kinderlähmung, eine Viruserkrankung, die zu teilweise dauerhaften Lähmungen der Arme und Beine führen kann und sogar zu Atemlähmungen mit der Folge des Erstickens. Seit die Schutzimpfung Anfang der Sechziger Jahre eingeführt wurde, gingen die Krankenzahlen ständig zurück und seit 2002 ist ganz Europa frei von Kinderlähmung. Dass bestimmte Krankheiten fast oder sogar ganz ausgerottet sind ist ein Erfolg der Schutzimpfungen.

Das Paradoxe besteht nun darin, dass durch das weitgehende Bannen der Gefahren durch die Krankheit bei einem Teil der Bevölkerung die Notwendigkeit für das Impfen aus dem Fokus verschwindet. Kurz gesagt der größte Feind der Impfung ist ihr Erfolg.

Nachdem das Masernthema im Antrag explizit angesprochen ist, möchte ich auch kurz darauf eingehen. Lange Zeit waren Masern aufgrund der Impfung so gut wie ausgerottet. Die Krankheit hat dadurch offensichtlich ihren Schrecken verloren, denn die Durchimpfungsrate sinkt. Dabei gehören Masern zu den schwersten der sogenannten Kinderkrankheiten. Sie schwächen das Immunsystem für mehrere Jahre und erhöhen das Risiko an anderen Infektionskrankheiten zu erkranken oder sogar zu sterben.

Bei 20 Prozent der Masernfälle, also bei einem Fünftel, kommt es zu Komplikationen wie Bronchitis, Mittelohrentzündung, Lungenentzündung oder zu einer Gehirnhautentzündung, die in etwa bei ein bis zwei von tausend Masernfällen auftritt und zu Dauerschäden führen kann. Besonders gefürchtet ist auch die typische Späterscheinung, Monate bis Jahre nach einer Maserninfektion. Nämlich eine Entzündung des Gehirns, die tödlich verläuft. Und dennoch wurden mit Stichtag 28. Mai 2025 österreichweit bereits 108 bestätigte Masernerkrankungen gemeldet, wobei rund 30 Prozent der Betroffenen stationär behandelt werden mussten. Die Gesamtzahl der Masernfälle im vergangenen Jahr lag bei 542 Fällen.

Nicht immer verbindet mich mit dem Präsidenten Binder viel in gesundheitspolitischen Debatten, heute aber kann ich seine Rede unterstreichen und auch nur sehr gutheißen. Wenn die Kollegin Häusler mehrmals das Wort Freiheit in den Mund genommen hat, dann habe auch ich mir dieses berühmte Zitat von Immanuel Kant vorgenommen, wonach die Freiheit des Einzelnen eben dort endet, wo die Freiheit des anderen beginnt. Und jede und jeder, die und der sich bewusst dafür entscheidet sich oder auch ein Kind nicht impfen zu lassen, gefährdet eben nicht nur die eigene Gesundheit, sondern auch die jener, die sich eben aus unterschiedlichen Gründen nicht impfen lassen können. Zum Beispiel Babys, die noch nicht alt genug dafür sind oder auch eine Schwangerschaft oder eine chronische Erkrankung kann ein Grund dafür sein, dass man sich nicht impfen lassen kann. Und genau diese Menschen sind da besonders darauf angewiesen, dass ihr Umfeld ihnen durch einen entsprechend hohen Impfschutz, Schutz vor Ansteckung mit dieser Krankheit bietet.

Und weil wir zum Impfen animieren wollen, gibt es in Oberösterreich auch den Eltern-Kind-Zuschuss, wenn alle im Eltern-Kind-Pass geforderten Untersuchungen und auch Impfungen vorgenommen werden. Leider haben wir damit noch nicht den erwünschten Erfolg erzielt. Es braucht deshalb eine höhere Verbindlichkeit von empfohlenen Schutzmaßnahmen und da geht es nicht um Erpressung, da geht es nicht um Diskriminierung, sondern es geht um die Gesundheit der Menschen. Und ja, im Sinne der Gesundheit der Menschen sind wir auch bereit, über finanzielle Konsequenzen für Impfverweigerer zu sprechen, wie etwa die Erweiterung der Voraussetzungen für den Bezug des Kinderbetreuungsgelds in voller Höhe um die Masernimpfung.

Unser Weg ist es nicht, sich der Diskussion um eine mögliche Koppelung von Leistungen und Impfziele zu verschließen. Die Dringlichkeit findet daher genauso wenig unsere Zustimmung wie der Antrag selbst. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster darf ich Präsidentin Sabine Binder das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Ja, es liegt heute ein Antrag vor, der sich gegen eine angebliche Koppelung von Sozialleistungen an den Impfstatus richtet. Klar ist, wir als FPÖ stehen gerade bei Impfungen für die freie Entscheidung. Wir haben das in der Corona-Zeit immer wieder deutlich gemacht und stehen auch weiterhin für Selbstbestimmung ein.

Und klar ist auch, der Umgang der damaligen Politik mit der Corona-Impfung hat aus unserer Sicht viel generelle Impfskepsis ausgelöst, aber gleichzeitig sollte man auch bei der Wahrheit bleiben. Die Familienbeihilfe, also die monatliche finanzielle Unterstützung der Familien, ist und wird nicht an eine Masernimpfung gebunden. In dem im Antrag zitierten Artikel geht es lediglich darum, dass die Auszahlung des sogenannten Eltern-Kind-Zuschusses zurückgegangen ist. Und dieser Eltern-Kind-Zuschuss ist österreichweit einzigartig, den gibt es nur in Oberösterreich. Konkret fördert Oberösterreich mit drei Zuschüssen von jeweils 135 Euro, wenn man ein dreistufiges Vorsorge-Programm für Kinder komplett absolviert.

Dieser Zuschuss ist also an gewisse freiwillige Vorsorgeuntersuchungen gekoppelt, die wir durchaus für sinnvoll halten. Zum Beispiel Karies-Untersuchungen bei Kindern, auch einige Impfungen sind davon vorgesehen, wie zum Beispiel eben die Masernimpfung, und das übrigens schon seit Jahren. Also, wo genau da plötzlich ein Problem sein soll, wenn Oberösterreich weiterhin wie bisher standardisierte Gesundheitsvorsorge unterstützt, ist für mich unverständlich. Wer freiwillig die Voraussetzungen erfüllt, bekommt halt einen kleinen Zuschuss, also eine Anerkennung, eine Anregung, und da wird nichts gestrichen. Und wer die Voraussetzungen nicht erfüllt, der bekommt diesen dann halt nicht.

Und das ist übrigens genauso wie beim oberösterreichischen Kinderbetreuungsbonus vom Familienreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner. Wer freiwillig seine Kinder zu Hause betreut, bekommt 80 Euro im Monat als Zeichen von Wertschätzung und Anerkennung. Und daher lehnen wir diesen Antrag ab. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, vor allem aus dem Mühlviertel! Ich freue mich, dass so viele da sind. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Wir haben einen Antrag, wo eines ganz klar ist. Ja, wir stehen zu einem diskriminierungsfreien Zugang zu sozialen Familienleistungen. Ich glaube, das ist unbestritten, zu dem stehen wir alle, das soll allen Kindern zur Verfügung gestellt werden. Aber nein, wir sind gegen ein politisches Diskreditieren von Impfungen durch das Schüren einer Impfskepsis. Ich glaube, diese beiden Sachen muss man auseinanderhalten. Das ist der diskriminierungsfreie Zugang und das ist das Schüren der Impfskepsis, gegen die wir uns massiv aussprechen.

Und es sind schon viele Wörter gefallen und noch einmal, Selbstbestimmung heißt, Selbstverantwortung zu übernehmen, nicht nur für mich persönlich, sondern vor allem auch für die Gesellschaft, für andere, die sich eben nicht wehren können. Und ja zu einer wirklichen Durchimpfquote, um eben so schwierige Erkrankungen im Kindesalter, aber auch später zu vermeiden, einzuschränken, eigentlich auszurotten, so wie es schon ausgesprochen wurde, sowohl bei den Pocken als auch bei Polio.

Und was es heißt, wenn immer mehr sich der Impfung entziehen, das haben wir im letzten Jahr in den Kindergärten erlebt, in vielen Krankenhausstationen, wo Kinder mit Masern gelegen sind. Die Röteln, ich habe einige auch kennengelernt in früheren Zeiten mit Rötelinfectionen, die nachher ein Leben lang schwerst beeinträchtigt waren. Und wir haben auch erlebt, wie ganze Stationen in einer Rehaeinrichtung geräumt werden mussten, weil ein Kind nicht geimpft war und Masern verbreitet hat. Und das ist natürlich etwas, was wir uns einfach nicht leisten können. Weil hier geht es um Verantwortung für alle Kinder, vielleicht auch für manche Menschen, die sich aufgrund ihrer Grunderkrankung nicht impfen lassen können.

Daher, ja, wir sind sehr froh über diese Kampagne, das ist schon angesprochen worden von meiner Kollegin, über diese evidenzbasierte Präventionsmaßnahme, eine der wirklich wichtigsten Errungenschaften in der Medizin in den letzten Jahrzehnten.

Wir brauchen aber dazu und es geht mir natürlich auch um die freie Entscheidung, um die Möglichkeit und wirklich auch die Chance für die Eltern, sich dafür gut zu informieren. Und eine gute Entscheidungsfindung, ja oder nein zu einer Impfung, ist immer mit einer Beratung gekoppelt. Ich glaube, dass wir hier wirklich gut daran tun, von der Politik diese Beratungsleistungen auszubauen, diese positiven Beispiele, diese evidenzbasierten Fakten auf den Tisch zu legen und nicht hier genau das Gegenteil zu machen.

Hier eine Basis zu schaffen, wie wirklich Familien entscheiden können, ja zur Impfung zu sagen. Ob das jetzt in Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten ist, ob das vielleicht zukünftig mit den Apothekerinnen und Apothekern ist, ist eine andere Frage. Aber Beratung ist ganz, ganz entscheidend und natürlich auch eine gute Aufklärung.

Und dann sind die Eltern, die Angehörigen, aufgefordert, Selbstbestimmung, Mitverantwortung zu übernehmen und hier die Verantwortung für die anderen darzulegen. Daher werden wir diesen Antrag ablehnen, weil hier zwei Themen vermischt werden, zu denen wir nicht zustimmen können. Ja zu einer wirklich sinnvollen Impfberatung, Impfkampagne, um eben hier eine Durchimpfquote weiter zu erreichen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler und sonstige Zuschauer/innen, die heute bei uns sind! Ich wollte dazu gar nichts sagen, aber ich muss jetzt etwas dazu sagen. Weil immer wieder Worte fallen, und zwar Worte, die können wir uns einmal genauer anschauen. Mein Sohn fragt mich zurzeit recht gerne, warum heißt der Tisch Tisch? Warum heißt das Trampolin Trampolin? Und wenn wir uns das Wort Selbstbestimmung anschauen, warum heißt denn das Wort Selbstbestimmung Selbstbestimmung? Und wie steht es im Zusammenhang mit dem Impfen?

Entscheidet ihr es als Eltern wirklich für euch selbst? Entscheidet ihr nicht in Wahrheit für wen ganz anderen, nämlich für eure Kinder? Es geht überhaupt nicht um die Selbstbestimmung. Und der zweite Punkt ist, wenn alles immer nur selbst und ich und ich bin – so funktioniert eine Gesellschaft und ein Zusammenleben nicht.

Es geht hier um eine breite Verantwortung für die ganze Gesellschaft, für ihre eigenen Kinder, für andere Kinder, für immunschwache Personen. Die Diskriminierung, vielleicht sind wir mal in der Lage, dass wir einen Perspektivenwechsel einlegen. Meine maserngeimpften Kinder schützen eure ungeimpften Kinder. Ach, deine Kinder sind gar nicht ungeimpft, spannender Aspekt. (Zwischenruf Abg. Häusler, BSc: „Ich bin ja nicht für mich da! Ich bin für meine Wähler

da!“) Die MFG-Kollegin ist nicht für sich da, sie ist für ihre Wähler/innen da. (Zwischenruf Abg. Häusler, BSc: „Für wen bist leicht du da?“)

Alle anderen geimpften Kinder schützen immunschwache, krebserkrankte Personen. Sie schützen die Schwächsten in der Gesellschaft, und das funktioniert nur gemeinsam mit einer hohen Durchimpfungsrate, die derzeit zu kippen droht. Die Durchimpfungsrate liegt aktuell bei 80 bis 85 Prozent. Wir sollten sie wieder in Richtung 95 Prozent treiben und mit eurer Propaganda hier in diesem Landtag macht ihr genau das Gegenteil. Ihr schürt die Ängste der Personen und dem können wir auf gar keinen Fall eine Zustimmung erteilen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1145/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1145/2025 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu.

Einen weiteren Dringlichkeitsantrag, der in Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht, werden wir unmittelbar im Anschluss an diese behandeln. Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema: Öö. Regionalbahnen erhalten – Mobilität im ländlichen Raum sichern. Ich erteile Herrn Klubobmann Dim als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort. Bitteschön.

Abg. KO **Dim:** Danke, Frau Präsidentin, wert Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich freue mich, dass uns allen hier im Landtag das Thema öffentlicher Verkehr und hier vor allem der Schienenverkehr wichtig ist. Der neue Rahmenplan der ÖBB, wonach die Mühlkreisbahn, die Almtalbahn, die Hausruckbahn eingestellt oder aufgelassen werden sollen oder auch nur evaluiert werden sollen, empört uns alle.

Es ist ein Sparen an der falschen Stelle. Die Regionalbahnen auszudünnen führt zu einer schleichenden Abwertung der betroffenen Regionen. Das Vorgehen der ÖBB, ohne Dialog, ohne Vorwarnung und vor allem ohne Einbindung der betroffenen Partner, ist wirklich ein verkehrspolitischer Tiefpunkt. Die Wirtschaft in Oberösterreich, der Tourismus und der Bildungsstandort brauchen verlässliche und nachhaltige Verkehrsanbindungen. Tausende Pendler und Schüler sind darauf angewiesen. Das laufende Bahn-Attraktivierungspaket wird mit einem Federstrich mutwillig gefährdet und bereits getätigte Investitionen werden ad absurdum geführt.

Folgende Beiträge, und wir haben es heute schon in der mündlichen Anfrage gehört, sind seitens des Landes Oberösterreich für die drei angesprochenen Bahnstrecken vorgesehen: Für die Almtalbahn 27,8 Millionen Euro, für die Hausruckbahn 27,8 Millionen Euro und für die Mühlkreisbahn 26,4 Millionen Euro. Die Mittel fließen und flossen, unter der Prämisse einer langfristigen Nutzung, in moderne Bahnhöfe und Haltestellen, in die barrierefreie Nutzung, in die Sicherung von Eisenbahnkreuzungen, in Park-and-Ride-Anlagen und darauf aufbauende Siedlungerschließungen. Auch die betroffenen Gemeinden haben sich an den Projekten beteiligt und auch deren Geld wäre umsonst investiert.

Die Vereinbarung aus dem Jahr 2019 über 245 Millionen Euro zwischen Land Oberösterreich, dem Bund und der ÖBB für die betroffenen Bahnstrecken zu deren Attraktivierung muss eingehalten werden. Nur mit einer Attraktivierung der Bahnstrecken werden wir künftig mehr Fahrgäste von der Straße auf die Bahn und somit auf den öffentlichen Verkehr bekommen.

Mit einer Alternativlösung über Busse wird das sicher nicht gelingen. „Nerven sparen, Bahnfahren“ hat einmal ein Slogan der ÖBB geheißen. Man spart sich damit aber nicht nur Nerven, sondern auch Zeit, die man im Zug für Arbeiten oder für Vorbereitungen für den Arbeitstag nutzen kann.

Ich weiß nicht, wer schon einmal probiert hat, in einem Bus mit einem Laptop zu arbeiten, mir gelingt es jedenfalls nicht. In der Bahn ist es aber sehr wohl möglich. Daher ist nicht die Reduzierung, sondern der Ausbau und die Attraktivierung des Schienennetzes das Gebot der Stunde. Sonst werden wir unsere nachhaltigen Mobilitätspläne nicht schaffen und der Individualverkehr wird weiterhin zunehmen.

Ich darf jetzt noch im Detail auf die einzelnen Bahnstrecken eingehen und auch im Namen unserer betroffenen regionalen Abgeordneten Peter Handlos, Stefanie Hofmann, Rudi Kroiß und Michael Gruber sprechen. Die Mühlkreisbahn ist ein wichtiges Teilstück und Rückgrat des geplanten Zukunftsprojekts Regionalstadtbahn Linz. Eine Stilllegung würde das Gesamtprojekt unnötig belasten und verkehrspolitische Leuchtturmvorhaben der Region untergraben. 2028 soll ja bereits der Mühlkreisbahnbahnhof mit dem Hauptbahnhof in Linz verbunden sein.

Die Finanzierung der Regionalstadtbahn mit der 15a-Vereinbarung zwischen Bund, Land und Stadt über 939 Millionen Euro ist bereits gesichert. Die Mühlkreisbahn ist essenziell für Pendler und Schüler und entlastet die Straßen in und vom Zentralraum Linz. Alleine der Umstieg auf Busse würde die Anschaffung von 90 zusätzlichen Fahrzeugen bedeuten, für die wir, so nebenbei erwähnt, auch nicht die notwendigen Fahrer hätten. Wir haben jetzt schon Personalprobleme.

Die Almtalbahn ist seit Jahrzehnten eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Wels und Grünau. Auch hier nutzen Pendler und Schüler diese nachhaltige Mobilitätsform, um in die Schule oder an den Arbeitsplatz zu kommen. Auch ist sie ein wichtiger Zubringer für die Messe Wels. Für Touristen ist die Almtalbahn unentbehrlich. Wanderer, Skifahrer, aber auch Radfahrer nutzen dieses Verkehrsmittel. Das Mitnehmen eines Fahrrads in einem öffentlichen Bus ist leider nicht möglich, bei der Bahn geht das sehr wohl. Wenn wir also den Radtourismus fördern wollen, geht das nur mit der Bahn.

Aktuell wird die Almtalbahn von 1.500 Personen täglich genutzt, eine mittelfristige Prognose spricht sogar von 1.950 Fahrgästen pro Tag. Und es ist schon kurios, dass vor wenigen Jahren in die Bahnstrecke groß investiert wurde – in die Elektrifizierung, in den Ausbau von Haltestellen, in die Sanierung der Bahnstrecke und in die komplette Neuerrichtung des Welser Lokalbahnhs. Es wäre also geradezu ein Schildbürgerstreich, diese Bahn einzustellen, und zudem auch ein Verstoß gegen die Prinzipien der Sparsamkeit, der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit im Umgang mit Steuergeldern.

Ein besonderes persönliches Anliegen ist mir der Erhalt der Hausruckbahn, deren weitaus größere Wegstrecke durch das Innviertel führt. Gerade die Bundesstraße 143 von Ried in den Norden, also Richtung Schärding, also entlang der Bahnstrecke, ist jetzt schon überlastet. Zusätzliche Busverbindungen würden das Problem noch weiter verstärken. Investitionen in Bedarfshaltestellen bei den mitarbeiterstarken Betrieben, wie zum Beispiel FACC oder auch in den geplanten Wirtschaftspark Reichersberg – hier fährt die Bahn direkt vorbei, bleibt aber leider nicht stehen – würden die Straßen entlasten und die Bahn attraktiver auch für Pendler machen.

Der Umbau des Bahnhofs Ried, der seit Jahrzehnten geplant ist, soll im nächsten Jahr beginnen. Hier kreuzt sich die Hausruckbahn mit der Innkreisbahn. Dieser Knotenpunkt würde seine Bedeutung für die Region und somit für die Bezirke Ried, Braunau und Scharding komplett verlieren. Die beiden Bahnverbindungen sind wichtige Lebensadern in der Region und für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung von immenser Bedeutung. Übrigens, auch mit dem Umbau der Kaserne, dem Panzergrenadierbataillon 13, wird ein Gleisanschluss für die Verladung von Panzern und Einsatzfahrzeugen gebaut. Dieser Gleisanschluss mündet in der Hausruckbahn. Für eine Schulstadt wie Ried mit allen, und wirklich allen höheren Schulen brauche ich die Bedeutung des Schülertransportes nicht auch noch gesondert betonen.

Als Fazit kann ich nur sagen, Regionalbahnen sichern die Mobilität in den Regionen, für Gebiete abseits der Ballungsräume ist eine gute Bahnanbindung ein entscheidender Standortfaktor. Wir brauchen also langfristig Investitionen in eine moderne und leistungsfähige Schieneninfrastruktur und nicht ein Stilllegen von Bahnlinien.

Die Ischler Bahn zwischen Salzburg und Bad Ischl sollte uns ein mahnendes Beispiel sein. 1957 wurde sie eingestellt, die Trasse aufgelassen, heute wäre sie eine hochinteressante Bahnverbindung. Eine Reaktivierung ist jedoch unfinanzierbar. Das darf mit den Nebenbahnen in Oberösterreich nicht passieren. Die Überlegungen der ÖBB zur Stilllegung widersprechen den Nachhaltigkeitsvorgaben zur Mobilität in unserem Land und es freut mich, dass hier im Landtag eine große Einigkeit besteht. Wer Regionalbahnen ausdünn, spart an der falschen Stelle. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächsten Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Raffelsberger das Wort.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Heute ganz besonders all jene der Initiative Pro Mühlkreisbahn, herzlich willkommen zu dieser Debatte im hohen Haus!

Ja, wir stehen heute wieder einmal vor einem mittlerweile für uns ganz bekannten Punkt. Beinahe regelmäßig, ja schon fast periodisch, wird über das Schicksal unserer Regionalbahnen diskutiert. Das wäre meiner Meinung nach jedenfalls entbehrlich. Es ist aber wichtig und es lohnt sich, dass wir uns für den Erhalt unserer Bahnen einsetzen. Denn eines ist unbestritten und ich freue mich, dass da herinnen wirklich eine Einigkeit herrscht, unsere Regionalbahnen sind kein Auslaufmodell. Ganz im Gegenteil, sie sind die Lebensadern. Sie sind Zukunftsmodell für die Tausenden von Pendlerinnen und Pendlern, für unsere Schülerinnen und Schüler, für unsere Wirtschaft, für den Tourismus. Sie sorgen für Lebensqualität in unseren Regionen. Wenn man eines aus dieser leidigen Diskussion, aus diesen leidigen Diskussionen lernen kann, dann ist es das, dass der bloße Erhalt unserer Bahnen bei weitem nicht ausreicht.

Wenn wir wollen, dass die Bahnen auch attraktiv sind, dann dürfen sie nicht nur geduldet sein. Sie müssen ständig weiterentwickelt werden. Das ist so wie im echten Leben. Stillstand bedeutet Rückschritt und das gilt auch für unsere Bahnen. Und wenn wir wollen, dass die Menschen am Land auf die Bahn setzen, wenn wir wollen, dass bei so mancher Fahrt, die getätigt wird, aufs Auto verzichtet wird und dafür die Bahn verwendet wird, dann müssen diese Bahnen aber auch attraktiv sein. Mit modernen Zügen, mit verlässlichen Fahrplänen, mit dichten Taktungen, mit barrierefreien Bahnhöfen und vor allem mit schnellen Verbindungen.

Das ist kein nice-to-have, nein das ist ein absolutes Muss. Denn nur dann kann eine Bahn eine echte Alternative zum Auto sein und nur dann kann sie in Konkurrenz treten mit dem Individualverkehr. Meine Herren und Damen, 2019 haben wir da herinnen im Rahmen der Infrastrukturoffensive Oberösterreich ein Investitionspaket gemeinsam mit der ÖBB geschnürt, 600 Millionen Euro. Das heißt bis ins Jahr 2030 sind das valorisiert 725 Millionen Euro. Das war damals da herinnen wirklich ein Grund zur Freude, weil wir mit dem Geld nicht nur in Bestehendes finanziert haben, sondern weil wir ganz klar und ganz deutlich gesagt haben, wir wollen damit ausbauen, wir wollen damit modernisieren und wir wollen attraktiveren.

Damit wäre eigentlich der Weg frei gemacht gewesen für die Zukunft unserer Lokalbahnen. Das war zumindest der Plan. Und was ist jetzt sechs Jahre danach wirklich passiert? Vielleicht ein Beispiel von einer Bahn, die mir besonders am Herzen liegt. Als Anrainerbürgermeister der Almtalbahn, also der Strecke zwischen Wels und der Metropole Grünau im Almtal. Ich kann mich noch recht gut an den Besuch vom Vorstandsvorsitzenden Matthä bei uns im Almtal erinnern, das war im November 2019. Das war ganz sicher ein Donnerstag, weil wir waren beim Silmbroth in Viechtwang auf eine Kesselheiße. Bei diesem Treffen hat er uns berichtet von der bevorstehenden Elektrifizierung der Almtalbahn von Wels bis Sattledt oder noch besser, gleich bis nach Pettenbach. Und danach geht es auch weiter mit sauberer Energie, nämlich mit diesen Hybridsystemzug, den Cityjet Eco.

Es war damals, und das wird der Herr Landesrat bestätigen, du warst mit dabei, eine sehr lockere, aber sehr positive Stimmung. Die Umsetzung greifbar nahe. So war das Ziel, dass erste Ergebnisse bis zum Kulturhauptstadtjahr wirklich sichtbar werden sollen. 2024 ist Geschichte und was ist von diesen Ankündigungen geblieben? Was ist wirklich realisiert worden in diesen sechs Jahren? Bei der mündlichen Anfrage an Herrn Landesrat ist es schon berichtet worden. Der Bahnhof in Wels ist barrierefrei gemacht worden, auch der in Pettenbach. Auf der Gleisstrecke werden immer wieder Sanierungen durchgeführt. Der eine oder andere Bahnübergang, die eine oder andere Eisenbahnkreuzung wurde abgesichert, zum Leidwesen der Gemeinden, weil das ist furchtbar teuer. Aber sonst muss ich ganz ehrlich sagen, habe ich sehr wenig gefunden. Und stattdessen diskutieren wir jetzt wieder, ob wir diese Bahn und andere Nebenbahnen vielleicht schließen sollen, weil sie nicht wirtschaftlich sind.

Für mich ist das ein ganz klares Beispiel von Themenverfehlung. Das ist nicht unsere Herangehensweise und das ist auch nicht der oberösterreichische Weg. Wir wollen, dass die Menschen mit dem Zug fahren können. Wir wollen das Angebot erweitern, nicht einschränken und das ist auch kein Luxus. Das sind notwendige Investitionen in gleichwertige Mobilität, auch abseits von den Ballungsräumen und das liegt, und das möchte ich auch in aller Deutlichkeit sagen, in der Verantwortung der ÖBB und das darf nicht wieder abgewälzt werden auf das Land, auf die Länder oder gar auf die Kommunen. Denn was passiert, wenn nicht gehandelt wird? Wenn Bahnhöfe verfallen? Wenn der Fahrplan ausgedünnt wird? Wenn die Züge, anstatt dass sie fahren, viel mehr rumpeln? Dann steigen die Leute aus, beziehungsweise sie steigen erst gar nicht ein. Sie verlieren das Vertrauen in die Bahn.

Dann heißt das, der Zug fährt eh nur ganz selten. Wer weiß, ob ich überhaupt rechtzeitig an mein Ziel komme. Wer weiß, ob ich am Abend überhaupt heimkomme. Da fahre ich gleich mit dem Auto, weil wir am Land müssen alle ein Auto haben, weil es sonst gar nicht geht. Irgendwann heißt es dann, naja die Fahrgäste sind zu wenig. Das ist nicht wirtschaftlich. Wir müssen die Strecke einstellen. Das ist eine ganz eine klassische Spirale nach unten und das wollen wir bei uns nicht, diese Negativspirale muss unbedingt gestoppt werden. Wir wollen viel mehr ein klares Bekenntnis zur Zukunft. Wer in die Bahn und in unsere Bahnen investiert, der

investiert in Arbeitsplätze und sichert Lebensqualität. Ein starker ländlicher Raum braucht eine starke Schiene und nur dann werden die Menschen in Oberösterreich sagen, ich nehme den Zug, weil es die bessere Alternative ist. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächsten Redner erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Höglinger!

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Österreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schienengebundener Verkehr ist das Rückgrat für die Verkehrswende. Ein leistungsfähiges Schienennetz ist Voraussetzung dafür, dass wir in Zukunft klimafreundlichen Verkehr im gesamten Bundesland möglich machen.

Ein attraktives Gesamtpaket, insbesondere ein guter Takt, bringt die Menschen dazu, das Angebot auch zu nutzen. Das sieht man nicht nur bei der Westbahnstrecke, an der Hauptverbindung in diesem Land, sondern auch an den vielen sogenannten Nebenbahnen. Die Atterseebahn hat in den letzten Jahren einen Fahrgästezuwachs gehabt von über zehn Prozent. Die Traunseetram hat 2024 die Millionengrenze überschritten und auf der Vorzeigebahn im Zentralraum, der LILO, haben wir mit über 2,2 Millionen Fahrgästen im Jahr 2024 auch einen neuen Rekord aufgestellt. Ein Plus von fast 300.000 Passagieren in fünf Jahren. Gerade auch die Linzer Lokalbahn ist ja ein Beispiel dafür, wie man sie lange und in Wahrheit schlecht und tot geredet hat und wo Attraktivierung, wie höhere Taktung und Einbindungen in den Linzer Hauptbahnhof, dann der große Gamechanger war. Inzwischen sprechen hier auch die Fahrgastzahlen ja für sich und für den Erfolg der LILO.

Wir reden aber heute ohnehin zu Recht und werden viel hören noch von der Wichtigkeit von Regionalbahnen und der Relevanz des öffentlichen Verkehrs. Die Kollegen Dim und Raffelsberger haben den regionalen Aspekt schon dargestellt. Vieles von dem habe ich gewusst, brauche ich nicht sagen, weil das kommt eh von euch. Deswegen würde ich gern den Fokus ein bisschen mehr auf das legen, warum wir heute dort sind, wo wir sind, und den Fokus darauf legen, wer für diese Situation Verantwortung trägt. Mit dem Finger auf andere zu zeigen, das ist ja geradezu eine Spezialität von ÖVP und FPÖ. Einmal ist Brüssel schuld und man tut so wider besseres Wissens, als ob kein Österreicher dabei gewesen wäre bei der Entscheidungsfindung. Ein anders Mal ist Wien schuld und man tut so, als ob die ÖVP im Bund etwas ganz anderes wäre als die in Oberösterreich, als ob der stellvertretende Bundesparteivorsitzende Thomas Stelzer in der ÖVP gar nichts zu sagen hätte.

Man protestiert in Oberösterreich, obwohl man selbst mitverantwortlich ist für die Situation, in der wir uns jetzt befinden. Streuts doch den Menschen in Oberösterreich nicht immer Sand in die Augen. Steht zu eurer Verantwortung. Erklärt eure Versäumnisse der letzten Jahre. Das wäre eine mutige Politik, das wäre eine ehrliche Politik. Das wäre auch eine Politik auf Augenhöhe mit den betroffenen Menschen an der Almtalbahn, an der Hausruckbahn und im oberen Mühlviertel.

Warum haben wir jetzt die Situation? Im Jahr 2012 hat es offenbar mutigere und weitsichtigere Politikerinnen und Politiker und auch Bahnmanagerinnen und -manager gegeben. Die Verhandlungsteams, aus dem damaligen Verkehrsministerium unter Ministerin Bures und jenen des Landes Oberösterreich, initiiert noch vom Landesrat Kepplinger, später Landesrat Entholzer sowie der ÖBB, Vorstandsvorsitzender war damals ein gewisser Christian Kern, haben damals über Monate eine Vereinbarung überarbeitet, die dem Land Oberösterreich die Verantwortung für einige Regionalbahnen in Oberösterreich übertragen hätte. Die drei aktuell

in Evaluierung befindlichen Regionalbahnen wären natürlich auch Teil dieser Vereinbarung gewesen.

Der Bund hätte damals eine Mitgift bezahlt. Keine schlechte Summe (Zwischenruf Abg. Handlos: „Wie viel denn?“) und für eine bestimmte Zeit seinen Kostenanteil für den Betrieb getragen. Mit dieser Vereinbarung wären zugegebenermaßen Entscheidungen schon früher gefallen, die wir jetzt noch vor uns herschieben. Vielleicht würden wir an der ein oder anderen Stelle auch wieder zurückrudern müssen, in der Betrachtung der Situation aus dem Jahr 2025 rückblickend. Aber es hätte Klarheit gegeben und es wäre vor allem schon vor mehr als zehn Jahren in diese Bahnen investiert worden.

Es hat also eine fertige Vereinbarung zwischen Bund, Land Oberösterreich sowie der ÖBB Infra über die Übernahmen gegeben, ist aber nichts geworden. Warum nicht? Der damalige Landeshauptmann und Finanzreferent Josef Pühringer, also die ÖVP, hat den Beschluss und die Umsetzung verhindert. Obwohl sie in die Gespräche eingebunden, informiert waren, hat er die Vereinbarung kurz vor Abschluss platzen lassen. Warum? Vorgesprochen worden sind, wir kennen das ja auch von seinem Nachfolger, wie so oft Budgetgründe, obwohl damit dringend nötige Investitionen durch die Kofinanzierung des Bundes sichergestellt worden wären. Man sieht, wie wenig weitsichtig schon damals ÖVP-Finanzreferenten agiert haben. Um kurzfristig sein eigenes Budget zu schonen, hat er gemeinsame Zukunftsinvestitionen, die uns jetzt helfen würden und die der Bund zur Hälfte finanziert hätte, verhindert.

Ich glaube, es gibt aber auch noch einen anderen Grund, warum diese Vereinbarung nicht zustande gekommen ist. Die ÖVP wollte in Wahrheit nie Verantwortung für die Regionalbahnen übernehmen. Die ÖVP hat ja schon in den Jahren davor fast jedes öffentliche Verkehrsprojekt, gerade wenn es um die Attraktivierung der Strecke ins Mühlviertel gegangen ist, boykottiert und verhindert. Ich erinnere nur an den sogenannten Regio-Liner, wobei man sagen muss, dass sich da die Grünen und FPÖ auch nicht mit Ruhm bekleckert haben. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Du bist der Retter!“)

Wäre aber nun die Verantwortung für die Regionalbahnen an Oberösterreich gegangen, könnte man nicht mehr nach Wien zeigen oder auf irgendwen schimpfen, der angeblich nichts macht. Wenn es zu dieser Übernahme gekommen wäre, müssten seitdem der Verkehrsreferent und der Landeshauptmann erklären, warum beim öffentlichen Verkehr auf der Schiene in Oberösterreich nichts weitergeht und warum auf diesen Regionalbahnen nicht mehr investiert worden ist, damit sie attraktiver für die Fahrgäste werden.

Was ist nach der Verhinderung der Übernahmevereinbarung durch Landeshauptmann Pühringer passiert? Man hat vor allem Geld in die Straßenbauprojekte gesteckt, den sogenannten Westring, die S10 forciert, Umfahrungen forciert. Macht bekanntlich gute Fotos für die zuständigen Landesregierungsmitglieder, Spatenstiche und Eröffnungen. Wobei in Mauthausen sieht man, es geht auch, wenn nichts gebaut wird, dass man Fotos mit Pseudoeröffnungen macht. Ich will jetzt gar nicht Straßenbauprojekte, die allesamt wichtig sind, gegen Schienen aufrechnen. Aber hätte man die gleichen Mittel, die man für die Ertüchtigung der Straßen in Oberösterreich verwendet hätte, in den letzten Jahren, Jahrzehnten immer in gleicher Weise auch in den Ausbau und die Attraktivierung des Schienennetzes gesteckt, hätten wir jetzt sehr viel weniger Probleme mit Schwerverkehr und Transit. Wir hätten vor allem ausreichend Fahrgäste in attraktiven Regionalbahnen, sodass wir gar nicht über deren Erhalt diskutieren müssten.

Ich sage es ganz offen, der Vorwurf, dass viel zu wenig Geld in den Ausbau und die Attraktivierung der Schiene gesteckt worden ist in der Vergangenheit, trifft den Bund genauso wie das Land. Nur ist das Verhältnis zwischen Straßenbaumaßnahmen und Investitionen in den schienengebunden öffentlichen Verkehr in Oberösterreich halt wirklich unterirdisch. Was ist politisch passiert seit 2012, nach der Verhinderung der Vereinbarung mit dem Bund? Erstmal lange gar nichts. Wir haben dann heute gehört, wobei, da muss man zur Einordnung ja auch sagen, in dieser Zeit hat es auch zwei Jahre einen FPÖ-Verkehrsminister geben, aber der hat sich um die ganz wichtigen Sachen, wie Tempo 140 gekümmert, wie unser Landesrat ja auch immer wieder mal.

2019 ist dann dieses angesprochene Oberösterreich-Paket vereinbart worden. Auch nur damit wir das in der politischen Verantwortung einordnen können, weil dieses Jahr so gerne abgeschoben wird, wird hier. (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist beschlossen. Der zuständige Landesrat 2019 war Günther Steinkellner und der zuständige Finanzreferent Thomas Stelzer. Mit dieser Vereinbarung wurde de facto der Status quo für die nächsten zehn Jahre fortgeschrieben. Man wollte sich offenbar aus Sicht des Landes irgendwo über die nächsten Jahre oder auch die nächsten Wahlen drüber retten. Man hat einen Verkehrsdienstvertrag abgeschlossen, wo das Land 30 Prozent der jährlichen Kosten zu tragen hat. Mit dieser Vereinbarung gibt es Bekenntnisse zu einer Elektrifizierung der Almtal- und Mühlkreisbahn. Es gibt Bekenntnisse zur Angebotsverdichtung, jeweils zumindest auf Teilstrecken.

Es sind also nicht nur die angesprochenen, tatsächlich investierten, in Wahrheit vor allem Sicherheitsmaßnahmen geplant gewesen und umgesetzt worden. Es sind auch Attraktivierungen vorgesehen gewesen. Diese sind aber nicht zustande gekommen. Ich nehme an, dass sowohl die ÖBB als auch das Land hier froh waren, dass man nicht tatsächlich Geld in die Hand nehmen musste. So ist es bis heute offen. Es gibt keine Elektrifizierung dieser Bahnen. Es ist auch nicht klar, wie es hier weitergehen soll. Parallel hat der Verkehrsverbund die Busverkehre zur Bahn ausgebaut, im Sinne der Menschen naturgemäß, aber auch das führt natürlich zu einer teilweisen Kannibalisierung und hat die Frequenz auf den Bahnen weiter zurückgedrängt.

Durch diese Mangelverwaltung von ÖBB und Land Oberösterreich in den letzten Jahren, ja Jahrzehnten, stehen wir jetzt dort, wo wir sind. Und was tun wir jetzt? Die Regionalbahnen sind für uns auch in Zukunft ein wesentlicher Teil der Versorgung im öffentlichen Verkehr. Man kann im Jahr 2025 nicht ernsthaft über das Abreißen von Schienenkilometern diskutieren. Wir wollen deshalb anschließen an dem, was bereits 2012 unser Zugang war und was auch die FPÖ unter Klubobmann und Verkehrssprecher Günter Steinkellner damals 2014 gefordert hat. Wir müssen klären, wie das Land Oberösterreich für diese wichtige Infrastruktur, auch rechtlich – weil tatsächlich hat es ja Verantwortung – auch rechtlich Verantwortung übernehmen kann.

Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit das Land die Regionalbahn übernehmen kann und endlich auch den Zugverkehr in Oberösterreich auf diesen Strecken attraktiveren kann? Das wird in erster Linie einen gemeinsamen Schulterschluss der Parteien im Landtag brauchen. Da sehe ich heute dem Grunde nach Klarheit, dass es auch unsere Verantwortung ist, was mit diesen Bahnen passiert. Es wird politischen Mut brauchen und Geld, um in die Zukunft Oberösterreichs zu investieren.

Ehrlicherweise bin ich schon ein bisschen irritiert, dass, wenn es um so ein zentrales Thema geht und klar ist, dass es primär um finanzielle Fragen geht, der zuständige Finanzreferent, ich sage es wieder einmal, nicht anwesend ist. Wir wollen heute. (Zwischenruf Landesrat

KommR Achleitner: „Wer ist Finanzminister?“) Wir reden von Oberösterreich. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Der ist auch nicht da!“) Wir reden von Oberösterreich, aber schön, dass du da bist. Schön, dass du da bist, lieber Herr Landesrat, bist ja stellvertretender Finanzreferent offenbar. Wir wollen, wir wollen dafür aber erstmals eine gute Daten- und Argumentationsbasis. Deshalb bringen wir heute, nicht dringlich, einen Antrag ein, mit dem wir die Landesregierung um einen Bericht ersuchen, was seit 2010 im Detail passiert ist, um eine gemeinsame Gesprächsbasis zu haben, quer über alle Parteien.

Es braucht dringend politische Gespräche zwischen den Verantwortlichen. Herr Landesrat, es wird zu wenig sein, medial Radau zu schlagen. Das ist keine lösungsorientierte Politik und für den Landeshauptmann und die ÖVP, es wird zu wenig sein, die Pendler aufzuhussen in den Regionalbahnen. Auch das ist keine lösungsorientierte Politik. Es braucht dringend Gespräche mit dem Minister und der ÖBB über die weitere Vorgangsweise, damit Oberösterreich nicht auf der Strecke bleibt. Unsere Unterstützung hast du, unsere Unterstützung habt ihr. Die Verantwortung und die Initiative dafür müsst ihr selbst übernehmen. (Beifall)

Präsident: Als nächsten Redner erteile ich Herrn Klubobmann Mayr das Wort.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe den ersten Reden recht intensiv gelauscht, weil mich das Thema der Regionalbahnen doch schon länger beschäftigt. Wir haben jetzt eine Aufzählung von historischen Fakten gehabt, die durchaus interessant war auch, aber womöglich, und zu dem komme ich später, zu einem gewissen Grad auch lückenhaft.

Das Thema beschäftigt mich deswegen so viel, weil ich vor ziemlich genau zehn Jahren als halbwegs junger Abgeordneter in diesem Haus anfangen hab dürfen. Ich weiß es noch ganz genau, wie ich mit relativ viel Nervosität in der zweiten Sitzung im November 2015 zu diesem Mikrophon gegangen bin und eine Anfrage gestellt habe an den damals frisch angelobten Infrastrukturlandesrat Günther Steinkellner mit der Frage, was ist sein Plan in Bezug auf die Zukunft der oberösterreichischen Regionalbahnen. Hintergrund war nämlich, dass intensiv über die Übernahme der Regionalbahnen durch das Land Oberösterreich diskutiert wurde. Das ist der Teil, den der Kollege Höglinger jetzt ausgelassen hat.

Weil im Jahr 2010 die damalige Verkehrsministerin Doris Bures von der SPÖ gesagt hat, sie will im Bahnbereich 500 Millionen Euro einsparen. Nehmt euch die Linie bitte als Land Oberösterreich, weil sie interessieren uns nicht, wir brauchen sie nicht. Nehmt sie euch doch bitte einfach selbst. Das war der Hintergrund, warum wir vor zehn Jahren darüber diskutiert haben. (Beifall) Und der Hintergrund, warum wir zehn Jahre später fast schon wieder über das gleiche Thema diskutieren, ist, weil vor gerade einmal drei Monaten eine neue Bundesregierung angelobt worden ist. Mit einem SPÖ-Finanzminister und mit einem SPÖ-Verkehrsminister (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Und einem Schwarz-Grünen-Budgetloch!“), die nach zweieinhalb Monaten mittels Presseaussendung mit einem flapsigen Halbsatz uns mitteilen, wir prüfen diese Linien, vielleicht können wir doch diesen Zug durch ein paar Busse ersetzen.

Da sage ich auch ganz ehrlich, weil diese Diskussion immer wieder kommt, man kann doch einen Zug durch einen Bus ersetzen. Wer glaubt als Fahrgast denselben Komfort zu haben in einem Reisebus, in einem Linienbus, wie in einem Zug, der ist sein Leben lang noch nicht mit einem Linienbus gefahren. Zumindest ist er vielleicht in einem Zug gesessen, da kann man tatsächlich arbeiten drinnen. Wenn eine Bahnlinie einmal zugesperrt ist, da findet man die

wenigsten Beispiele dafür, dass eine Bahnlinie, die einmal gesperrt ist, jemals wieder aufgesperrt wird.

Wir haben im Jahr 2012, nachdem Ministerin Bures angekündigt hat, die Regionalbahnen dem Land Oberösterreich übergeben zu wollen, eine Petition gestartet für den Erhalt der Regionalbahnen. Und zwar nicht aus nostalgischen Gedanken heraus, weil diese Dieselloks auf der Mühlkreisbahn sonderlich attraktiv oder schön wären, sondern weil es ein Zukunftsversprechen ist, weil die Bahn ein Versprechen ist von Mobilität in den ländlichen Regionen, weil die Bahn ein Versprechen ist, dass man Mobilität hat, die pünktlich ist.

Ich vergleiche es auch mit den Linienbussen. Ich stehe gerne beim Donautor und warte auf meinen Bus, er kommt manchmal, meistens viel zu spät, weil er im Stau steht. Ich hätte auch gerne einen Zug, da gibt es in meine Richtung keinen. Die Bahn ist das Rückgrat der ländlichen Regionen, wenn sie einmal zugesperrt ist, dann wird sie nicht mehr aufgesperrt. Im Jahr 2019, das ist jetzt vielleicht der zweite Teil der Geschichte, der noch fehlt, da hat es in Oberösterreich dann, es ist bereits angesprochen worden vom Kollegen Raffelsberger, diese Infrastrukturoffensive gegeben, dieses Attraktivierungspaket über 725 Millionen Euro getragen von ÖBB und Land Oberösterreich.

Ich habe mir einmal angeschaut, was damals die Reaktionen waren. Meine Reaktion war recht gut, ich habe gesagt, es passt, dass es passiert, aber nach wie vor rinnt viel zu viel Geld in den Straßenbau in diesem Land. Die Sozialdemokratie hat dazu gesagt, ich zitiere den damaligen Verkehrssprecher Alois Stöger aus dem Nationalrat: „Das ist keine Offensive, das ist das Mindeste. Strecken zu erhalten reicht nicht. Es braucht einen Ausbau der regionalen Bahnstrecken und eine verbesserte Taktung.“ Da hat er recht, kaum ist die SPÖ drei Monate lang wieder im Verkehrsministerium, passiert genau das Gegenteil und die Regionalbahnen in Oberösterreich werden in Frage gestellt. Kürzungen, Streichungen, Verschiebungen, das ist das Erste, was der SPÖ einfällt. (Beifall)

Für mich haben die ÖBB als Kind immer als rotes Unternehmen gegolten, die setzen sich ein für die Schiene, die setzen sich ein für die Bahn. Aber das Problem ist, kaum sitzt in diesem Ministerium nicht mehr eine Leonore Gewessler, die den größten Mehrjahresplan der ÖBB hergebracht hat, die das Klimaticket eingeführt hat, die das kostenlose Klimaticket für die 18jährigen eingeführt hat, kaum sitzt dort nicht mehr Leonore Gewessler, sondern die SPÖ, dann wird all das wieder zurückgefahren. (Beifall)

Vorletzter Satz noch, ich bin froh, dass es heute ein einstimmiges Signal vom Oberösterreichischen Landtag gibt. Ich teile noch nicht den Optimismus von Landesrat Steinkellner, dass die oberösterreichischen Abgeordneten von ÖVP und SPÖ dieses Anliegen in Wien auch mit der gleichen Vehemenz vertreten werden, als wir das als Landtag tun. Ich teile diesen Optimismus noch nicht, aber ich lasse mich sehr gerne positiv überraschen. Auffällig war nämlich schon, dass bei den ersten Anträgen, sowohl im Nationalrat als auch im Bundesrat, die ÖVP- und SPÖ-Abgeordneten gesagt haben, na ja für den Erhalt der Regionalbahnen wollen wir uns direkt auch noch nicht einsetzen. Sogar im Bundesrat, wo die Mitglieder des Bundesrats von diesem Landtag entsandt sind, da haben es SPÖ und ÖVP nicht geschafft, sich uneingeschränkt für den Erhalt der Regionalbahnen einzusetzen.

Letzter Satz noch, es kommt selten vor, dass ich Landesrat Steinkellner zitiere, es kommt noch seltener vor, dass ich ihn zustimmend zitiere. Es ist üblicher Weise völlig unmöglich, dass ich ihn zitiere, wenn es um das Thema Klimaschutz geht, das ist, glaube ich, überhaupt noch nie vorgekommen. Aber wenn er gestern bei der Pressekonferenz sagt und auch heute im

Landtag sagt, wer das Wort Klimaschutz in den Mund nimmt und eine Bahnlinie zusperrt, dann, wie er gestern gesagt hat, dann hat er sich selbst Lügen gestraft. Da hat er Recht, eine Bahnlinie, die einmal zugesperrt ist, die haben wir verloren. Wir brauchen mehr Bahnen, wir brauchen schnellere Bahnen, wir brauchen attraktivere Bahnen, um das geht es. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Krautgartner, bitteschön.

Abg. KO **Krautgartner:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Oberösterreich gehört nicht auf das Abstellgleis. Genau das passiert, wenn wir uns die Diskussion zwischen Bund und Land anschauen, es geht nicht um irgendeine Bahnlinie. Es geht um eine ganz grundsätzliche Frage in Oberösterreich. Hat Mobilität in unserem Land eine Zukunft? Das wird infrage gestellt von Seiten des Bundes. Oder lässt man den ländlichen Raum einfach langsam austrocknen?

Schauen wir uns die Zahlen an, 375 Fahrgäste pro Tag auf der Mühlkreisbahn. Auch im Almtal und der Hausruckbahn sind wir weit unter der sogenannten Rentabilitätsschwelle der ÖBB. Trotzdem hören wir seit Jahren dieselbe Platte, dasselbe Lied, denselben Song, alles wird besser, moderner und attraktiver. 245 Millionen Euro sollten 2019 investiert werden. Ein sogenanntes Attraktivierungspaket zu schnüren, das klingt super, nur passiert ist nahezu nichts. Als das Geld da gewesen wäre fehlte damals der politische Wille, das haben auch die Oberösterreichischen Nachrichten getitelt, jetzt ist es genau umgekehrt. Jetzt droht die Umstellung der Regionalbahnen Mühlkreisbahn, Almtalbahn und Hausruckbahn auf den Busbetrieb, finanziert aus dem Landeshaushalt.

Während der Bahnbetrieb bislang vom Bund finanziert wurde, würde das Busangebot ausschließlich unsere Steuern aus Oberösterreich belasten. Das ist ein Rückzug des Bundes auf unsere Kosten, dazu sagen wir von der MFG und auch übergreifend hier in Oberösterreich, nicht mit uns. Wer meint, Oberösterreich könnte bei der Finanzierung der regionalen Anbindung einfach so einspringen, der soll uns bitte erst folgende Fragen beantworten. Was kostet die Umstellung auf den Busbetrieb konkret? Wie sieht der Finanzierungsschlüssel aus zwischen Bund und Land? Was passiert mit den Projekten, wie der Regionalstadtbahn? Gibt es konkrete Zusagen vom Bund oder sollen wir wieder die letzten sein die zahlen? Wenn der Bund sich verabschiedet oder sich dauerhaft auf das Nebengleis verabschieden möchte, dann ist das kein Freibrief dafür, dass das Land die Zeche übernimmt.

Realität ist, zwischen Rottenegg und Aigen-Schlägl ruckeln weiterhin alte Dieselszüge ohne Klimaanlage durch die Gegend im Zweistundentakt. Jeder, der schon einmal damit gefahren ist, der weiß wovon ich spreche. Das sind Fahrzeuge, die die ÖBB offiziell schon seit 2010 ausmustert. Die ehemaligen Bahnhofsgebäude entlang der Strecke sind seit vielen Jahren dauerhaft geschlossen. Sie zeugen von einem großen Stellenwert vom Bahnfahren in der Vergangenheit. Gleichzeitig jammert man über die geringen Fahrgastzahlen. Ganz ehrlich, wer wundert sich da noch?

Seit Jahren wird vom Ausbau, Elektrifizierung und Modernisierung gesprochen, jetzt diskutieren wir plötzlich über die Stilllegung. Anstatt den Verkehr sinnvoll auf die Schienen zu bringen, überlegt man alles auf die Straße zurückzuholen. Das ist kein Verkehrsplan, das ist eine Kapitulation, eine Bankrotterklärung an jede zukunftsfähige Infrastrukturpolitik. Wir als MFG sagen, ja wir stehen zum Antrag, der mit der aktuellen Stunde einhergeht, nämlich den Erhalt der oberösterreichischen Regionalbahnen, aber nicht blind. Wenn man eine Bahnlinie

wirklich erhalten will, dann muss man sie auch attraktiv machen, um die nötige Anzahl an Fahrgästen zu erreichen.

Interessant ist, dass Landesrat Günther Steinkellner bei der Anfrage von mir geantwortet hat, eigentlich vom Kollegen, dass die ÖBB nicht einmal Fahrgastzahlenerhebungen und -evaluierungen macht. Das heißt, Elektrifizierung, moderne Garnituren, vernünftige Taktung, direkte Anbindung an den Hauptbahnhof, ausreichend Parkplätze, aber bitte nicht wieder auf dem Rücken der Gemeinden, schon gar nicht nach dem Motto, weiter wie bisher.

Ein Beispiel aus dem Leben. Ein Wirt, der ein neues Gasthaus aufmacht, sagt auch nicht, kommt vorbei, irgendwann gibt es vielleicht in absehbarer Zeit eine gescheite Küche. Genauso agiert man mit der Mühlgkreisbahn, man wartet auf Fahrgäste, bevor man das Angebot verbessert. Das ist genau verkehrt herum. Auf dem Abschnitt über den Saurüssel sind die Dieselzüge langsamer als jeder Bus. Das ist doch nicht attraktiv, das ist im wahrsten Sinn des Wortes ein Witz für die Pendler. Das eigentliche Problem liegt sowieso zwischen Rottenegg und Linz, genau dort braucht es größere Pendlerparkplätze zum Beispiel in Rottenegg, Walding oder Ottensheim. Nur so kann es gelingen, die Menschen zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel zu bewegen.

Wenn wir die Bahn behalten, dann bitte richtig als Rückgrat des öffentlichen Verkehrs. Dann braucht es auch keine Bus-Konkurrenzlinie, sondern ein abgestimmtes System aufeinander. Busse als Zubringer, nicht als Ersatz, sonst haben wir das nächste teure Parallelangebot, das niemand braucht und auch niemand nutzt. Was wir brauchen sind Entscheidungen mit Weitblick, kein politisches Theater, kein ideologisches Hickhack. Eine Bahnlinie ist kein Museum, aber sie ist auch kein Spielball zwischen Wien und Linz. Wenn die Mühlgkreisbahn bleiben soll, dann machen wir es richtig. Und wenn nicht, dann mit Konsequenz, aber sicher nicht auf dem Rücken der Steuerzahler. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner darf ich Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort erteilen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Tribüne! Das, was wir heute hier debattieren ist das, was notwendig wird, wenn Politik ein Land budgetär gegen die Wand fährt. Das ist genau jene Debatte, die wird es auch in anderen Bereichen geben, die notwendig wird, wenn eine Bundesregierung, wie jene von ÖVP und Grünen vor der jetzigen, mit beiden Händen Steuergeld beim Fenster rausschmeißen, das nicht nur in einer Corona-Pandemie, sondern auch danach völlig ungezügelt. Ich bin erstaunt, wie leicht es den Kollegen von den Grünen fällt, sich hier hinzustellen und so tun, als wäre das alles nicht passiert, als wären sie nicht dafür verantwortlich in was für einer Situation diese Republik, damit auch die ÖBB, damit auch das Verkehrsministerium, jetzt sind. Es ist sehr viel um Kontext gegangen und dieses Stück Kontext, das sei hier heute auch erwähnt.

Aber kommen wir zur Verantwortung und zum Thema für das Land Oberösterreich. Ich bin genauso erstaunt darüber, dass der Günther Steinkellner es schafft diese Coolness aufzubringen, sich als Retter der Regionalbahnen jetzt zu positionieren und hinzustellen. Der Kontext wurde schon hergestellt von Vorrednerinnen und Vorrednern, weil in den letzten zehn Jahren nicht wirklich das Maximum dessen passiert ist in Oberösterreich, um einen Beitrag dazu zu leisten, gerade die in Rede stehenden drei Regionalbahnen zu attraktivieren. Es ist, was die Hausruckbahn betrifft, was die Almtalbahn trifft, was die Mühlgkreisbahn betrifft, etwas passiert und etwas investiert worden, na freilich, man muss die Bahnen ja auch erhalten. Es

geht um Sicherheitsthemen, es geht um Wartungsthemen. Aber ein Ausbau und eine Attraktivierung, von der wir alle hier auf Jahr und Tag das Wort reden, von der kann wirklich nicht die Rede sein. Investiert haben wir schon, investiert haben wir in Oberösterreich gemeinsam mit anderen in den Westring wohl gemerkt.

Das Attraktivierungspaket 2019, das immer wieder zitiert wird, ist ein Bestands- oder Erhaltungspaket gewesen. Aber was die dort verankerte Zielsetzung, die in Rede stehenden Bahnen bedarfsgerecht, verkehrssicher und attraktiv weiter zu betreiben betrifft, da muss man sagen, angesichts der Fahrgastzahlen scheint das nicht wirklich erfolgt und gelungen zu sein. Wenn ich heute in der Früh den Verkehrslandesrat bei der mündlichen Fragestunde, in einer Zusatzfrage wohl gemerkt, auf die Frage, wie es denn aussieht mit über die Jahre laufenden Fahrgastzahlenmessungen und ich kriege die Antwort, eigentlich keine, bei der ÖBB zählt noch der Schaffner selber. Dann frage ich mich, wieviel Bewusstsein gibt es dafür, wieviel Zielsetzung und Anspruch gab es und gibt es eigentlich dafür hier wirklich Fahrgastzahlen zu steigern, indem wir es attraktiver machen? Attraktiv ist es nicht, wenn man bei 40 Grad in einem alten, nicht klimatisierten Dieselwagen sitzt, dann spürt man keine Modernisierung. Die Realität der Hausruckbahn-Pendlerinnen in dem Fall zeigt, wie weit Rhetorik und Wirklichkeit auseinanderklaffen.

Natürlich ein Ja zu Regionalbahnen, die Argumente sind genannt. Regionalbahnen, die einmal eingestellt werden, die sind weg, die Achse ist Geschichte, die wird auch nicht mehr wiederbelebt werden. Aber mit einem Blick darauf, dass es ökologisch und ökonomisch vertretbar ist, dass es wirtschaftlich tragfähig ist, dass eine Attraktivierung auch tatsächlich stattfindet, nicht nur in Form einer rhetorischen Phrase im Landtag oder bei Pressekonferenzen, sondern auch tatsächlich. Das heißt, Fahrgastzahlen messen und sich Ziele zu setzen, das heißt Strategien und Ansprüche zu formulieren und sich an denen messen zu lassen, messbare Ziele zu formulieren und sich an denen auch messen zu lassen. Das endlich in Angriff zu nehmen, weil offensichtlich, die Zahlen und Fakten sprechen für sich, da ist nicht viel Interpretationsspielraum, es ist in der Form in der Vergangenheit nicht gelungen, da nehme ich jetzt Linz-Rottenegg aus.

Was auch an dieser Stelle einzufordern ist, das ist ein Miteinander des Landes Oberösterreich mit den ÖBB und dem Verkehrsministerium. Ich verstehe, dass man indigniert ist, wenn man auf einmal aus Wien oder vielleicht sogar aus der Zeitung aus Wien erfährt, was mit wesentlichen Infrastruktur- und Bahnprojekten in Oberösterreich jetzt vielleicht passieren soll, das verstehe ich. Ich weiß nicht, inwieweit es Kommunikation gegeben hat im Vorfeld zwischen Verkehrsministerium, ÖBB und dem Verkehrsressort, ich kann es auch nicht beurteilen. Ich verstehe, dass man da einen kurzen Moment hat, wo man an die Decke hüpfte, was soll denn das, was ist denn das für eine Frechheit. Ich gestehe, auch ich hatte so einen ähnlichen Moment und ich bin nicht der Verkehrslandesrat, aber ich bin Oberöreicher und ich bin Landtagsabgeordneter.

Ich lese in der Zeitung, was der Herr Hanke da vorhat. Ich habe mir kurz gedacht, bitte was soll denn das, geht es noch ganz. Dann ist eines gefordert, gerade im Berufsstand der Politik, das wisst ihr alle, nicht nur in der Politik, hinsetzen und durchatmen, ein Glas Wasser trinken, klären worum es wirklich geht und konstruktiv an Lösungen arbeiten. Weil die Rahmenbedingungen sind, wie sie sind, die budgetäre Lage der Republik ist desaströs, so desaströs, dass wir vor einem EU-Defizitverfahren stehen. Die Verantwortung dafür, ich muss ihn nicht in Schutz nehmen, trägt nicht der Marterbauer Minister und auch nicht der Hanke Minister, sondern das Tragen die Vorgänger der Bundesregierung, die letzte war eine schwarz-grüne, die davor war schwarz-blau, et cetera et cetera, das ist alles Geschichte.

Die Rahmenbedingungen sind da, die Rahmenbedingungen sind, dass Bundesinstitutionen in jedem Bereich Sparvorgaben haben. Das ist nicht ganz so, wie es jetzt in Oberösterreich sein wird, dass der Regierungschef hergeht und sagt, alle einmal pauschal zehn Prozent, fünfzehn Prozent oder zwanzig Prozent weniger. Das ist mit Schwerpunkten versehen. Was den ÖBB-Rahmenplan betrifft bedeutet es 20 statt 21 Milliarden Euro, also eine Milliarde Euro, die hier auf den Prüfstand kommt, wo es um Wirtschaftlichkeit geht, wo es um Effizienz geht. Diese Rahmenbedingungen müssen wir respektieren und akzeptieren, und wir müssen das Beste daraus machen.

Wofür ich mich einsetzen werde, wofür sich mit Sicherheit auch alle anderen Kolleginnen und Kollegen, die können, sich einsetzen werden, das ist eine sehr breite Betrachtung des Themas der Wirtschaftlichkeit und dessen, was sich rentiert. Nur weil was vielleicht im nächsten Jahr mehr Kosten verursacht, aber vielleicht in zehn oder 15 Jahren die Zukunft für eine Region ist, die Mobilität in einer Region, die Attraktivität einer Region erhält und steigert, Grundlage und Möglichkeiten schafft für weitere Attraktivierung, einen Ausbau des Mobilitätsangebots in einer jeweiligen Region. Wenn das berücksichtigt wird, dann muss man auch ganz klar sagen, dann sind auch Regionalbahnen, die noch nicht die Fahrgastzahlen haben die sie haben sollten, wirtschaftlich und zahlen sich aus für unser Bundesland. Gar nicht zu reden davon, dass es auch eine Frage der Lebensqualität für unser Land ist, gerade auch in den Regionen.

In diesem Sinn stehen wir NEOS gemeinsam mit allen Fraktionen dieses Hauses hinter dem gegenständlichen Antrag, der lautet: Die Landesregierung möge sich bei der Bundesregierung dafür einsetzen, den Erhalt und die Weiterentwicklung der in Rede stehenden Regionalbahnen voranzutreiben. Was es dazu alles braucht an Rahmenbedingungen und einen Beitrag des Bundeslandes Oberösterreich, das ist jetzt zu verhandeln, das ist jetzt endlich zu klären, das hätte schon vor zehn Jahren oder 15 Jahren passieren können. Leider muss in Oberösterreich und in Österreich immer erst etwas passieren, dass was passiert. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Gibt es noch Wortmeldungen? Dann darf ich Herrn Landesrat Achleitner zum Rednerpult bitten.

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Regierungskollegen, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren im Landtag und überall, wo Sie uns zuhören! Dass wir heute über dieses Thema reden müssen, das ist wirklich ärgerlich. Man muss das in aller Deutlichkeit sagen und ich bin daher dem Oberösterreichischen Landtag sehr dankbar, dass wir ein klares, einheitliches Signal nach Wien senden, dass das so nicht geht und dass man sinnvolle Investitionen in den öffentlichen Verkehr nicht einfach mit einem Federstrich abdrehen kann.

Ich zitiere das Bundesregierungsprogramm: Jetzt das Richtige tun. Das ist der Titel. Das, was wir jetzt gehört haben in diesem Bereich, steht dem entgegen. In dem 240 Seiten starken Programm steht auf Seite 185, und ich zitiere, Bekenntnis zur nachhaltigen Absicherung von Regional-, Neben- und Privatbahnen und insbesondere zu deren infrastrukturellen Ausbau und der qualitativen Verbesserung dieser Bahnen als wichtiger Teil, um die notwendige Mobilitätswende auch im Hinblick auf die Klimaziele zu schaffen. Zitat Ende.

Und meine Damen und Herren, es wird damit ein Bekenntnis für die Neben- und Regionalbahnen abgegeben. Es wird die Begründung Mobilitätswende und Klimakrise mitgeliefert. Und dann stellt man vier Regionalbahnen, vier Nebenbahnen, wie die ÖBB das immer sagt, plötzlich infrage. Insgesamt werden 19,7 Milliarden Euro investiert, haben wir

heute in der Pressekonferenz der zuständigen Minister gehört. Die vier Nebenbahnen würden eine Milliarde ausmachen. Drei dieser vier Nebenbahnen sind in Oberösterreich. Oberösterreich ist Nettozahler an den Bund. Meine Damen und Herren, das wird es mit Oberösterreich so nicht geben. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich.)

Ich muss ganz ehrlich sagen, dass man sich hier rausstellt, als Kollege Höglinger, und politische Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten verteilen will, das kann man tun, tu ich nicht. Aber dass man dann bei einer Forderung die beiden heute zuständigen Minister, Finanzminister Marterbauer und Verkehrsminister Hanke, nicht einmal adressiert, nicht einmal sagt wir erwarten uns, wir wünschen uns, sondern nur auf alle anderen hinhaut. Das hat mit politischem Niveau ehrlich gesagt nicht sehr, sehr viel zu tun. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ich bin nicht Landesrat!“)

Und meine Damen und Herren, ich möchte heute, weil es wurde viel Richtiges bereits gesagt, ich möchte es auch aus der Perspektive der Wirtschaft, des Tourismus, auch des Arbeitsmarkts einmal beleuchten. Wir sind im dritten Jahr einer Rezession. Was wir dringend brauchen, und die Budgetkonsolidierung ist zu machen, und ja da wurde viel falsch gemacht, das muss man einfach ganz offen sagen. Daher kann es kein Widerspruch sein, Budget zu konsolidieren, aber trotzdem dort hin zu investieren, wo Zukunft entsteht. Und das muss gelingen.

Und daher würde ich auch sagen, gerade aus Sicht der Bauwirtschaft, der Kollege Hanke, er war lange Jahre mein Kollege als Wirtschaftslandesrat von Wien, hat zu Recht heute in der Pressekonferenz darauf hingewiesen, welche enorme volkswirtschaftliche Kraft diese Investitionen haben. Ja, genau die brauchen wir jetzt. Die brauchen wir auch in Oberösterreich. Und die Investitionen in die Nebenbahnen bringen genau solche Konjunkturanreize, die wir brauchen, damit die Leute wieder Arbeit haben, damit die Arbeitslosigkeit runtergeht, damit die Bauwirtschaft anspringt. Das heißt, es ist auch wirtschaftspolitisch absolut richtig, jetzt in die Bahn zu investieren.

Zum zweiten, wir reden über die Pendlerinnen und Pendler. Wir reden in Großstädten wie in Linz darüber, dass wir im Jahr zwischen 70 und 80, oft 90 Stunden im Stau stehen. Und dann wollen wir beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs einen Rückschritt machen? Das kann doch nicht ernsthaft gemeint sein. Es sind Leute auch Vertreter der Mühlkreisbahn da. Ich habe mir die Zahlen ausheben lassen: Also diese 17 Gemeinden, die an die Mühlkreisbahn angeschlossen sind, da gibt es täglich rund 18.000 Pendlerinnen und Pendler in andere Gemeinden. Davon fast 8.000 in die Landeshauptstadt. Auspendleranteil beispielsweise in Haslach, 73,6 Prozent, Neufelden 66 Prozent, Walding fast 80 Prozent.

Ja, wir müssen den öffentlichen Verkehr ausbauen. Aus Sicht des Verkehrs, des Klimas, aber auch aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, damit sie öffentlich rasch in die Arbeit kommen. Diese 80, 90 Stunden Stau, da verlieren wir Produktivität. Das kostet richtig Geld. Von den Klimaentwicklungen gar nicht zu sprechen. Und es ist schon irgendwie eine Skurrilität, dass wir gestern einen wichtigen Bahnknotenpunkt im Bereich der Linzer Stadtbahn vorgestellt bekommen haben und am Tag darauf dann mehr oder weniger verkündet bekommen, dass das aber mehr oder weniger isoliert zu betrachten ist, weil die Nebenbahnen jetzt nicht ausgebaut werden können.

Ich halte das für falsch. Ich sage das ganz deutlich. Ich halte das für falsch. Ich nehme unsere Regierungskollegen in Wien, genauso wie die Koalitionspartner, genauso in die Pflicht. Es ist anzuerkennen, dass wir ein Budgetproblem haben. Das ist so. Wir haben auf Bundesebene

ein wirkliches Budgetproblem. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.) Aber man kann nicht ein Budgetproblem damit lösen, dass man sinnvolle Investitionen wegstreicht, sondern man muss halt dann wahrscheinlich bei Finanzierungszeiträumen etwas tun. Da gibt es viele Möglichkeiten. Auch weitere Finanzierungsformen ansprechen, Abschreibungsdauern verlängern, Bahninvestitionen sind jahrzehntelange Investitionen. Man kann diese Investitionen auch deutlich strecken. Das muss möglich sein. Und ich sage es ganz offen, das erwarten wir uns auch vom Verkehrsminister und vom Finanzminister.

Dass wir jetzt schon eine Situation haben, dass die Bahn nicht nur von der ÖBB und vom Bund finanziert wird, sondern auch von Oberösterreich, vom Land, ist ja auch etwas, was man nahezu einmal vergisst. Die Aufgabe der Länder wäre das Mitfinanzieren von Bahnen eigentlich nicht. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die Aufgabe der Gemeinden auch nicht die Finanzierung der Krankenhäuser!“) Und beim Paket mit den 245 Millionen Euro kommt. Rund ein Drittel von diesem Geld aus dem Land Oberösterreich mit knapp 80 Millionen Euro.

Daher muss man schon ganz klar sagen, wir stehen zur Vereinbarung, dass die Nebenbahnen ausgebaut werden, wie das bis dato zugesagt war. Und meine Damen und Herren, eines muss man auch klar sagen, vielleicht an die Adresse der ÖBB. Die von den ÖBB genannten Nebenbahnen sind die Hauptbahnen für den ländlichen Raum. Das sind die Hauptbahnen für den ländlichen Raum. (Beifall) Und ich habe überhaupt kein Verständnis für diese faktenlose, möchte ich fast sagen, Diskussion, ob man diese Bahnen mit Bussen ersetzen kann. Es wurden viele Argumente schon genannt. Wer das argumentiert, ist noch nie mit dem Zug gefahren. Das muss man ganz klar sagen.

Also ich verstehe, dass wir ein Finanzierungsthema haben. Das kann man lösen, indem man Finanzierungszeitpläne streckt, andere Finanzquellen anzapft, das kann man tun. Aber bitte nicht die Sinnhaftigkeit von Projekten, die in großer Geschlossenheit alle so sehen, in Frage stellen. Da wird man doch völlig unglaublich. Und ganz offen, wir reden von einer Milliarde Euro. Jetzt kann man sagen, das ist viel Geld. Ich habe gerade nachgeschaut. Wisst ihr, was die U5 in Wien kostet? Sechs Milliarden Euro. Und ich möchte den Kollegen in Wien keine Diskussion aufbrummen, dass wir überlegen, wie viele Busse man statt der U5 vielleicht in Wien fahren lassen könnte. Das wird nämlich dort auch nicht gehen. Und in Oberösterreich geht es auch nicht.

Daher, dringender Appell, ich bedanke mich bei allen im Oberösterreichischen Landtag, dass wir ein klares, einheitliches Signal nach Wien senden. Oberösterreich ist Nettozahler. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wie geht das?“) Oberösterreich ist Wirtschafts- und Industriebundesland Nummer eins. Wir haben auch den Anspruch, dass unsere Hauptbahnen für den ländlichen Raum auch ausgebaut werden. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Landesrat. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Dagmar Engl das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne! Der ländliche Raum ist nicht per se abgehängt, er wird abgehängt oder eben nicht. Und entscheidend dafür ist, fährt auch morgen dort noch ein Zug hin, oder eben nicht. Was derzeit im Raum steht, diese Kürzungen, Verschiebungen, Prüfaufträge, wir haben es heute schon zur Genüge gehört, das ist gefährlich. Denn wenn die Mühlkreisbahn, die Hausruckbahn, die Almtalbahn einer Prüfung unterzogen werden, dann sollten wir alle wissen, was gemeint ist. Das ist die schleichende Stilllegung.

Und es wäre natürlich klimapolitisch, verkehrspolitisch und vor allem auch wirtschaftspolitisch ein völlig falsches Signal, gerade in Zeiten der Klimakrise, der Energieunsicherheit, der steigenden Mobilitätskosten. Es braucht den massiven Ausbau des öffentlichen Verkehrs und nicht den Rückbau. Und auch der Status quo kann uns in diesem Land ja nicht zufrieden stellen. Wir brauchen den Ausbau. Und ja, diese Regionalbahnen sind keine nostalgischen Nebenbahnen, sie sichern tagtäglich die Mobilität für tausende Menschen, Schülerinnen, Pendlerinnen ältere Menschen, für die regionale Wirtschaft und für den Tourismus. Und ganz ehrlich, wer jahrelang, wir haben es heute Vormittag gehört, Zigmillionen in Sanierungen und Modernisierungen investiert, um dann darüber nachzudenken, das zu schließen, der handelt verantwortungslos. Und vor allem produziert er massiven wirtschaftlichen Schaden.

Wir waren uns in diesem Haus nicht immer einig, wir sind uns nicht immer einig, aber letztendlich haben wir uns auf ein ganz klares gemeinsames Bekenntnis hier geeinigt. Zur Mühlkreisbahn, zur Hausruckbahn und zur Almtalbahn. Der Verlust der Mühlkreisbahn wäre ein schwerer Rückschlag, nicht nur fürs Mühlviertel, sondern für das zentrale Zukunftsprojekt Regionalstadtbahn. Ihr Ausbau und die Elektrifizierung müssen jetzt konsequent weitergeführt werden im Interesse dieser ganzen Region.

Der Wegfall der Hausruckbahn würde zahlreiche Gemeinden vom Schienennetz abkoppeln. Die Folge wäre mehr Autoverkehr, mehr CO₂, weniger Lebensqualität. Es wird im Bahnhof Ried massiv investiert. Und da überlegen wir jetzt, ob wir Bahnstrecken stilllegen? Das passt einfach nicht zusammen. Und auch die Almtalbahn ist unverzichtbar für Alltagsmobilität, hat eine hohe touristische Bedeutung. Und zahlreiche Gemeinden wären von dieser Schieneninfrastruktur buchstäblich abgeschnitten im Almtal, das jetzt schon unter den Verkehrskolonnen stöhnt, wenn das schöne Wetter ist und die TouristInnen dort Auto an Auto stehen.

Es wurde sehr viel in den letzten Jahren hier investiert. Allein zwölf Millionen Euro in die Sanierung gesteckt. Und wer solche Strecken aufs Spiel setzt, der riskiert nicht nur die Mobilität in der Region, sondern verspielt vor allem Vertrauen. Und ja, natürlich ist es irritierend, dass diese Rückzugsszenarien ausgerechnet von SPÖ-geführten Ministerien kommen. Und ja, Kollege Höglinger, es gab Versäumnisse in der Vergangenheit, von vielen. Aber ganz klar da zu sagen zwischen 2000 und 2020 ist das Autobahn- und Schnellstraßennetz um über 300 Kilometer angewachsen und gleichzeitig das Schienennetz um 500 Kilometer geschrumpft. Und die Trendwende ist gelungen, als die Grünen in der Regierung waren. Und es geht halt schon um Prioritäten. Man kann auch nicht zaubern in fünf Jahren, aber es geht um Prioritäten. (Beifall) Und es geht nicht nur um diesen ganzen Rahmenplan, haben wir schon alles gehört, es geht auch um das mittelfristige Investitionsprogramm. Das ist unter grüner Führung fast verdreifacht worden, Plus 277 Prozent.

Und ja auch wir reden über Budgetkonsolidierung in Zeiten der knappen Mittel. Aber wir müssen uns schon überlegen, wo setzen wir es ein. Und nicht in neue Straßen aus unserer Sicht, nicht in neue Parkplätze und nicht in neue Verkehrsprobleme, sondern in den öffentlichen Verkehr und in die klimafitte Schiene. Also, es muss besser werden. Der Erhalt alleine reicht nicht. Wir brauchen den Ausbau. Und ich freue mich, dass wir den gemeinsamen Antrag, dass wir heute trotz der Unterschiedlichkeit ums Gemeinsame kämpfen. Es war und es ist immer unsere grüne Priorität gewesen, das Geld genau in diesen öffentlichen Verkehr zu investieren. Und auch wenn uns bei vielen Fragen der Zukunft noch Welten trennen, dass

wir uns beim Bekenntnis zu unseren Regionalbahnen und zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs einig sind, ist ein sehr starkes Zeichen. Danke dafür! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Michael Nell das Wort erteilen. Bitte.

Abg. **Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, liebe Kollegen, werte Zuseher! Bahnbrechende Neuigkeiten beim Tourismuskonzept. Wir lassen die Nachhaltigkeit hinter uns und reisen wieder mit den Dieselfahrzeugen. Nein, Oberösterreich ist ein modernes Tourismusland. Fair und nachhaltig. Wir kämpfen im Tourismus für steuer- und abgabenfreies Trinkgeld und für nachhaltige Anreisemöglichkeiten für unsere Mitarbeiter und unsere Gäste.

Die Nachhaltigkeit ist ein zentraler Bestandteil unserer Landestourismusstrategie 2030 und dient, die Natur zu erhalten. Die Regionalbahnen spielen hier eine entscheidende Rolle für die Nachhaltigkeit und für die nachhaltige Mobilität. Mein Hochgefühl, meine Hausruckbahn. Mein Ausflug in die Natur, mein Bergpanorama, meine Almtalbahn. Das sind keine Slogans der Tourismusverbände, das ist die Werbung der ÖBB.

Wir Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben es uns verdient, in unserer Freizeit auch ohne Fahrzeug in die Natur zu reisen. Und dazu habe ich auch Beispiele mitgebracht. In Grünau gibt es einen wunderschönen Wildpark. Und ein Ausflug von Wels mit der Familie mit der Almtalbahn, das ist ein schöner Tagesausflug und beginnt mit dieser Spannung schon. Herr Kollege Grünberger fährt sehr, sehr gerne von Schärding mit dem Zug baden zum Traunsee nach Gmunden und hat mir berichtet, dass man jetzt auch ganz toll von Gmunden zur Landesgartenschau fahren kann nach Schärding. Das funktioniert auch ganz gut durch die Hausruckbahn.

Ein Schlägler Bier, ein Besuch im Webereimuseum, dann noch eine Abkühlung in der Resilacke. Ein ganz toller Tagesausflug. Die Mühlkreisbahn. Regionalbahnen auf den Prüfstand zu stellen in Zeiten von nachhaltigem Tourismus, in Zeiten von Verkehrswende, ist ein falsches Signal. Wer nachhaltigen Tourismus möchte, investiert in die Attraktivierung der Regionalbahnen. Und dafür stehen wir als ÖVP. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Landesrat Kaineder das Wort erteilen.

Landesrat **Kaineder:** Herr Präsident, danke für die Flexibilität, ich werde versuchen, mich kurz zu halten, weil die Ulli möchte ganz bestimmt noch etwas sagen zu dem Thema. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ein bisschen fehlt mir der Humor für die Debatte, gerade wenn es um die Frage geht, ob wir uns die Schiene überhaupt noch leisten können.

Der Vorwurf war eindeutig, die Vorgängerregierung hätte mit dem Geld geschludert, darum muss man heute die oberösterreichischen Regionalbahnen zusperren. Das ist eine unfassbare Verschiebung von Tatsachen. Die Grünen haben im Verkehrsministerium historische Erfolge zu verzeichnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Geld rausschmeißen!“) Und wenn sie es schaffen, so wie das gelungen ist, beim Finanzminister viel Geld für leistbaren öffentlichen Verkehr, ein günstiges Klimaticket und die größte Bahnausbauoffensive der Republik zu ergattern, dann könnt ihr das den Grünen zwar vorwerfen, wir werden uns dafür aber sicher nicht schämen, weil wir stolz darauf sind, dass die Menschen günstigen öffentlichen Verkehr fahren können und dass es ein modernes Gerät gibt auf der Schiene und dass die Schiene ausgebaut wird.

Ich sage euch ganz ehrlich, es erschüttert mich, dass ein SPÖ-Finanzminister und ein SPÖ-Verkehrsminister die Prioritäten so setzen, dass Regionalbahnen geschlossen werden, aber wenige Kilometer Autobahn durch ein Naturschutzgebiet Milliarden kosten darf. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich.) Das ist ehrlich gesagt, das ist Vergangenheit. Dass die Sozialdemokratie 2025 so eine Art von Politik macht, ist beschämend. Das muss man ändern. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat, und nun eingetroffen aus dem oberen Mühlviertel die Abgeordnete Ulrike Schwarz. Bitte.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgermeister, die jetzt vielleicht draußen noch gerade stehen! Ich darf wieder, muss, aber ich will auch wieder eine Rede halten für den Erhalt der Regionalbahn, der Mühlkreisbahn bis hinauf nach Aigen-Schlägl, weil sie eine ganz zentrale Bahn ist. Und es ist schon von vielen Vorrednern so gesagt worden.

Wir sind sehr stolz in der Region, dass die Bevölkerung und auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dahinterstehen. Dass sie sich zusammengeschlossen haben über die Bezirksgrenzen zur ARGE pro Mühlkreisbahn und gemeinsam erarbeitet haben, jetzt schon zu schauen, was braucht es, damit nicht nur die Bahn attraktiviert wird, sondern was heißt das mit den Bahnhöfen, mit den Zubringern, all das. Was können wir in der Gemeinde dazu beitragen, dass eben die Mühlkreisbahn als wichtiges öffentliches Verkehrsmittel, als Rückgrat in der Region erhalten bleibt, ausgebaut wird und attraktiver wird?

Wir haben nicht gewartet bis etwas von Wien kommt, sondern wir haben uns zusammengesetzt. Es ist Geld in die Hand genommen worden von der LEADER-Region, alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit einem Raumplaner und einem Verkehrsplaner gemeinsam zu schauen, was können wir machen.

Und dann haben wir natürlich die Argumente draußen, ja die Bahn fährt nicht in jeden Ortskern. Ja, der Bus auch nicht. Wenn ich es mir anschau, wo fahren hauptsächlich die Busse, wie schaut es aus? Es ist auch schon angesprochen worden, wie ist das Gefühl, wenn ich pendle in einem vollbesetzten Bus, oder wenn ich pendle in einem vollbesetzten Zug, wo ich dann einen Platz habe für meinen Laptop, wo ich dann einfach angenehmer auch reden und lesen kann. Das war ganz klar, da spricht alles für die Bahn.

Was noch für die Bahn spricht, und das ist einfach auch im Sinne der demographischen Entwicklung ein wesentlicher Punkt, die Züge. Wir haben sie uns angeschaut. Danke Günther, dass du uns da hingebraucht hast nach Valencia, dass wir uns unsere Garnituren angeschaut haben. Die sind barrierefrei. Da gibt es kein Problem mehr mit dem Zusteigen, ob alt oder behindert oder sonst irgendwelche Sinne. Da fährst du mit dem Kinderwagen rein, es passt alles. Du hast Platz und du hast halt da wirklich auch eine Fahrqualität, die einfach ganz wichtig ist.

Jetzt muss ich mal herunterkommen. Ich bin ja so engagiert, weil mich das einfach so aufregt. Es ist ja nicht die erste Rede, die ich zur Mühlkreisbahn halte. Ich hoffe, dass es meine letzte Rede ist und es ist dann soweit, dass ich mit dem Rollator in den Zug einsteigen kann und von Rohrbach nach Linz ins Landhaus euch besuchen kann. Das ist mein erklärtes Ziel und das werden wir wohl schaffen.

Was müssen wir denn machen, damit das eben umgedreht wird und es soll nicht heißen, ja es fahren zu wenige Leute. Wir haben ein riesengroßes Pendlerpotential. Wir haben auch noch Plätze, wo wir noch ausbauen können für Betriebe. Eines muss uns klar sein, das Pendeln geht nicht nur von Rohrbach nach Linz, sondern auch herauf. Wir haben zwei große Betriebe direkt am Bahnhof in Niederwaldkirchen, Biohort ist dort. Warum sollen nicht die Leute von Gerling mit dem Zug hinauf pendeln, warum sollen die mit dem Auto fahren? All diese Dinge muss man mitbedenken. Wir haben da Potential, das wir auch von heroben noch heben müssen. Da können wir nicht auf Busse verfrachten. Das ist einfach eine Qualität, wenn man mit der Bahn fahren kann.

Das Zweite ist Rohrbach-Berg. Das ist nicht nur die Bezirkshauptstadt und dort, wo Gerti und ich im Gemeinderat sitzen, sondern es ist auch ganz wesentlich der Punkt, wo wir sagen, da muss auch die Bahn durchgehen und muss auch die Schiene angebunden sein. Wir sind Schulstandort, wir sind Geschäftsstandort, dort muss die Bahn hinfahren.

Der dritte Punkt, der muss sich in meiner Rede noch ausgehen, ist der Tourismus. Aigen-Schlägl ist das Tor zum Böhmerwald. Also nicht nur Salzkammergut hat ein Tor, auch Aigen-Schlägl. Der Böhmerwald ist ein Tor zum Tourismus. Ich weiß von der gestrigen Sitzung her, Nachhaltigkeit und Mobilität ist ein ganz entscheidender Punkt im Tourismus. Das sehen wir auch. Die Leute wollen in das Mühlviertel gemütlich hinauf fahren, das Rad mitnehmen können. Fahrt einmal mit dem Bus mit dem Rad herauf. Das schaue ich mir an. Kann ich da wirklich barrierefrei hineinfahren, wenn ich mir die Garnituren anschauen?

Da habe ich etwas für den Tourismus, für den Pendler, für die Tagestouristen. Ich habe ein Angebot für all diejenigen, die in der Pension sind und sagen, wir wollen einmal hinaus aus dem eigenen Ort. Auch hier müssen wir die demografische Entwicklung mitdenken. Daher ist es so wichtig und daher stellen wir die Weichen in die Zukunft. Erhalten wir die Regionalbahnen und attraktivieren wir sie. Steter Tropfen höhlt den Stein und somit haben wir auch wichtige Punkte in der Region gesetzt. Bleiben wir dabei. Das Zusammenhalten muss uns gelingen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Als Nächstem darf ich Mario Haas das Wort erteilen.

Abg. Haas: Sehr geehrter Präsident, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Unsere Regionalbahnen im Land sind auch Lebensadern des ländlichen Raums. Sie sind aber auch Wirtschaftsfaktor. Sie sind wesentlich für Pendlerinnen und Pendler und wichtig für den umweltfreundlichen Gütertransport auf den Schienen. Das möchte ich auch nicht unerwähnt lassen. Aber vor allem sind sie wesentlich für den Tourismus in den ländlichen Regionen. Wenn ich da nur an die Almtalbahn als eine Strecke denke, über die wir heute diskutieren.

Wenn wir unsere Straßen entlasten wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann brauchen wir vor allem eines, attraktive Bahnverbindungen. Bahnverbindungen alleine reichen uns noch nicht. Heute diskutieren wir über die Evaluierung seitens der ÖBB für drei Bahnstrecken in Oberösterreich. Ich möchte schon noch einmal kurz auf den Grund eingehen, warum wir überhaupt darüber diskutieren müssen. Der Grund dafür sind die leider notwendigen Sparmaßnahmen auf der Bundesebene, die eben auch die ÖBB zum Sparen zwingen.

Auch wenn das Landesrat Kaineder nicht hören will, Grund war schon, Kollege Eypeltauer hat es angesprochen, dass einfach von den vergangenen Regierungen, das kann man nicht

wegleugnen, sowohl von Schwarz-Blau, ich sage nur Stichwort Krankenkassenfusion, da hätte man schon die Milliarde, die wir für die Bahnen jetzt brauchen würden, und von Schwarz-Grün in den vergangenen Jahren weiter Geld rausgeschmissen wurde und eben nicht gegenfinanziert wurde. (Unverständliche Zwischenrufe) Das ist ein Problem und ich bin stolz darauf, dass wir einen Finanzminister haben, der sagt, ich renne in einer schwierigen Situation nicht davon und wir bekennen uns zu ausgeglichenen Staatsfinanzen. (Beifall)

Bei aller hitziger Diskussion, auch heute sind wir uns der Wichtigkeit der Oberösterreichischen Regionalbahnen auch bewusst und daher auch einig und stimmen gerne der vorliegenden Initiative auch dementsprechend zu. Mit diesem Beschluss geben wir dir, lieber Landesrat Steinkellner, auch Rückendeckung. Das möchte ich ganz klar dazu sagen, die wollen wir aber auch genutzt wissen. Wir wollen unseren Beitrag hier heute leisten. Wir stehen gerne zur Verfügung, um in weiterer Folge unseren Beitrag zu leisten, damit unsere Regionalbahnen in Oberösterreich erhalten bleiben. Wir erwarten uns konkrete Verhandlungen auch von dir und kein muckendes Kleinkind, das in der Ecke sitzt und über die Nebenbahnen jammert. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wer ist das bitte, Herr Abgeordneter?“)

Das Fehlen von Attraktivierungsmaßnahmen in der Vergangenheit ist auch der Grund für die heutige Diskussion überhaupt. Wer einmal mit den betroffenen Bahnstrecken gefahren ist, man kann noch so am Vormittag aufzählen, was man an einzelnen Punkten investiert hat, der weiß, diese Bahnstrecken sind nicht attraktiv genug, damit sie vom großen Teil der Bevölkerung als Alternative zur Straße angesehen werden. Das ist das Problem. Da geht es um eine gewisse Glaubwürdigkeit heute. Denn wer Regionen und Gemeinden aushungert und sich gleichzeitig vom Bund sämtliche Finanzierungen erwartet, der wird leider enttäuscht werden.

Lieber Landesrat Markus Achleitner, du hast gesagt, sinnvolle Investitionen, nicht wegstreichen. Du hast gesagt eine Perspektive für den Tourismus brauchen wir und wir brauchen Investitionen. Ich bin mir sicher, die Almtalbahn würde besser genutzt werden, wenn du deinen Kampf gegen den Kasberg endlich aufgeben würdest. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Was ist das für ein Blödsinn?“) Dann hätten wir schon mehr Gäste, die die Almtalbahn nutzen könnten. (Beifall)

Es geht aber auch um die Glaubwürdigkeit des Verkehrslandesrats. Wo war der Verkehrslandesrat bei der Schließung der Haltestellen Langwies, Lahnstein und Mitterweissenbach? In Mitterweissenbach stehen heute und kreuzen heute noch die Züge. Aus- und einsteigen kann aber niemand. Wo war der Verkehrslandesrat und sein Einsatz, als die Schließung des Bahnschalters in Bad Ischl verkündet wurde? Wo war der Verkehrslandesrat, als sich die Gemeinden Laakirchen und Roitham bezüglich schlechter Busverbindungen und der Bitte um Unterstützung bei der Erweiterung der Traunseetram an das Land gewendet hat? Wo war da sein Einsatz für den besseren öffentlichen Verkehr im ländlichen Raum? Keine Unterstützung für all diese Anliegen. Das möchte ich auch klar am Punkt bringen, damit man nicht einfach sämtliche Verantwortung an den Bund abschieben möchte.

Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst. Wir stehen heute zu dem vorliegenden Antrag. Wir stehen damit zu unseren Regionalbahnen. Wir stehen zu gut ausgebautem öffentlichen Verkehr im ländlichen Raum. Wir stehen zur Mühlkreis-, zur Hausruck- und zur Almtalbahn. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster hat sich Abgeordneter Christian Mader zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Mader:** Danke Herr Präsident, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf in der heutigen aktuellen Stunde noch einmal einen Blick werfen über die regionale Wichtigkeit unserer Regionalbahnen. Ich darf dazu einladen, dass wir uns gemeinsam die Landkarte Oberösterreichs vorstellen. Aber vielleicht nicht nur als ein großes Blatt Papier, sondern als pulsierendes Geflecht von Menschen, Dörfern und Regionen. Durch dieses Geflecht fließen feine Adern. Da ziehen sich Linien durch. Das sind nicht bloß nur die Schienen, sondern das sind Lebensadern, das sind die Regionalbahnen, über die wir jetzt debattieren, die Mühlkreisbahn, die Almtalbahn, Hausruckbahn. Das haben wir alles schon gehört. Diese Regionalbahnen sind keine Nebensache, sondern die Lebensadern unserer Gemeinden. Sie verbinden nicht nur die Gemeinden, sondern ganze Lebensrealitäten.

Wer am Land lebt, weiß es. Ohne funktionierende Schienenanbindung wird Mobilität zur Hürde und Teilhabe zum Privileg. Deshalb ist eines klar, wenn wir über die Regionalbahnen sprechen, sprechen wir über Daseinsvorsorge, sprechen über die Gemeindeentwicklungen und über gleichwertige Lebensverhältnisse. Die Gemeinden tragen dabei große Verantwortungen. Bei Nahversorger, Schulstandorte, soziale Drehscheiben, aber auch bei verlässlichen Mobilitätsangeboten bleibt die Verantwortung dabei oft auf der Strecke. Was nützt die beste Infrastruktur, wenn die Menschen dann nicht dort hin kommen?

Wenn wir jetzt diskutieren, ob wir Regionalbahnen auf den Prüfstand stellen, dann kann man nur sagen, nein, wir brauchen keinen Prüfstand, sondern wir brauchen ein klares Bekenntnis. Eines ist gewiss, wer am Land lebt, weiß, was es bedeutet, auf verlässliche Mobilität angewiesen zu sein. Busse im Stau sind keine Lösung. Die Lösung ist die Schiene, denn da sind wir stauresistent, klimaschonend und zukunftsfit. Wo kein Zug mehr hält, dort bleibt oft dann bald kein junger Mensch. Wer Regionalbahnen kappt, kappt auch Zukunftsperspektiven für Pendlerinnen und Pendler, für Familien und für ganze Gemeinden.

In den letzten Jahren haben wir viel investiert. Wir haben es schon gehört, Bahnhöfe, barrierefreie Zugänge, moderne Park- und Ride-Anlagen, die genutzt werden können. Ich darf einen Sidestep machen zur Hausruckbahn und nach Attnang-Puchheim, wo einer der größten Park- und Ride-Bahnhöfe ist, der jetzt schon überfüllt ist. Was wäre dann, wenn hier noch mehr Pendlerinnen und Pendler mit dem Auto anfahren würden? Hier hätten wir Probleme, die wir auch wieder schwer zu meistern hätten.

Ein großes Danke vor allem bei den Gemeinden. Wenn natürlich auch Eisenbahnkreuzungen mit Gemeindestraßen kreuzen, dann sind hier wirklich große Aufwendungen finanzieller Natur verbunden, die die Gemeinden vor große Herausforderungen stellen. Danke, was schon passiert ist, auch hier ist es noch ein steiniger Weg. Hier ist auch noch einiges zu tun. Wer es vielleicht nicht weiß, darf ich vielleicht erwähnen, dass heute am 5. Juni der internationale Tag für mehr Sicherheit von Eisenbahnkreuzungen ist. Was passt besser zur heutigen Debatte?

Wir erinnern heute als gesamter Landtag die Bundesregierung an das eigene Wort, Erhalt, Ausbau und Attraktivierung. Das Ganze ist keine Parteiposition, sondern das ist Heimpolitik im besten Sinne. Es ist klar, ohne Regionalbahnen verliert das Land seine Adern. Ohne diese Adern versiegt der Herzschlag unserer Regionen. Ich danke allen, die heute mit uns gemeinsam für diese Herzschläge eintreten. Lassen wir die Schiene nicht aus den Augen, halten wir den ländlichen Raum auf Kurs. Wo die Bahn fährt, fährt auch die Zukunft mit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Mir liegt derzeit keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich darf dir, Landesrat Steinkellner, das Wort erteilen.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal bin ich ja fassungslos über die Unwissenheit mancher, die glauben, sie beschäftigen sich mit Themen und das schon seit Jahren und haben keine Ahnung. Für die, die es nicht wissen, Richtung Salzkammergut. Wem gehört die Österreichische Bundesbahn? Der Schiene OÖ, der Westbahn oder ist es ein Bundesbetrieb, wo der verantwortliche Bundesminister die Entscheidungen zu treffen hat? Am Ende des Tages gilt das für einen kleinen Schalter, der nicht bedient werden kann, weil weiß Gott wie viele Menschen dort rund um die Uhr tätig sein sollten, aber Alternativlösungen mit der Gemeinde gesucht wurden. Das gilt für Halte, die nicht mehr bedient werden. Also wenn ein Problem entstehen sollte, Herr Abgeordneter, gehst zu deinem eigenen Minister Peter Hanke und erklärst ihm die Zuständigkeit. Er ist der Eigentümerversorger.

Ich habe ein anderes Thema. Für mich als Oberösterreicher ist eines klar. Pacta sunt servanda, Verträge sind einzuhalten, für die, die das nicht verstehen, was ich jetzt gesagt habe. Wir haben im Jahr 2019 einen Vertrag abgeschlossen mit den Österreichischen Bundesbahnen auf zehn Jahre, genau gleich, wie den Verkehrsdienstvertrag, damals auch auf zehn Jahre, dass der Betrieb als auch der Infrastruktur ein Verbesserungsbetrieb gemacht werden kann. Dann ist die ÖBB auf uns zugekommen, bitte könnten wir nicht den VDV verlängern auf das Jahr 2033, damit nicht alle Bundesländer gleichzeitig dann ausgeschrieben werden müssen. Wir haben uns auf das eingelassen.

Es gibt eigentlich einen fertigen Verkehrsdienstvertrag bis 2033. Auf allen Bahnen, auch auf den jetzt zitierten Bahnen, wo ein anderer Mitarbeiter der ÖBB meint, wir sollen dort mit Bussen fahren und gemeinsam mit einer Presseaussendung, gemeinsam mit dem Ministerium die Busse als Alternative ankündigt. Da bin ich schon schockiert, wenn so etwas gegen Verträge, die hier auch beschlossen worden sind, plötzlich uns über die Öffentlichkeit ausgerichtet wird. Wenn man dann nicht schockiert ist und ganz gleich, welcher oberösterreichische Abgeordnete, auch ein Sozialdemokrat sollte zu den Verträgen, die er selber hier beschlossen hat, stehen. Er sollte sich ordentlich bei seinem eigenen Parteifreund, sei es der Finanzminister, sei es der Verkehrsminister aufregen, dass man so mit Oberösterreich nicht umgeht. (Beifall)

Jedes Regierungsmitglied kann manches besser machen. Nur ihr wisst, dass dies der größte Vertrag aller Zeiten war, den Oberösterreich jemals mit der ÖBB gemacht hat als Infrastrukturvertrag. Es gab so etwas vorher gar nicht. Das war der größte Vertrag, den wir langfristig gemacht haben. Keiner rechnet damit, dass dann plötzlich nach drei Jahren durch eine neue Regierung, die 90 Tage im Amt ist, alles anders sein soll. Nein, ich verteidige unsere Verträge.

Weil wir jetzt nur über die drei Bahnen reden, möchte ich noch eines klarstellen. Es gibt ja auch verschiedenste Verbesserungen. Es gibt natürlich eine Modernisierung der Salzkammergutbahn, die auch in dem Paket inkludiert ist. Es gibt eine Elektrifizierung von Neumarkt-Kallham nach Braunau. Die Mattigtalbahn ist bereits in Bau und wird elektrifiziert. Auch das ist beschlossen worden anno dazumal. Es wird die Elektrifizierung der Donauuferbahn geben.

Übrigens, ein ganz schlechtes Zeichen dafür, was passiert, wenn man Bahnen schließt. Wir erinnern uns kurz an das Hochwasser. Wir kennen die Probleme, die dann entstanden sind

durch das Hochwasser. Wir haben jetzt die Probleme mit der Brücke. Man stelle sich vor, die Donauuferbahn wäre noch durchgebunden bis nach Krems und würde als Alternative und Ausweichstrecke zur Verfügung stehen. Welche Verbesserungsmöglichkeiten des Transports wir haben würden. Auch dort sehen wir unmittelbar im Einflussbereich zu Oberösterreich, wie schlecht es ist, wenn wir eine Bahn zusperren. Bei solchen strategischen Entscheidungen kann ich nicht auf einen Wahltermin schauen, nicht auf zwei Jahre, nicht auf fünf Jahre, sondern auf 15 Jahre. Dort habe ich eine Perspektivenentwicklung im Tourismus und im Pendlerwesen zu beachten. Lassen wir einmal die Streiterei Straße gegen Bahn. Wir brauchen in unserem Flächenbundesland beides.

Ich sage eines. Wir haben eine durchschnittliche Verkehrssteigerung in Oberösterreich von zwei bis drei Prozent. Es kommt auf die jeweiligen Achsen drauf an. Zehn Jahre vorausrechnen, was heißt das? 25 bis 30 Prozent mehr auf der Straße. Jetzt gehen wir davon aus, dass wir keine breiteren Straßen zusammen bekommen durch Verfahrensschwierigkeiten und Problemen und gleichzeitig stellen wir die Bahnen ein. Na das ist eine Perspektive für den ländlichen Raum. So kann man doch mit Oberösterreich nicht umgehen. Nein, so kann man mit unserer Umwelt nicht umgehen. Und noch einmal, ich wiederhole es, Herr Klubobmann hat mich bereits zitiert, wer jemals vom Klimaschutz redet und eine Bahn zusperrt, der straft sich selbst Lügen. Das darf nicht passieren. (Beifall)

Ich bin auch entsetzt, dass im Zielnetz 2040 jetzt wieder nicht die Summeraubahn inkludiert ist. Es ist zwar die neue Innkreisbahn inkludiert. Da bin ich gespannt, ob die tatsächlich kommen wird. Aber das, was wir dringend brauchen, die Nord-Süd-Achse, der echte Ausbau, Prag-Linz, Linz-Graz, wird wieder umverschoben. Also nicht einmal im Zielnetz 2040!

Im Rahmenplan, der jetzt auf die nächsten fünf Jahre geht, hat man Zeit. Man kann über Verschiebungen aufgrund einer besonderen wirtschaftlichen Situation, na no na ned, diskutieren. Das muss man auch. Aber liebe Kollegen der SPÖ, jetzt sage ich euch etwas, was die Verhandlungen mit den Österreichischen Bundesbahnen und der Übernahme von Bahnen betrifft. Das ist nicht ganz einfach, nämlich bei euch nicht ganz einfach. Ihr solltet nämlich mit eurer eigenen Gewerkschaft der ÖBB reden, die oftmals hier eine ganz andere Position hatte als das Management der ÖBB. Der ÖBB war selbst nicht klar, ob sie das abtreten möchte oder nicht abtreten möchte.

Jetzt sage ich, als oberösterreichischer Verkehrslandesrat ist mir das eigentlich egal, wer die Infrastruktur betreibt. Ob das die ÖBB Infra macht, die kann das, oder ob das ein privates von uns beauftragtes Unternehmen macht. Was ich nicht machen möchte, eine eigene Struktur aufbauen, dass ich neben der Straßenmeisterei quasi auch noch Schienenmeister dann im Landesdienst habe. Das hätte ich eigentlich nicht vor. Da gibt es bessere Möglichkeiten und Leute, die das können. Das waren die Verhandlungen. Da hat die ÖBB lange nicht gewusst, ich weiß nicht, ob sie es jetzt weiß, und ob die Gewerkschaft bei der vida das Gleiche will, wie der Herr Hanke oder der Herr Marterbauer. Ich bin gespannt, was da wirklich herauskommt.

Die Verhandlungen betreffend der Übernahme sind unterbrochen worden. Wir haben darüber gesprochen, über eine Mitgift. Aber auch bei der Mühlkreisbahn haben wir die Elektrifizierung als Absichtserklärung schriftlich festgehalten bis Kleinzell. Nicht wissend, weil wir nicht genau beurteilen konnten, wie geht es denn weiter? Fährt man mit einem Tender? Spannt man etwas vor? Batteriezug, auch Wasserstoff, verschiedene Varianten wurden geprüft. Hier hat sich herausgestellt, das vernünftigste wäre die Durchelektrifizierung bis Aigen-Schlägl, weil wir ja eh schon zwei Systemfahrzeuge haben.

Auf der Almtalbahn schriftlich vereinbart mit Bund, mit Regierung, mit ÖBB, ist die Elektrifizierung bis Sattledt und danach ein Weiterbetrieb mit einem Wasserstoffzug, der dort eingesetzt werden sollte. Aufgrund der Brückenuntersuchung hat sich dann ergeben, dass es schwierig ist, das wird nicht funktionieren, das muss man anders machen. Also muss man sie auch elektrifizieren, aber nicht zusperrern.

Und bei der Hausruckbahn wurde mir immer wieder mitgeteilt, die neue Innkreisbahn ist in Wahrheit die Rettung der Hausruckbahn, weil es ja neue Verbindungsstrecken zur neuen Innkreisbahn über die Hausruckbahn geben sollte. Da sollten sich ja ganz neue Knoten entwickeln. Ja wenn ich jetzt genau diese Verbindungsstrecken umbringe und gar nicht mehr berücksichtige, ja wo ist denn dann der Masterplan für diese neue Innkreisbahn, wo ich jetzt die Elektrifizierung der jetzt bestehenden Innkreisbahn bereits im Vertrag inkludiert habe? Die sollte bis im Jahr 2029 abgeschlossen sein. Also, für mich ist vieles hier wirklich unvorstellbar.

Eines ist für mich auch nicht klar, und jetzt möchte ich den Dank zurückgeben. Ich bin ja auch sehr verwundert, was sich da in Wien entwickelt, aber ich lese einen Antrag vor, der abgelehnt wurde. Der Nationalrat wolle beschließen, die Bundesregierung und insbesondere der Bundesminister für Innovation, Mobilität und Infrastruktur werden aufgefordert, im Sinne der klaren Positionierung mehrerer Bundesländer gegen die geplante Änderung im ÖBB-Rahmenplan 2025 bis 2030 und gegen die Infragestellung mehrerer Regionalbahnen beides zu überdenken und umgehend in Gespräche mit den Bundesländern und der ÖBB einzutreten. Ziel dieser Gespräche sollen die Fortsetzung der nachhaltigen Stärkung der Bahninfrastruktur sowie der Erhalt und die Attraktivierung der Regionalbahnen sein.

Dieser Antrag wurde abgelehnt (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Von wem abgelehnt?“) von den ÖVP-Mandataren, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Nein!“) von den SPÖ-Mandataren, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Oberösterreich!“) von den NEOS-Abgeordneten. Ich gehe davon aus, dass der Text einfach zu weich war und dass man eine klare Position der oberösterreichischen Formulierung haben möchte (Unverständliche Zwischenrufe) und ich bitte jetzt alle Abgeordneten der Regierungsparteien im Bund, den oberösterreichischen Vertragstext den Abgeordneten als auch den Mitgliedern des Bundesrates zur Verfügung zu stellen, um klar Schiff zu machen. Unsere Bahnen wollen wir erhalten wissen, auch in der Zukunft. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Landesrat! Deine Ausführungen wurden zunächst auf der Galerie verfolgt von den FPÖ-Ortsgruppen aus Kematen, Piberbach und Neuhofen. Herzlich willkommen hier im hohen Haus! Und sie haben die Abgeordnete Margreiter noch zu einer Wortmeldung motiviert. Bitte, ich darf dir das Wort erteilen, du hast noch zwei Minuten.

Abg. **Margreiter:** Ja, vielen herzlichen Dank! Nachdem wir jetzt noch einmal paarmal in den Mund genommen worden sind von dir, nicht sprichwörtlich, aber trotzdem namentlich, Herr Landesrat, muss ich mich noch einmal zu Wort melden.

Zum einen, ich glaube, wir haben jetzt wirklich sehr, sehr viel gehört an Anschuldigungen, Rechtfertigungen, und wir kennen doch alle dieses politische Spiel. Weil du eben den letzten Antrag im Nationalrat vorgebracht hast. Das ist ja nicht zum ersten Mal, dass so etwas passiert. Aber genau deshalb sagen wir, auch die Sozialdemokratie Oberösterreich, wir alle wollen gemeinsam dafür kämpfen, dass diese drei Bahnen erhalten bleiben. Und genau darum geht es. Und alles andere, diese politischen Spielchen, ich glaube, wir sollten uns endlich davon verabschieden. Und da bin ich schon ein bisschen enttäuscht, dass das von dir kommt. Und vor allem auch, wenn es darum geht, sich an abgeschlossene Verträge zu halten.

Ja, selbstverständlich halten wir uns daran. Und genau eben auch deshalb stehen wir da und haben diesen Antrag mitunterzeichnet. Es ist uns allen wichtig. Aber Fakt ist trotzdem, und das möchte ich schon ganz klar sagen, Severin Mayr hat es gesagt, wenn 2015 das schon einmal Thema war und man damals dafür kämpfen hat können und erreicht hat, dass auf Bundesebene diese Sparmaßnahmen zu einem Gutteil zurückgenommen wurden, dann frage ich mich, weil das ist auch nicht zum ersten Mal und klar, dass dieses Thema irgendwann wieder aufs Tablett kommen wird. Das haben wir ja schon mehrfach gehabt.

Warum gibt es dann jetzt nicht einen Plan, was man tun kann? Es stellt sich für mich schon so dar, dass man sich in den letzten zehn Jahren hier keine Gedanken gemacht hat, denn es geht einfach immer ums Sparen und es geht um das Steuergeld der Menschen. Wie gesagt, wir haben einfach eine dramatische finanzielle Situation aktuell auf Bundesebene und insofern ist das nichts Neues. Und aus meiner Sicht ist es damals naiv gewesen zu glauben, das Thema sei ein für alle Mal erledigt und gegessen. Das ist nicht so und daher erwarte ich mir, dass wir uns aber jetzt, wenn wir hier wieder eine Lösung haben, hoffentlich auf Bundesebene mit Unterstützung von Oberösterreich, aber dass man sich einfach wirklich nachhaltig und langfristig Gedanken macht, wie man solche Dinge einfach in Zukunft vermeiden kann, damit so etwas nicht schnell wieder passiert oder überhaupt wieder passiert.

Ich finde es auch nicht gut, wenn wir darüber diskutieren, welche Nebenbahn wichtiger ist als die andere, oder ob sie in Wien wichtig ist. Wir wissen alle grundsätzlich, dass es wichtig ist für den Tourismus, für die Umwelt und für die Menschen in Oberösterreich und ganz Österreich, dass wir einen guten öffentlichen Verkehr haben, der nachhaltig ist und eben im Sinne der Menschen ist, attraktiv ist, das haben wir heute auch schon mehrfach gehört. Und genau um diese Dinge geht es und da müssen wir uns einfach wirklich alle zusammenreißen und zusammenhalten und dafür kämpfen und nicht ständig Schuldzuweisungen und Rechtfertigungen finden.

Also, wie gesagt, ich erwarte mir, wenn es jetzt hoffentlich gelingt, dass es hier eine Lösung gibt für alle drei Bahnen, und ich bin selbst betroffen aus Attnang-Puchheim stammend, dass es, wenn es hier eine Lösung gibt, wir wirklich auch darüber nachdenken, wie wir das in Zukunft verhindern können und einfach diese Nebenbahnen sowie auch alles andere darüber hinaus im öffentlichen Verkehr nachhaltig einfach schützen können und behalten können. Das ist mir wichtig und das wollte ich jetzt einfach noch einmal sagen.

Und diese politischen Spielchen, weil wir im Nationalrat den Antrag abgelehnt haben, das haben wir auch in anderen Bereichen schon ganz oft gehabt, das ist nichts Neues und das finde ich einfach nicht in Ordnung, das hier noch einmal anzuführen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Zur geäußerten Erwartungshaltung noch einmal Landesrat Steinkellner, bitte. (Heiterkeit)

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Frau Abgeordnete, mir wäre es auch lieber, dass ich auf Wortmeldungen im Eck hockend, radauschlagend und dergleichen nicht replizieren müsste, sondern dass ich rein fachlich darüber berichten könnte und Wissen vermitteln dürfte.

Aber eines möchte ich gerne wissen von dir, und jetzt erlaube ich mir eine Frage. Was hätte ich mehr tun können, als einen zehnjährigen Vertrag mit der ÖBB, den ihr einstimmig beschlossen habt, zu verhandeln und einen bis 2033 Verkehrsdienstvertrag mit den ÖBB abzuschließen, dass die sich verpflichten, sie fahren die Dienste genau so, wie jetzt der

Fahrplan vorliegt? Wenn es noch etwas mehr gibt, dann bitte bringt einen Antrag, informiert mich darüber, weil eine bessere Bestandsgarantie als einen Vertrag abzuschließen, der Rechtskonsequenzen auch haben könnte, wenn der wirklich gebrochen werden würde, was ich ja nicht glaube, es wird verhandelt werden müssen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ja, verhandeln!“)

Aber eine Verhandlungsposition ist es nicht, wenn plötzlich am 26. Mai ein Subaltern im Ministerium und von der ÖBB meine Direktion verständigt wird, dass man mit Bussen auf diesen drei Nebenbahnen fahren soll. Das ist keine Vorgehensweise. Und auch wenn ich großen Respekt gegenüber der Bundesregierung habe, ich bin hier gewähltes Regierungsmitglied in Oberösterreich und vertrete die oberösterreichischen Interessen. Und das werde ich weiter mit Hartnäckigkeit tun. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das fordern wir ja von dir!“, Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt nun endgültig keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise darauf hin, dass auch noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 1137/2025. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Erhalt der oberösterreichischen Regionalbahnen. Es ist hierzu zunächst ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich komme daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1137/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilage 1137/2025 und ich bitte Klubobmann Thomas Dim über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO **Dim:** Beilage 1137/2025 - Initiativantrag betreffend Erhalt der oö. Regionalbahnen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1137/2025.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag bekennt sich zu den oberösterreichischen Regionalbahnen als zentrale Verkehrsadern in ländlichen Regionen und ersucht die Oö. Landesregierung, sich bei der Bundesregierung für deren Erhalt und Weiterentwicklung einzusetzen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1137/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1121/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung und die Haftungsübernahme für das Projekt Regionalstadtbahn Linz und ich bitte den Abgeordneten David Schießl, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 1121/2025 - Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung und die Haftungsübernahme für das Projekt Regionalstadtbahn (RSB) Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1121/2025.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem Projekt Regionalstadtbahn Linz sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung und die Haftungsübernahme im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der sich der Abgeordnete Handlos bereits zu Wort gemeldet hat.

Abg. **Handlos**: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsmitglieder! Die Regionalstadtbahn Linz ist ein zukunftsweisendes Verkehrsprojekt für unsere Landeshauptstadt und die umliegenden Regionen.

Die Schaffung einer modernen und leistungsfähigen Verkehrsinfrastruktur ist entscheidend, um die Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs weit über den Zentralraum hinaus nachhaltig zu stärken. Die Finanzierung dieses bedeutenden Projekts erfolgt in enger Partnerschaft zwischen dem Land Oberösterreich und dem Bund jeweils zu gleichen Teilen. Die Stadt Linz beteiligt sich darüber hinaus mit einem Pauschalzuschuss, der mit 50 Millionen Euro gedeckelt ist, wobei diesen Beträgen ein Abzug von 23,7 Millionen Euro für den O-Bus gegenübersteht.

Die Grundlagen für diese Finanzierungen wurden in mehreren Stufen geschaffen. Erstens der Planung, hier wurden 26,5 Millionen Euro für Vor- und Einreichplanungen der Baulose zwei bis fünf vereinbart, finanziert je zur Hälfte von Bund und Land. Diese Vereinbarung wurde hier im Landtag bereits beschlossen und ist in den Beilagen 1704/2021 und 1682/2021 dokumentiert. Dann kommen wir zum Bau, das war 2024. Mit der Vereinbarung gemäß Artikel 15a werden die Gesamtkosten der Errichtung in Höhe von 939,26 Millionen Euro zu jeweils 50 Prozent von Bund und Land getragen, also je 469,63 Millionen Euro. Diese Vereinbarung wurde hier im Landtag in der Beilage 893/2024 genehmigt.

Und dann kommen wir zum dritten Punkt, zu den Fahrzeugen, unseren Tram-Train-Fahrzeugen. Parallel werden auch 20 Fahrzeuge finanziert, die ab 2026/2027 auf der Lilo eingesetzt werden sollen, falls wir sie noch haben. Hierfür stehen 124,7 Millionen Euro zur Verfügung, die vom Land getragen und indirekt im Laufe des Verkehrsdienstevertrags durch den Bund anteilig ausgeglichen werden. Der Landtag hat dies in der Beilage 473/2023 genehmigt.

Besonderer Fokus ist zu legen auf die einzelnen Baulose. Baulos 2, Innertreffling bis Gallneukirchen, die Vorstudie startete in Jänner 2025 unter aktiver Einbindung der betroffenen Gemeinden. Baulos 3, Innertreffling bis Radingdorf, das Vorprojekt ist schon gestartet oder startet in den nächsten Tagen. Baulos 4, Radingdorf bis Pregarten, auch hier hat die Vorstudie mit Beteiligung der Gemeinden im Jänner 2025 begonnen. Und dann haben wir noch das Baulos 5, die Durchbindung Pregarten, die Vorstudie startete ebenfalls im Jänner 2025, ebenfalls unter aktiver Einbindung der Gemeinden.

Heute stehen wir vor einem ganz entscheidenden Schritt, dem Abschluss der Finanzierungsvereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene Oberösterreich GmbH & Co KG. Diese Vereinbarung stellt sicher, dass das Land die vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel an die Schiene Oberösterreich weiterleitet und darüber hinaus

die eigenen Finanzierungsbeiträge aus dem Landeshaushalt leistet. Damit schaffen wir die Grundlage für eine verlässliche, langfristige Finanzierung dieses tollen und wichtigen Projekts.

Aus Sicht des Landes ist eine zeitliche Streckung der Mittelzufuhr erforderlich, wodurch sich inzwischen ein Finanzierungsbedarf für die Schiene Oberösterreich ergibt. Zur Optimierung der Finanzierungsbedingungen wird das Land eine Garantie für das aufzunehmende Fremdkapital in Höhe von rund 461,5 Millionen Euro sowie für 75 Prozent der tatsächlich anfallenden Zinsen bis 2050 übernehmen. Diese Absicherung ermöglicht es der Schiene Oberösterreich, günstige Kreditkonditionen zu erzielen und so eine effiziente Umsetzung des Projekts sicherzustellen. Der Landesbeitrag selbst beläuft sich ab dem Jahr 2026 auf 461,45 Millionen Euro, aufgeteilt auf 25 Jahre in gleichbleibenden Raten. Diese lange Laufzeit berücksichtigt notwendige Reinvestitionen, Generationengerechtigkeit und steuerliche Vorteile in der Landesholding, eine nachhaltige und faire Lösung für die Finanzierung.

Meine Damen und Herren, die Regionalstadtbahn Linz ist mehr als nur ein Infrastrukturprojekt. Die Regionalstadtbahn Linz ist eine Investition in die Zukunft unserer Region und ein wichtiger Impuls für eine moderne, leistungsfähige Mobilität. Mit dem heutigen Beschluss stellen wir sicher, dass dieses Projekt nicht nur geplant, sondern auch – ganz ganz wichtig – umgesetzt wird, Schritt für Schritt und mit voller Verantwortung gegenüber den Bürgern und dem Land Oberösterreich.

Nach der einstimmigen Unterstützung im Ausschuss ersuche ich auch hier im hohen Landtag um Ihre Unterstützung und ich darf mich dem Appell unseres Landesrats anschließen, über alle Parteigrenzen hinweg auch die Mandatare aus dem Bundesland Oberösterreich im Nationalrat wie auch im Bundesrat daran zu erinnern. In Oberösterreich sagt man: „Vergesst nie, aus welchem Stall ihr kommt!“ Wir brauchen die Unterstützung über alle Fraktionen. Danke sehr, wir bauen Zukunft. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Raffelsberger das Wort erteilen, bitte sehr.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Tobias Höglinger, ich weiß ja nicht, was der Kollege Nissl an dich richten wollte. Ich muss aber schon sagen – Kollege Schießl, Entschuldigung – ich muss aber schon sagen, wenn jemand zu Beginn seiner Rede auf die ÖVP zeigt und sagt, wir sind diejenigen, die auf andere zeigt, damit man von sich selbst ablenkt und dann in einer gefühlt halbstündigen Rede nichts anderes tut, als auf jene komplett unreflektiert zu zeigen, die Verantwortung tragen, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Eine Antwort wollte ich haben!“) dann muss ich ganz ehrlich sagen, hast du jede Art von Glaubwürdigkeit verloren. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir erleben heute so etwas wie ein Hochamt, eine Sternstunde der Eisenbahn. Die Diskussion jetzt, die vorausgegangen ist in der aktuellen Stunde, auch bei den Anfragen an unseren Herrn Landesrat Günther Steinkellner, haben gezeigt, dass wir ganz aktuell in einer ganz schwierigen Phase der Mobilitätswende sind und wir in Oberösterreich, wir gehen hier einen konsequenten Weg. Wir investieren in die Schiene und zwar langfristig, massiv, also wirklich ordentlich und zielgerichtet.

Die Regionalstadtbahn Linz wird ja von vielen, zu Recht wie ich meine, als Jahrhundertprojekt gepriesen. Es ist ein klares Bekenntnis zu einem modernen und zukunftsfähigen öffentlichen Verkehrsmittel und dies ist ein Musterbeispiel für den oberösterreichischen Weg.

Vorausschauend geplant, solide finanziert zwischen Bund und Land und selbst die Stadt Linz leistet, ihrer finanziellen Lage geschuldet, auch einen Solidarbeitrag.

Das ist noch gar nicht das Wichtigste, das Wichtigste ist aber, und das Wesentliche ist, dass alle an dem gleichen Strang ziehen, alle in die gleiche Richtung. Wir in Oberösterreich wir reden nicht nur, wir setzen um. Wir reden nicht nur von gleichwertigen Lebensverhältnissen im Land und um und am Land, wir sorgen mit dieser Schienenoffensive unter anderen dafür, denn eine moderne Bahn ist für Tausende von Pendlerinnen und Pendlern, die ständig davon abhängig sind, wie sie zur Arbeit kommen zum Beispiel, nicht nur Zeitersparnis, Komfort und Verlässlichkeit. Und sie ist für unsere Schülerinnen und Schüler viel mehr als nur ein sicheres Verkehrsmittel, sie ist täglicher Lernraum, sie ist ein Ort der Konzentration und der Vorbereitung. Das geht vielleicht in einem Bus auch, aber bei weitem nicht so gut wie in einer Bahn. Wer es schon mal probiert hat, wird das bestätigen.

Und die RSB Linz, mit der RSB Linz setzen wir ein echtes Leitprojekt um, technisch, aber auch finanziell. Und das Land Oberösterreich übernimmt Verantwortung durch transparente Planung, durch effiziente Steuerung und wenn nötig, so wie hier, durch Zwischenfinanzierung und Garantien, um etwaige Projektverzögerungen zu vermeiden. Mobilität der Zukunft entsteht nicht durch schöne Worte, sondern durch Taten. Oberösterreich zeigt heute, wir tun, was notwendig ist, wir bauen Gleise, wir bauen Vertrauen in die Schiene. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Tobias Höglinger. Bitte!

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist einigermaßen eigenartig, um beim Kollegen Raffelsberger anzuschließen und auch bei dem, was der Landesrat Steinkellner gesagt hat, wie die politisch Verantwortlichen im Land beleidigt sind, immer wieder beleidigt sind, vom Landeshauptmann kennt man es auch gut, wenn man sie an ihre Verantwortung erinnert und sie darauf anspricht. Das ist schon kurios. Dass wir gleich, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Unwahrscheinlich! Ist ja nicht wahr!“) wir sind Opposition, du bist Regierungsmitglied und wenn ich dich darauf anspreche und erinnere daran, seid ihr beleidigt, das ist der Fall, wurscht.

Es ist schön, dass wir gleich nach der aktuellen Stunde noch ein Verkehrsthema haben, noch einmal das wichtige Thema Zukunft des Schienenverkehrs besprechen können. Das macht mir möglich zwei Aspekte noch anzusprechen, die perfekt zu dieser Vorlage passen und die sozusagen für die aktuellen Stunde das Thema etwas zu stark erweitert hätten.

Ich würde gerne nämlich als erstes auf eine Studie der JKU hinweisen, die im Auftrag der AK Wien in Auftrag gegeben worden ist und ich glaube, letzte Woche oder ja ich glaube letzte oder vorletzte Woche präsentiert worden ist, eine Studie zu den Chancen und Möglichkeiten der österreichischen Bahnindustrie. Das ist deswegen wichtig, weil darin aufgezeigt wird, wie stark und innovativ österreichische Industrieunternehmen sind, die im Bereich Schienen, Schienenfahrzeuge, Steuerungstechnik und so weiter tätig sind. Wir sind in dem Bereich sowohl bei der Exportquote pro Kopf als auch bei den Patenten pro Kopf im Eisenbahnbereich weltweit die Nummer eins.

Dazu kommen noch einige Weltmarktführer in ihren jeweiligen Teilbereichen Gleisbaumaschinen, elektromechanische Antriebe, Sensortechnik und so weiter. Entsprechend dieser Studie schaffen die Investitionen im Umfang des aktuell geplanten

Zielnetzes 2040, das ja noch immer nicht politisch beschlossen ist, sondern noch immer ein Entwurf ist, eine zusätzliche Wertschöpfung von rund 24 Milliarden Euro, also fast noch einmal so viel wie ins Zielnetz selbst investiert werden soll. Zudem würden bis zu 32.000 Arbeitsplätze über den Investitionszeitraum geschaffen werden können, überwiegend im Bau und in der Produktion. Ein Branchenvertreter, ein Unternehmer, meint, die Situation in der produzierenden Eisenbahnindustrie sei vergleichbar mit der österreichischen Autozulieferindustrie vor 20 Jahren, die Chancen und Möglichkeiten, die sich damals geboten hätten.

Wenn man bedenkt, dass gerade diese Automobilindustrie stark im Umbruch und auch unter Druck ist im Moment, sind Investitionen im Bereich der Schiene für die österreichische Industrie von umso größerer Bedeutung, eben auch weil damit gute Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden können. Gerade auch für das Industrieland Oberösterreich sind das gute Nachrichten. Und deswegen sind wir auch für Investitionen in dem Bereich und wir sind auch, wir haben es gesagt, auch wenn es offenbar anders verstanden worden ist aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen, für den Erhalt der Bahnen in Oberösterreich und in Österreich.

Um die Vorteile der Wertschöpfung nachhaltig zu sichern, diese Vorteile für die Industrie, braucht es natürlich auch noch eins, Verbesserungen auf europäischer Ebene, im transnationalen Verkehr, rechtliche Vereinbarungen. Da brauchen wir Verbesserungen, das ist bekannt, aber wir brauchen natürlich mutige, zukunftsweisende Projekte, wie eben die Regionalstadtbahn. Und deswegen haben wir dieses Projekt immer, und mir ist wichtig das zu betonen, weil auch das ist versucht worden in der Vergangenheit immer wieder einmal herunterzureden. Auch der Anteil der Stadt Linz ist jetzt hier wieder gefühlt klein geredet worden vom Kollegen Raffelsberger. Wir haben dieses Projekt immer mit voller Kraft unterstützt und werden das auch weiter tun.

Die großen Brocken für den ersten Schritt, ist heute schon gesagt worden, Durchbindung in Linz und die Anbindung der JKU sind aus dem Weg geräumt, die Finanzierung über die 15a-Vereinbarung gesichert. Es gibt aber einen Aspekt und der ist nicht unwichtig, denke ich, in dem ganzen Zusammenhang, wenn man so will, der noch zu klären ist, das ist die Anbindung der Regionalstadtbahn auf den jeweiligen Grundstücken der ÖBB am Linzer Hauptbahnhof und in Urfahr beim Mühlkreisbahnhof.

Im Amtsbericht ist ja auch zu lesen von dieser Vereinbarung, in der 15a-Vereinbarung mit dem Bund, zur Finanzierung nicht umfasst sind die Anlagenteile auf ÖBB-Grundstücken. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Tobias, das ist im Rahmenplan inkludiert!“) Ja, im Rahmenplan ist es drinnen, aber jetzt in der 15a-Vereinbarung nicht. Im Rahmenplan der ÖBB steht es drinnen (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „In der 15a-Vereinbarung nicht!“), genau, aber es ist nicht Teil der 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern, deswegen ist es voll in der Verantwortung der ÖBB und darauf ist, denke ich, zu achten. Und umso wichtiger finde ich es, und ich wiederhole mich hier, dass hier weniger Politik gemacht wird über die Medien wochenlang, sondern das Gespräch mit den Zuständigen, vor allem das Gespräch eben nicht nur auf Beamtenebene, sondern auch das politische Gespräch gesucht wird und mit dem Minister hier Klarheit hergestellt wird.

Und da kann natürlich jeder sagen, ich warte, dass mich der andere anruft. Ist für mich kein sehr erwachsener Zugang. Wäre ich Landesrat, würde ich zum Hörer greifen. (Zwischenruf Landesrat KommR Achleitner: „Dich haben sie nicht genommen!“). Auch hier gilt es, ich bin noch nicht so lange dabei, ich brauche das nicht, Herr Landesrat Achleitner, deine etwas, wie soll ich sagen, einfach gestrickten Zwischenrufe. Ich brauche das nicht, ich bin gern

Abgeordneter, ich bin noch lange und gerne noch weiterhin Abgeordneter. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Im Gegensatz zu dir habe ich schon mit dem Minister telefoniert, aber keinen Termin hat es gegeben!“) Ja, dann kümmere dich darum. Ja was, bin ich Landesrat oder du? Das wird ja wohl gehen.

Das Gleiche gilt im Übrigen auch für die Mittel aus dem zehnten mittelfristigen Investitionsprogramm des Bundes für die Privatbahnen. Auch das ist ja dargestellt worden. Du hast es als schon abgesegnet sozusagen dargestellt. Es hat jetzt Informationen gegeben an die Privatbahnen und die Länder, dass hier zu viel eingemeldet worden ist, dass diese Einmeldungen zu hinterfragen und zu überplanen, zu überprüfen sind bis August und dann wird es eine Verhandlung geben.

Ich halte es auch hier für nicht gescheit, schon jetzt sehr viel, bevor es überhaupt zu Verhandlungen kommt, sich gegenseitig über die Medien auszurichten. Ich würde mir wünschen ein bisschen mehr, wie soll ich sagen, Zusammenarbeit. Wir haben es schon gesagt heute, wir unterstützen dich in dieser Sache, wir unterstützen dich in den Verhandlungen, du musst nur den Dialog innerhalb Oberösterreichs suchen und zulassen und den Dialog zum Bund suchen.

Der vorliegende Ausschussbericht ist hinsichtlich der Mehrjahresverpflichtung ja unkritisch und erhält jedenfalls unsere Zustimmung. Über den Teil der Haftungsübernahme haben wir im Ausschuss schon kurz geredet und ich muss auch hier noch einmal darüber reden, weil ich es schon für sozusagen beachtenswert halte. Weil es geht im Grunde, also es geht um die Landesmittel, das ist angesprochen worden, um rund 74 Millionen Euro, die die Schiene Oberösterreich als Errichterin der Regionalstadtbahn vom Land Oberösterreich bekommt. Abgewickelt sollen auch die Bundesanteile, der Kollege Handlos hat es erklärt, über das Land werden, das ist quasi ein Durchlaufposten. Und dass das über mehrere Jahre bezahlt wird, je nach Anfall der Kosten, beschließen wir in dieser Mehrjahresverpflichtung, so weit, so gut.

Aber das Land macht auch noch etwas anderes in dem Zusammenhang, etwas was die Vertreterinnen und Vertreter aus den Gemeinden, die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen in diesem Haus hier herinnen sehr gut kennen. Das Land zahlt seinen Anteil nicht regelmäßig oder gar zügig, ja, damit die Schiene OÖ als ihr Unternehmen genügend liquide Mittel hat. Das Land Oberösterreich zahlt, wenn es für den Finanzreferenten gerade passt, wenn es ihm sozusagen in den Kram passt.

Wir bekommen ja zum Landesbudget auch keine umfassenden Informationen bekannterweise. Deswegen können wir da auch nur zuschauen und raten. (Unverständliche Zwischenrufe) Wir kriegen keine Informationen dazu und ich wiederhole mich, der Budgetdienst ist noch immer ausstehend, obwohl er zugesagt worden ist. Wir stehen da noch immer am Punkt Null, weil es hier keine Schritte vonseiten der Regierung gibt, uns entgegenzukommen.

Die Schiene Oberösterreich muss sich also fremdfinanzieren zu wahrscheinlich höheren Kosten, die ich nicht kenne, weil uns die Unterlagen, in denen es steht, nicht zur Verfügung gestellt worden sind, obwohl auf diesem Amtsvortrag verwiesen worden ist auf diesen Businessplan. Wir haben da nachgefragt, selbst nach expliziter Nachfrage im Büro des Landesrats wurde uns diese Unterlage vorenthalten. Das Papier ist aber aus meiner Sicht entscheidend für die Frage, ob die Fremdfinanzierung in der Art wirklich gescheit ist für das Land. Und wir haben diese Entscheidungsgrundlage nicht erhalten.

Man merkt, das ach so berühmte geheuchelte Miteinander der ÖVP ist offenbar auch schon von der FPÖ verinnerlicht worden. Wie so oft war beim gravierenden Budgetthema nur der Fachreferent, die hervorragend informierten und vorbereiteten Beamten des Landes anwesend. Aber der um den es so oft geht, nämlich wenn es ums Geld geht, war nicht da und konnte Fragen nicht beantworten.

Ich mache daher dem Herrn Landesrat auch nur bedingt einen Vorwurf, weil aus seiner Sicht ist klar mit dem Budget, das er bekommt, kann er die 470 Millionen Euro auf drei Jahre nicht abbilden. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Redezeit!“) Aber wenn ich in einem, wir sind bei den Verhandlungsgegenständen, Herr Kollege Handlos, es gibt keine Redezeitbeschränkung. Ich mache dir deshalb keinen Vorwurf, mit dem Budget kannst du es nicht abdecken. Aber wenn wir in einem über Neuneinhalbmilliarden Euro Budget auf drei Jahre 470 Millionen, wenn wir im Jahr bei 9,5 Milliarden Euro, 160 Millionen Euro nicht abdecken können, abbilden können, dann stelle ich mir schon die Frage, wie Finanzpolitik passiert, weil wir eben nicht wissen, vor allem was mit diesen, welche zusätzlichen Kosten entstehen.

Faktum ist, dass sich diese Haftungsfrage und die inhaltliche Frage in Wahrheit nicht trennen haben lassen von einer Mehrjahresverpflichtung. Wir haben das angeschaut und dadurch wäre es auch nur unzureichend lösbar gewesen durch eine getrennte Abstimmung, zudem wahrscheinlich zum Nachteil des Unternehmens in der jetzigen Situation, daher werden wir der gesamten Vorlage zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Dagmar Engl. Bitte sehr!

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Zuerst habe ich so schnell reden müssen, dass ich mir jetzt noch gedacht habe, vielleicht kann ich noch das eine oder andere zu meinem Lieblingsthema, der Regionalstadtbahn, sagen.

Und siehe da, es passt heute wunderbar. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Lieblingslandesrat?“) Bitte? (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Lieblingslandesrat?“) Du hast zuerst etwas Wesentliches vergessen bei deinem Dank, nämlich nicht wer den Antrag abgelehnt hat, sondern wer ihn gestellt hat. Aber ich glaube, die Menschen im Raum und zuhause wissen es, können es sich wahrscheinlich vorstellen, von wem der Antrag gekommen ist, der den öffentlichen Verkehr retten möchte.

Du hast ja gut angefangen mit dem Dank, aber dann war es ja so emotional im Raum und emotional ist es ja bei dem Thema schon oft gewesen. Und ich gebe es ja zu, jetzt bin ich seit vier Jahren da und neben meiner Leidenschaft für die frauenpolitischen Themen in allen Bereichen ist, glaube ich, die Regionalstadtbahn das, was mir am meisten Emotionen hervorlockt und wo auch wirklich eine Leidenschaft da ist. Und das hat mehrere Gründe. Das ist nicht nur, weil ich jetzt als Grüne da stehe und mir der öffentliche Verkehr wichtig ist und ich glaube, dass diese Strecke auch, so wie es heute schon oft genannt worden ist, mehr als wie eine Bahnstrecke ist, die halt irgendwo hinführt, wo man halt ein bisschen hinfahren kann und wo der Bus vielleicht auch hinfahren kann. Nein, sondern dass es ganz etwas Essenzielles ist, um Mobilität der Zukunft zu gestalten.

Und der zweite Grund ist natürlich der, dass ich selber mein Verhalten ein bisschen geändert habe und das ausprobiert habe, wie das denn geht. Und ja, wir haben da schon oft darüber diskutiert. Mir hat das Klimaticket halt das Animo gegeben sozusagen, das auszuprobieren

und das zu tun. Und ich bin bis heute nicht weg gestiegen davon, dass ich das gut nütze. Und mittlerweile pendle ich auch hin und wieder nach Deutschland und auch da fahre ich nicht mehr mit dem Auto, sondern fahre eben mit dieser Variante des Deutschlandtickets. Das ist nicht so gut wie unser Klimaticket, weit nicht so gut, weil man nur mit den Regionalbahnen fahren darf. Allerdings kann man natürlich mit einem geringen Preis aufzahlen und dann bleibt man halt in der Schnellbahn sitzen.

Aber wenn man sich das anschaut, wie das Pendeln in Deutschland funktioniert, auch in den großen Ballungszentren, wie zum Beispiel München, wo die Nahverkehrszüge, Fernverkehrszüge und S-Bahnen aufeinanderprallen, und in Österreich viel öffentlich fährt, auch in der Millionenstadt Wien, dann sind das zwei Welten, es sind zwei Welten. Also öffentlicher Verkehr in Österreich ist so viel besser organisiert und funktioniert so viel besser als der in Deutschland. Und warum ist das so? Und das sollte uns Mahnung sein und passt eigentlich noch zu der vorherigen aktuellen Stunde. In Deutschland ist es wirklich verabsäumt worden, viele, viele, viele Jahre in das Richtige zu investieren, nämlich in diese Infrastruktur. Die bleibt, weil eine Schiene bleibt und hat ihre Berechtigung und ist auch notwendig. Und das ist nicht passiert.

Und ich bin ja selten mit Herrn Landesrat Achleitner ganz einer Meinung, also hin und wieder schon, ja hin und wieder eh. Aber heute hast du etwas gesagt, was mich sehr zuversichtlich stimmt, nämlich auch was deine Parteifarbe und deine wirtschaftlichen Ansichten und so anbelangt. Nämlich, dass man schon sparen muss, aber nicht um jeden Preis und vor allem nicht dort, wo es um essenzielle Infrastruktur geht. Und genau das ist deinen Parteikollegen viele, viele Jahre in Deutschland nicht gelungen, da haben wir uns schon einmal darüber unterhalten und das waren natürlich Fehler.

Ich bin froh, wenn jetzt Einigkeit darüber herrscht, dass diese Investitionen grundsätzlich einmal nicht in Frage stehen, zumindest bei uns da nicht. Und jetzt fangen wir wieder an, dass wir das verteidigen. Ich glaube, dass die Signale noch viel lauter werden müssen und die Regionalstadtbahn, dieses Herzstück, ich habe mir gestern ja die Präsentation angeschaut, die ihr gehabt habt. Und wenn man sich dann anschaut, wie Mobilität der Zukunft aussehen kann und wie Bahnhöfe aussehen können und wie so Drehscheiben aussehen können, da bin ich beim Kollegen Raffelsberger und der Almtalbahn.

Und weil wir heute schon geredet haben, ist das jetzt attraktiv oder nicht? Ich glaube, der Kollege Haas hat auch darüber geredet. Natürlich haben wir noch extrem viel Baustellen zu bewältigen und das ist nicht immer lustig. Es ist auch nicht immer lustig in so einem vollen Zug sitzen, also meistens ist es lustig, aber manchmal ist es auch anstrengend, klar, wenn man dann mit Koffern und hin und her oder vielleicht mit einem Kind unterwegs ist oder mit einem Einkauf, das ist nicht immer praktikabel.

Und wenn man dann nicht sieht, was geplant wird mit dieser Durchbindung und mit der Option und mit der großen Vision vor Augen, diesem Bild, also dass wir sowohl in den einen Teil vom Mühlviertel kommen als auch in den anderen Teil des Mühlviertels, dass wir an einer Strecke, die vom Stau geplagt ist und immer noch in den täglichen Verkehrsmeldungen vorkommt, dass man dort entlang einer Strecke nicht nur mit der Bahn fahren kann, sondern auch mit dem Rad fahren kann und zusteigen kann. Und diese wichtige wirtschaftliche Schienenachse von der JKU bis nach Hagenberg, bis zu dieser Denkfabrik und zu diesem Wirtschaftsstandort und an dieser Schiene entlang, wo so viele Dörfer und mittlerweile Städte angesiedelt sind. Ich habe damals ein Bild gezeichnet vor einem Jahr, wo ich gesagt habe, ich stelle mir das so schön

vor, weil wir wissen das ja aus der Wissenschaft auch, dass die wirtschaftlichen Räume extrem profitieren, wenn sie an Schienenachsen sind und nicht, wenn sie an Busachsen sind.

Und dieses Bild, dass diese Entfernung natürlich viel kürzer wird und das ist ja keine große Entfernung. Und darum ist es ja so ärgerlich, wenn man im Stau steht, weil es ja eine kleine Entfernung ist. Aber natürlich ist mir auch bewusst, dass dieses Investitionsvolumen derart groß ist, jetzt eine Regionalstadtbahn nach Pregarten, dass man halt darüber nachdenken muss, wie kriegen wir denn das Geld her. Ja und dann sind wir halt wieder bei den Prioritäten. Und ich war heute ganz oft natürlich auch deiner Meinung, sehr geehrter Herr Landesrat. Bei den Straßen da streiten wir uns halt ein bisschen, ja okay. Also ich glaube halt, dass man genau in diesem Spannungsfeld der Investitionen und wo das Geld halt nicht unbegrenzt da ist, und ja, wir haben einen Konsolidierungsbedarf und ja, wir haben ein Budgetproblem, das ist ja auch einzusehen, hat viele Ursachen. Dann müssen wir uns natürlich über die Prioritäten noch viel besser unterhalten.

Und ich bin schon oft dagestanden und habe gesagt, ich will die Straße nicht per se verteufeln. Natürlich brauchen wir sie und wir brauchen vor allem gute Straßen, die wir haben. Wir müssen sie herrichten und müssen sie instand halten und Verkehrssicherheit war heute Vormittag auch schon ein großes Thema. Ja, das ist ja auch in diesen Budgets enthalten. Das heißt also, ich möchte davon abgehen, dass man sozusagen ein großes Schienenprojekt, wie die Regionalstadtbahn oder die Elektrifizierung der Mühlkreisbahn gegen ein U-Bahn Projekt in Wien, zum Beispiel in einer Millionenstadt, aufwiegt, weil ich glaube, das wäre nicht seriös. Weil eine Millionenstadt abertausende Menschen in der Minute transportiert und natürlich gehört dort auch jedes Geld hinein. Weil, wie will man den Verkehr in einer Großstadt organisieren? Und Wien ist da wirklich Vorbild. Das Angebot was es gibt, es ist ja unbenommen und natürlich wächst diese Stadt, und es muss. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Aber es kostet gleich viel wie die Summeraubahn!“) Kostet ja, da können wir eh darüber streiten. Das weiß ich auch und auch da sind wahrscheinlich die Schuldzuweisungen immer wieder, das geht natürlich in alle Richtungen.

Faktum ist schon, dass wir, also ich glaube für die Grünen kann ich in dem Fall nicht sprechen, dass wir da großartig verzögert haben. Natürlich kann man sagen, man muss sich dann anschauen, was sind denn die Prioritäten und man wünscht sich das vielleicht nicht. Aber die Ursachen sind schon, es ist nicht so, dass wir per se über alle Fraktionen die letzten 30 Jahre die Bedeutung der Bahn zum Beispiel und des öffentlichen Verkehrs so hervorgehoben haben, wie wir es heute alle miteinander tun.

Wir waren da schon immer ein bisschen weiter was den öffentlichen Verkehr anbelangt, für uns war es immer eine Priorität. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ich war schon herinnen, da wart ihr noch gar nicht da!“) Ich weiß, ja natürlich kann man jetzt über einzelne Projekte reden, aber per se, dass man sagt diese Priorität des öffentlichen Verkehrs, dass es wirklich so notwendig ist, nämlich auch aus klimapolitischer Sicht und da bin ich sehr froh, dass das auch aus deinem Mund heute gekommen ist. Der Klimaschutz und die Verkehrswende, das sind zwei Sachen die gehören zusammen und wir haben keine andere Option mehr. Darum ist es wichtig und darum müssen wir schauen wo wir irgendwie die Prioritäten so setzen, dass wir diese wichtigen Infrastrukturprojekte wirklich realisieren können. Es wäre schade darum, nicht nur schade, es wäre ein Drama, das sage ich ganz ehrlich. Weil ich denke mir, wenn man zurückdenkt die letzten vier Jahre, wie oft wir diese Finanzierungsschritte eben wie heute auch beschlossen haben, immer einstimmig. Und trotzdem haben wir immer gerungen und haben uns miteinander gefreut, dass wir das

irgendwie auf den Weg bringen. Und dann soll es auf einmal in Gefahr sein, also da möchte ich schon noch einmal und mit dem schließe ich ab.

Ich weiß, es haben viele ihre Verantwortung zu tragen und es ist nicht immer leicht, auch wenn man in einer Regierung sitzt. Das wissen wir nur allzu gut, wie das ist, wenn man in einer Regierung ist und Verantwortung übernimmt und dann halt Kompromisse schließen muss oder die Rahmenbedingungen so sind, wie sie so sind. Aber ein bisschen mehr Engagement seitens der SPÖ-KollegInnen. Ich weiß, dass sie hier im Landtag ja unserer Meinung sind. Aber wir haben uns das jetzt fünf Jahren anhören müssen, was wir nicht alles unserer Verkehrsministerin ausrichten, das haben wir auch gemacht. Herr Präsident lacht schon und das fordern wir jetzt auch ein.

Das ist wichtig, dass wir da dran bleiben. Es ist oft nicht vorstellbar, was es heißt für ein Flächenbundesland, wenn ich jetzt nicht selber wirklich da betroffen bin, wenn solche Projekte hinterfragt werden. Nämlich nicht nur, weil wir es vielleicht dann am Schluss eh gemeinsam schaffen, dass wir es retten, die Regionalbahnen und dass wir die Regionalstadtbahn realisieren können. Aber was das in der Gesellschaft nämlich auch macht, wenn wir diese wertvolle Zeit verlieren, indem wir so herumdiskutieren und über diese essenziellen Dinge streiten, wo wir uns in Wahrheit ja eigentlich sicher sind oder einig sind. Und darum bitte nochmal, der Appell an alle, das schließt ja auch nicht die Grünen aus, auch wir informieren unsere Bundeskollegen was bei uns passiert. Diese Anträge passieren auch genauso und das erwarte ich mir von allen Fraktionen und erst recht natürlich von der Fraktion, die den Finanzminister und den Verkehrsminister jetzt stellt.

Man sieht ein bisschen was passiert, wenn der Klimaschutz aus diesen wesentlichen Infrastrukturverantwortungen herausgenommen wird und einzeln betrachtet wird, dann wird es oft einmal vergessen. In diesem Sinne, die technischen Details dieser Vereinbarung hat der Kollege Handlos schon eindringlich erwähnt und Herr Höglinger hat sie analysiert, danke dafür. Wir stimmen natürlich dieser Mehrjahresverpflichtung und auch dieser Haftungsübernahme zu. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Bevor ich dem zuständigen Regierungsmitglied das Wort erteile, darf ich auf der Galerie noch Besucher aus dem heiligen Land Tirol begrüßen. Es sind Landtagsabgeordnete der FPÖ Tirol bei uns, herzlich willkommen im Oberösterreichischen Landtag! Herr Landesrat Steinkellner bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe KollegInnen aus Tirol, freut mich natürlich euch hier zu haben! Ich bedanke mich heute beim Oberösterreichischen Landtag. Der Oberösterreichische Landtag setzt jetzt den weiteren nächsten Schritt in der Finanzierung der OÖ Schiene, fast eine Milliarde Euro, die hier bewegt werden. Wir sind in unserem Bundesland aufgrund der Geschlossenheit dieser Stadtbahn auf dem richtigen Weg. Es ist ein richtiger Weg, der gestern gemeinsam präsentiert wurde, Landeshauptmann, Bürgermeister der Stadt Linz, wie das Liniendesign an den Bahnhöfen, an den Knoten aussehen wird. Heute haben wir die Finanzierung, ein wichtiger Schritt in eine ÖV Zukunft, die das Bundesland Oberösterreich verdient. Das geht nur, wenn man Geschlossenheit beweist. Ein Projekt mit über einer Milliarde Euro geht nicht, wenn wichtige Player, sei es hier im Landtag, sei es in der Stadt Linz, dagegen schießen würden. Das kann nur miteinander funktionieren und deswegen bedanke ich mich für die einstimmige Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Diese Zustimmung, die ich jetzt dann hoffentlich auch wirklich feststellen kann. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1121/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Landesrat hat Recht, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1122/2025 und 1123/2025. Bei der Beilage 1122/2025 handelt es sich um den Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme Hochwasserschutz Rottenbach.

Bei der Beilage 1123/2025 handelt es sich um den Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme Hochwasserschutzverband Attergau Dürre Ager, Klausbach und Sagererbach. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen, die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über beide Beilagen. Ich bitte die Abgeordnete Anne-Sophie Bauer über beide Beilagen zu berichten

Abg. **Bauer:** Beilage 1122/2025 - Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme Hochwasserschutz Rottenbach, Gemeinde Rottenbach, für die Jahre 2026 bis 2027. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1122/2025.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Finanzierungsvertrags mit der Gemeinde Rottenbach über die Kostenübernahme der Maßnahme „Hochwasserschutz Rottenbach“ sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2026 bis 2027 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Beilage 1123/2025 - Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahme Hochwasserschutzverband Attergau Dürre Ager, Klausbach und Sagererbach; Gemeinde Berg im Attergau, Marktgemeinde St. Georgen im Attergau, Gemeinde Straß im Attergau und Marktgemeinde Vöcklamarkt für die Jahre 2026 bis 2027. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1123/2025.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Finanzierungsvertrags mit dem Hochwasserschutzverband Attergau über die Kostenübernahme der Maßnahme „Dürre Ager, Klausbach und Sagererbach; Gemeinde Berg im Attergau, Marktgemeinde St. Georgen im Attergau, Gemeinde Straß im Attergau und Marktgemeinde Vöcklamarkt“ sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2026 bis 2027 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. **Bauer:** Dankeschön, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! 2024 war mit sehr großem Abstand wieder einmal das wärmste Jahr in der 257-jährigen österreichischen Messgeschichte und es war auch eines der regenreichsten Jahre. Es gibt einen Bericht vom Austria Climate Change Center, in dem man Folgendes lesen kann: Im Flächenmittel fiel im gesamten September mit 244 Millimetern um 177 Prozent mehr Niederschlag im Vergleich zum Vergleichswert rund um 1990, damit so viel wie noch nie in der Messgeschichte Österreichs. In Niederösterreich viel vom 10. bis zum 16. September die

vierfache Menge an Regen, die normalerweise im ganzen Monat auftritt. Das kommt bei deren Auswertung heraus. Und auch dieser letzte Wert ist ein Novum in unserer österreichischen Messgeschichte.

Da frage ich euch, wer von euch glaubt wirklich, dass es ein Zufall ist? Wir alle wissen, dass es in Zukunft nur schlimmer werden wird, weil wir alle wissen eigentlich, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Klimakrise und Hochwasser gibt. Dieser Zusammenhang ist wissenschaftlich vollkommen unumstritten. Ich habe auch schon des Öfteren gesagt, vielleicht nur einen Satz dazu. Wärmere Luft nimmt um ein Vielfaches mehr Wasser auf. Und in gewissen Wetterphänomenen, wenn sich die Wolken weniger bewegen, bedeutet das, dass das gesamte aufgenommene Wasser dann an einem Ort punktuell abgegeben wird und das führt zu Überflutungen.

Es gibt eine Forschungsgruppe, die heißt World Weather Attribution und die kommt zur Einschätzung, dass die Wahrscheinlichkeit für Hochwasserereignisse durch den Klimawandel heute doppelt so hoch ist, also das ist eine 100-prozentig höhere Wahrscheinlichkeit. Das bedeutet, investieren in Hochwasserschutz, ist investieren in die Zukunft unseres Landes und das tun wir natürlich auch. Seit dem verheerenden Hochwasser 2002 wurden 2,2 Milliarden Euro in den österreichischen Hochwasserschutz investiert. Das ist sehr, sehr viel Geld, notwendige Investitionen. Viele Ortschaften konnten wir durch effektive Schutzmaßnahmen vor schlimmen Schäden bewahren. Aber man muss auch ehrlich sein und das September-Unwetter letztes Jahr hat uns das gezeigt, absoluten Schutz gibt es auch nicht. Absoluter Schutz ist eine Illusion und ein Restrisiko bleibt. Und das ist der Grund, warum wir der Klimakatastrophe auch nicht einfach freien Lauf lassen können.

Zum Beispiel Klimaförderungen zurückdrehen oder Schienen rückbauen, den öffentlichen Verkehr rückbauen, wie das möglicherweise auf Bundesebene jetzt passiert, weil wir es uns schlicht und einfach nicht leisten können. Jeden Euro den wir in Klimaschutz, also jeden Euro den wir im Klimaschutz sparen, den Zahlen wir um ein Vielfaches später wieder ein. Ob es Hochwasser ist, Waldbrände, Ernteaufschläge oder auch Strafbeträge. Und da rede ich noch nicht einmal von dem vielen furchtbaren, menschlichen Leid, das mit solchen Ereignissen einhergeht.

Ich bitte für diese Beilagen natürlich um eure Zustimmung und ich weiß, ich gehe davon aus, dass es sie geben wird. Ich möchte aber trotzdem sagen, wenn wir den Hochwasserschutz ernst nehmen, muss man auch den Klimaschutz ernst nehmen. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Wolfgang Klinger, bitte!

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, die Herren der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher! Ja, ich freue mich, dass es wiederum gelungen ist, ein Hochwasserschutzprojekt in der Nähe meines Heimatortes umzusetzen. Ein Hochwasserschutzprojekt, das von der Kosten-Nutzen-Analyse eindeutig positiv ist und deren Umsetzung auch für 70 Bewohner und 38 Objekte im hundertjährigen Hochwasserschutz etwas bringen soll.

Bin bei Kollegin Bauer ja, das stimmt. Also wir werden sicherlich nicht alles schützen können, deswegen gibt es auch eben diese Kosten-Nutzen-Analyse. Und dieser Hochwasserschutz hier in Oberösterreich wird uns noch lange fordern. Ich bin allerdings nicht ganz der Meinung, dass wir, wenn wir voriges Jahr das wärmste Jahr gehabt haben, da noch nicht dagesetzen

sollten, dass wir den kältesten April seit Messzeiten gehabt haben und der Mai wird auch nicht viel wärmer sein. Auf alle Fälle, diese Dinge dermaßen aufrechnen können, dass dieser Klimawandel, der natürlich passiert und wo wir auch wärmeren Zeiten wahrscheinlich entgegen gehen werden, durch menschliche Hand verursacht oder auch nicht, aber eben auch durch menschliche Hand womöglich nicht aufgehalten werden kann. Und Hochwasserschutz, das stimmt auch, ist eine Investition in die Sicherheit unserer Heimat. Das ist ganz wesentlich und dafür gibt es aber drei Punkte, auf die wir absolut aufpassen müssen. Nämlich, dass wir bei der Planung und Ausrichtung der Hochwasserschutzprojekte die richtigen Stellen bedienen, die richtigen Projekte machen und dass wir dann, wenn wir diese Projekte umsetzen, auch in der Bauausführung entsprechend ordentlich arbeiten müssen. Das gebrannte Kind scheut das Feuer, das beginnt schon einmal mit den Bauausschreibungen und mit dem Management und auch, dass dadurch die Kollaudierungen mit der Bundesförderung, die ja jederzeit ein Einspruchsrecht hat und ein Einsichtsrecht hat, bei diesen Projekten entsprechend positiv vonstattengeht.

Rottenbach bekommt ein Hochwasserschutzprojekt, das ist sehr, sehr positiv. Zusammenwirken von Land, Bund und Interessenten mit 41,5 Prozent vom Bund, 40,9 Prozent vom Land, 17,6 Prozent der Interessenten, Gesamtvolumen 3,3 Millionen Euro, wobei zu sagen ist, dass eine Kostenüberschreitung im Rahmen von bis zu zehn Prozent bereits angepreist wurde und für das Land der Anteil auf 1.398.000 Euro erhöht wurde. In diesem Sinn hoffe ich, dass dieses Projekt gut vonstattengeht, unfallfrei vonstattengeht und vor allem, dass dieses Projekt als Sicherheitsmaßnahme für unsere Region verwirklicht wird. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächsten darf ich Abgeordneten Günther Baschinger das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. Ing. **Baschinger:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer auf der Galerie und Zuhause am Bildschirm! Stellen Sie sich bitte einen Moment vor, was wäre gewesen, wenn es den Hochwasserschutz im Jahr 2024 nicht gegeben hätte? Wenn in den Orten wie Schwertberg, St. Georgen, Obernberg, Schärding, übrigens die Stadt der oberösterreichischen Landesgartenschau, wenn in Orten wie diesen, die Wassermassen ungebremst über Häuser, Betriebe und Straßen hereingebrochen wären. Wir alle erinnern uns noch an die Katastrophenjahre 2002 und 2013. Damals haben viele alles verloren. Seither hat das Land Oberösterreich gemeinsam mit Bund und Gemeinden hunderttausende Arbeitsstunden und hunderte Millionen Euro in den Hochwasserschutz investiert. Und heute wissen wir, diese Investitionen haben Leben gerettet, sie haben Familien geschützt und Existenzen gesichert.

Heute geht es um eine weitere dieser wichtigen Maßnahmen. Wir reden über Rottenbach, eine Gemeinde im Bezirk Grieskirchen, wo die Menschen seit Jahren mit der Angst vor dem nächsten Starkregen, dem nächsten Übertritt des Rottenbachs und dem nächsten Hochwasser leben. Und wir geben heute eine klare Antwort, wir kümmern uns darum, im Ortsteil Frei wird das Bachbett verbreitert und vertieft, neue Ufermauern errichtet und im Ortsteil Parz entsteht ein neues Gerinne. Damit schützen wir 38 Wohn- und Wirtschaftsgebäude und über 70 Menschen dauerhaft, nicht auf Sicht, sondern für die nächste Generation.

Dieses Projekt umfasst, wie der Kollege Klinger bereits erwähnt hat, 3,3 Millionen Euro getragen vom Bund, Land und Gemeinde. Die Mittel vom Land Oberösterreich betragen somit rund 1,4 Millionen Euro, das ist 40,9 Prozent des Projekts und 41,5 Prozent durch den Bund

und 17,6 Prozent wird durch die Gemeinde Rottenbach getragen. Das ist keine Symbolpolitik, das ist verantwortungsvolles Handeln, weil wir als Land Oberösterreich den Schutz der Bevölkerung nicht dem Zufall überlassen.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner von Rottenbach heißt es, ihr seid nicht allein, wir lassen euch mit den Herausforderungen der Natur nicht im Regen stehen. Wir sagen klar, Oberösterreich schützt. Liebe Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Zustimmung heute, schaffen wir mehr als nur eine bauliche Maßnahme. Wir schaffen Vertrauen, wir schaffen Sicherheit, wir schaffen Perspektiven. Dafür bitte ich um Ihre Zustimmung! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächstem darf ich Abgeordneten Kroiß das Wort erteilen, bitte!

Abg. Kroiß: Sehr geehrter Herr Präsident, geehrter Herr Landesrat, liebe KollegInnen im Landtag. Bei der zur Abstimmung stehenden Beilage 1123/2025 geht es, wie schon berichtet worden ist, um die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung bezüglich der Finanzierung von zahlreichen Projekten für den Hochwasserschutzverband Attergau, Dürre Ager, Klausbach und Sagererbach. Umzusetzen ist dies in den Gemeinden Berg im Attergau, Marktgemeinde St. Georgen im Attergau, Gemeinde Straß im Attergau und Marktgemeinde Vöcklamarkt. Die Hochwasserereignisse 2002, 2005, 2007, 2009, 2013 und 2016 haben deutlich gezeigt, dass der Attergau Zentralraum immer wieder stark hochwassergefährdet ist, die Bevölkerung in diesen betroffenen Siedlungsräumen bei diesen Unwetterkatastrophen oftmals unsägliches Leid erleben müssen.

Aber auch die kommunalen Infrastruktureinrichtungen wurden hier oftmals stark beschädigt und belasteten die Menschen in den Hochwassergebieten noch zusätzlich. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei den Freiwilligen Feuerwehren recht herzlich bedanken. Wir alle haben die Bilder noch im Kopf, wo ihr mit eurem ehrenamtlichen Einsatz unermüdlich alles getan habt um Hab und Gut zu retten. Was hier von den Freiwilligen Feuerwehren zum Schutz der Bevölkerung und deren Eigenheimen, aber auch zur Wiederherstellung der Infrastruktur geleistet worden ist, ist außergewöhnlich und darf niemals als selbstverständlich abgetan werden. Viele europäische Länder blicken neidvoll auf das österreichische Feuerwehrwesen, denn es ist nicht überall selbstverständlich, wenn Sirenen losgehen, dass Menschen Haus, Hof, Arbeitsplatz verlassen, um die in Not geratenen Menschen zu unterstützen und für diese Menschen da zu sein.

Vielen Dank an alle Feuerwehrfrauen und an alle Feuerwehrmänner für eure schnelle und professionelle Hilfe in diesen schweren Stunden für diese Menschen. Da könnte man eigentlich klatschen. (Beifall) 2022 hat das Land Oberösterreich auf Vorlage des Landesrats Günther Steinkellner mit einer Vielzahl von Schutzprojekten und Gesamtbaukosten von 6,5 Millionen begonnen, hier für Betroffene Abhilfe zu schaffen.

Und bei der heute vorgelegten Mehrjahresverpflichtung bezüglich Hochwasserschutz in diesen Regionen geht es um weitere Projekte, um großflächige Überflutungen in den Siedlungsgebieten entgegenwirken zu können.

Zentrales Element des Maßnahmenbündels, das heute beschlossen werden soll, Gesamtbaukosten 22 Millionen Euro bei dem das Land Oberösterreich 8,976 Millionen Euro trägt, sind drei Revisionsbecken mit einem Gesamtspeicherraum von 700.000 Kubikmeter. Als regionaler Abgeordneter des Bezirks Vöcklabruck möchte ich auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Projektes hinweisen und es freut mich ganz besonders, dass der

Umweltausschuss hier einstimmig für die Genehmigung der vorliegenden Mehrjahresverpflichtung der Beilage 1123/2025 hier sich ausspricht.

Das Land Oberösterreich stellt damit sicher, dass zukünftig mehr Schutz von Leib und Leben und mehr Sicherheit auf öö. Straßen gewährleistet wird. Ich möchte mich jetzt schon bei der Fachabteilung für die kompetente und zeitnahe Umsetzung dieser Projekte bedanken. Wir bauen Schutzmaßnahmen, damit die Menschen in diesen betroffenen Gebieten Zukunft haben. Ich ersuche um Zustimmung. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Gneißl. Bitte sehr!

Abg. **Gneißl:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Man ist zuhause am Küchentisch, schaut beim Fenster raus, es regnet. Der Regen wird immer mehr. Unbehagen steigt auf. Man sieht, dass der Bach, der nahe am Haus vorbeifließt schon über das Ufer gekommen ist. Und man muss zuschauen, wie man wissentlich weiß, dass in ein, zwei Stunden der Keller unter Wasser stehen wird. Und man kann nichts machen, dagegen tun. Man ist dieser Naturgewalt ausgesetzt. In der Situation möchte niemand von uns sein. Und darum ist es unerlässlich, dass wir dieser Mehrjahresverpflichtung natürlich zustimmen.

Ich darf heute ein paar Worte über das Hochwasserschutzprojekt im Attergau sprechen. Genau genommen über die Dürre Ager. Die Dürre Ager hat eine ganz besondere Situation. Da fließt das Wasser vom Mondseeberg zusammen. Es ist eine Flyschzone. Daher ergibt sich auch der Name Dürre Ager. In regenfreien Zeiten fließt da sehr wenig Wasser, es kann sogar das Flussbett austrocknen. Aber sollte ein Starkregen kommen, kann man direkt zuschauen, in welcher Geschwindigkeit der Wasserpegel steigt und das ist die größte Gefahr für die Bewohnerinnen und Bewohner im Attergau, sei es in der Gemeinde Strass im Attergau, weiterführend Sankt Georgen im Attergau, Berg im Attergau und auch Teile von Vöcklamarkt.

Die Dürre Ager ist in meinen Augen noch ein richtiges Naturjuwel. In gewissen Bereichen der natürliche Flussverlauf. Jeder, der Pfadfinder ist, war sicherlich schon einmal im Pfadfinderlager, wo Feuchtwiesen sind, wo der natürliche Bachverlauf ist. Da kann das Wasser übertreten und wird dann wieder vom Boden, von den Wiesen aufgenommen. Nur in den Ortskernen, wo verbaut ist, damit man Wohnräume für die Menschen hat, ist einfach ein Nadelöhr, wo bei Starkregen das Wasser nicht mehr ordentlich abfließen kann. Darum ist es unumgänglich, dass man diesen nötigen Hochwasserschutz, diese Anlagen errichtet und somit mehr als 850 Personen vom Wasser schützt. Aufgeteilt sind die finanziellen Mittel mit elf Millionen Euro vom Bund, zwei Millionen Euro die Gemeinden und neun Millionen Euro, da bitte ich um Zustimmung für diese Verpflichtung, werden wir vom Land Oberösterreich beisteuern, denn jeder investierte Euro in diese Maßnahme wird in den Schutz und die Sicherheit der Oberöreicherinnen und Oberöreicher investiert. In dem Projekt vor allem für alle im Attergau lebenden Menschen. Ich bitte um Zustimmung (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster darf ich der Abgeordneten Margreiter das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Margreiter:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Bühne und zuhause an den Bildschirmen! Es wurde jetzt schon sehr, sehr viel gesagt und ich darf auch für meinen Kollegen Thomas Antlinger als weiteren regionalen Abgeordneten sprechen. Wir möchten uns auch dafür bedanken, dass wir

so wie es aussieht, alle gemeinsam, diesen beiden Mehrjahresverpflichtungen zustimmen werden.

Ich glaube, es wurde schon sehr viel gesagt, und wenn man wirklich mit den Menschen vor Ort spricht, dann ist es tatsächlich so, dass hier wir auch von der Politik die Ängste und Sorgen der Menschen wahrnehmen und deshalb eben auch von meiner Seite her größte Zustimmung. Wie gesagt, die Menschen werden es uns danken und es ist enorm wichtig, dass wir hier diese Geldmittel zur Verfügung stellen. Auch einen besonderen Dank an den Bund, der das ja auch mitfinanziert und an die Gemeinden vor Ort, die das mittragen, sowie natürlich auch an alle, wir haben es schon gehört, Feuerwehren, die hier immer wieder ganz stark eingebunden sind und auch diese notwendigen Schritte dann im Fall eines Hochwassers oder auch bei anderen Dingen unterstützen.

Also kurz zusammengefasst. Ich glaube, man muss nicht mehr sagen. Wir werden uns dem anschließen. Nochmals ganz lieben Dank an alle, die das mittragen. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Der zuständige Landesrat Stefan Kaineder hat sich noch zu Wort gemeldet. Anschließend kommen wir zur Abstimmung.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eigentlich das allermeiste schon gesagt. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Herausforderungen, die wir mit den Auswirkungen der Klimakrise haben, steigen. Eine der wesentlichsten Herausforderungen sind Starkregenereignisse und vor allem Hochwässer, die in höherer Intensität und leider in dichterem Taktung vorkommen werden. Es ist von den einzelnen Projekten und den Situationen in den Regionen schon gesprochen worden. Das will ich gar nicht mehr wiederholen.

Ich darf mich an dieser Stelle für die akribische und vor allem auch konsequente Planung und Ausarbeitung der konkreten Projekte bedanken.

Hochwasserschutzmaßnahmen sind sehr sehr komplexe Angelegenheiten. Es geht meist darum, nicht nur die Finanzierung sicherzustellen, das müssen wir heute machen und darum bitte ich um eure Zustimmung sondern vor allem geht es darum, die Grundanrainer/innen ins Boot zu bekommen, die Bürgermeister/innen, denen ich von Herzen danke sage, die müssen in ihren Gemeinderäten auch die Finanzierung sicherstellen. Das ist in kleinen Gemeindebudgets gar nicht leicht. Es muss die Planung vorangetrieben werden. Es müssen die Maßnahmen, auch in Bezug auf die Ökologisierung überprüft werden. Wir schaffen es eigentlich auch bei diesen Projekten und bei fast allen Hochwasserschutzprojekten, dass es nicht nur für die Menschen sicherer, sondern auch für die Natur substanziell besser wird. Das ist eine wirklich gute Nachricht, die uns in Oberösterreich bei fast allen Projekten gelingt. Auch hier wird das so sein.

Wir investieren in diese beiden Projekten insgesamt mehr als 25 Millionen Euro in die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger an den betroffenen Gewässern. Ich danke ganz speziell den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gewässerbezirken, die mit ihrer Expertise und mit ihrer Fachkenntnis die Gemeinden und die Planungen begleiten. Und das tun sie in bewährter Weise so, dass wenn ich einen Lokalausweis vor Ort mache, dann werde ich regelmäßig dafür gelobt, dass wir so gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Das kann ich heute nur weitergeben. Ich sage danke an alle, die diese Projekte ermöglichen und die Planungen und Vorbereitungen vorangetrieben haben. Ich wünsche, wenn der Landtag heute die Finanzierung beschließt, der Umsetzung gutes Gelingen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Landesrat! Wie angekündigt liegt mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die gemeinsame Wechselrede und wir kommen zur getrennten Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1122/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1123/2025 die Zustimmung erteilen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1124/2025 und 1125/2025. Bei der Beilage 1124/2025 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend das Oberösterreichische Gemeindefinanzzuweisungsgesetz 2025 und bei der Beilage 1125/2025 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese beiden Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt. Ich bitte Frau Klubobfrau Angerlehner über diese beiden Beilagen zu berichten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Beilage 1124/2025 - Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend das Landesgesetz über die Leistung einer Finanzzuweisung an die oberösterreichischen Gemeinden (Oö. Gemeindefinanzzuweisungsgesetz 2025). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1124/2025.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über die Leistung einer Finanzzuweisung an die oberösterreichischen Gemeinden (Oö. Gemeindefinanzzuweisungsgesetz 2025) beschließen.

Beilage 1125/2025 - Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1125/2025.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen: Der vom Oö. Landtag am 12. Dezember 2024 beschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2025 wird wie folgt geändert: Die aus der Subbeilage ersichtlichen Mittelverwendungen und -aufbringungen werden genehmigt. Sämtliche Abänderungen von Mittelaufbringungen und Mittelverwendungen sind in den Schlusssummen des Art. I Z 1 und 2, den entsprechenden Bereichsbudgets sowie bei den Anlagen 1a, 1b, 5a, 6a, 6c und 6f gem. VRV 2015 sowie der Überleitungstabelle gem. Art. 25 Abs. 2 ÖStP 2012 zu berücksichtigen und in den, dem Oö. Landtag zur Kenntnis zu bringenden Rechnungsabschluss 2025 in konsolidierter Form aufzunehmen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und teile mit, dass zur Beilage 1124/2025 ein Abänderungsantrag eingelangt ist, den wir Ihnen als Beilage 1146/2025 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Antrag in die Wechselrede miteinbezogen und ich eröffne hiermit die gemeinsame Wechselrede zu der sich der Abgeordnete Klinger zu Wort gemeldet hat. Danke!

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer hier und im Internet! Ja, es geht um eine Schlüsselzuweisung für die Gemeinden und diese Schlüsselzuweisung durch das Land Oberösterreich bedarf natürlich einer Genehmigung durch den Landtag. Das Ganze basiert auf dem Finanzverfassungsgesetz von 1948, das uns die Möglichkeit gibt, die Gemeinden kurzfristig zu unterstützen. Und ich glaube, in der gegebenen Zeit und in diesen Tagen ist es auch wichtig, den Gemeinden zu zeigen, dass das Land hinter den Gemeinden steht und zumindest einmal einen Beitrag dazu leistet, dass die wichtigsten Probleme abgedeckt werden. Wir haben gestern in meiner Gemeinde den mittelfristigen Finanzplan besprochen und nach, ich weiß nicht wie vielen Jahren, wo meine Heimatgemeinde immer eine positive Bilanz ziehen konnte, sind wir heuer zum ersten Mal in den Abgang gerutscht. Wir haben das Endergebnis noch einmal gewaltig verbessern können, aber die Tragödie der ganzen Geschichte besteht dahingehend, dass es überhaupt keine Aussicht gibt zukünftig bei gleichen Gegebenheiten, in ein positives Szenario zu kommen. Deshalb sind diese 50 Millionen Euro auch einmal unumgänglich und entscheidend wichtig, dass die Gemeinden handlungsfähig bleiben, aber es kann nicht so sein, dass das auch in Zukunft so ist, dass wir immer wieder durch das Land diese Unterstützungen noch in letzter Minute so quasi zu geben haben.

Wir müssen auch danach trachten, dass zukünftig vom Bund die Gemeinden durch die Ertragsanteile wieder besser dotiert werden und besser aufgestellt sein werden. Weil es einfach auch die Gemeinden sind, die die Nahversorger für die Wirtschaft in unserem Bereich darstellen. Wir brauchen dazu natürlich auch einen Nachtragsvoranschlag. Dieser Nachtragsvoranschlag soll in der Beilage 1125/2025 genehmigt werden, wo diese 50 Millionen Euro dann auch tatsächlich dargestellt werden. Diese 50 Millionen Euro werden sich auch im Budget niederschlagen in einem höheren Negativergebnis.

Eines noch zum Schluss. Die ganze Geschichte darf nicht so ausgehen, dass aufgrund der Tatsache dessen, dass viele Gemeinden jetzt ihre Projekte nicht mehr umsetzen können. Wir haben eine Beteiligungsquote in meiner Gemeinde von 50 Prozent. Das heißt im Klartext, wenn wir unsere Projekte wie Volksschulsanierung, Feuerwehrhausneubau nicht mehr machen können, spart sich das Land auch 50 Prozent. Da müssen wir uns schon zusammenfinden, dass wir Punkt A erstens einmal diese 50 Prozent der Kostentragung zukünftig nicht mehr stemmen werden können und zweitens werden wir danach trachten müssen, dass wir, wenn das Land über Projektverschiebungen zu Geld kommt, auch seitens des Landes die Gemeinden wieder besser fördern könnten damit die ganze wirtschaftliche Situation nicht außer Rand und Band geht.

In diesem Sinn ersuche ich um Zustimmung zu den Beilagen 1124/2025 und 1125/2025. Wir Freiheitliche bauen Zukunft. In diesem Sinn alles Gute. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Tobias Höglinger das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Höglinger:** Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht einmal mehr um die historisch katastrophale Finanzsituation der Gemeinden in Oberösterreich. Ich bin einerseits traurig, dass wir noch immer darüber reden und andererseits froh, dass wir wieder mal den Rahmen hier haben, die Situation aufzuzeigen, diese schwierige Situation zu thematisieren, zumal sich ja Thomas Stelzer und die ÖVP beharrlich weigern, dieses Problem und deren Lösung anzuerkennen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Es hat keine zwei Minuten gedauert!“) Das positive kommt am Ende Frau Klubobfrau. Die unverschuldeten

Finanzprobleme der Gemeinden ziehen ja inzwischen schon weite Kreise in unserer Gesellschaft mit allen Befürchtungen, die damit zusammenhängen, dass auch die Arbeiterkammer Oberösterreich eine Studie in Auftrag gegeben hat, deren Ergebnisse gestern vorgestellt worden sind. Eine der Kernaussagen dieser Studie steht schon im ersten Absatz der Presseunterlage von gestern. Ich darf zitieren, weil ich glaube das bringt es so richtig auf den Punkt: „Immer mehr Gemeinden können sich Investitionen de facto nicht mehr leisten. Was droht ist ein Investitionsrückstau, der sich in weiterer Folge auf ihre Leistungsfähigkeit auswirkt. Um das zu verhindern und die hohe Lebensqualität gewährleisten zu können, müssen die Gemeindefinanzen nachhaltig gesichert werden. Zudem müssen Zahlungsströme entflechtet und die Umweltbelastung durch das Land verringert werden.“

Diese Studie legt auch den Fokus auf eine wichtige Rolle der Gemeinden auf den wir auch immer wieder hinweisen, weil der durch die schwierige finanzielle Situation der Gemeinden, vor allem auch die regional tätigen Wirtschaftszweige, in ihrer Entwicklung gebremst werden. Die Gemeinden sind wichtige Investoren. Im Vergleich zu anderen Gebietskörperschaften investieren Gemeinden im Verhältnis zu ihren Einnahmen sehr viel. Mit bis zu 30 Prozent der öffentlichen Investitionen sind Gemeinden zentrale Akteure der Infrastruktur, Erhaltung und Entwicklung.

Die Gemeinden haben im Jahr 2023 in Oberösterreich laut KDZ über 600 Millionen Euro investiert. In den nächsten Jahren kommen hohe Investitionsbedarfe auf diese Gemeinden zu. Egal ob im Bildungs-, Sport-, Freizeit- oder Kultur-, Infrastrukturbereich und dazu kommen noch die Maßnahmen, bekannterweise rund ums Thema Klimaschutz und zur Klimawandelanpassung, damit die Menschheit weiterhin gut in Oberösterreich leben kann. Wenn diese Investitionen tatsächlich umgesetzt werden, dann profitiert davon die regionale Wirtschaft massiv. Arbeitsplätze können gesichert oder geschaffen werden. Aber dieser wichtige Konjunkturanstoß ist in Gefahr, weil Oberösterreich, konkret der Finanzreferent Stelzer, die Gemeinden aussackelt und wesentliche Investitionen nicht mehr erfüllt werden können.

Heuer werden mehr als die Hälfte der Gemeinden ihren Haushalt nicht ausgleichen können. 2026 werden das schon mehr als zwei Drittel sein. Das zeigt nicht nur unmittelbar auf, dass die Gemeinden finanziell nicht mehr handlungsfähig sind, weil sie auch ihre Rücklagen bereits aufgebraucht haben, diese katastrophale Situation bringt auch das System der sogenannten Gemeindefinanzierung Neu an die Grenze, das System, das die Bedarfszuweisungen, Mittel die in den Gemeinden abgezogen werden von den Ertragsanteilen für bestimmte Zwecke, dass auch dieses System in Oberösterreich an die Grenzen kommt. Und auch das ist wieder wichtig, weil es mit den Investitionen, mit den möglicherweise fehlenden, zusammenhängt. Wenn derartig viele Bedarfszuweisungen, Bedarfszuweisungsmittel für den Ausgleich der Gemeindehaushalte aufgewendet werden müssen, führt es auch dazu, dass die notwendigen BZ-Mittel für Projekte und damit für Investitionen fehlen. Zudem hören wir ja auch, dass auch den Fachressorts bekannt ist, und wissen wir gerade im Bereich Bildung und Elementarbildung, aber auch in anderen Bereichen, dass die Landesmittel, die dafür notwendig wären, fehlen oder zumindest auch immer stärker geschoben werden.

Wir werden also insgesamt, das habe ich ganz am Anfang schon zitiert, einen großen Investitionsrückstau auf kommunaler Ebene bekommen, der nicht nur rezessionsverlängernd sein wird, sondern auch unmittelbar das Leben der Menschen in den Gemeinden mittelfristig verschlechtern wird. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Deshalb fordert auch die Arbeiterkammer Oberösterreich aufgrund dieser Studie einerseits, dass die Finanzierung der Gemeinden nachhaltig gesichert und die Umlagebelastung durch das Land Oberösterreich verringert werden muss. Hätte die Höhe der Umlage im Jahr 2023 in Oberösterreich dem Österreichschnitt entsprochen, wäre die öffentliche Sparquote von 5,8 auf 12,9 Prozent gestiegen und damit wesentlicher finanzieller Spielraum für die Gemeinden geschaffen worden.

Zweite Forderung: Dass das Land Oberösterreich eine lenkungswirksame Leerstandsabgabe schaffen soll, die das Angebot an Wohnraum erhöht. Und dritte Forderung: Dass eine politische Strategie erarbeitet wird für eine Infrastruktur-Investitionsoffensive, insbesondere für die Bereiche der Daseinsvorsorge und Elementarpädagogik, um zu verhindern, dass sich die Ausgabenkonkurrenz – auch das erleben wir ja leider – weiter verschärft und Gemeinden zwischen den für unsere Lebensqualität wichtigen Bereichen priorisieren müssen.

Ich bin sehr froh, dass die Arbeiterkammer dieses wichtige Thema aufgreift und auf dieser fundierten Basis auch politische Forderungen stellt, und möchte auf diesem Weg auch Präsident Andreas Stangl sehr herzlich für seinen Einsatz für die Menschen im Land danken. (Beifall)

Die Interessensvertretung der Gemeinden, weil wir gerade bei Interessensvertretung sind, die eigentliche Interessensvertretung der Gemeinden, der Oberösterreichische Gemeindebund, vor allem in Form seines Präsidenten und seiner deutlichen ÖVP-Mehrheit, hat sich ja offenbar aus Parteiläson dafür entschieden, sich dem Schicksal zu ergeben und den finanziellen Ruin der oberösterreichischen Gemeinde passiv zu betrachten und die Gemeinden ihrem Schicksal zu überlassen.

Wobei der finanzielle Ruin ja nicht gottgegeben ist. Ja, wir haben ein strukturelles Problem, da sind wir uns sogar alle einig, aber dieses strukturelle Problem muss halt auch auf allen Ebenen angegangen und gelöst werden. Es wird nicht reichen, einfach nur auf die Ebene des Finanzausgleichs zu verweisen.

Es ist und war auch immer eine Aufgabe des Landes Oberösterreich. Wir wissen alle, dass geben alle Zahlen her, dass die Umlagebelastung der Gemeinden in Oberösterreich die höchste in ganz Österreich ist. Ihr kennt die Zahlen, den Gemeinden bei unseren Nachbarn in Salzburg und der Steiermark stehen mehr als das Doppelte ihrer Einnahmen zur Verfügung, nachdem die Transferzahlungen des Landes abgewickelt worden sind. Und selbst in Niederösterreich sind es noch immer um ein Drittel mehr.

Das KDZ sagt im Übrigen auch in allen mir vorliegenden Untersuchungen, die ich kenne, dass es keinen Beleg dafür gebe, dass das Land Oberösterreich mehr an Landeszuschüssen oder sonstigen Landesmitteln an die Gemeinden zahlt als andere Bundesländer. Diese ständig wiederholte Aussage von ÖVP-Vertreterinnen und -Vertretern, vom Landeshauptmann abwärts, ist also im besten Fall typische ÖVP-Propaganda, ein Marketingschmäh, im schlimmsten Fall die bewusste Unwahrheit.

Ganz abgesehen davon, dass der Geist, der hinter dieser Aussage steht, die typische ÖVP-Gutsherrnmentalität widerspiegelt. Auf der einen Seite nach Gutdünken etwas wegzunehmen, was sie auf der anderen Seite nach Gutdünken wiederum verteilen.

Faktum ist, dass die oberösterreichischen Gemeinden jährlich mindestens 500 Millionen Euro mehr an das Land abliefern, als sie von dort zurückbekommen. Noch eine Zahl: Wir haben,

um die Dramatik auch noch zu verdeutlichen, wir haben in der letzten Landtagssitzung den mittelfristigen Finanzplan der Oö. Gesundheitsholding und des KUK beschlossen. Also wir haben ihn aus guten Gründen nicht beschlossen, aber die Mehrheit in diesem hohen Haus hat ihn beschlossen.

Da sind 1,8 Milliarden Euro für die Gemeinden in den nächsten fünf Jahren drinnen, 1,8 Milliarden Euro. Dazu kommen noch wahrscheinlich rund 1,5 Milliarden Euro aus den Ordensspitälern. Über drei Milliarden Euro in den nächsten fünf Jahren, die die Gemeinden an das Land zahlen müssen für einen Bereich, für den sie nicht zuständig sind und wo sie nicht mitreden dürfen. Das ist nicht okay.

Und damit, da wir leider auch nicht so schnell aus der Rezession rauskommen werden, wird das Finanzproblem der Gemeinden sich über die nächsten Jahre prolongieren. Jetzt nimmt der Finanzreferent den Gemeinden jedes Jahr hunderte Millionen Euro weg und gibt ihnen jetzt mit diesem Gesetz einen Bruchteil davon nach Gutdünken zurück, im Übrigen nach einer anderen Logik als mit der, mit der er es ihnen wegnimmt.

Das heißt nämlich: Die, die mehr ans Land zahlen müssen, bekommen aus diesem Paket weniger heraus. Die, die weniger einzahlen, bekommen aus diesem Paket mehr heraus. Das kann man logisch nicht ganz erklären, aber wir haben bewusst diese Diskussion diesmal nicht geführt, weil wir es insgesamt schaffen müssen, dass wir bei der Frage der Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Gemeinden mehr auf das große Ganze schauen und nicht immer den Blick, verständlicherweise, in Zeiten klammer Kassen und in Wahrheit leerer Kassen, ausschließlich auf die eigene Gemeinde richten. Der politischen Diskussion und Lösungsfindung ist das leider nicht zuträglich.

Wenn wir nicht strukturell etwas ändern, Landesumlage abschaffen, Krankenanstaltenbeiträge der Gemeinden reduzieren, was auch immer, wenn wir nicht grundsätzlich die Finanzen der Gemeinden auf neue Beine stellen, dann verpufft das alles.

Diese 50 Millionen Euro sind in Wahrheit nicht einmal ein Tropfen auf dem heißen Stein. Mir kommt das so vor, als wenn da ein Lavahaufen ist und ich schütte ein paar Kübel Wasser drauf, da kommt auch nur heißer Dampf, da passiert nichts Nachhaltiges.

Und um den Gemeinden wenigstens ein bisschen mehr von dem zurückzugeben, was man ihnen vorher weggenommen hat, und eine grundsätzliche Änderung mit ÖVP und FPÖ ja leider nicht machbar ist, haben wir einen Abänderungsantrag eingebracht, der allen Gemeinden kurzfristig ein bisschen mehr Geld bringen würde. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Darfs ein bisschen mehr sein?“)

Wir müssen aber auf lange Sicht endlich, gerade auch in Oberösterreich, aufhören, die Gemeinden finanziell zu ruinieren. Da braucht es mehr als Einmalzahlungen, ich weiß, ich wiederhole mich. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Warum bringst du dann überhaupt einen Zusatzantrag? Unlogisch ist das!“)

Ich muss jetzt auf etwas eingehen, was der Herr Landeshauptmann im Ausschuss gesagt hat. Er hat uns dringend darauf hingewiesen, dass wir nicht Gemeindevertreter sind, sondern für das Landesbudget verantwortlich. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Stimmt ja!“)

Wir sind dafür verantwortlich als Landtagsabgeordnete im Land Oberösterreich, dass es den Menschen in diesem Land gut geht, dass es die Menschen in diesem Land gut haben, in einem guten Rahmen auch in den Gemeinden leben, da gehört auch diese Frage dazu.

Wenn er jetzt schon den Abgeordneten aller Fraktionen ausrichtet, dass sie gefälligst so abzustimmen haben, wie er das will, was macht er denn dann mit seinen eigenen Leuten? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „So hat er das überhaupt nicht gesagt! Das ist eine Unwahrheit!“) Er hat gesagt: „Ihr seid hier verantwortlich für das Landesbudget, ihr seid keine Gemeindevertreter.“ Unser Blick muss weitergehen, aus meiner Sicht auch hin zu inhaltlichen und qualitativen Fragestellungen.

Eines muss ich auch noch sagen: Wir werden nächstes Jahr wieder dastehen, das kann ich euch versprechen, leider. Wir werden nächstes Jahr wieder hier stehen. Es wird wieder irgendeinen halbgarer Vorschlag der ÖVP geben, wie man die Gemeinden finanziell ein bisschen über ein Jahr hinüberrettet.

Aber ich komme zum Schluss. Und ich habe mir vorgenommen, stärker das Positive zu sehen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Wir freuen uns!“) Das Positive an dieser Einmalzahlung ist ja zum einen, dass das erstmals Landesgeld ist, weil die BZ-Mittel würden eh nicht mehr ausreichen, und es gibt keinen Marketingschmäh mehr mit Gemeindegeldern. Man kann da unterstellen oder positiv sehen, dass der Landeshauptmann das Problem erkennt. Es greift tiefer, man muss grundsätzlicher an dieser Frage arbeiten.

Und zudem ist natürlich grundsätzlich positiv, dass das Gemeindepaket gleich auch in einem Nachtragsvoranschlag abgebildet wird. Klar, das ist die Kernkompetenz der richtigen Buchhaltung, da macht der Finanzreferent keinen Fehler. Deswegen auch das positiv und wir werden dem zustimmen. Da wir nach dem Abstimmungsergebnis im Ausschuss keine sehr große Hoffnung haben, dass unser Abänderungsantrag durchgeht, haben wir darauf verzichtet, auch einen Abänderungsantrag für den Nachtragsvorschlag einzubringen. Ich ersuche um Verständnis.

Dennoch ersuche ich auch um Zustimmung zu unserem Abänderungsantrag, um unseren Gemeinden zumindest ein bisschen mehr zu helfen, als es ihnen FPÖ und ÖVP vergönnt ist. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Joachim Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen im Landtag, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Diese zwei Beilagen heute zu diskutieren, ist vielleicht ohnehin müßig, weil ja vor zwei Monaten quasi der Finanzreferent den Bürgern in Oberösterreich mittels Interview schon ausrichten hat lassen, Gemeindepaket wird im Juni beschlossen. Das heißt, vor Ausschuss und Landtag ist die Entscheidung quasi ja schon vorweggenommen gewesen.

Nichtsdestotrotz möchte ich ein paar Worte zum vorliegenden Antrag verlieren, warum dieses Gemeindepaket überhaupt notwendig ist oder es notwendig ist, über ein Gemeindepaket zu diskutieren. Die Gemeinden haben von den Ertragsanteilen in Oberösterreich momentan nur noch rund ein Drittel für die kommunale Daseinsfürsorge zur Verfügung. Warum? Weil immer mehr Aufgaben den Gemeinden übertragen werden, ohne dass sie das notwendige Geld bekommen dafür.

Elementarpädagogik, Krankenanstaltenbeiträge, kennt jeder, der in der Gemeindestube sitzt, SHV-Beiträge, nicht zuletzt die viel diskutierte und auf die ich später noch zurückkomme Landesumlage.

Für mich schaut das Ganze so ein bisschen so aus, als wenn es ein weiteres Fördertopfpflaster wäre oder vielleicht auch ein Schweigegeld Richtung Gemeindestube, damit man nicht irgendwann einmal die Bürgermeister draußen vorm Landhaus stehen hat, wenn eine Landtagssitzung ist, lautstark und endlich einmal die Möglichkeit von echten Strukturreformen fordern, echte Entbürokratisierung und auch einmal wirtschaftliches Denken im Bereich der öffentlichen Hand, der Gemeinden, der Landes- und auch der Bundesregierungen.

Mit dem vorliegenden Antrag schafft man ja eigentlich wiederum zusätzliche Verwaltung und zusätzlichen Aufwand, indem da jetzt ein Finanzkraftfaktor zum Tragen kommt, und das möchte ich ganz kurz vorlesen. Der bemisst sich natürlich an der Finanzkraft und die ergibt sich aus Kommunalsteuer, Netto-Ertragsanteilen, Grundsteuer und der Getränkesteuer. Da sieht man, dass man auch da vielleicht einmal durchforsten könnte, denn meines Wissens gibt es die Getränkesteuer seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr. Soviel zum Thema Modernisierung und Entbürokratisierung. Das soll aber nur ein Nebenthema sein.

Und dann steht auch noch herinnen im Ausschussbericht zum Thema finanzielle Auswirkungen auf die Bürger und auf Unternehmen, einschließlich auf den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, dass die enthaltenen Regelungen keine unmittelbaren Auswirkungen mit sich bringen. Unmittelbar heißt dann offensichtlich heuer oder vielleicht nächstes Jahr. Nichtsdestotrotz wird aufgrund des Nachtragsvoranschlages in der Höhe von 50 Millionen Euro der Abgang von 253 auf 303 Millionen Euro steigen und letzten Endes wird das der Steuerzahler, liebe Oberösterreicher, das werdet ihr bezahlen. Und so gesehen verstehe ich nicht ganz, warum es keine finanziellen Auswirkungen hat. Da müsste man vielleicht ein bisschen ehrlicher kommunizieren, dass man sagt, jetzt nicht, aber das ist vielleicht ja mit dem Wort „unmittelbar“ oder „nicht unmittelbar“ auch beschrieben.

Der Abänderungsantrag der SPÖ ist zu begrüßen. 100 Millionen Euro sind mehr als 50 Millionen Euro, es sind doppelt so viel. Er wird von uns die Unterstützung bekommen, auch wie im Ausschuss schon avisiert und abgestimmt. Und ebenfalls, wie bereits avisiert, bringen wir heute einen Antrag ein, und zwar auf Aussetzung der Einhebung der Landesumlage für das Jahr 2026. Da wird es noch mehr Gemeinden treffen und beuteln und 150 Millionen Euro sind mehr als 100 Millionen Euro und viel mehr als die 50 Millionen Euro, die man da jetzt als Fördertopfpflaster und Schweigegeld für die Gemeinden zur Abstimmung hat.

Und auch wenn es nur Symptombekämpfung ist, auch wenn sich nichts verändern wird, zumindest nicht kurzfristig und mittelfristig für die Gemeinden, und auch, wenn wir nicht erwarten, so wie der Kollege Höglinger, dass der SPÖ-Antrag eine Zustimmung erhält und dass dann auch unser Antrag auf Aussetzung der Einhebung der Landesumlage im Ausschuss keine Mehrheit finden wird, weil da kommen dann wieder die Argumente, naja, das ist sehr wichtig, weil da gibt es eine Umverteilung von den Strukturstärkeren zu den Strukturschwächeren. Das haben wir schon so oft gehört, aber solange das nicht wirklich in Zahlen nachgewiesen wird, ist es eine Behauptung und keine Tatsache. Und Behauptungen möchte ich keinen Glauben schenken.

Nichtsdestotrotz, 50 Millionen Euro sind besser als nichts. Und darum werden wir für heuer, für die Gemeinden, einmal zustimmen und mitstimmen, da auch natürlich dem

Abänderungsantrag der SPÖ unsere Zustimmung geben. Ich kann den Gemeinden nur viel Glück und alles Gute für die Zukunft wünschen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir brauchen Strukturreformen statt Hauruck-Hilfspakete, Strukturreformen innerhalb der Gemeinden, im Miteinander von Gemeinden und dem Land und was die Aufgaben und die Finanzströme zwischen Gemeinden und Land betrifft.

Aus dem Grund, das schicke ich gleich vorweg, werden wir den vorliegenden Antrag des 50-Millionen-Euro-Hilfspakets ablehnen, weil es ein Löcherstopfen ist in einem System, das insgesamt ganz einfach nicht mehr funktioniert. Und das ist keine politische Wertung, sondern das sagen uns die Fakten.

Weil, wenn ein System dazu führt, dass man fast jährlich mittlerweile von außerhalb dieses Finanzierungssystems Geld hineinschießen muss, zuschießen muss, dann zeigt das ja schon, dass das System nicht funktioniert und dass man es zu ändern hat.

Und die Frage, die ich mir stelle, ist, wann machen wir das? Wann wird denn das angegangen? Wann nimmt sich ein Finanzreferent, ein Landeshauptmann, eine Landesregierung, ein gesamtes Bundesland den Mut zusammen, den Gestaltungswillen zusammen, um dieses nicht mehr funktionierende System wieder funktionierend zu machen? Fair zu machen, ausgleichend zu machen und dementsprechend zu machen, was die Realität tatsächlich ist?

Es ist längst an der Zeit, weil wenn man heute damit anfängt, ist man vor der Landtagswahl 2027 möglicherweise schon fast fertig damit. Das wäre das, was unser Land und unsere Gemeinden eigentlich brauchen und kein 50-Millionen-Euro-Paket, das erstens keine gewaltigen Beträge für einzelne Gemeinden bedeutet, das muss man schon einmal klar sagen, und das zweitens eben nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein wird und das strukturelle Problem nicht löst.

Wir haben aus dem Grund im Ausschuss als NEOS einen Zusatzantrag eingebracht, wo wir uns dafür eingesetzt haben, dass dieses Paket beschlossen wird, ja, aber dass gleichzeitig Gemeinden angehalten werden, im Rahmen der Verwendung dieser Finanzzuweisungen verstärkt auf Formen freiwilliger interkommunaler Zusammenarbeit zu achten, insbesondere auf strukturierte Verwaltungskooperationen und Gemeindefusionen, sofern, und das ist ganz wichtig, sofern damit eine nachhaltige Verbesserung der organisatorischen Effizienz und der Haushaltsstruktur verbunden ist. Das war unser Versuch, einen Stein ins Rollen zu bringen, der bedeutet, nicht nur Löcher stopfen, sondern auch strukturell etwas verbessern.

Und weil wir über dieses Zusatzpaket oder dieses Zuweisungspaket eben nicht diskutieren und entscheiden können, ohne zu berücksichtigen, was die Rahmenbedingungen sind, was auch die strukturellen Rahmenbedingungen sind, möchte ich einen Sidestep wagen zum Thema Gemeindekooperationen.

Wir haben da immer eingebracht bei dem Thema Finanzzuweisungen und Gemeindezuweisungen, dass es eben um strukturelle Effizienz geht und um mehr Kooperation und eigentlich gehen müsste. Es wurde uns dann entgegnet, es gibt ja in Oberösterreich schon so beispiellos viele Gemeindekooperationen, und das mag sein. Nur die Frage ist ja nicht,

steht da Kooperation drauf, sondern kommt da unten mehr Qualität für die Bürgerinnen und Bürger und mehr Effizienz in der Mittelverwendung raus? Und das tut es leider nicht.

Da gibt es ein schönes Beispiel, ganz aktuell aus einer 3.300-Einwohner-Gemeinde und einer 1.550-Einwohner-Gemeinde im Mühlviertel. Da wird jetzt darüber entschieden, dass man eine Verwaltungsgemeinschaft eingeht. Das ist der Paragraph 13 Oö. Gemeindeordnung, es geht ums Bauwesen und um die Amtsleitung. Und das Spannende ist, dass hier aufgrund der Fördersystematik des Landes am Ende, obwohl diese Gemeinden eine Verwaltungskooperation eingehen, obwohl man meinen müsste, dass da am Schluss etwas effizienter ist, am Ende statt 14 Dienstposten 21 Dienstposten stehen, weil wir im Land Oberösterreich die kooperierenden Gemeinden belohnen, indem wir ihnen Geld für diese Kooperation geben und mehr Dienstposten. Was ist denn das für eine absurde Systematik, meine sehr geehrten Damen und Herren?

Und genau über solche Dinge müssen wir reden, wenn wir uns Gedanken darüber machen, wie wir unsere Strukturen effizienter aufstellen, und nicht darüber, hier und da nach Willkür des Landeshauptmannes wieder ein Hilfspaket zu beschließen oder vorzulegen und mit der Mehrheit zu beschließen. Denn das löst die strukturellen Probleme nicht und das müssen wir endlich angehen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Dagmar Engl.

Abg. Mag. Engl: Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen und hier im Saal! Ich kann da gleich ganz gut anschließen beim Kollegen Eypeltauer. Ja, man kann darüber diskutieren, ob Einmalzahlungen immer der Weisheit letzter Schluss sind und ob sie vor allem nachhaltig den Gemeinden helfen, und man kann aber trotzdem zustimmen, wenn man inhaltlich da vielleicht ein paar Anregungen hat. Wir werden diesen Beilagen zustimmen. Ich sage es auch gleich dazu, wir werden auch dem Abänderungsantrag der SPÖ zustimmen, weil und da möchte ich beim Kollegen Eypeltauer gleich anschließen und ihm entgegen, dass die Gemeinden dieses Geld sehr wohl sehr dringend brauchen. (Unverständlicher Zwischenruf) Na eh, aber weil du gerade gesagt hast, sie brauchen keine Einmalzahlungen, sondern eine Strukturreform.

Ja, das sagen wir auch, das brauchen wir. Aber wir haben jetzt ziemlich die Not. Ich will das gar nicht so ausführen. Vorgestern war bei mir daheim in meiner Gemeinde Gemeindevorstandssitzung und da ist natürlich vom Herrn Bürgermeister über die Entwicklung der Ertragsanteile berichtet worden. Wir sitzen dann beisammen und sagen dann, okay also diese Entwicklung ist nicht gut. Also einmal ist sie ein bisschen besser, dann wieder haben wir mit massiven Problemen in den Gemeinden zu kämpfen und die Kosten hören nicht auf.

Nur beispielhaft, in dieser einen Gemeindevorstandssitzung, jetzt wissen wir noch nicht genau, aber man kann sich schon ungefähr ausrechnen, was bei diesem Paket für die einzelne Gemeinde und für unsere Gemeinde, in unserer Größe herauskommt. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Nein, wir wissen es ganz genau!“) Ja und haben nur mal so überschlagen, alleine die Beschlüsse in dieser einen Gemeindevorstandssitzung und das waren jetzt keine Gaudibeschlüsse und irgendwelche. Das waren notwendige und durch Kostensteigerungen, durch Maßnahmen, die wir setzen, will gar nicht alle aufzählen, haben ungefähr die Summe (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Gleich beinander gehabt!“) nachgeschossen sozusagen, also beschlossen.

Es ist wichtig, dass die Gemeinden was bekommen und trotzdem sagen wir, dass diese Maßnahmen natürlich ein Tropfen auf dem heißen Stein sind. Kann man eh bildlich, wenn man sagt, jetzt hat man eine Sitzung und hat schon wieder diese Ausgaben. Wahrscheinlich wird es bei machen ein bisschen verschoben sein, aber es kommt auch immer darauf an, was habe ich jetzt gerade, habe ich gerade große Investitionen getätigt. In meiner Gemeinde zum Beispiel, wir haben gerade sehr große Infrastrukturprojekte umgesetzt, wie Schulhof, Krabbelstube, Gemeindezentrum, sehr viele Investitionen getätigt. Da ist jetzt einmal nicht so viel zu tun. Andere Gemeinden stehen da gerade kurz davor. Die Not ist schon da und es wird in Summe nicht reichen. Das heißt, wir brauchen wirklich die Summe. Das möchte ich auch bekräftigen und da bin ich wieder sehr beim Kollegen Eypeltauer und bei vielen anderen auch im Haus, weil wir uns ja, glaube ich, einig sein, dass wir grundlegend etwas ändern müssen.

Die Frage ist halt, wie kommen wir denn endlich zu diesen strukturellen Änderungen. Diese Anzahl der Härteausgleichsgemeinden und dem drohenden Zuwachs, das wurde auch schon angesprochen, da brauche ich jetzt nicht mehr weiter darauf eingehen. Die Bedeutung, warum das so wichtig ist, ist schon, dass ohne weitere Unterstützungen in vielen Bereichen der gesellschaftliche Stillstand sozusagen droht. Das können sich viele immer gar nicht so vorstellen, was in so einer Gemeinde eigentlich alles passiert oder welche Verantwortung wir eigentlich in den Gemeinden ja haben. Wie wichtig das ist, dass man die Kinderbetreuung auf ein gutes Fundament stellt, die Pflege, die Infrastruktur, heute haben wir über viele Projekte schon gesprochen. Aber natürlich auch den Klimaschutz oder der Mikro-ÖV. Diese ganzen Projekte, das tut mir weh, weil bei uns haben wir gerade alles eingestampft wieder, weil das Geld einfach nicht da ist und das ist nicht gut. Das ist nicht gut, dass man solche Projekte, die ja und da bin ich dabei, dass wir die langfristig planen müssen.

Alle, die in einer Gemeinde sitzen, wissen ja, dass wir uns das nicht einfach heute überlegen und morgen machen wir es halt und übermorgen haben wir es abgeschlossen. Das sind auch lange Prozesse. Erstens dauert es lange von der Planung bis zur Umsetzung, bis zur Realisierung. Das liegt einerseits an der Finanzierung. Auch im Gemeinderat hat man unterschiedliche Fraktionen und da wird auch inhaltlich gerungen und debattiert bis man sich einig ist. Was ist denn schlau, was machen wir denn gemeinsam und das dauert und um aber diese Planung sicherzustellen, braucht man natürlich – aber ich glaube das eint uns ja – dass man da jetzt schon, ich vernehme zumindest die eine oder andere Stimme auch mittlerweile aus der ÖVP, dass es da eine strukturelle Änderung braucht. Dass wir das langfristig wieder nachhaltig gestalten können, weil sonst können die Gemeinden eben nicht planen und dann können diese Gemeinden auch nicht diese Stabilität sicherstellen.

Die Landesumlage ist schon angesprochen worden. Wir beschreiben es oft einmal als die Blackbox, weil man nicht genau weiß, was kommt wirklich wieder zurück? Oder was fließt hinein? Die Mittel wären vor Ort auf jeden Fall sehr viel besser aufgehoben, das ist schon klar. Wir haben aber auch immer gesagt, wir unterstützen nicht, dass man sagt, wir schaffen sie jetzt einfach sofort ab. Weil wir nicht wissen, ob das gut ist. Also, das muss man sich eben bei so einem Prozess anschauen, genauso wie sich die anderen Transferbelastungen auswirken. Was schon eine Frage ist, warum gerade in Oberösterreich die Belastung bei den Gemeinden überproportional hoch ist, eben von diesen Ertragsanteilen, die zurückkommen. Da haben wir schon einmal darüber gesprochen. Da ist Oberösterreich quasi Schlusslicht. Also die Gemeinden bekommen da am wenigsten zurück und das müssen wir ändern. Der Finanzausgleich auf Bundesebene ist natürlich dafür sozusagen verantwortlich, weil er die Aufgabenlast der Städte und der Gemeinden aus unserer Sicht bis heute praktisch ignoriert und immer noch am Status quo festhält, der halt, wie wir jetzt schon gehört haben, aus mehreren Gründen für die Gemeinden nicht mehr tragbar ist.

Was brauchen wir? Also wir brauchen strukturelle Antworten. Aus unserer Sicht sind das drei Punkte. Also wir brauchen nicht die Abschaffung der Landesumlage, sondern die Reform der Landesumlage, das ist mit einer vollständigen Rückführung in die Gemeinden. Wir brauchen eine ehrliche Aufgabenorientierung im Finanzausgleich, das heißt also, welche Gemeinden Aufgaben übernehmen, die müssen auch mit ausreichenden Mitteln dafür ausgestattet werden. Das dritte, wir brauchen neue eigenständige Einnahmequellen für die Gemeinden, um mehr Gestaltungsspielraum zu haben. Weil der Gestaltungsspielraum, das haben wir jetzt von den ExpertInnen immer wieder gehört, der schrumpft und eigentlich ist er de facto nicht da. Weil wenn wir diese wichtigsten Dinge machen in der Gemeinde, dann ist nicht mehr viel übrig, dass wir nur irgendwie von einer Gestaltung reden können. Da schlagen wir vor natürlich, dass es, da gibt es mehrere Möglichkeiten, die einen Lenkungseffekt haben. Wie zum Beispiel eine gerechtere Grundsteuer oder Leerstandsabgabe oder Bodenpolitik mit Lenkungseffekt. Genau.

Warum ist das so wichtig? Weil unsere Gemeinden einfach unser Rückgrat sind. Das sind ja nicht einfach nur Orte, wo ein paar Leute wohnen und wo man halt ein bisschen eine Struktur schafft, sondern das sind unsere Lebensdörfer und -städte. Dort wird die Kinderbildung organisiert. Da wird die Pflege organisiert, die Betreuung organisiert. Da wird der soziale Zusammenhalt gelebt. Das sind unsere Plätze, wo wir uns treffen, wo Gesellschaft funktioniert, wo Vereine sind. Das ist das Fundament einer funktionierenden Demokratie und wenn wir da nicht aufpassen und nicht bald das schaffen, dass diese Gemeinden auch wieder Luft kriegen und Gestaltungsspielräume haben, dann wird das natürlich unser Zusammenleben negativ beeinflussen und wird natürlich auch eine Gefahr sein, dass diese Demokratie weiter funktioniert. Da müssen wir wirklich aufpassen. Wir müssen das wirklich strukturell absichern.

Wir sagen auch, wir stimmen da zwar heute zu, aber wir glauben nicht, dass wir weiterhin jetzt immer so Einmalzahlungen weitermachen müssen. Wir brauchen wirklich möglichst schnell diese strukturelle Absicherung. Die Investitionen, die gerade verschoben werden, oder gar nicht getätigt werden können, das haben wir heute im Rahmen dieser Aktuellen Stunde und der Regionalstadtbahn gehört, das betrifft natürlich auch Investitionen in den Gemeinden. Das hat einen wirtschaftlichen Schaden und darum sollten wir uns möglichst rasch auf den Weg machen und wirklich parteiübergreifend in diesem Haus diese strukturellen Reformen angehen. Denn auch, wenn wir vorher vielleicht mal einer anderen Meinung waren, dass man sagt, ich glaube das ist jetzt der bessere Weg als die Einmalzahlung. Wir erwarten uns jetzt einfach, dass es den Mut gibt, dass man die echten Hebel bewegt. Im Sinne der Gemeinden und das ist auch immer im Sinne unserer Menschen in Oberösterreich. Danke! (Beifall)

Präsident: Als letzte Rednerin zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Margit Angerlehner!

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörer und Zuhörerinnen zuhause! Ich darf einmal danke sagen, bei meiner Kollegin Frau Engl, dass du mich wieder runter geholt hast. Mein Puls war schon sehr hoch, wie die erste Wortmeldung von der SPÖ gekommen ist. Leider ist er ja jetzt nicht einmal mehr im Raum. Wenn das Thema dem Kollegen Höglinger so ein großes Anliegen ist, jetzt finde ich es schade, dass er draußen ist, oder ist er wo da? (Unverständlicher Zwischenruf) Nein, ich sehe ihn nicht mehr. Ja schade. Er hat in seiner Wortmeldung in den ersten zwei Minuten drei Mal das Wort katastrophal gesagt und alles war so ein Anpatzen der ÖVP und der Finanzreferent ist so schrecklich und alles mögliche.

Da muss ich einmal ehrlicherweise sagen, für mich ist dieses Gemeindefinanzzuweisungsgesetz nämlich genau das Gegenteil. Für mich ist das eine wirkliche Freude. Ich freue mich wirklich als Abgeordnete, dass wir die Möglichkeit haben, das unseren Gemeinden zukommen zu lassen. Ich freue mich als Bürgermeisterin, dass ich mit dem Geld etwas anfangen kann. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Danke sage ich, Herr Landeshauptmann, danke!“) Ich freue mich, dass ich als Gemeindebürger, genauso wie du, lieber Tobias, freue ich mich als Gemeindebürger, dass das Geld dann unmittelbar bei uns ankommt. (Beifall) (Unverständlicher Zwischenruf) Ich freue mich auf deine Wortmeldungen nach meiner Rede.

Also, meine Lieben, die heutige Entscheidung, dass wir 50 Millionen Euro zusätzlich an unsere oberösterreichischen Gemeinden ausschütten können, das ist schon ein klares Bekenntnis an unsere Heimat und an unsere kommunale Ebene. Das zeigt auch, wie gut das Miteinander von Land und Gemeinde ist. Dass wir das Miteinander nicht nur reden, sondern dass wir das Miteinander auch leben. Dass wir eine rasche Hilfe auch anbieten. Strukturreformen, ja, alles richtig. Aber wir brauchen jetzt eine Hilfe, wir brauchen jetzt eine Hilfe in der Gemeinde. Ja, wir leben ja auch alle miteinander in einer Gemeinde und dort, wo Menschen leben, dort wo sie arbeiten, dort wo sie ihre Kinder großziehen, wo sie auch alt werden wollen, dort muss die Politik aber auch spürbar sein. In der funktionierenden Infrastruktur, in lebendigen Ortskernen, in guten Schulen, aber auch in einer leistungsfähigen Gemeindeverwaltung. (Unverständlicher Zwischenruf)

Momentan, ja das stimmt, da sind Handlungsspielräume ein wenig eingeengt für diese spürbare Politik. „Jo na ned“, wir haben das dritte Jahr fast Rezession. Wir hängen alle – an diesen Ertragsanteilen – von der Wirtschaft ab. Alle miteinander. Der Bund, das Land und aber auch die Gemeinden. Klarerweise ist es jetzt eng geworden. In den Jahren zuvor – so ehrlich müssen wir alle sein, wie wir da herinnen arbeiten in unseren Gemeinden – wie die Wirtschaft gut gegangen ist, haben wir auch gutes Geld bekommen. Wir haben auch Rücklagen machen können in den Gemeinden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die sind ja alle weg!“) Das war gut und richtig. Es ist ganz klar, dass es uns dann, wenn diese wirtschaftliche Lage schlechter ist, einfach nicht mehr so gut geht. Es hilft uns nichts, wenn wir jetzt sagen, der Bund muss und es hilft uns nichts, wenn die Landesumlage weg muss. Wir brauchen jetzt eine Unterstützung und deswegen gibt es auch jetzt diese Finanzzuweisung und da bin ich wirklich sehr, sehr dankbar dafür. (Beifall)

Das Einzige, was uns wirklich alle miteinander an Kraftanstrengung kosten wird, ist zu schauen, dass unsere Wirtschaft einfach wieder in Schwung kommt. Dass wir alles dafür tun, um sie wieder zu beleben, damit auch das Geld dann wieder in unsere Kassen hineingespielt wird. Wir brauchen es für die Sanierung von Schulen – wir haben es eh schon gehört – alle die hier herinnen sind, haben solche Sanierungen im Ort. Für unsere Feuerwehren, die natürlich auch gut ausgestattet gehören. Wir brauchen es aber auch für Digitalisierungsmaßnahmen in unserer Verwaltung. Für die Kinderbetreuungseinrichtungen. Diese Liste ist endlos lange. Da könnten wir alles möglich noch dazu geben. Diese 50 Millionen Euro, wo jede Gemeinde einen gewissen Anteil bekommt. Da dürfen die Gemeindevertreter, die Bürgermeisterinnen und die Bürgermeister entscheiden, wo dieses Geld eingesetzt wird. Dort, wo es am dringendsten benötigt wird.

Wir alle haben auch eine Prioritätenreihung und da haben wir schon gesagt, da halten wir noch ein bisschen zurück, das muss noch nicht unbedingt sein, das wäre gut, das wäre wichtig, aber dann, wenn wieder Geld kommt, dann können wir uns das auch wieder leisten. Ich sage, unsere Bürgermeister/innen, unsere GemeinderätInnen, unsere Amtsleiter, die sind alle

engagiert und die arbeiten ja vorausschauend. Wenn nicht unbedingt etwas Größeres passiert, oder etwas kaputt wird, dann arbeiten wir alle vorausschauend und ich danke denen, dass sie diese Verantwortung übernehmen in diesen Gemeinden und diese Verantwortung auch machen, dann auch schnell und unbürokratisch entscheiden können, wo diese Mittel eingesetzt werden. Und allen diesen Menschen in den Gemeinden, den Verantwortungsträgern ein Danke auch an dieser Stelle einmal ganz, ganz herzlich. (Beifall)

Denn die arbeiten wirklich für unsere Lebensqualität. Das ist unser Zuhause. Jetzt setze ich mir schnell den Bürgermeisterinnenhut auf und sage, ich freue mich so sehr. Es war mir auch so wichtig, dass das Geld frei verfügbar ist, dass es eben nicht gekoppelt ist an irgendwelche Fusionen, Kooperationen oder was auch immer. Damit wir das Geld nicht zurückhalten müssen, sondern auch verwenden dürfen. Ich glaube, das ist gesamtwirtschaftlich ein wichtiges Thema, dass wir das Geld wieder in unserer Region einsetzen können. Da profitieren auch unsere Firmen wieder, wenn wir das Geld investieren können.

Mit den Mitteln, das möchte ich noch dazu erwähnen, auch dem kommunalen Investitionsprogramm, wo heuer noch 28 Millionen Euro ausgeschüttet werden, sind es 78 Millionen Euro, die wir in den Gemeinden für Investitionen verwenden können. Das ist wirklich Geld, das bei jedem einzelnen Bürger in unserer Heimatgemeinde ankommt. Das ist tatsächlich Treffsicherheit. Das wird auch unserer heimischen Wirtschaft helfen.

Das Gute daran ist, dass es nicht nur die großen Gemeinden sind, die da etwas investieren können, sondern auch, dass die Kleinen profitieren mit mindestens 60.000 Euro für jede kleine Gemeinde. Das ist mir auch ganz, ganz wichtig, dass nicht nur die Großen profitieren, sondern auch die Kleinen. Denn die Menschen, die in kleinen Gemeinden leben, die sind gleich viel wert, wie die Menschen in den Städten. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Hätten genau so viel bekommen!“) Also das ist ganz, ganz wichtig, wenn natürlich, ich verstehe schon, wenn die SPÖ sagt, wir wollen nicht 50 Millionen, wir wollen 100 Millionen. Wir wollen für unsere Städte das Budget vervierfachen, dann verstehe ich das, das ist alles politisch. Aber das bringt dem kleinen Gemeindebürger in einer Gemeinde gar nichts. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Der hätte genauso viel bekommen!“) Das bringt dem gar nichts.

Ich kann mir schon vorstellen, dass dort in den großen Städten vielleicht mehr Wähler sind und dass man es deswegen machen muss. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Der hätte genauso viel bekommen!“) Aber das halte ich für sehr populistisch und ehrlich gesagt, da kann ich auch nicht ja dazu sagen. Das sind wieder 50 Millionen, um die sich das Land verschuldet. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die den Gemeinden weggenommen worden sind!“) Und ja, Tobias, du hast es schon gesagt, wir sind als Landtagsabgeordnete da herinnen für diesen Landeshaushalt zuständig und verantwortlich. Wir müssen das auch verantworten können, wie viel Schulden wir machen.

Wir können nicht endlos Schulden machen, weil das geht alles in die nächste Generation und die müssen dann auch wieder mit dem zurechtkommen. (Beifall) Wir nehmen den Auftrag schon ernst, mit den Mitteln verantwortungsvoll umzugehen. Das soll transparent sein und das soll zielgerichtet sein und das soll gemeinwohlorientiert sein. 50 Millionen Euro, meine Lieben – seid mir nicht böse – aber das ist wirklich nicht wenig Geld, wenn ich mir andere Bundesländer anschau. Niederösterreich, die schütten 35 Millionen Euro aus und das auf drei Jahre. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die nehmen ihnen weniger weg!“) Dann ist das wirklich viel Geld, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die nehmen ihnen weniger weg, das ist der Punkt!“) das in Oberösterreich für die Gemeinden ausgeschüttet wird. Da bin ich sehr

dankbar unserer Landesregierung für diesen Schulterschluss, dass wir das Geld einfach auch für unsere Gemeinden auch wieder frei bekommen haben.

Ich bedanke mich auch bei unserem Finanzreferent für die umsichtige Führung der Rechenwerke. Das muss man nämlich auch noch dazu sagen, weil diese 50 Millionen Euro sind natürlich in keinem Rechenwerk abgezeichnet gewesen. In keinem Voranschlag abgebildet gewesen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: Das ist eh so ungenau, das ist eh egal!) Darum wird es jetzt in einem Nachtrag. Ich verstehe ja mein eigenes Wort nicht, weil du da drüben immer so schreist, Tobias, warte bis ich fertig bin, dann kannst du eh wieder reden. Diese 50 Millionen Euro sind natürlich in keinem Rechenwerk abgezeichnet, die müssen natürlich jetzt in einem Nachtragsvoranschlag aufgezeigt werden, weil sie natürlich erhebliche Abweichungen vom Voranschlag darstellen. Aufgrund der Budgethoheit des Landtags soll das auch heute beschlossen werden und wir werden dem als ÖVP natürlich zustimmen. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur getrennten Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beilage 1146/2025, dann über den Hauptantrag der Beilage 1124/2025, allenfalls in getrennter Weise, sofern den Abänderungsanträgen zugestimmt wird, und sodann über die Beilage 1125/2025 Beschluss fassen werden, wobei ich darauf hinweise, dass wir im Fall der Annahme des Abänderungsantrages auf eine zweite Lesung verzichten werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1146/2024 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Hauptantrag, also der Beilage 1124/2025, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1125/2025 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist ebenfalls mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1126/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Oö. Bodeninformationsbericht aus 2025. Ich bitte Abgeordneten Ecker zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker:** Beilage 1126/2025 - Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Oö. Bodeninformationsbericht 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1126/2025.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge den Oö. Bodeninformationsbericht 2025, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom

29. April 2025 (miterledigt Beilage 1101/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Bitte, Herr Abgeordneter Ecker!

Abg. ÖkR **Ecker:** Danke, Herr Präsident! Der oberösterreichische Bodeninformationsbericht gibt Auskunft über den Zustand des Bodens in Oberösterreich. Boden ist die Lebens- und Produktionsgrundlage unserer bäuerlichen Familienbetriebe. Über Generationen wird sorgsam mit dem Grundkapital umgegangen, unsere Bäuerinnen und Bauern gehen sehr bedacht mit ihren Böden um, so hat sich durch die Bewirtschaftung der Humusgehalt in den Böden wesentlich erhöht. Die Böden sind auch eine Lösungsoption im Klimawandel, ein Hektar Ackerboden speichert zirka 95.000 Kilogramm Kohlenstoff, ein Hektar Dauergrünland speichert 180 Tonnen Kohlenstoff. Eine aktive Landwirtschaft ist Garant für den Bodenschutz und die Nachhaltigkeit, der neunte oberösterreichische Bodeninformationsbericht zeigt die Leistung in Form von Daten und Fakten. Die gesamte Landesfläche von Oberösterreich umfasst 1,2 Millionen Hektar, wobei 92,4 Prozent als Grünland, 5,2 Prozent als Bauland und 2,4 Prozent als Verkehrsfläche gewidmet sind. Das so genannte Grünland unterteilt sich wieder in 49,1 Prozent landwirtschaftliche Fläche, 39,6 Prozent Wald, 1,5 Prozent Freizeit- und Erholungsgebiete und 2,1 Prozent Gewässer.

Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Flächen schaut wie folgend aus, in den letzten zehn Jahren gaben sie durch die Vollerhebung folgende Daten bekannt: Also 2010 haben wir in Oberösterreich 33.341 landwirtschaftliche Betriebe gehabt, jetzt sind es nur mehr 29.371, das heißt, die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe werden weniger, die Flächen, die sie bewirtschaften werden mehr, daher die Betriebe größer. Landwirtschaftliche Nutzfläche ist zurückgegangen von 529.670 Hektar auf 502.980 Hektar, Ackerland hat sich auch verringert von 293.000 auf 287.000 Hektar. Die Dauerkulturen sind um 60 Prozent gestiegen auf 2.782 Hektar, Dauergrünland hat sich auch verringert von 233.715 Hektar auf 211.797 Hektar. Einzig und alleine die forstwirtschaftliche Fläche ist um 5.000 Hektar gestiegen auf 449.152 Hektar. Das heißt, die einzelnen Flächen sind zurückgegangen auf Kosten von Wald und natürlich Bauland. Die Grundlage für die Daten ist die Flächenwidmungsplanerstellung und hier ist ausgewiesen, dass wir hier auch Baulandreserven haben und gesondert ausgewiesen werden. In den Baulandreserven sind natürlich auch jene Reserven drinnen, die zum Bauen zur Verfügung stehen, auch jene Flächen die verbaut sind, Baulandflächen machen 5,2 Prozent aus, wenn man die Baulandrestreserve abzieht, dann liegen wir ungefähr bei 4,3 Prozent, der potenziell verfügbare Dauersiedlungsraum in Oberösterreich ist derzeit bei nur 5,5 Prozent. Da haben wir in Österreich folgende Daten zur Verfügung, Wien hat 73,5 Prozent Dauersiedlungsraum von der gesamten Fläche, österreichweit liegen wir bei 17,2 Prozent und Oberösterreich bei 15,5 Prozent, weil wir dementsprechend im unteren Bereich angesiedelt sind. Der Baulandzuwachs, der immer auch ein Kritikpunkt ist in Oberösterreich, der hat sich wesentlich verringert. 2020 haben wir 278 Hektar gewidmet, neu gewidmet 2024 ist es zurückgegangen auf 132 Hektar, daher ist die Baulandreserve seit 2020 um 2,2 Prozent auf 16,9 Prozent reduziert worden, was natürlich auch für den hohen Verbrauch sehr positiv ist.

Vielleicht noch eine kurze Rückbesinnung auf die einzelnen Maßnahmen, die hier im Bodenberichtszeitraum gemacht worden sind. In erster Linie ist natürlich die Bodenzustandsinventur vorgesehen, dann die Schutzprojekte für den Waldboden. Hier ist eine Waldmaßnahme festgesetzt worden, damit man auch speziell im Mühlviertel hier den Maßnahmen auch entgegenwirkt, dass der Waldboden nicht zu sauer ist. Durch die Bodenschutzkalkung auf stark versauerten Waldstandorten wurden hier drei Tonnen

Magnesiumkalk gestreut, rund 800 Hektar sind damit betroffen, was langfristig eine Verbesserung des Säurezustands des Nährstoffhaushaltes im Boden darstellt, damit natürlich auch die Bodenqualität verbessert wird.

Zum Abschluss darf ich mich noch herzlich bedanken bei allen Institutionen, die diesen Bodeninformationsbericht erstellt haben und ein gutes Zeugnis ausstellen, besonders bedanken darf ich mich bei unseren Bäuerinnen und Bauern, die den Boden bewirtschaften, den Boden erhalten und den Boden verbessern. Eines stellt auch dieser Bodeninformationsbericht dar, nur bewirtschafteter Boden hat in Zukunft auch einen hohen Wert. Wird die Humusaufgabe verbessert, wird natürlich auch die Ertragslage in Zukunft erhöht. Noch einmal herzlichen Dank allen Bäuerinnen und Bauern und ich bitte um Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Franz Graf.

Abg. ÖkR Ing. Graf: Vielen Dank Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Wie wir gehört haben laut Bodenschutzgesetz ist die Landesregierung verpflichtet, uns alle fünf Jahre den so genannten Bodeninformationsbericht vorzulegen. Ich sage gut so, denn er ist sehr informativ, auch dieses Mal wieder, er wird alle fünf Jahre noch erweitert und verbessert, also wirklich sehr informativ. Um mit dem ersten Kapitel der oberösterreichischen Bodenbilanz zu beginnen, darf ich festhalten, wir sehen in dieser oberösterreichischen Bodenbilanz ein sehr brauchbares Messinstrument bezüglich der Raumentwicklung in Oberösterreich. Auch im Bericht ist es festgehalten, nämlich anzumerken, in dem Zusammenhang ist es klargestellt, dass Flächeninanspruchnahme nicht gleichbedeutend mit Flächenverbrauch ist, beziehungsweise die Verbauung nicht gleich zu setzen ist mit Versiegelung, weil es eben immer nur zum Teil versiegelt oder verbaut wird, der andere Teil eben als Grünbegleitstreifen oder wie auch immer erhalten bleibt. Beispiele sind auch da zu nennen bei Gärten, Parkanlagen, Sportplätzen und dergleichen. Deswegen ist ein gutes Datenmaterial entscheidend.

Letztendlich aber zuerst vorangestellt die gute Nachricht, die Bodeninanspruchnahme 2020 bis 2024, also was die letzten fünf Jahre betrifft, sowohl Bauland, den Baulandzuwachs und die Baulandreserven ging zurück, um es beim Bauland festzumachen an den jährlichen Zuwachsraten, die vor fünf Jahren bei 324 Hektar pro Jahr lagen und im letzten Jahr 2024 bei 132 Hektar in gleichmäßiger Tendenz fallend, genauso bei der Baulandreserve, wo wir jetzt bei 28.620 Hektar liegen.

Vielleicht ganz interessant, der Kollege Ecker hat ja schon sehr viele Zahlen genannt, ergänzen kann ich vielleicht noch, dass man ein Bild bekommt von der Verkehrsflächeninanspruchnahme. Gemeindestraßen machen 15.850 Hektar aus, Bundes- und Landesstraßen 12.770 Hektar, also in Summe 28.620 Hektar, dabei ist der Trend ebenfalls stark fallend von 2020 auf 2024, aktuell bei 47 Hektar pro Jahr. Das heißt, insgesamt stimmt beim quantitativen Bodenschutz in Oberösterreich durchaus die Richtung, auch wenn man immer ein Auge darauf haben muss. Um es vorwegzunehmen, wenn ich vom quantitativen Bodenschutz spreche, dann kann ich das auch vorwegnehmen für den qualitativen Bodenschutz, aber der Reihenfolge nach komme ich dann beim Kapitel Bodenzustandsinventur noch darauf zu sprechen.

Die land- und forstwirtschaftlichen Flächen, die Aufteilung hat der Kollege ebenfalls bereits gebracht, vielleicht ein Wort noch zum Wald, der eben diese 501.000 Hektar betrifft, beziehungsweise der einen starken Zuwachs über die Jahre, auch als einzige

landwirtschaftliche Fläche, erlebt. Wir haben auch 16 Prozent davon als Schutzwald ausgewiesen, was ganz wesentlich ist, wo ein Augenmerk darauf liegt, diesen auch gesund zu erhalten. Ein kleiner Hinweis noch, betreffend die Qualität der Oberflächengewässer läuft aktuell ein Forschungsprojekt zur Mikroplastik, wo wir beim nächsten Bericht sicherlich Konkreteres dazu erfahren werden.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Klärschlammverwertung in Oberösterreich, auch nur kurz zwei Sätze dazu, weil es aus meiner Sicht wichtig ist. Es ist bei der Gelegenheit zu erwähnen, es gibt rund 40.000 Tonnen Trockenmasse-Klärschlamm, die in Oberösterreich anfallen, 21.000 Tonnen davon werden in der Landwirtschaft verwertet und als Dünger ausgebracht, knapp 3.000 Tonnen werden kompostiert, rund 14.000 Tonnen werden verbrannt und 2.600 Tonnen sonstige Verwertung. Der Punkt ist, der Verbrennungsanteil ist grundsätzlich stark steigend, der Anteil, der in der Landwirtschaft ausgebracht als Dünger, der geht zurück. Warum ist das so? Weil die Dokumentationspflichten in Oberösterreich strenger gehandhabt werden als in den anderen Bundesländern, muss man sagen. Das ist offensichtlich ein ziemlicher Aufwand, zusätzlich werden die genauen Daten ebenfalls auf DORIS veröffentlicht. Das ist die eine Seite, die dazu beiträgt. Die zweite ist, dass natürlich, wenn die Tendenz zur Verbrennung steigt und die steigt, obwohl es ein Verbrennungsmonopol gibt, steigen damit natürlich auch, weil da gibt es ja klarerweise bei der Verbrennung auch einen Rückstand, der dann als Nährstoff überbleibt, nur die Nährstoffkosten für den Anwender, sprich die Landwirtschaft, verdoppeln sich auf diese Art und Weise. Das ist nicht gut für die Landwirtschaft, deswegen mein Appell sich hier bei den anderen Bundesländern eine Anleihe zu nehmen, hier geht das wesentlich praktikabler. Aber um es positiv zu beschließen, die Landwirtschaft stellt insgesamt 170.000 Kubikmeter Kompost pro Jahr her, auch das ist hier festgehalten und inventarisiert.

Der dritte Punkt, die Bodenzustandsinventur ist eine Erfolgsgeschichte und ausschließlich positiv, da erst seit 1993 880 geprobte Bodenstellen für den Oberboden in Oberösterreich bestehen und beprobt werden. Daraus ergibt sich im Vergleich zu anderen Ländern eine lückenlose Dokumentation über den Bodenzustand beziehungsweise den Humusgehalt, sowohl im Acker als auch im Grünland. Da wiederum, muss ich sagen, ist die Geschichte eine sehr positive, wir haben im Acker nur 6,2 Prozent und im Grünland 5,8 Prozent, wo der Humusgehalt im niedrigen Bereich angeordnet ist, alles andere im Mittel- und Hochbereich. Sehr, sehr positiv im internationalen Vergleich, deswegen von mir auch an dieser Stelle einen Dank an unsere Bäuerinnen und Bauern, die hier sehr nachhaltig und generationenendend wirtschaften. (Beifall) Obwohl dies positiv ist, wird auch vermerkt in dem Bericht, dass der künftige Bericht zusätzliche weitere Schwerpunkte enthalten wird mit der Verbesserung der Datengrundlage, Intensivierung der Flächeneinsparungen in der Siedlungsentwicklung und die Weiterführung von der Bodenzustandsinventur, Unterbodenüberwachung, auch in Ordnung.

Nur an dieser Stelle sei mir noch ein kleiner Hinweis auch gestattet, ihr habt aus meinem Bericht gehört, dass in Oberösterreich tatsächlich der Bodenzustand auf diese Art und Weise sehr gut überwacht wird und auf einem positiven Weg ist. Gleichzeitig gibt es Nachrichten aus Brüssel, dass die Kommission hier bereits eine Richtlinie fertig hat zum Bodenüberwachungsgesetz. Europäisches Bodenüberwachungsgesetz, was bis jetzt bekannt ist, wieder ein klassisches EU-Bürokratiemonster, das einfach aus unserer Sicht ein überflüssiges Regelwerk ist auf Oberösterreich bezogen und nur zusätzliche Bürokratie bedeutet und verursacht. Deswegen hoffen wir, dass wir das im Rahmen halten können und einschränken, weil wir, wie bei vielen anderen Dingen, hier ganz anders in der Benchmark liegen als vergleichbare Länder. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mario Haas.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wir diskutieren über den Bodeninformationsbericht 2025, der, wie wir schon gehört haben, alle fünf Jahre erscheint, dessen Ziel vor allem auch die Reduktion der Flächeninanspruchnahme und der Bodenversiegelung in Oberösterreich ist. Der Bericht geht aber in sehr, sehr viele politische Bereiche hinein. Wer ihn gelesen hat, der hat das gemerkt, das geht in den Bereich der Landwirtschaft, er befasst sich aber auch mit den Bereichen der Umwelt, der Raumordnung, der Gemeinden und der Wasserwirtschaft. Also ganz viel, was von diesem Bodeninformationsbericht umfasst wird, was uns politisch in Oberösterreich auch beschäftigt.

Ich möchte mit etwas grundsätzlich Positivem auch anfangen, das haben wir auch schon gehört, es ist das gewidmete Bauland pro Person rückläufig und die Baulandreserven sind rückläufig. Das ist ja grundsätzlich jetzt mit Ziel des Bodeninformationsberichtes und aus Sicht der Bodeninanspruchnahme was Gutes. Aber natürlich bringt es auch weitere Herausforderungen, gerade was auch das Thema Wohnen, leistbares Wohnen betrifft, mit sich. Deshalb ist es noch umso wichtiger, es ist ja auch in diesem Bericht umfasst, dass wir uns ständig immer wieder mit dem Thema, wie nutzen wir Leerstände in Oberösterreich auseinandersetzen. Dabei ist es uns gerade aus sozialdemokratischer Sicht wichtig, dass wir das Thema viel, viel intensiver angehen. Gerade heute war auch wieder ein Antrag dazu. Wir glauben einfach, wir sind fest davon überzeugt ehrlich gesagt, dass wir da noch viel Arbeit vor uns haben, dass wir hier noch viel Verbesserungen auch brauchen. Weil für jeden Leerstand, den wir in Oberösterreich nutzen können, das darf man nicht alles den Hauseigentümern oder den Immobilieneigentümern hinaufdübeln, sondern es ist schon eine politische Aufgabe, wie steuern wir dies möglichst gut, um dann möglichst wenig neue Flächeninanspruchnahme zu haben und Leerstände gut nutzen zu können. Da ist vor allem auch, wenn wir an die Leerstandsförderung denken, die ja die Gemeinden abholen können, wo wir von Anfang an gesagt haben, wir halten das für ein sehr gutes Konzept, dann ist von heute auf morgen, weil der Andrang so groß war, dementsprechend gekürzt worden, nur mehr zwei Projekte pro Gemeinde. Ich glaube einfach, wenn so ein gutes Projekt da ist, dann sollte man das auch nicht länger bremsen, sondern stärker unterstützen und diese Projekte vorantreiben, aber auch das haben wir schon mehrfach in diesem Haus betont. (Beifall)

Was ich auch noch kurz erwähnen möchte, es sind sehr, sehr viele weitere zentrale Punkte drinnen, gerade was Schutzwälder angeht, die einfach Schutz für unsere Siedlungsräume ganz essenziell sind. Es ist die Bodenwasserschutzberatung mit drinnen, über die wir uns im letzten Landtag intensiv unterhalten haben. Es ist vor allem wieder abgebildet dasselbe, was wir im Grünen Bericht immer wieder lesen, nämlich dass der Druck auf landwirtschaftliche Flächen dementsprechend hoch ist und auch steigt. Weil auf der einen Seite, und die Versiegelung wurde von beiden Vorrednern auch schon angesprochen, die Versiegelung wird mehr in Oberösterreich und, gerade in meiner Region, das Zweite ist, die Verwaltung wird auch mehr. Und was bleibt dann dazwischen über, was dementsprechend weniger wird? Das sind die landwirtschaftlich genutzten Flächen. Und das ist nicht nur so, dass da die öffentliche Hand oder Immobilieninvestoren daran schuld sind, sondern das liegt vor allem auch daran, dass einfach so viele Landwirtinnen und Landwirte sagen, ich höre auf. Und das ist ein öffentlicher, politischer Auftrag, dass wir uns dem annehmen und da stärker uns auch einbringen.

Ich möchte noch anführen auch den Mondsee, der drinnen ist, und zwar aufgrund dessen, dass der früher nur eine mäßige Wasserqualität hatte und heute in einen guten Zustand

überführt wurde. Ich glaube, das ist wirklich ganz essenziell. Und im Bericht ist es nur ganz kurz angeführt. Aber man muss wissen, beim Mondsee, das ist aus dem Grund eine sehr schwierige Situation dort, weil da einfach von rundherum alles Mögliche da entwässert hin.

Gerade die ganzen landwirtschaftlich stark genutzten Bereiche, die in den Salzburger Gemeinden Hof, Koppel auch liegen, alle diese Gewässer und diese Flächen, die landwirtschaftlich teilweise sehr stark genutzt sind, entwässern letztendlich in den Mondsee. Und das war der Grund, warum wir dort einen nur mäßigen Gewässerzustand hatten. Sehr, sehr gut, dass er mittlerweile in einem guten Zustand ist.

Gleichzeitig ansprechen möchte ich aber auch, wie es im Bericht drinnen ist, das Innviertel und Teile des Hausruckviertels, dass da einfach der Zustand der Oberflächengewässer auch nur mäßig, beziehungsweise teilweise gut ist. Das hängt vor allem auch mit der Landwirtschaft wieder zusammen. Ich glaube, dass die Bodenwasserschutzberatung sehr, sehr gut ist. Und vor allem hängt das auch mit Starkregenereignissen zusammen, die wir auch nicht vergessen dürfen in diesem Zusammenhang.

Ich würde mich freuen, wenn im nächsten Bodeninformationsbericht in fünf Jahren, also 2030 dann, drinnen stehen würde, dass auch diese Bereiche, die momentan in mäßigem Zustand sind, sich deutlich verbessert haben. Das würde mich sehr freuen und ich glaube, das ist auch ein Auftrag von uns.

Ganz, ganz viele Bereiche, wie gesagt die angesprochen sind, wo auch noch politische Handlungsfelder auf uns zukommen. Ich glaube, wir sollten den nicht einfach in einer Schublade verschwinden lassen, diesen Bodeninformationsbericht, sondern immer wieder herausholen, draufschauen, auch wenn wir politische Initiativen setzen, damit das Ganze auch mit dem da drinnen zusammenpasst. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Rudi Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal oder zu Hause vor den Bildschirmen! Wer von euch heute Früh das Ö1-Morgenjournal gehört hat, vielleicht beim Herfahren oder auch schon davor, der hat mitbekommen, dass wir in der letzten Nacht die erste Tropennacht in Österreich hatten. Und wer jetzt nicht weiß, was das, ist eine Tropennacht, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Über 20 Grad!“) ehrlich gesagt, ich habe auch nachschauen müssen, eine Tropennacht ist eine Nacht in der Meteorologie, eine Nacht, in der die niedrigste Temperatur an einem Tag speziell zwischen 18 und 6 Uhr in der Früh nicht unter 20 Grad Celsius fällt. 20 Grad Celsius in der gesamten Nacht, oder darüber, in Österreich, und das Anfang Juni.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, wer das bis jetzt noch immer nicht geglaubt hat oder vielleicht nicht wahrhaben wollte, der menschengemachte Klimawandel ist voll in Oberösterreich angekommen. Wir sind mittendrin und wir können nicht mehr zurück. Leider. Und wenn sich jetzt irgendjemand von euch vielleicht fragt, was das mit dem Bodeninformationsbericht zu tun hat, dann kann ich euch sagen, sehr vieles. Denn Böden erfüllen für uns zentrale Funktionen, gerade im Hinblick auf den Klimawandel und auf die Klimawandelanpassung. Da haben Böden eine große Bedeutung und sind von zentraler Relevanz.

Böden speichern CO₂, Böden sind Lebensraum für Tiere, aber vor allem auch für Pflanzen, die ebenfalls CO₂ binden, und Böden speichern Wasser, was vor allem im Hinblick auf den Klimawandel von Relevanz ist. Ich denke da zum Beispiel an Hochwasserprävention, aber auch an die Trinkwassersicherheit.

Böden sind also zentral. Und wenn wir hoffentlich gemeinsam anerkennen, dass der Klimawandel eine, wenn nicht überhaupt die größte, Herausforderung unserer Generationen ist. Und Böden haben aber auch, auch abgesehen vom Klimawandel, relevante Funktionen für uns. Und die Zentralste ist sicher, dass Böden die Grundlage unserer Ernährung darstellen. Nämlich bauen wir auf Böden, unsere oberösterreichischen Landwirtinnen und Landwirte, unsere Lebensmittel an und sorgen damit dafür, dass wir unabhängig von Produzentinnen und Produzenten und Importen aus dem Ausland sind und auch hoffentlich bleiben werden.

Und das ist gar nicht so unwesentlich, weil wenn ihr euch erinnert, vor gar nicht allzu langer Zeit, in der Covid-Zeit, aber auch in der Anfangsphase der Ukraine-Krise haben wir gesehen, dass es gar nicht so viel braucht, dass die Warenströme aus dem Ausland teilweise zum Erliegen kommen können. Ich habe zum Beispiel zum ersten Mal in meinem Leben erlebt, dass im Supermarkt nicht mehr alle Regale prall gefüllt waren.

Und aus all diesen Gründen ist es von essenzieller Bedeutung, dass wir, die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in diesem Land, wissen, wie es um die Qualität unserer Böden bestellt ist. Und da liefert der Bodeninformationsbericht spannende und umfangreiche und sehr vielfältige Daten, das ist schon mehrfach gesagt worden, zu denen wir uns heute austauschen können.

Und das Erste, was mir jetzt einmal aufgefallen ist, als ich mir den Bericht angeschaut habe, ist, dass es eine Systemumstellung bei der Erhebung und bei der Darstellung der Daten gegeben hat. Weil im letzten Bodeninformationsbericht wurden noch Daten aus der BKM herangezogen. Und diesmal werden Daten aus der ÖROK des Umweltbundesamts herangezogen.

Das lehne ich jetzt nicht grundsätzlich ab, aber ich halte es jetzt einmal fest, weil es nämlich insofern ungut ist, als dass es keine Vergleichbarkeit mehr mit früheren Bodeninformationsberichten gibt. Das ist ungut, habe ich eh gesagt, weil es natürlich wichtig wäre zu sehen, wie ist die Entwicklung. Wobei zumindest herauszulesen ist, dass wir in den letzten Jahren im Schnitt rund 270 Hektar Grünland pro Jahr an die Bauwirtschaft verloren haben, die der Landwirtschaft sozusagen entzogen wurden.

In dem Zusammenhang darf ich übrigens festhalten, und ihr habt es auch sehr ausführlich dargestellt, dass dieser Bericht offensichtlich sehr eng mit dem Raumbild Oberösterreich, also mit dem Bericht des Herrn Landesrat Achleitner in seiner Raumordnungsabteilung, synchronisiert ist. Während der Bodeninformationsbericht aus der letzten Periode, den noch der jetzige Präsident, damaliger Landesrat Hiegelsberger sozusagen, zu verantworten hatte, eine echte Streitschrift für die Landwirtschaft war.

Und so ist es vielleicht auch kein Zufall, dass es bestimmte Daten gar nicht mehr gibt in diesem Bericht. Noch im letzten Bodeninformationsbericht zum Beispiel gab es eine sehr interessante Grafik, die sich mit den Zukunftsszenarien unserer Ernährungssouveränität auseinandergesetzt hat, und zwar bei weiterhin intensivem Bodenverbrauch.

Und damit sie nicht vergessen und verloren geht, habe ich sie auch heute mitgebracht, weil im neuen Bericht ist sie ja nicht mehr drinnen, leider, und vor allem auch nicht mit aktuellen Daten angepasst. (Der Abgeordnete zeigt ein Blatt auf dem die Statistik abgebildet ist ins Plenum.) Und wenn wir da genau hinschauen, dann zeigt sich nach wie vor, dass wir dringenden Handlungsbedarf haben. Denn bei einigen relevanten Kulturpflanzen ist, auf Basis des Bodeninformationsbericht aus 2020, davon auszugehen, dass wir bereits im Jahr 2016, also vor bald einmal 10 Jahren, bei einigen relevanten Kulturpflanzen die Ernährungssouveränität bereits verloren haben und von Importen aus dem Ausland abhängig sind.

Und man kann davon ausgehen, dass sich diese Entwicklung negativ fortgesetzt hat. Aber leider können wir das ja nicht erfahren aus diesem Bericht, weil diese Daten leider verschwunden sind. Und das ist umso dramatischer, weil wir ja bei internationalen Krisen, wie ich schon gesagt habe, gesehen haben, wie sehr wir abhängig vom Ausland sind.

Dass diese Grafik nicht mehr drinnen ist, kann ein Zufall sein, glauben tu ich es nicht. Ich vermute eher, dass man vielleicht darauf verzichtet hat, um sich unangenehme Diskussionen zu ersparen. Weil es wäre ja kein Problem gewesen, dieselbe Grafik noch einmal abzubilden. Aber ich unterstelle euch jetzt einfach einmal, dass ihr euch das ersparen wolltet.

Wir wissen aber auch ohne diese Grafik, dass wir Handlungsbedarf haben, denn, wie auch im Bericht dargestellt, ist die landwirtschaftliche Nutzfläche der Betriebe 2020 im Vergleich zu 2010, also so alt sind die Daten schon zwischen 2010 und 2020, das ist eh schon fünf Jahre aus muss man sagen, um 502.980 Hektar beträgt und im Vergleich zu 2010 um 26.700 Hektar zurückgegangen ist. Ja.

Also das heißt, wir sehen die Grünlandflächen werden weniger, auch die landwirtschaftlichen Betriebe werden weniger, haben wir eh schon gehört, und das ist ein Problem.

Beim Wald haben wir Gott sei Dank keines. Das heißt aber nicht, dass wir wild drauflos roden können, denn wir wissen alle, dass wir jeden einzelnen Baum bei der Klimawandelanpassung brauchen werden und auch noch viele weitere Bäume. Insofern ist diese Entwicklung grundsätzlich zu begrüßen.

Erschreckend gefunden habe ich in diesem Bericht, dass wir offenbar ein größeres Problem mit Mikroplastik in Oberösterreich haben. Ihr habt es eh teilweise erwähnt. Bei einem Projekt, bei dem Mikroplastik in den Böden gemessen wurde, wurde an 95 Prozent aller Messstandorte, das ist fast bei jedem, festgestellt, dass Mikroplastik nachweisbar ist in unseren Böden. 95 Prozent. Das heißt im Grunde jeder Quadratmeter wahrscheinlich Grünland in Oberösterreich oder nahezu jeder, muss man zumindest einmal, wenn man es statistisch betrachten würde, davon ausgehen, dass Mikroplastik in unseren Böden nachweisbar ist. Und das ist sicher ein Problem, weil das ja die Tiere und dann letztendlich auch wir wieder über Nahrung in uns aufnehmen werden.

Erfreulich ist, dass bei den Schwermetallen im Klärschlamm wir Gott sei Dank überall unter den Grenzwerten liegen und dass die Humusschicht, das wurde auch schon erwähnt, sich ganz gut entwickelt. Und die werden wir auch brauchen, denn der Humus hat eine wesentliche Funktion beim Klimawandel.

Und mich freut, dass dieser Bericht anerkennt und auch sieht und auch darstellt, dass der Klimawandel eine Tatsache ist und dass er für die Landwirtschaft ein Problem ist. Zitat: „Die Landwirtinnen und Landwirte die sind die ersten und unmittelbar Betroffenen dieser

klimabedingten Veränderungen. Und Böden stellen nicht nur ihre Produktions- und Wirtschaftsgrundlage dar, sie spielen auch eine entscheidende Rolle in der Versorgungssicherheit der Bevölkerung.“

Und interessant und bemerkenswert finde ich auch, dass dargestellt wird, dass die wertvollsten CO₂-Senker wie Moore, Grünland oder Waldböden vor Landnutzungsveränderung, Qualitätsverlust und Versiegelung geschützt werden müssen. Und umso weniger verstehe ich den Protest der Landwirtschaft, den Teil der Landwirtschaft, der gegen die EU-Renaturierungsverordnung ist, die nämlich genau das will und auch verordnet. Also genau das, was da in diesem Bericht drinnen steht, was wir tun sollen, sagt auch die EU-Renaturierungsverordnung. Und da verstehe ich den Protest ehrlich gesagt nicht.

Ganz allgemein zeigt sich, dass in Oberösterreich sehr viel für den quantitativen und qualitativen Bodenschutz getan wird. Ich bedanke mich bei allen, die sich da engagieren und einbringen und vor allem auch bei allen, die diesen wirklich umfangreichen und vielfältigen Bericht erstellt haben, der sicher sehr, sehr viel Arbeit war. Und dafür mein, unser herzliches Dankeschön. Wir nehmen diesen Bericht natürlich zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1126/2025 ihre Zustimmung geben, um ein deutliches Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Die Beilage ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1127/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Umsetzung des „Investitionsprogrammes Wurbauerkogel“ in Windischgarsten. Ich bitte Abgeordnete Staudinger zu berichten.

Abg. Mag. Staudinger: Beilage 1127/2025 - Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Umsetzung des „Investitionsprogrammes Wurbauerkogel“ in Windischgarsten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1127/2025.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und du bist am Wort.

Abg. Mag. Staudinger: Vielen Dank, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und an den Bildschirmen! Der Abenteuerberg Wurbauerkogel ist seit Jahrzehnten ein Ort der Erholung der Bewegung und des Naturerlebnisses, ein beliebtes Ziel für Familien, Wanderfreunde und vor allem für Biker aus nah und fern. Dieses besondere Potenzial wollen wir nicht nur bewahren, sondern zukunftsfit weiterentwickeln.

Die bestehende Seilbahnanlage, sie ist mittlerweile stolze 67 Jahre alt, hat ihre technische Lebensdauer erreicht. Damit der Wurbauerkogel auch in Zukunft eine tragende Rolle im regionalen Tourismus spielen kann, ist klar, es braucht eine moderne Infrastruktur, es braucht ein zeitgemäßes Konzept und es braucht ein attraktives Angebot. Deshalb wurde der Betrieb des Wurbauerkogels in diesem Jahr an die OÖ Seilbahnholding GesmbH übergeben. Sie

wurde vom Land Oberösterreich beauftragt, ein umfassendes Entwicklungskonzept zu erarbeiten.

Dieses Konzept liegt nun vor und beinhaltet die Errichtung einer kuppelbaren Vierersesselbahn mit Bike-Transport, den Ausbau des Bike-Parks, einen modernen Bike-Shop, einen Abenteuerspielplatz für Familien und neue Sanitäreanlagen und Parkplätze. Was hier in den kommenden Monaten entsteht, ist weit mehr als neue Technik. Es ist ein kraftvolles Signal für den Ganzjahrestourismus getragen vom Land Oberösterreich, der Gemeinde Windischgarsten und der Oberösterreichischen Seilbahnholding.

Der Wurbauerkogel fügt sich dabei nahtlos in das Portfolio der Seilbahnholding ein. Zu Standorten wie Dachstein West, Feuerkogel, Grünberg und Dachstein/Krippenstein. Gemeinsam bilden sie das Rückgrat des alpinen Tourismus in unserem Bundesland.

Mit über einer Million Gäste jährlich in Oberösterreich ist die Seilbahnholding nicht nur ein Impulsgeber für den Tourismus, sondern auch ein verlässlicher Partner der heimischen Wirtschaft. Ein vielfach ausgezeichnete Leitbetrieb. Der neue Standort Wurbauerkogel wird diese Rolle noch weiter stärken.

Doch die Bedeutung solcher Projekte geht weit über den Tourismus hinaus. Sie sorgen für regionale Wertschöpfung, sie schaffen und sichern Arbeitsplätze und sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität im ländlichen Raum. Gerade in Zeiten des Wandels, wo viele Regionen unter strukturellem und demografischem Druck stehen, braucht es solche Leuchtturmprojekte. Projekte, die zeigen, wir glauben an die Stärke unserer Regionen, wir investieren vor Ort, wir schaffen Angebote für Einheimische und Gäste und wir gestalten Zukunft mit Weitblick.

Mein besonderer Dank gilt allen, die dieses Projekt möglich gemacht haben, dem engagierten Team der Seilbahnholding, dem Land Oberösterreich, den beteiligten Gemeinden und allen Menschen vor Ort, die mit Einsatz und Überzeugung daran mitgearbeitet haben. Dieses Projekt steht beispielhaft für gelungene Zusammenarbeit über politische und institutionelle Grenzen hinweg. Und genau solche Kooperationen sind es, die unser Land voranbringen mit Herz, Verstand und Verantwortung.

Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam weitergehen mit Mut, mit Klarheit und mit einem Ziel vor Augen. Ein starkes Oberösterreich für unsere Gäste, unsere Betriebe und vor allem für unsere Regionen und die Menschen, die sie mit Leben füllen. Wir stimmen einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Umsetzung des Investitionsprogramms Wurbauerkogel in der Höhe von 11,15 Millionen Euro in Windischgarsten zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, im Plenum, auf der Galerie, werte Landsleute, die uns hier online heute noch beiwohnen, bei diesem wichtigen Punkt, vor allem aus der betroffenen Region Pyhrn-Priel! Alle jene, die diese Region noch kennenlernen wollen, nicht nur im Inland, sondern auch international, und heute wird mit dieser Mehrjahresverpflichtung und dem Investitionsprogramm diesbezüglich ein sehr wichtiger Schritt gesetzt.

Ich bin da als regionaler Abgeordneter nicht nur sehr stolz und sehr dankbar, dass wir heute diesen Schritt gemeinsam, wie es heute schon angeklungen ist, setzen können. Das ist

sozusagen ein gutes Gegenprogramm zu dem, was uns die Bundesregierung beschert, nämlich die Ausdünnung des ländlichen Raumes. Wir in Oberösterreich machen genau das Gegenteil. Wir stärken den ländlichen Raum. Wir stärken heute nicht nur die Pyhrn-Priel-Region, sondern darüber hinaus setzen wir ein starkes, leuchtendes Zeichen, wie man richtige Politik macht für die Regionen, für die Menschen vor Ort, für die touristische Säule, deren Stärkung und darüber hinaus als Leuchtturmprojekt auch internationale Gäste wieder vermehrt in diese Region lenkt.

Ich bin sehr dankbar, dass wir heute über die Wiedergeburt unseres Abenteuerberges Wurbauerkogel sprechen dürfen und gemeinsam, da gibt es derer vieler Geburtshelfer, die dafür verantwortlich sind, dass wir heute das so verabschieden dürfen.

Zum Ersten beginne ich in der Region mit den betroffenen Gemeinden. Der Standortbürgermeister war vor wenigen Stunden noch auf der Galerie und war intensiv damit beschäftigt, mit all seinen Kollegen, dass wir das auf den Weg bringen. Ich darf mich bei dir, lieber Landesrat Lindner, diesbezüglich bedanken, weil auch ein Gutteil an BZ-Mittel diesbezüglich über die Gemeinden selbstverständlich bei dieser Revitalisierung miteinfließen.

Selbstverständlich bedanke ich mich bei der Seilbahnholding, die zugesagt hat, dass sie den Betrieb und die Aufnahme in ihrem Verbund sicherstellt und natürlich auch mit den Mann-Stunden entsprechend die Unterstützung leistet. Bei diesem Projekt mit diesem Zusammenschluss, und jetzt bin ich beim Land Oberösterreich, und in Abwesenheit darf ich mich diesbezüglich auch bei Landesrat Achleitner bedanken, dass dies in seinem Ressort in dieser Kompaktheit und übergreifend auf Augenhöhe mit allen Beteiligten möglich sein wird.

Ein kurzer Schwenk, ich bin ja nicht nur Abgeordneter vom Bezirk Kirchdorf, sondern wohnhaft im wunderschönen Almtal. Der Kasberg wäre auch so ein Baustein, den man noch in die Seilbahnholding miteinflechten könnte. Würde ganz gut dazu passen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Mit dieser Kooperation auf Augenhöhe könnte man auch diesen Meilenstein in den kommenden Monaten setzen für eine Stärkung und ein weiteres Leuchtturmprojekt des Almtales.

Aber zurück zum Wurbauerkogel, jetzt sprechen wir einmal über dieses wundervolle Projekt. Ich glaube, ich spreche für alle hier herinnen. Wir sind dankbar und stolz, dass wir hier herinnen alle unseren Beitrag leisten können, dass in dieser Region, nicht nur vor Ort, die Stärkung der Betriebe, der Arbeitskräfte und natürlich der notwendigen touristischen Säule stattfindet, sondern darüber hinaus, dass sehr viele Gäste wieder Windischgarsten, die Umlandgemeinden und vor allem gemäß dem Leitspruch der Pyhrn-Priel-Region „Gib dir Berge“, diesen Berg in Zukunft wieder im neu erstrahlten Glanz auf technisch letzten Stand genießen werden dürfen. So macht man richtig Politik. Schöne Grüße nach Wien! So gestaltet man richtig die beste Zukunft. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte da bald geklatscht bei dir jetzt, aber es wird vielleicht noch beim nächsten Mal. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ja, ja, passt eh!“) Ich habe mir so gedacht, wenn man die Augen zumacht und überlegt, wie schaut es da drinnen aus. Heute ist es bewölkt, aber trotzdem sehr schön und warm. Dann fährt man auf den Wurbauerkogel hinauf. Fährt mit der Bahn hin nach Windischgarsten, nimmt dann den Bus und dann ist man oben auf dem Wurbauerkogel. Wenn man recht fit ist, kann man da auch zu Fuß hinaufgehen. Ich genieße beim Turm die Aussicht

rundum, bei einem 360-Grad-Blick über die schönen Berge. Da wird dann das Motto aus der Pyhrn-Priel-Tourismusregion auch sehr sichtbar. Dieses Bild vor Augen, ja da sagt man einerseits, das ist genau die touristische Attraktion, die man braucht, aber auch für eine Freizeitinfrastruktur und für Lebensqualität für alle Menschen, die dort wohnen und leben. Wenn ich dort am Abend eine Fahrradtour machen kann, dort hat man tolle Bike-Anlagen, die wird dann noch verbessert auch, dann hat man genau das, was man für eine Familie braucht. Dieses Motto, Bewegung bewegt, ist auch hier ein ganz zentraler Punkt.

Es ist eine touristische Attraktion. Ich darf auch im Namen von regionalen Abgeordneten das auch wirklich als regionale Verbesserung der Lebensqualität und der Freizeitangebote für die Bevölkerung erwähnen.

Wenn man sich anschaut, was wird hier neu und was wird attraktiver. Dieser Abenteuerspielplatz, wir wissen, es braucht nicht immer tolle Geräte, sondern oft nur Erde. Dort etwas zu machen auch für kleinere Kinder, der Kletterpark ist in der Nähe und auch der Turm, der Alpine Coaster. All das ist ein Zentrum und ein wichtiger Tourismusknoten, den man dann verbessern kann.

Darum werden wir auch dem Mehrjahresplan zustimmen. Es ist ja nicht wenig Geld, was da für die Veränderungen hineinrinnt. Wir sehen das als wichtige Initiative. Was ich fordere ist, dass bei der Anreise zum Beispiel nicht zuerst mit dem PKW und mit dem Bus gefahren wird, sondern zuerst einmal mit der Bahn gefahren wird. Wir haben heute schon über die Regionalbahnen gesprochen. Auch wenn das nicht eine klassische Regionalbahn ist, komme ich hier mit dem Zug hin und kann dabei das Rad mitnehmen, kann dann mit dem Rad hinauffahren. Genau diese Möglichkeiten habe ich da. Das muss bei der Anreise vorne stehen auch im Sinn der Tourismusstrategie Nachhaltigkeit und Mobilität. Das ist eines der Schwerpunkte, wie wir gestern gehört haben bei der Generalversammlung.

Das öffentliche Angebot ausbauen und erweitern und gerade für die Tagesgäste auch zum Beispiel aus dem Linzer Zentralraum nicht alle mit dem Auto hineinlotsen, wo dann die einheimische Bevölkerung sagt, hört uns mit dem Tourismus auf, wir wollen am Wochenende nicht alles mit parkenden Autos voll haben. Wir haben dort das Angebot, wir müssen es nur besser ausnützen und vor allem vorne anstellen und nicht nur die Autos fördern.

Ein klares Angebot, das ist auch in der Entwicklung der Tourismusstrategie dort vor Ort ganz entscheidend, hier zu sagen, ja das ist ein ganzes Paket. Wir sind eine Region, die immer stärker wird und sich verbunden hat und auch eine Kommunikation nach außen macht, wo eben genau dieses Abenteuerbergpaket auch ein wichtiges mit anderen in Zusammenarbeit ist.

Dann dieser Punkt mit der Eingliederung in die Seilbahnholding, da bin ich voll dafür. Ich kenne die Kompetenz und ich weiß das Know-how und ich erlebe das wirklich, mit welchem Herzblut die Leute jetzt in der Seilbahnholding arbeiten und vor allem, wie sie vorher gearbeitet haben. Wenn ich den Bruckschlögl höre, da weiß ich, der packt etwas an, der ist am Boden, der bringt etwas weiter. Das ist sein Motto, um eine bessere Infrastruktur für Freizeit und für Tourismus zu haben.

Du hast es angesprochen, darum war ich wirklich versucht, zu klatschen. Wir müssen einfach auch andere touristische und auch für eine Region wichtige Projekte genau in diese Landesholding hereinholen. Dort ist das Know-how, sie können wirtschaften, in Zusammenarbeit mit Ansässigen von der Region. Dass der Kasberg jetzt positiv rennt, weil da

auch Leute dahinter sind, die das als ihren Berg sehen. Da machen wir mit Begeisterung etwas dazu. Das ist das Geheimnis. Das war auch bei der Seilbahnholding immer das Thema, oben am Feuerkogel hat es nur funktioniert, wie zwei oder drei Leute waren, die gesagt haben, das müssen wir jetzt zum Leben bringen. Eine Seilbahn alleine macht es auch nicht. Genau da sind wir gefordert, solche Infrastrukturprojekte, die wir alleine nicht finanzieren können, wo es eine große Anfangsinvestition und große Zuschüsse braucht, die dann, das hat man beim Feuerkogel gesehen, irgendwann eine schwarze Null schreiben. Das muss das Ziel sein. Da braucht es das Know-how und den Rückhalt für diese Projekte in einer Region.

Wir werden dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen und bedanken uns bei der Seilbahnholding und bei Aktiven, vor allem im Tourismus, dass diese Zusammenlegung, die nicht immer einfach war, das wirklich mit einer Begeisterung übernommen wurde.

Ein Punkt noch, das ist auch das, was ich erlebe bei den Tarifgestaltungen. Wir müssen auch bedenken, dass die Tarife, auch wenn es dann nur eine knappe schwarze Null wird, so gestaltet werden, dass es für Familien wirklich leistbar bleibt. Das muss unser Ziel sein für unsere Regionen und unsere Familien. Ja, wir werden dem zustimmen und danke für das große Engagement. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mario Haas.

Abg. Haas: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Wenn wir heute über diese Mehrjahresverpflichtung diskutieren und diese beschließen, dann diskutieren und beschließen wir vor allem auch ein Zukunftskonzept für den Wurbauerkogel an dem verschiedenste Ebenen beteiligt waren und das so, wie er jetzt am Tisch liegt und wie es die Kolleginnen und Kollegen aktuell auch schon erläutert haben. Ich möchte jetzt nicht mehr alles erneut anführen, was da alles in diesen Investitionen auch drinnen ist. Dies bringt eine gute Zukunft und auch wirklich ein sehr gutes Konzept für die Region, für die Gemeinden vor Ort, für den Tourismus und für die Gäste natürlich auch.

Ich darf mich ganz herzlich bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben. Es wurde auch schon angeführt beim Landesrat Achleitner, bei unserem Landesrat Michael Lindner, der sich persönlich sehr für dieses Projekt auf die Schiene gehauen hat und vor allem aber bei den Verantwortlichen vor Ort, beim Bürgermeister Bernhard Rieser, vor allem bei der Marktgemeinde Windischgarsten, bei den umliegenden Gemeinden. Ich kann sagen aus persönlichen Gesprächen, die Freude, dass das heute beschlossen wird, ist sehr groß. Da sind wir sehr gerne dabei. Ich halte das für gescheit, wenn in den ländlichen Raum in eine gute Zukunft in einer durchaus doch eher strukturschwachen Region investiert wird und damit diese Regionen nicht hintangestellt werden, sondern die auch damit unterstützt werden. Daher werden wir dem sehr gerne zustimmen.

Es freut mich, dass es auch noch zu einem Sinneswandel in diesem Hause gekommen ist. Michael Gruber, du kannst dich erinnern, wir haben schon einen Antrag zum Kasberg gehabt. Wir wollten, dass er in die Seilbahnholding aufgenommen wird. Ihr habt dagegen gestimmt. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Aber nicht so!“) Aber ich freue mich über diesen Sinneswandel. Wir sind sehr gerne dabei, Investitionen in den Kasberg, für die Aufnahme in die Seilbahnholding. Von uns aus, können wir das gleich im Juli-Landtag machen. Ich nehme dich beim Wort. Ich freue mich, wenn du deine Fraktion und deinen Koalitionspartner davon überzeugst. Darum schließe sich mit den Worten, heute der Wurbauerkogel und hoffentlich morgen der Kasberg. Danke! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1127/2025 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1128/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“, Standortbericht für OÖ 2024. Ich bitte Abgeordneten Günther Baschinger zu berichten.

Abg. Ing. **Baschinger:** Beilage 1128/2025 - Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“, Standortbericht OÖ 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1128/2025.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge den „Standortbericht OÖ 2024“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 5. Mai 2025 (Beilage 1109/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Du bist am Wort, Herr Abgeordneter Baschinger.

Abg. Ing. **Baschinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe KollegInnen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Oberösterreich ist das industrielle Herz in Österreich. Aber selbst ein starkes Herz braucht regelmäßig Kontrolle. Der Standortbericht Oberösterreich 2024 ist unser wirtschaftliches EKG. Der zeigt klar, unser Herz schlägt stark, aber nicht ohne Druck. Somit gebe ich Ihnen nun einen Standortbericht Oberösterreich 2024, insbesondere über den wirtschaftlichen Status und die aktuelle Entwicklung unseres Bundeslandes.

Lassen Sie mich kurz über #upperVISION2030 berichten, die strategische Wirtschafts- und Forschungsagenda unseres Landes. Dieses Programm ist ein durchdachter datenbasierender Wegweiser, der Oberösterreich zukunftsfit machen soll. Ziel ist es, Oberösterreich als wettbewerbsfähigen, resilienten und innovativen Standort in Europa zu positionieren.

Beginnen wir mit einem klaren Befund. Oberösterreich ist das industrielle Herz Österreichs. Mit dem Bruttoregionalprodukt von 81 Milliarden Euro liegen wir an zweiter Stelle bundesweit. Doch nicht nur das. Oberösterreich ist Exportland Nummer Eins mit rund 54 Milliarden Euro Warenexport. Im Jahr 2023 kommen 27 Prozent aller österreichischen Exporte aus unserem Bundesland Oberösterreich. Unsere Exportquote in Oberösterreich liegt bei 77 Prozent. Kein anderes Bundesland ist international so vernetzt. Der positive Außenbilanzsaldo über 16 Milliarden Euro ist der höchste in ganz Österreich und damit sichern wir Wachstum, Arbeitsplätze und Wohlstand über unsere Grenzen hinaus.

Oberösterreich ist zurecht Energieland Nummer Eins. Wir führen bei Photovoltaik, bei Wasserkraft, bei Biomasseheizungen, sowohl technologisch als auch beim Ausbau. Bei der Windkraft liegen wir auf Nummer Vier.

Wie schaut es aus mit dem Arbeitsmarkt? Der Arbeitsmarkt ist stabil, aber gefordert. Trotz internationaler Rezession ist Oberösterreich Arbeitsmarktführer. Mit 4,9 Prozent Arbeitslosenquote liegen wir klar unter dem Bundesdurchschnitt auf Platz Nummer Zwei. Mit einer Erwerbstätigenquote von 80,1 Prozent stehen wir im absoluten Spitzenfeld. 695.000 Menschen sind bei uns beschäftigt, der zweithöchste Wert bundesweit.

Aber wir haben auch Herausforderungen. Der Facharbeitermangel, der bleibt spürbar, besonders in Industrie und Technik. Am Lehrstellenmarkt kommen circa 50 Jugendliche auf 100 offene Lehrstellen. Oberösterreich hat mehr Ausbildungsplätze als Bewerber/innen. Das ist einzigartig und Chance und Warnzeichen zugleich.

Wie schaut es aus mit der Forschung? Oberösterreich ist Forschungsland Nummer Eins. Mit einem Forschungsbudget von über 100 Millionen Euro erreichten wir einen historischen Höchstwert. Unsere Forschungs- und Entwicklungsquote liegt bei 3,6 Prozent deutlich über dem österreichischen Durchschnitt. Oberösterreich liegt bei aktiven Direktinvestitionen, das sind Auslandsinvestitionen, auf Platz Zwei österreichweit. Ein klares Zeichen für Innovation, die bei uns stattfindet.

Was uns allerdings noch fehlt, bei Forschung und Entwicklung beträgt der Frauenanteil nur 14,4 Prozent. Hier müssen wir gezielt ansetzen, denn die Zukunft geht nur gemeinsam mit unseren Frauen. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Bravo!“)

Nun die Zusammenfassung, Oberösterreich ist und bleibt Industrie- und Wirtschaftsmotor der Republik. Wir sind Exportland Nummer Eins, wir sind Energieland Nummer Eins, wir sind Forschungsland Nummer Eins. Es muss unser aller gemeinsames Ziel sein, dass wir unsere Wirtschaft im Land bestmöglich unterstützen. Nur so kann sie langfristig erfolgreich sein und nur so bleiben auch die Arbeitsplätze im Land sicher.

Die Wirtschaft muss wirtschaften können, das heißt weniger Bürokratie, weniger Auflagen und mehr unternehmerische Freiheit. In Oberösterreich setzen wir die nötigen Entbürokratisierungsschritte, das müssen aber auch der Bund und vor allem die europäische Ebene tun. Es sind bereits erste Schritte in die richtige Richtung geschehen. Dieser Weg muss fortgesetzt werden.

Machen wir unser Land zukunftssicher mit Mut, mit Weitblick, mit Verantwortung, mit starkem Herzschlag und mit Handschlag. Dafür steht die ÖVP. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Charly Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits im Ausschuss so wird heute im Landtag die Sozialdemokratie dem Bericht #upperVISION2030, Standortbericht 2024 zur Wirtschafts- und Forschungsstrategie zustimmen. Es ist ein Bericht über die wirtschaftlichen und über die gesellschaftlichen Herausforderungen in unserem Bundesland.

Wenn ich einen Kritikpunkt anbringen darf, einen einzigen Kritikpunkt, er ist halt sehr dürrtig. So einen dünnen Wirtschaftsbericht und Forschungsstrategiebericht habe ich überhaupt noch nie in der Hand gehabt, der 28 Seiten hat.

Und dann bin ich draufgekommen, im Grunde genommen hätte ich die Rede vom Vorjahr nehmen können, weil da teilweise noch dieselben Zahlen drinnen sind. Aber man möge das einmal so nehmen, darum sage ich, es geht einfach darum, wie schaut es aus?

Und eine Zustimmung, warum wir die geben, bringt zum Ausdruck, wie wichtig es uns ist, dass wir diesen Wirtschaftsstandort Oberösterreich mit seinen Unternehmen – das macht es nämlich aus – mit seinen Unternehmen und mit seinen Arbeitnehmerinnen zukunftsfit gestalten beziehungsweise in der derzeitigen Zeit zukunftsfit halten.

Und, Kolleginnen und Kollegen, einen Wirtschafts-, Industrie- und Forschungsstandort zukunftsfit zu halten, das heißt aber auch, dass man sich ständig anpassen muss und sich ständig den neuen Herausforderungen stellen muss.

Ich habe mir nämlich gedacht, wenn ich das jetzt hernehme, die Zahlen, die da drinnen stehen vom Dezember 2024 und was im ersten Halbjahr 2025 passiert ist, kann ich das fast nicht mehr hernehmen, denn da hat es noch keine Trump-Zölle in dem Sinn gegeben, da sind die Betriebe teilweise nicht in Schwierigkeiten gekommen, und daher muss man den Wirtschaftsbericht nehmen, man muss daraus ableiten, was können wir da tun?

Und daher ist für mich dieser Standortbericht, der zeigt unter anderem auch auf, welche Herausforderungen am Arbeitsmarkt bestehen. Zum Ersten, es ist angesprochen worden, die Fachkräfte, völlig richtig. Trotz der schwierigen konjunkturellen Lage bleibt der Fachkräftebedarf eine Herausforderung. Und den Wirtschaftsstandort Oberösterreich zukunftsfit zu halten, das wird eben nur gelingen, wenn wir den Betrieben die Verfügbarkeit von top ausgebildeten Menschen, von gut ausgebildeten Menschen sicherstellen können.

Gut ausgebildete Mitarbeiterinnen sind ein wenig der wichtigste Standortfaktor für ein stabiles Wachstum. Ich glaube, das weiß jeder da herinnen, der in einem Betrieb, der in einem Unternehmen, der in einem Konzern arbeitet, wie schwierig es ist, nach wie vor Top-Mitarbeiterinnen, gut ausgebildete junge Menschen, zu bekommen. Es trägt nicht gerade zur Beruhigung bei, denn das bleibt aufrecht, was Landesrat Achleitner einmal gesagt hat, wenn alleine in Oberösterreich in den nächsten zehn Jahren 230.000 Fachkräfte am Arbeitsmarkt fehlen, 230.000 Fachkräfte in den nächsten zehn Jahren, und nur 150.000 junge Menschen rücken nach. Und daher weist der Bericht zu Recht darauf hin, dass sich der Fachkräftemangel in den kommenden Jahren noch verschärfen wird und es Antworten brauchen wird, wie wir diese Lücke füllen.

Der Bedarf an Arbeitskräften zeigt sich im Bericht auch in der Entwicklung am Lehrstellenmarkt. Das Verhältnis zwischen gesuchten und verfügbaren Lehrlingen wird immer größer. Im Dezember 2024 kamen auf 100 offene Lehrstellen 54 Lehrstellensuchende, das sind zwei Lehrstellen pro Lehrstellensuchenden. Das ist eine Riesenchance, die wir erfassen müssen. Eine Riesenchance auch für die jungen Menschen, aber auch eine Verantwortung dafür, dass wir wirklich diese jungen Menschen, dass die aus der Schule herauskommen und mit einer Begeisterung eine Lehre angehen, aber auch das mitnehmen, was sie gerade, und ich habe mein Problem, ich erlebe das selber bei unseren Aufnahmsprüfungen im Konzern, überhaupt was Mathematik und Deutsch anbelangt, das ist einfach ein Problem, da muss uns etwas einfallen.

Was mir im Bericht fehlt ist, und es ist angesprochen worden, aber mir fehlt, vielleicht kann man da einmal hineinbringen die allgemeine Situation der Frauen in Oberösterreich. Ich habe oft so das Gefühl, das ist so ein bisschen eine Überschrift, aber das war es dann schon. Und Kolleginnen und Kollegen, was mir dabei wichtig ist und ich bin da selber ein Brenner dafür, dass ich die Frauen überzeugen will dafür, wie wichtig das ist und wie wichtig sie für die oberösterreichische Wirtschaft sind. In Oberösterreich arbeiten mehr als 47 Prozent, das sind 130.000 Kolleginnen, in Teilzeit, das muss uns allen klar sein. Und Oberösterreich nimmt damit den Spitzenplatz aller Bundesländer ein, in Österreich liegt, glaube ich, die Teilzeitquote bei Frauen bei in etwa 41 Prozent.

Ich bin mir nicht einmal mehr ganz sicher, aber ein Punkt ist es sicher, die Begründung liegt oft in einer fehlenden Kinderbetreuung. Ich möchte gleich einmal positiv hervorheben, dass das Land Oberösterreich mit der Frau Landesrätin sehr bemüht ist, dass wir hier auch etwas weiterbringen. Denn ich glaube, es ist mittlerweile, es wäre mittlerweile im Rahmen dieses Pakts an der Zeit, einen verbindlichen Rechtsanspruch auf eine beitragsfreie und ganztägige Kinderbetreuung anzudenken, um Frauen, und das habe ich schon in der Diskussion erlebt, dass man ihnen überhaupt die Möglichkeit einer Erhöhung des Stundenausmaßes am Arbeitsplatz im Einklang mit Familie und Beruf ermöglicht.

Zum anderen, was mich weit mehr stört, ich habe mir das jetzt selber wieder bei mir im Konzern angesehen, leider ist gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit für viele Frauen in Österreich noch immer keine Realität, ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen im Jahr, ich habe jetzt Zahlen hergenommen aus dem Jahr 2025, lediglich 87 Prozent des Männer-Medianeinkommens. Das heißt, dass Frauen im Vergleich zu Männern aktuell bis Ende Februar eines Jahres unbezahlt arbeiten. Ich glaube, das ist ein Zustand, den sollte man als Politiker nicht so einfach zur Kenntnis nehmen, sondern da sollte man wirklich etwas tun, damit sich das ändert.

Eine weitere Herausforderung, und sie zieht sich im Bericht wie ein roter Faden durch, es braucht wettbewerbsfähige Strompreise. Grundvoraussetzung für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich und die im Wettbewerb stehenden Betriebe ist genau das. Ich kann es nicht mehr hören, dieses Hick-hack, das da politisch passiert. Der eine sagt, wir hätten gerne diese Strompreiskompensation. Ich hätte geglaubt, mit Hattmannsdorfer lässt sich das locker machen, das ist ein Irrtum. Der eine sagt, er hätte das im Budget nicht vorgesehen, der andere schiebt es auf Hattmannsdorfer, er würde nichts tun. So geht das nicht. Ich bin da wirklich ein wenig Sprecher der energieintensiven Betriebe, weil dort sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind. So geht das nicht, diese Hin- und Herschieberei, wie wir hier lustig sind. Das ist doch ein Ding der Unmöglichkeit. Noch dazu, wo diese Strompreiskompensation, das wäre wirklich eine effiziente Maßnahme, um eben besonders energieintensive Betriebe von den indirekten CO₂-Kosten im Strompreis zu entlasten. Die überwiegende Mehrheit der EU-Staaten, das wissen wir alle, hat ja diese Möglichkeit der Kostenkompensation mit Genehmigung der EU-Kommission umgesetzt und diese Maßnahme großteils langfristig verankert.

Daher war ich auch sehr froh, ich weiß nicht mehr, wo das jetzt gestanden ist, denn ich lese immer über diese Dinge sehr viel, da war auch Landeshauptmann Stelzer, der sich eben beim Wirtschaftsminister Hattmannsdorfer dafür einsetzen wird, damit hier etwas passiert, denn ich sage immer, es gibt in der Politik nicht oft die Gelegenheit, dass man zielgerichtete und treffsichere Maßnahmen fernab von der Gießkanne setzt.

Eine dieser Maßnahmen wäre eben dieses Strompreiskosten-Ausgleichsgesetz, globale Wettbewerbsnachteile durch Emissionshandel abzumildern beziehungsweise vor allem stromintensive – das habe ich bereits angesprochen – Industriezweige vor Abwanderung zu schützen. Ich sage das ganz gezielt, es macht mich völlig unrund, wenn ich mir teilweise Berichte anhöre, die noch nicht in der Zeitung stehen, wenn man mit Unternehmerinnen und Unternehmern spricht, wenn du mit ihnen darüber sprichst, wie es aussieht mit Investitionen, was die für Überlegungen haben. Freunde, das wird uns hier im Landtag – nicht nur KTM – da wird uns noch einiges in diesem Bereich beschäftigen.

Erlauben Sie mir noch einen Blick auf die vierte Herausforderung, es geht um die Forschungs- und Entwicklungsergebnisse. Ich glaube, wir müssen da viel rascher als bisher in die

Anwendung überleiten können. Die laufende Weiterentwicklung von Technologien und Prozessen in Verbindung mit neuen Werkstoffen, ein spannendes Thema. Am liebsten würde ich euch alle mitnehmen und würde euch zeigen, was da aktuell läuft und was weitergeht bei Arbeiten in der voestalpine. Das bedeutet ja nicht nur eine Optimierung von Prozessen, wie wir sie zurzeit brauchen, sondern bringt unter anderem auch neue Produkte hervor, und das ist das spannende, dabei spielt aber das Tempo eine entscheidende Rolle. Wir haben das auch gemacht mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, da ist mir das aufgefallen, die sind total begeistert. Die wollen da mittun, die wollen da mitziehen, am liebsten würden sie sofort anfangen, damit da etwas weitergeht. Bis jemand sagt, dürfen wir das überhaupt? Dann ist das gefallen. Plötzlich wird da gesprochen, was haben wir da für Vorgaben? Welche Auflagen gibt es? Wie funktioniert das gesetzlich, ja muss das sein, was ist mit dem Arbeitnehmerschutz? Um Gottes Willen, alles ist hin, die Leute wollen und das Tempo geht uns ab. Das Tempo spielt eine entscheidende Rolle. Ich glaube, auch hier gibt uns der Bericht einen sehr guten Überblick.

Ich möchte mich da wirklich auch bedanken bei allen Unternehmerinnen, bei allen Konzernlenkern und Firmenlenkern, die es gibt, weil 78 Prozent der Forschungs- und Entwicklungsausgaben, die kommen nämlich von unseren heimischen Betrieben, dafür darf ich mich bei allen UnternehmerInnen sehr herzlich bedanken. (Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, es war vor zwei Tagen am Dienstag, da war Aufsichtsratssitzung von der Business Upper Austria, das ist eine spannende Geschichte. Wir haben im Grunde genommen in Oberösterreich einen Grund zu feiern. Es gibt 25 Jahre TIM, dieses Technologie- und Innovationsmanagement Oberösterreich, 25 Jahre. Ich glaube, das bringt auch zum Ausdruck, was dieser Wirtschaftsstandort Oberösterreich bereit ist zu leisten. Man muss sich das vorstellen, in diesen 25 Jahren wurden 1.124 Projekte begleitet, mit einem Investitionsvolumen von 64 Millionen Euro. Und was gelungen ist, dass 350 Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer sich etabliert haben. Sie haben es geschafft. Wenn das nicht etwas ist, das man aushängen kann für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, dann weiß ich es auch nicht mehr.

Ich freue mich auch schon, weil diese TIM, das sind wirklich kleine Betriebe, das sind Klein- und Mittelbetriebe, maximal bis 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Summe, die fangen alle an mit zwei bis drei Leuten und entwickeln da ganz tolle Ideen, Forschung und Entwicklung. Sie nehmen die ganzen Netzwerkpartner auf, sie bringen ein Bomben-Know-how ein und arbeiten sich jetzt hoch. Und daher freue ich mich auch heute schon, heute am Abend ist ja noch Pegasus, ich bin schon sehr gespannt, was dort im Brucknerhaus, wo es mehr oder weniger verliehen wird, das ist eine spannende Geschichte, was hier für eine Innovationskraft in den einzelnen Betrieben und Unternehmen enthalten ist.

Ich bedanke mich bei der Business Upper Austria Wirtschaftsagentur für den Bericht, obwohl er für meinen Geschmack ein wenig stärker ausfallen hätte können, wohlwissend, dass dieser nicht als Gesamtpaket für die nächsten Jahre festgeschrieben wird, sondern sich als laufender Strategieprozess versteht. Und dies ermöglicht eben diese flexiblen Reaktionen, auch im Laufe der Umsetzung der aufkommenden Herausforderungen, Chancen oder veränderten Rahmenbedingungen, um den Standort Oberösterreich weiter im Interesse der Unternehmen und seiner Arbeitnehmer/innen zu stärken. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wolfgang Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher hier und im Internet! Ja, lieber Charly, praktisch alles, was du gesagt hast, ist richtig. Auch das vom Vorgänger, vom Günther Baschinger. Die Zahlen zu wiederholen wäre ein Blödsinn, aber nur ein paar Sachen.

Weil du die Teilzeitquote angesprochen hast, das ist okay, dass man sagt, wir müssen mehr Frauen vor allen Dingen auch in die Vollzeitarbeit bringen. Aber das Wichtigste, um in Zukunft in Österreich reüssieren zu können, ist, dass wir intakte Familien haben, die entsprechend Kinder bekommen können, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Schon wieder!“) damit wir in Zukunft auch das Potential haben, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Ohne Kinder haben wir kein Geld!“) dem demographischen Wandel entgegenzuwirken.

Und jetzt stelle ich mir die Frage, ich habe das heute schon gehört, da gibt es aus Großvaters Sicht Familien mit sieben, zehn Kindern, dann kommt die Vatergeneration, da gibt es nur vier, fünf Kinder und dann kommen wir, da gibt es drei Kinder, zwei Kinder, und in der nächsten Generation vielleicht noch ein Kind.

Also wenn wir dieses Land in einen Wandel bringen wollen, was die demografische Entwicklung bringt, dann müssen wir alle zumindest einmal darüber, was ich jetzt gesagt habe, nachdenken. Das wäre ganz wichtig. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die meisten haben es schon!“) Aber es ist nicht viel herausgekommen, oder?

Das Zweite, du hast die Strompreise angesprochen. Ja, es ist richtig, die Strompreise müssen in einem eloquenten Verhältnis international stehen, damit wir auch die Wettbewerbsfähigkeit nicht verlieren. Und jetzt reden wir die ganze Zeit, wie viele Windräder wir aufstellen, im Mühlviertel oder egal wo, und wo Vorrangflächen sind, und wo Flächen sind, wo wir sie wahrscheinlich nicht aufstellen können, und keiner stellt die Frage der Effizienz dieser Windräder.

Ich habe in der letzten Sitzung die Redispatch-Kosten angesprochen, jene Kosten, die momentan explodieren, weil wir bereits Marktführer in der Photovoltaikgeschichte sind und auch bei den Windrädern im gesamten Vergleich nicht so schlecht liegen. Und da ist es natürlich logisch, dass man diese Redispatch-Kosten aufgrund der Stromschwankungen in die Preissituation einrechnen muss. Ich frage mich, tut das jeder? Wird im Mühlviertel das Windrad genau gerechnet nach, was gibt es Förderung für das Windrad? Was sind die Gesamtkosten? Wieviel erzeugt mir das Strom zu Zeiten, wo ich ihn brauche und wo ich ihn nicht brauche? (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Keine Förderung! Null Euro Förderung!“) Und wie viel bekomme ich gesicherten Einspeisetarif? Das ist ja dann auch eine Förderung, wenn der mehr ist als bei der Wasserkraft zum Beispiel.

Da haben wir genug zu tun. Vor allen Dingen muss dann ausgerechnet werden, wie viel diese Windräder dazu beitragen, dass unsere Redispatch-Kosten so steigen. Ich habe es eh gesagt, im Jahr 2022 waren das ungefähr bei 80 bis 90 Millionen Euro und 2023 im September war das bei 160 Millionen Euro, Tendenz nach wie vor steigend. Das muss eingerechnet werden, wenn wir auch in Zukunft einen ordentlichen Strompreis haben und generieren wollen.

Und dann eine ganz wesentliche Sache für den Standort, eine ganz wesentliche Sache: Österreich ist in den letzten fünf Jahren von hinter Frankreich, Schweiz, Italien brauche ich gar nicht reden, an die fünfte Stelle bei den Lohnkosten geraten. Hinter den absoluten Hochpreisländern wie Niederlande, Belgien, Luxemburg, Dänemark. Und dann kommen schon wir, vor Frankreich, Deutschland, allen anderen Ländern. Und unsere Lohnkosten im

produzierenden Gewerbe und in der Dienstleistung betragen mittlerweile 44 Euro. Und wenn ich in unsere Nachbarschaft schaue, Tschechien, die Menschen dort verdienen nicht mehr um so viel weniger, dass es gerechtfertigt wäre, sagen zu können, das ist klar, die haben nur 18 Euro Lohnkosten. Oder Ungarn, 16 Euro Lohnkosten. Und dann schauen wir uns die Effizienz dieser 44 Euro an. Diese 44 Euro, die nicht angetan sind, etwas mehr vom Bruttolohn zu regenerieren als in Tschechien. Das kann es doch nicht sein, dass Tschechien mit 18 Euro auskommt und die Leute sind schon auf 70 bis 80 Prozent unserer Löhne. Das ist doch absolut unmöglich und nicht mehr verständlich. Wir verlieren ja überall an Wettbewerb. Wir verlieren das Terrain, wo wir noch irgendwo Fuß fassen können in neuen Märkten.

Wir waren immer der große Zulieferer von Deutschland. Mittlerweile sind wir teurer als die Deutschen in der Arbeitsmarktsituation bei den Kosten. Wie es David Schießl gesagt hat, er ist in vielen Bereichen nicht mehr konkurrenzfähig in Deutschland. Hier haben wir den Hebel anzusetzen, so wie ich immer der Meinung bin, und Hans-Werner Sinn hat das schon in den Neunzigerjahren gesagt, ein gemeinsamer Wirtschaftsraum hat einen Sozialausgleich von 85 Prozent zu haben. Und alle, die darüber liegen, und wenn die anderen darunterliegen wird das zu Lasten derer gehen, die den höheren Sozialstandard haben. Dahin bewegen wir uns gerade und das muss abgestellt werden. Denn sonst wissen wir nicht, wo die Reise hingeht. Und da bin ich der Meinung, Oberösterreich ist in seinem gesamten Portfolio was den Arbeitsmarkt, die generelle Wirtschaft, die Forschung, Entwicklung, die strategische Perspektive betrifft auf einem sehr guten Weg von dem aus betrachtet, was zurzeit möglich ist. Und trotz der globalen Unsicherheiten sind wir ein starker und verlässlicher Wirtschaftsstandort. Und mit gezielten Investitionen, die wir tätigen und einer aktiven Arbeitsmarkt- und Innovationspolitik schaffen wir die Grundlage für einen nachhaltigen Wohlstand und für zukunftssichere Arbeitsplätze. Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir sind da, um Zukunft zu bauen. (Beifall)

Präsident: Die letzte Rednerin ist jetzt Abgeordnete Dagmar Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Jetzt gibt es wieder viele Anknüpfungspunkte, immer nach dem Kollegen Klinger, da gibt es immer besonders viele Anknüpfungspunkte. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Wir müssen uns einmal unter vier Augen unterhalten!“) Ich weiß nicht, ob das gut ausgeht! Aber es gibt natürlich auch Anknüpfungspunkte an den Kollegen Schaller. Ja, ich war auch verwundert über die Stärke oder die Nicht-Stärke, wobei um es dazu zu ergänzen, es gibt einen QR-Code, der einzuscannen ist, der funktioniert aber leider nicht. Da gibt es dann die Zahlen und die Fakten, ich habe jetzt noch einmal nachgeschaut, weil ich habe in Erinnerung gehabt, dass wir letztes Jahr ein größeres Buch vorliegen gehabt haben.

Aber im Sinn der Ökologie und der Ressourcenschonung ist es eh schlauer, dass man das zusammenfasst, aber nichtsdestoweniger sind die Rubriken ja sehr gleich geblieben und die Schwerpunkte. Ich möchte einleitend sagen, bevor ich dann vielleicht noch einmal die eine oder andere Replik und auch puncto Frauen etwas ergänzen kann. Der Bericht, das haben wir jetzt schon gehört, was er analysiert und was er uns als Leitfaden sozusagen mitgeben kann, dass wir als Abgeordnete in diesem Haus einen Überblick haben, wie sich denn die Wirtschaft beim Standort Oberösterreich entwickelt und welche Handlungsfelder es denn zu verfolgen gibt. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und ich habe das schon einmal erzählt an dieser Stelle, ich habe immer wieder die Ehre, dass ich im Rat für Forschung und Technologie dabei sein darf und zuhören darf, die ja ganz eng sozusagen mit dem oder für das Land Oberösterreich zusammen an dieser

„#upperVISION2030“ arbeiten und in Arbeitsgruppen mit sehr sinnvollen Schwerpunkten weiterentwickeln und Forschung betreiben. Da raschelt es voll. Und die Schwerpunkte sind digitale Transformation, was total wichtig ist, effiziente und nachhaltige Industrie und Produktion, Systeme und Technologien für den Menschen und vernetzte und effiziente Mobilität, also sehr gute Schwerpunkte.

Ich würde mir fast wünschen, weil es doch ein bisschen eine Recherchearbeit ist, dass diese guten inhaltlichen Kategorien, nämlich auch mit der Zukunftstechnologie, dass die noch besser abgebildet werden in dieser Strategie beziehungsweise in diesem Bericht, dass man das auf den ersten Blick findet. Das ist schon klar, die ganzen Wirtschaftskennzahlen Arbeitslosigkeit, Erwerbsquote nach Altersstruktur, das ist unbenommen wichtig, aber interessanter wäre es natürlich, wenn man das gleich einbettet. Ich habe ein bisschen den Zusammenhang, weil ich eben bei diesen Ratssitzungen oft dabei sein darf und da wirklich aus der Praxis berichtet wird.

Und ich möchte das an dieser Stelle auch noch einmal sagen, das ist ein sehr hochkarätiges Gremium unter der Leitung von Günther Schallmeiner und Stefanie Lindstaedt und da sind wirklich aus der Wirtschaft, aus der Forschung, aus der Medizin, aus allen Bereichen Kapazitäten und Kapazitäten, ich weiß gar nicht, ob man das so sagen darf, dabei und die uns auch in Zukunft, glaube ich, so habe ich es wahrgenommen, den einen oder anderen Hinweis geben werden und auch die eine oder andere Empfehlung.

Und darum bin ich eigentlich in Summe wieder sehr zufrieden mit dem Bericht. Wir werden den Bericht auch zur Kenntnis nehmen, weil auch wenn man vielleicht aus der kleinen Broschüre auf den ersten Blick nicht alles herauslesen kann, was für den Standort wichtig ist oder wo der Standort besonders hervorsticht, sagen wir einmal so, als starkes innovatives Industriebundesland, so kann ich das schon ableiten, weil ich bei diesen Arbeitsgruppen, also nicht bei der Arbeitsgruppe, aber bei diesem Rat, wo die Arbeitsgruppen berichten, jetzt schon ein paarmal dabei war.

Und das ist wirklich ein freudvolles Ereignis immer und da kann man auch positiv in die Zukunft blicken, wenn man weiß, dass sich außerhalb der Politik, aus der Wirtschaft, aus der Forschung, aus der Medizin, aus der Bildungssphäre alle Menschen in Oberösterreich zusammensetzen und versuchen, diesen Standort voranzutreiben. Und an dieser Stelle möchte ich mich bei allen, die sich da so beteiligen, ganz herzlich bedanken. (Beifall)

Nichtsdestoweniger sind natürlich auch, wenn man solche Berichte anschaut, sind natürlich immer so Spotlights auf bestimmte Rubriken gelegt und das ist natürlich verständlich. Wir haben jetzt ja jedes Jahr diesen Bericht und letztes Jahr habe ich es auch schon ein bisschen in der Richtung angemerkt, dass uns trotzdem noch die Spotlights auf die Chancen der ökologischen Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes ein bisschen fehlt. Aber auch, ich möchte beim Charly Schaller noch einhaken, dankenswerterweise betonst du immer die Frauen und vor allem, du hast da immer ein starkes Interesse, warum denn das so ist oder wie die Lebensrealitäten der Frauen sind, wie das mit der Arbeitslosigkeit ist, wie das mit der Kinderbetreuung zusammenhängt, mit der Teilzeitquote und so weiter und so fort, also eigentlich einen sehr runden Blick, den haben nicht alle.

Was dazukommt ist, und ich glaube, das ist sicher eine der Ursachen, warum es so schwierig ist, weil der ganze Aspekt der sozialen Gerechtigkeit und der sozialen Ungleichheit, Armutsentwicklung, diese Aspekte da nicht abgebildet sind. Jetzt kann man natürlich sagen, was haben die in einem Wirtschaftsbericht oder in so einer Wirtschaftsstrategie zu suchen. Ich

glaube, dass das unser Erfolgsrezept sein wird für die Zukunft, dass wir diese Aspekte genauso werten und miteinbauen.

Also ich habe schon oft darüber gesprochen, den sogenannten Care-Arbeitssektor, also die unbezahlte Arbeit, die ja in der Volkswirtschaft ein wesentlicher Teil ist, nämlich der größte Anteil an Arbeitsstunden, nur leider halt unbezahlt und darum schlägt er sich nirgends nieder, in einem BIP nicht, in keinen Kennzahlen und natürlich schlägt er sich auch in der Realität bei den Frauen nirgends nieder, nämlich bei einer Pension, bei Einkommen und so weiter und so fort.

Und da werde ich nicht müde, das zu betonen, dass wir uns überlegen müssen und ich glaube zu vernehmen, dass gewisse Expertinnen und Experten dieses Landes das ähnlich sehen und ich hoffe, dass sie dann uns diese Empfehlungen in diese Richtung auch geben, dass wir künftig vielleicht eine mehrdimensionale Betrachtungsweise haben und nicht nur so eine Art eindimensionalen Bericht, das sind die Arbeitslosenzahlen, das sind die Wirtschaftswachstumszahlen und dann uns das halt zusammenrechnen und schauen uns in einer Eindimensionalität auf einem Graphen an, entwickelt es sich nach oben oder nach unten.

Und das mit den Frauen, das ist ja auch so ein Thema, das wissen Sie ja mittlerweile, wie wichtig mir das ist und ich finde auch immer spannend, wenn wir dann die Kinderdebatte anhängen, es ist nicht unspannend Kollege Klinger, weil auf der einen Seite ja immer der Wunsch ist, dass wir wieder mehr Kinder kriegen sollen, so habe ich es zumindest entnommen, den Appell (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Notwendigkeit!“), die Notwendigkeit, dass wir Kinder kriegen, ja, aber dann passt aber der andere Teil der Situation nicht dazu, dass wir den Frauen, die sich für Kinder entscheiden oder nicht oder den Männern und Frauen, bestenfalls ist es eine gemeinschaftliche Entscheidung, die Realität sagt leider, dass natürlich ein Großteil der Frauen oft einmal mit der Entscheidung am Schluss dann alleine dasteht und nämlich die Konsequenzen tragen müssen, weil in unserem Wirtschaftssystem (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Meine Frau steht nicht alleine da!“), weil in meinem, in diesem unseren Realitätswirtschaftssystem wir die Rahmenbedingungen einfach nicht vorfinden.

Und das hat auch damit zu tun, dass eben dieser Care-Sektor und diese unsichtbare unbezahlte Arbeit nicht die Wertschätzung erfährt und nicht den materiellen Wert erfährt, den sie verdient hätte. Und darum haben wir immer noch diese Schieflage, dass die Frauen eben diese Arbeit verrichten, dass sie weniger in der bezahlten Erwerbsarbeit sind, sie arbeiten ja mehr als Männer aber halt nicht bezahlt, das verrichten können. Und das ist auch ein Problem, was Familiengründung und so anbelangt, und dann im Erwerbsleben einzusteigen. Jetzt will ich aber keine Diskussion darüber führen, ob eine Frau heute in Österreich zehn Kinder gebären muss, also das brauchen wir, glaube ich, nicht führen. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Das wurde auch nicht gesagt!“) Aber ich habe die Zahl zehn heute irgendwie vernommen. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Früher!“) Früher ja und dass es halt jetzt nur mehr weniger sind, ja okay. Auch da bin ich für die Wahlfreiheit.

Die Klimawandelanpassung und Kreislaufwirtschaft habe ich letztes Jahr noch hervorgehoben. Da sind Aspekte drinnen und das ist auch in einer Rubrik in dieser Nachhaltigkeitsrubrik sehr stark fokussiert und ich glaube, dass da viele Chancen, es wird auch äußerst betont, dass diese Rubriken sehr wichtig sind. Wir haben von der Energie, vom Energiepreis hat der Charly Schaller gesprochen, natürlich, und was brauchen wir dafür, da müssen wir uns über eine gescheite Energiepolitik unterhalten und dürfen sie nicht ideologisch sehen, da bin ich ganz bei dir, das muss man sich anschauen und die Zahlen liegen ja am Tisch. Und das ist natürlich auch was so eine Strategie mitausmacht.

Wo ich immer noch kritisch bin oder was heißt kritisch, ich merke es einfach wieder einmal an, vielleicht wird es irgendwann einmal aufgenommen, weil es gibt einen interessanten Absatz puncto Frauen, nämlich genau beim Arbeitskräftemangel, Fachkräftemangel, da ist nämlich der Beschäftigte also der Anteil der Frauen noch immer bei 14 Prozent. Der ist quasi nicht gestiegen. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Bei Forschung und Entwicklung!“) Forschung und Entwicklung, genau, aber um das geht es ja im Primären da in diesem Bereich jetzt, wie für die Zukunftstechnologien.

Und das ist nicht gut, es wundert mich aber auch nicht, weil die Sichtbarkeit nicht so gegeben ist wie sie gegeben werden sollte, weil es steht einfach nur drinnen eine Empfehlung und die ist letztes Jahr schon drinnen gestanden und ich glaube vorletztes Jahr ist sie auch schon drinnen gestanden. Vor dem Hintergrund des Fachkräftebedarfs auch in der Forschung und Entwicklung sollte dieser Aspekt in Zukunft stärker berücksichtigt werden. Es steht immer der gleiche Satz drinnen, aber eben keine Maßnahmen, keine Vorschläge und auch keine Absichtserklärung oder auch in der Praxis merke ich das nicht, dass sich dahingehend etwas tut, weil diese Sichtbarkeit, da bleibe ich ja auch gerne drauf, schon uns was sagt.

Und ein Beispiel, ohne jetzt einen Erfolg von männlichen Start-ups zu schmälern, aber es hat die Woche eine Presseaussendung gegeben von Herrn Landesrat Achleitner, wo er zu Recht Start-ups geehrt hat und mit einem Preis versehen hat. Das war die Woche. Und da war ein großes Foto dabei bei der Aussendung, das war dann auch in der Zeitung, aber das war ein Bild mit einer hundertprozentigen Männerquote. Und ich will denen allen gratulieren und ich glaube, wir haben super Start-ups, aber ich glaube, wir haben auch super Start-ups, die von Frauen geführt werden und ich hätte die gerne vor den Vorhang geholt. Ich finde, wenn wir solche Bilder nach außen transportieren, dann ist das einfach schwierig, es ist schwierig.

Und ich glaube, dass das Problem ist, dass wir wenig Frauen in diesem Bereich haben und auch wenig Frauen dann in diesen technischen und in diesen Zukunftsbranchen, auch in den grünen Berufen, in den Transformationsberufen, in der Digitalisierung, KI, in diesen ganzen Bereichen, da gibt es super Frauen, bitte machen wir sie sichtbar. Und jetzt habe ich schon lange geredet, wir stimmen zu. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1128/2025, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht OÖ 2024, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1129/2025, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird und ich bitte die Frau Klubobfrau Angerlehner zu berichten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Beilage 1129/2025 - Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1129/2025.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird, beschließen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Ich eröffne die Wechselrede. Wünscht jemand das Wort? Bitte schön, Herr Abgeordneter Mader!

Abg. Bgm. **Mader:** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Raum und vor den Bildschirmen! Ich darf vorweg vielleicht gleich auf ein paar Sachen eingehen, die mich aufgrund der Beratungen im Vorfeld vermuten lassen, dass die Antworten zu einem späteren Zeitpunkt nötig gewesen wären, aber darf vorweg diese Fakten festhalten. Die Wege über diesen Initiativantrag wurden gewählt, um den möglichst schnellsten Weg zu wählen, um Planungssicherheit herzustellen, was auch immer im Anschluss dann da noch kommt, aber das ist auch der Sinn dahinter, warum es ein Initiativantrag war.

Es wurden dazu alle Energie- und Raumordnungssprecher vom zuständigen Landesrat eingeladen am 9. Mai, ich war dabei, einige waren anscheinend verhindert. Es hat dort auch die Möglichkeit gegeben natürlich, alle Fragen zu stellen mit den Mitarbeitern der Abteilungen, es war alles da und vor allem dann hat es die Möglichkeit gegeben, bis zum 22. Mai, bis zur Ausschusssrunde hier noch natürlich alles, was man braucht, in Erfahrung zu bringen. Es hat bis dorthin weder Fragen gegeben, weder Stellungnahme gegeben, weder Änderungswünsche gegeben, das muss man betonen, auch für die Redner, die nachher folgen.

Und man muss auch festhalten, dass die gesetzliche Änderung grundsätzlich für die Beschleunigungsgebiete notwendig ist, das muss man an vorderster Stelle stellen, für das, was man natürlich alles noch dazu erwähnen kann. Und man muss auch erwähnen, dass es sich hier um eine EU-Richtlinie handelt, um die RED III-Richtlinie, die grundsätzlich eine nationale Umsetzung vorsieht. Nachdem das nicht passiert ist, machen wir das hier bei uns in Oberösterreich.

Es ist auch besprochen worden mangels Einbindung, wir halten grundsätzlich auch seitens des Gemeindebundes, wenn ich da auch schon sprechen darf, vor allem die Widmungsfreistellung von Umspannwerken für positiv und sehen sie in der Interessensabwägung auch als Gebot der Stunde, dass das auch gemacht wird. Und ganz wichtig, zu den Kundmachungen von Flächenwidmungsplänen und Bebauungsplänen erhalten wir generell sehr, sehr positive Rückmeldungen aus den Gemeinden zu diesem Gesetzesvorhaben.

Darum stehen wir heute hier an einem entscheidenden Wendepunkt, nicht nur für die Raumordnung, sondern auch für die Energiezukunft Oberösterreichs. Und was wir hier mit diesem Gesetzespaket vorlegen, ist mehr als eine technische Novelle, es ist ein kraftvolles Signal. Wir wollen nicht mehr reden, sondern wir wollen handeln, und zwar schnell, wirksam und zukunftsorientiert. Kollege Schaller hat es zuerst gesagt, nicht immer herumschieben, sondern das gehört gemacht. Genau, weil Beschleunigung ist das Gebot der Stunde und der Ausbau erneuerbarer Energie darf kein Geduldsspiel sein, sondern es muss zur Planbarkeit werden.

Die neuen Beschleunigungsgebiete, die wir mit dieser Gesetzesnovelle verankern, schaffen erstmals eine klare, eine rechtliche und eine abgesicherte Grundlage für schnellere Verfahren. Windkraft und PV-Anlagen erhalten dadurch einen fairen, planbaren und zügigen Genehmigungsweg ohne Abstriche für Umwelt- und Anrainerschutz. Und wir befreien die Umspannwerke von der Pflicht zur Umwidmung. Das klingt ein bisschen technisch, ist aber ein echter Durchbruch. Damit räumen wir ein zentrales Hindernis aus dem Weg, das in der

Praxis zu massiven Verzögerungen geführt hat. Die Folge daraus, raschere Netzanschlüsse, gestärkte Versorgungssicherheit und ein wertvoller Beitrag für die Blackout-Vorsorge.

Und was mir auch besonders wichtig ist, wir entlasten die Behörden durch klar definierte Verfahren und durch bessere Rechtsgrundlagen vereinfachen wir die Verwaltungsabläufe und schaffen mehr Handlungsspielraum. Das entlastet nicht nur die Projektträger, sondern auch unsere Beamtinnen und Beamten in den Gemeinden und im Land.

Und wir bringen die Raumordnung in ein digitales Zeitalter. Gemeinden erhalten erstmals moderne Werkzeuge zur Verfügung, um ihre Entwicklungskonzepte, Flächenwidmungen und Bebauungspläne online zu verwalten und zu aktualisieren. Was bisher oft mit Aktenordnern und Excel-Tabellen und großen Packerl, die wir mit der Post herumgeschickt haben, mühsam verwaltet wurde, wird jetzt digital, transparent und vor allem effizient. Und da muss man sagen, das ist doch ein sehr, sehr großer Quantensprung für die kommunale Planungshoheit.

Und abschließend darf ich betonen, dieses Paket verkürzt Verfahren, wo sie unnötig lang sind, es reduziert Bürokratie, wo sie lähmt statt schützt, es digitalisiert Prozesse, die bislang analog und langsam waren und es beschleunigt den Ausbau der erneuerbaren Energie ohne dabei den Rechtsstaat auszuhebeln. Wir tun das nicht aus Selbstzweck. Wir tun das, weil es unsere Verantwortung ist gegenüber den nächsten Generationen, gegenüber der Umwelt und all jenen, die sich zu Recht erwarten, dass Politik Probleme löst, statt sie zu verwalten. Darum lade ich alle ein, gehen wir gemeinsam diesen Weg, stimmen wir diesem Gesetzespaket zu als starkes Zeichen für Innovation, Klimaschutz und einen modernen Verwaltungsstaat. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Wünscht von den Abgeordneten jemand das Wort? Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie oder zuhause vor den Bildschirmen. Wenn ich mich für solche Landtagssitzungen vorbereite, dann mache ich das meistens beim Laufen, da kann ich nämlich sehr gut denken. Zufälligerweise war ich am letzten Sonntag im sogenannten Glaswald in St. Georgen laufen, über den wir heute schon gesprochen haben, über den Klausbach, wo es dieses Hochwasserprojekt auch gibt. Wenn ihr euch erinnert, vor gar nicht langer Zeit. Diese Strecke passt eigentlich ganz gut zu diesem Thema, weil sich auf dieser Strecke die Ideologie der Energiepolitik unserer schwarz-blauen Bundesregierung in Oberösterreich gut aufspannt.

Da gibt es nämlich zwei symbolische Punkte. Der erste Punkt ist am Anfang dieser Laufstrecke, das ist in der Gemeinde Sankt Georgen, nämlich bei der Gasbohrstelle am sogenannten Lichtenberg. Da ist ein großes geschottertes Feld, ich habe ein Foto gepostet, der eine oder andere hat es vielleicht gesehen. Eine absolute Nullnummer, wo kein Gas gefunden wurde, so wie übrigens auch in Molln. Und wenn man da so reinläuft in den Glaswald da geht es dann Richtung Mondsee hinüber, sage ich jetzt einmal, dann kommt man auf das Gemeindegebiet von Straß. Am Ende meiner Laufstrecke, das ist dann ungefähr auf der Höhe des sogenannten Saurüssels und auf dem Saurüssel ist ein Windkraftprojekt geplant, seit vielen Jahren, von der Energievision Attergau, aber auch von den Bundesforsten. Das ist ein sehr spannendes Projekt, weil es auch von der Gemeinde unterstützt wird, weil sich für die Realisierung fünfzehn Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus der Region in einem offenen Brief an die Landesregierung eingesetzt haben. Das ist ein Projekt, das die Oberösterreichische Landesregierung mit einer sogenannten Ausschlusszonenverordnung

versenken wird und zwar mit einer Ausschlusszonenverordnung, die auf diesem heute hier beschlossenen Gesetz basieren wird.

Also Gaskraft hui, Windkraft pfui, das ist das Motto der Oberösterreichischen Landesregierung und Zuschauern unserer Energiepolitik, die mit diesem Gesetzesentwurf hier manifestiert werden soll. Und die Intention der Red III-Richtlinie, auf der dieses Gesetz basiert, war es sicher nicht, das traue ich mir sagen, nämlich diese Red III-Richtlinie der Europäischen Union, die Anlass geben für den vorliegenden Gesetzesentwurf.

Die habt ihr sicher alle gelesen, liebe Kolleginnen und Kollegen und darum wisst ihr sicher auch, dass es in dieser Red III-Richtlinie darum geht, dass man die Verfahrensdauer zur Genehmigung von erneuerbaren Energieanlagen erheblich verkürzt. Damit und darum geht es eigentlich, den Anteil der erneuerbaren Energien am Energieendverbrauch bis zum Jahr 2030 auf 42,5 Prozent innerhalb der EU zu erhöhen. Also es geht darum, die Errichtung von Anlagen zur Erzeugung von erneuerbaren Energien zu beschleunigen und das, damit wir rasch aus Öl und Gas rauskommen und Energie aus nachhaltigen Quellen erzeugen können.

Dazu sollen die Staaten sogenannte Beschleunigungsgebiete ausweisen auf denen erneuerbare Energieerzeugungsanlagen sehr rasch errichtet werden können. Darum geht es. Zu den Anlagen, das sage ich vielleicht auch noch, zur Erzeugung erneuerbarer Energien gehören ausdrücklich Windenergieerzeugungsanlagen oder Sonnenenergieerzeugungsanlagen. Gaserzeugungsanlagen gehören nicht dazu, sie kommen auch in der Red III-Richtlinie vor, aber immer nur im Zusammenhang damit, den Gasverbrauch in Europa zu reduzieren.

So und was macht jetzt die Oberösterreichische Landesregierung mit dieser Red III-Richtlinie? Zuerst einmal gar nichts, nämlich eineinhalb Jahre lang, eineinhalb Jahre passiert nichts. Obwohl, nein das stimmt nicht, das ist jetzt unfair, nichts habt ihr auch nicht gemacht. Ihr habt immer das Falsche gemacht, ihr hab euch nämlich darüber gefreut, dass in Oberösterreich nach Gas gebohrt wird und zwar am Lichtenberg aber auch in Molln neben dem Nationalpark und unmittelbar neben einem Naturschutzgebiet.

Zitat Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner. „Zu wissen, dass es in unserem Bundesland Bodenschätze gibt, die zur Sicherung des Energiebedarfs auf Jahre hinaus genutzt werden können, das ist etwas Positives, das ist ja schön.“ Zitat Ende. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die Energiepolitik der Landesregierung. Und dann am 15. Jänner 2025, da ist die Landesregierung dann auf einmal tätig geworden und endlich ins Tun gekommen und was macht sie? Sie schickt zahlreichen Gemeinden, auch meine übrigens, einen sogenannten Motivenbericht. Ich habe mich schon gefreut, jetzt kommt endlich die Windenergieoffensive und die Beschleunigungszonen ins Machen. Wie ich den Brief aufgemacht habe, dachte ich mir, mich trifft der Schlag. Da ging es nämlich darum, eine Verordnung auf den Weg zu bringen, ein sogenanntes Sachraumprogramm zur Festlegung von Ausschlusszonen für Windkraftanlagen und freistehende Photovoltaikanlagen.

Also, die Reaktion der Oberösterreichischen Landesregierung auf die Red III-Richtlinie der EU, in der es darum geht, den Ausbau von erneuerbaren Energieanlagen zu beschleunigen, ist es, eine Verordnung zu erlassen, in der man Verbotszonen festlegt und zwar für Windkraft und Photovoltaikanlagen. Gaskraftanlagen sind dort übrigens erlaubt, in diesen Verbotszonen, wo man kein Windrad und keine Photovoltaikanlage bauen kann. Und da liebe Leute, seid mir nicht böse, da komme ich nicht mehr mit, da steige ich aus. Wenn das eure sogenannte Klimapolitik mit Hausverstand ist, da muss ich sagen, dann ist mein Hausverstand vielleicht

ein bisschen unterschiedlich ausgeprägt, wie der von euch. Das ist einmal sicher, aber okay, ich nehme das einmal so zur Kenntnis.

Wenig überraschend hat dieser Motivenbericht natürlich zahlreiche negative Reaktionen ausgelöst und jetzt auf einmal gibt es doch einen Gesetzesentwurf, worüber man sich ja grundsätzlich freuen kann und was man hier lobend erwähnen kann. Mit dem soll auch diese Red III-Richtlinie jetzt umgesetzt werden, wenngleich der Gesetzesentwurf sehr radikal ist, das muss ich sagen. Auf der einen Seite gibts Beschleunigungszonen in denen, der Christian hat es eh schon gesagt, Umspannwerke und auch die ergänzende Infrastruktur zu widmungsfreien Bauwerken werden und damit werden die Gemeinden aber auch die Bürgerinnen und Bürger von der Entscheidungsfindung de facto ausgeschlossen, weil bisher haben das die Gemeinden entscheiden können, die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, das wird in Zukunft nicht mehr möglich sind. Andererseits verordnen wir ganze Landstriche zu Verbotszonen, in der zwar jeder Skilift und eine Seilbahnstation stehen darf, aber nicht ein Windrad oder eine Photovoltaikanlage.

Wie gesagt, Gasbohrungen sind kein Problem dort. Nämlich noch bevor wir über eine einzige Beschleunigungszone nachdenken und ob das den Zielen der Red III-Richtlinie entspricht, das lasse ich jetzt einmal dahingestellt, da könnt ihr euch alle selber ein Bild machen. Als wäre das nicht genug, wird das auch noch als Initiativantrag eingebracht und nicht als Regierungsvorlage und damit erspart man sich eine Begutachtung. Und ich behaupte jetzt einmal, das hat doch einen Zweck, weil einer Begutachtung könnten ja Fachleute und Interessensgruppen, aber auch die Gemeinden sagen, was sie von so einer Gesetzesnovelle halten. Ich behaupte jetzt einmal, das will man sich vielleicht sparen, dass diese Interessensgruppen negative Stellungnahmen abgeben möglicherweise. Auch die Wirtschaftskammer, vielleicht auch einige Gemeinden, wahrscheinlich auch einige, die von der ÖVP geführt werden, und das spart man sich natürlich alles, wenn man das auf diesem Weg macht und da können wir nicht mit.

Richtig, du hast es gestern gesagt, es gab einen Termin beim Herrn Landesrat, ich habe keine Zeit gehabt, weil ich habe auch noch einen anderen Job als Bürgermeister, wo ich in der Gemeinde zu tun hatte. Ich habe gelesen, dass Herr Landesrat der Meinung ist, dass eine Nichtrückmeldung zu diesem Termin bedeutet, dass man dem zustimmt. Das ist natürlich nicht so und vielleicht muss ich dir ganz kurz noch mal erklären worum es bei einem Begutachtungsverfahren geht.

Beim Begutachtungsverfahren geht es darum, dass die Interessensgruppen, die Gemeinden und alle anderen ihre Rückmeldungen, ihr Feedback zu einem Gesetzesentwurf abgeben können, dass sich die Abgeordneten, die das dann, das sind wir hier im Oö. Landtag, die dann über dieses Gesetz befinden müssen, eine breite Meinung bilden können. Da geht es nicht darum, dass wir Stellungnahmen beim Landesrat abgeben, was wir der Meinung sind, was super ist, sondern da geht es darum, ein Bild aus der Bevölkerung, aus der Gesellschaft zu erfahren, wie die Bevölkerung und der Gesellschaft und die Interessenslagen in diesem Land abgebildet sind. Das ist der Zweck von einem Begutachtungsverfahren und so ein Termin beim Herrn Landesrat, so schön er auch ist, es hat sicher einen guten Kaffee geben, wird nicht ein Begutachtungsverfahren ersetzen können.

Das ist offensichtlich, die von euch gewählte Vorgangsweise und da tun wir nicht mit. Ich bin mir sicher, dass das auch nicht im Sinn der EU Red III-Richtlinie ist, weil da steht ausdrücklich drinnen, dass die Akzeptanz nur durch entsprechende Beteiligungsmaßnahmen auch erreicht werden kann, die Akzeptanz derartiger Maßnahmen. Also aus unserer Sicht, liebe Kolleginnen

und Kollegen, ist diese Vorgangsweise und auch das Gesetz und die daraus folgende Vorgangsweise ein Pfusch und deswegen werden wir heute auch nicht mitstimmen. Ich sage aber dazu, ich sehe Teile dieser Novelle, zum Beispiel die Genehmigungspflicht für Bebauungspläne und auch die Digitalisierungsaspekte grundsätzlich positiv, aber auch da gilt, das sind nicht ganz kleine Maßnahmen und auch da hätten wir uns eine Begutachtung gewünscht, weil das in diesem Fall nicht der Fall war. Und weil ehrlich gesagt auch ein bisschen das Vertrauen fehlt, dass es euch um Beschleunigung geht und nicht um Verhinderung, werden wir heute nicht mitstimmen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Strauss!

Abg. **Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Der vorliegende Gesetzesentwurf zum Raumordnungsgesetz wirft aus Sicht der SPÖ Fragen auf, die wir nicht ignorieren können. Eine Gesetzesänderung, die nicht nur unsere Energiezukunft, sondern auch die Selbstbestimmung und Autonomie unserer Gemeinden betrifft, das ist fraglich. Zunächst einmal ist schon entscheidend, dass die kritischen Anmerkungen der Abgeordneten im Ausschuss berücksichtigt werden. Ihre Bedenken zur Vorgehensweise sind für uns berechtigt. Es wurde kein ausreichendes Begutachtungsverfahren durchgeführt und wichtige Stakeholder wie der Gemeindebund, der Städtebund nicht lückenlos in den Prozess eingebunden.

Diese fehlende Einbindung grundlegender Institutionen ist nicht nur bedauerlich, sondern ist eine wesentliche Schwachstelle im Entscheidungsprozess. Also, ohne dass ich mir die Expertise von Oberösterreich hereinhole, was eigentlich immer bei Gesetzen notwendig ist und was wir als SPÖ immer machen, weil es uns wichtig ist, wird das durchgewinkt. Es wird trotzdem immer gesagt, ja das ist eine ganz dringende Gesetzesänderung und da stellt sich die Frage, warum wird hier so ein Schnellschuss vollzogen, wenn unter anderem die Beschleunigungszonen 2026 erst verordnet werden, weil ich sehe sie ja noch nicht. Es ist anzunehmen, dass es hier primär um die rechtliche Absicherung von den Ausschlusszonen geht und das ist ein Punkt, den wir ernsthaft hinterfragen sollen. Wir hätten uns erwartet, dass wir in den Unterausschuss Raumordnung gehen oder die Entscheidung zurückgestellt wird, dass man auf breite Diskussion noch zurückgreifen kann, dass man alle relevanten Fachorgane noch mit einbeziehen kann, aber das wurde leider nicht ermöglicht.

Wir haben auch darauf hingewiesen, dass die Ausweisung von Ausschlusszonen in der Red III-Richtlinie nicht gefordert wird, wie es auch mein Vorgänger schon gesagt hat. Ich habe mir jetzt eine Stellungnahme angeschaut zur Ausschlusszonenverordnung die eingegangen ist, nämlich von der Marktgemeinde Sankt Leonhard bei Freistadt und die hat einen ÖVP-Bürgermeister und die hat ganz klar darauf hingewiesen, sie weist darauf hin, dass obwohl gerade die Region im nordöstlichen Mühlviertel aufgrund der dünnen Besiedelung, der enormen Flächenausdehnung, der unterdurchschnittlichen Bodenbonität und der klimatischen Verhältnisse die beste Voraussetzung für Energieprojekte und Energiebereitstellung hat, wird diese Transformation und Wertschätzungsmöglichkeiten durch die Ausschlusszonenverordnung einfach verhindert.

Ja, jetzt kann man sagen, Schutz der Natur, Natura 2000 muss man berücksichtigen, aber wir haben heute auch gehört, BirdLife hat es ganz klar gesagt, das ist kein Risikogebiet, es sind Bereiche, aber nicht der ganze Landstrich. Da ist ja quer darübergefahren worden, über sämtliche Gemeinden und über die ganze Region. Die Marktgemeinde Sankt Leonhard weist auch darauf hin, dass diese Ausschlusszonenverordnung für die Gemeinden im

nordwestlichen Mühlviertel mittel- und langfristig dramatische finanzielle und demografische Auswirkungen haben wird. Ja, die hat man da einfach weggestrichen. Das heißt jetzt für Sandl aus, obwohl es eigentlich kein Gefahrenpotenzial darstellt.

Die EU-Richtlinie sagt es ganz klar und ich lese das kurz vor, das Ziel der Klimaneutralität der Union erfordert eine gerechte Energiewende, bei der kein Gebiet und kein Bürger zurückgelassen wird. Jetzt fragen wir einmal die Menschen da oben, was die von dem halten und wie bekommen wir die Energiewende mit, also wie kriegen die hin, wenn wir ganze Landstriche einfach streichen. So wird es sicher nichts werden, daher fordern wir, dass diese rechtliche Grauzone zu klären ist, bevor diese Gesetzesänderung im Oberösterreichischen Landtag heute durchgewunken wird.

Wir stellen uns die Frage, warum die Abänderung nicht schon lange als Regierungsvorlage einfach eingebracht wurde, wenn es so dringend ist. Aber da gehört es auch im gesamten gemacht. Das ist für uns weiterhin eine fehlende Transparenz und eine unzureichende Einbindung anderer politischer Klubs, in diesen Prozess. Und wenn wir von einer demokratischen und transparenten Entscheidungsfindung sprechen, müssen wir sicherstellen, dass alle maßgeblichen Beteiligten nämlich auch die Zeit haben, schriftliche Stellungnahmen einzubringen. Da braucht es ein Begutachtungsverfahren, das einfach gleich gar nicht gemacht wird, weil da könnte etwas Negativer hereinkommen. So kann ich auch Gesetze durchwinken, aber Oberösterreich wird das viel Geld kosten, diese Entscheidung, die heute fallen wird.

Das wirft wiederum die Frage auf, warum wir diesen Schritt überhaupt derzeit machen müssen und Beschleunigungsgebiete ohnedies erst 2026 gesetzlich finalisiert werden. Wir wissen, dass derzeit nur 0,74 Prozent der Landesfläche als Beschleunigungsfläche in Frage kommen und für diese eine strategische Umweltprüfung gestartet wird und im ersten Halbjahr 2026 beschlossen wird, ja das wissen wir.

Von 413.850 Hektar Ausschlusszone stehen 8.870 Hektar Beschleunigungsgebiet gegenüber. Ja, ich glaube, da können wir von einem Verhinderungsgesetz reden, das steht in keiner Relation. Dass natürlich die Notwendigkeit besteht, für Beschleunigungsgebiete mit Minderungsmaßnahmen da auch heranzugehen, um die Verfahren zu beschleunigen, das ist auch ganz klar und das ist sehr wichtig. Da müssen wir aufpassen, dass diese Maßnahmen nicht wieder auf Kosten von kommunaler Selbstverwaltung gehen. Also müssen wir auf die Gemeindeautonomie da Acht geben, dass die nicht einfach verschwindet. Jetzt zu meinem Kollegen Tobias Höglinger. Er hat es auch richtigerweise schon gesagt, er hat nachgefragt, ob der Oberösterreichischen Gemeindebund ausdrücklich für diese Gesetzesänderung ist. Ja, und unser Gemeindebundpräsident Mader, der Kollege, der auch vor mir sitzt, hat klargestellt, dass es keinen offiziellen Gremialbeschluss gegeben hat, also spannend.

Ich sagte es auch bei der UVP-Novelle 2023, die dann noch der Nationalrat beschlossen hat, da ist es nämlich um die Zonierung gegangen, da war der Österreichische Gemeindebund nämlich auch nicht dafür. Jetzt fragen wir uns, wo geht denn da der Weg hin? Dies ist eine weitere Tatsache, die für Unsicherheit und Unklarheit sorgt, dass man diesen Gesetzesentwurf auch in Frage stellt.

Eine einseitige Vorgangsweise, die die Interessen der Gemeinden nicht ausreichend berücksichtigt, kann doch bitte nicht die Lösung sein. Leider ist er jetzt nicht da, der Herr Landesrat Achleitner, aber er hat auch argumentiert, dass die Länder jetzt die Arbeit vom Bund machen müssen, weil nämlich die Ministerin die Umsetzung der Red III-Richtlinie nicht

hinbekommen hat. Da muss man jetzt aber auch sagen, das Burgenland hat das bereits 2022 beschlossen, nämlich ein Beschleunigungsgesetz, und das Gesetz heißt Burgenländisches Erneuerbaren-Beschleunigungsgesetz, 7. April 2020. Also die haben das damals schon gemacht. Was sie auch noch gemacht haben, sie haben nämlich dann auch eine Zonierung für Windkraftanlagen im Burgenland vorgenommen. Das ist eine Verordnung, die die Eignungszonen festlegt, um die es eigentlich geht und dann die Ausschlusszone. Es war ein Jahr später, im Juli 2023, also sie haben das schon zwei Jahre auf Schiene, wo wir noch gar nichts gemacht haben.

Wenn man sich anschaut, dass im Burgenland 456 Windkraftanlagen seit Ende 2024 stehen und bei uns sind es, glaube ich, gerade mal 31, dann wird dies mit der Energiewende noch spannend, denn das wird sich nicht ausgehen. Ob das der richtige Weg ist, also wir die SPÖ sagen, das kann es nicht sein. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir als SPÖ den vorliegenden Gesetzesentwurf kritisch sehen, die Gemeindeautonomie muss gewahrt bleiben, es braucht transparente Diskussionen mit allen relevanten Fachorganen, die dort einbezogen werden. Was ich wirklich positiv sagen kann, ja der Vorgänger hat es schon gesagt, wir wurden eingeladen, wir Raumordnungssprecher. Es wurde uns einmal vorgestellt, was geändert worden ist. Das sehe ich auch positiv, das ist auch gut, das hat es für mich so auch noch gegeben. Aber ich habe auch da die Frage gestellt, nämlich, wenn jetzt alle Bebauungspläne zukünftig genehmigungspflichtig werden und ich habe gefragt, wo ist denn das Problem? Wo sind denn da die großen Fehler? Ich habe selber in diesem Bereich gearbeitet, ich weiß wie das geht und so viele Fehler, ich wüsste das nicht, wir reden sich auch untereinander zusammen. Es hat geheißen, wenn es eine digitale Kundmachung ist und es ist ein Fehler, dann kann man das nicht zurücknehmen. Muss ich da gleich die Gemeindeautonomie komplett streichen? Also das verstehe ich auch nicht. Und was mir nicht gefällt: Wir haben im April in der Landtagssitzung einen wichtigen Initiativantrag eingebracht, der nämlich die Novellierung im Raumordnungsgesetz erfordert. Diese Maßnahme ist nicht nur notwendig, sondern wird durch ein höchstgerichtliches Urteil mehr als deutlich untermauert. Bauvorhaben dürfen nicht in weißen Flecken der Flächenwidmung genehmigt werden.

Thematik Hinterstoder, hätte man hier jetzt gleich reinnehmen können. Der Verfassungsgerichtshof hat einen klaren Handlungsbedarf signalisiert. Trotzdem hat man das in der ROG-Novelle nicht integriert. Das ist schlichtweg inakzeptabel, dass in der Novelle nicht sichergestellt wird, dass Baubewilligungen ausschließlich bei gültiger Flächenwidmung erteilt werden. Stattdessen müssen wir uns jetzt mit der Tatsache abfinden, dass diese entscheidende Thematik erst Ende des Monats, nämlich am 26., im Unterausschuss Raumordnung behandelt wird.

Wir fordern als SPÖ-Landtagsklub, notwendige Novellierungen im Oberösterreichischen Raumordnungsgesetz nicht auf die lange Bank zu schieben, und immer dieses Begutachtungsverfahren auch miteinzubeziehen, weil es das einfach braucht. Und abschließend möchte ich sagen, der Wirtschaftsmotor Oberösterreich sollte die Energiewende nicht verschlafen und sich für die Umsetzung am Beispiel Burgenland orientieren. Ich zeige es euch, dass sie es können. (Landtagsabgeordnete zeigt Karte her.) So schaut das aus: Ausschlusszonen, Beschleunigungszonen, Eignungszonen in einem und das ist nicht flächendeckend drübergelegt. Was sie auch noch haben? Sie haben einen Ortsplan. Das ist die Gemeinde Deutschkreutz, wo sogar die Windkrafträder eingezeichnet sind mit den Höhen, also die können es. Und darum, Oberösterreich ist hinten, wir müssen schauen, dass wir weiterkommen. Und mit dieser Gesetzesänderung wird sich das nicht ausgehen. Wir werden nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die EU-RED III-Richtlinie ist seit 20. November 2023 in Kraft. Wir haben heute, jetzt gerade, das Jahr 2025, ungefähr Halbjahr, und auf einmal ist es notwendig, mittels Initiativantrag, Schritte zur Umsetzung der RED III-Richtlinie zu gehen. Nicht als Regierungsvorlage, ohne Begutachtungsverfahren, ziemlich justament und in einer Situation, wo eine Ausschlusszonenverordnung, deren Rechtsgrundlage zumindest klargestellt werden soll mit der gegenständlichen Gesetzesinitiative, schon längst am Weg ist. So geht das nicht, so macht man keine Politik, so geht man nicht planvoll vor, schon gar nicht in einem so wichtigen Thema wie der Beschleunigung erneuerbarer Energien.

Und deshalb stimmen wir diesem Initiativantrag nicht zu. So sicher nicht. Wenn beschleunigen, wenn ausbauen, dann planvoll, strategisch und ausreichend gewissenhaft und nicht so überhups, wie das hier passiert. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1129/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1130/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2022 bis 31. Dezember 2024. Ich bitte Frau Klubobfrau Engleitner-Neu, über diese Beilage zu berichten. Bitteschön.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Beilage 1130/2025 - Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2022 bis 31. Dezember 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1130/2025.)

Der Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2022 bis 31. Dezember 2024, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 22. April 2025 (Beilage 1093/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Lindner. Bitteschön Herr Landesrat.

Landesrat **Mag. Lindner:** Frau Präsidentin, Herr Kollege, liebe Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher, einige Überraschungsbesucher auch dabei! Für mich gibt es, ehrlicherweise gesagt, keinen schöneren Anlass, als zum Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft ein letztes Mal im Landtag mein Wort ergreifen zu können.

Deswegen, weil der Tätigkeitsbericht zeigt, was in Oberösterreich im Bereich des Kinderschutzes und der Kinderrechte alles weitergegangen ist und auch weitergeht. Der

Bericht zeigt aber auch, welche Herausforderungen, wie in allen gesellschaftlichen Bereichen, noch vor uns liegen.

Die vollständige Verwirklichung der Kinderrechte ist für mich die reinste Form sozialer Gerechtigkeit. Und bis das nicht erreicht ist, können wir Politiker eigentlich nicht zufrieden sein. Der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft zeigt uns ziemlich eindrucksvoll, wo die Herausforderungen für die Zukunft im Kinderschutz liegen. Und deswegen ist es so wichtig, dass wir mit der KIJA eine weisungsfreie Kinder- und Jugendanwaltschaft haben, die sich tagtäglich kompromisslos auf die Seite der Kinder und sich Jugendlichen stellt und für die Wahrung der Kinderrechte einsetzt.

Mit euch, liebe KIJA, haben die Kinder und Jugendlichen in Oberösterreich eine starke Lobby, eine starke Anwältin, die kämpft und rackert für eure Rechte. Und deswegen danke ich vor allem unserer Kinder- und Jugendanwältin Mag. Christine Winkler-Kirchberger und ihrem großartigen Team, von dieser Stelle aus: Danke für eure Arbeit! (Beifall)

Wir haben es schon kurz gehört, über 25.000 Personen in Oberösterreich nutzen diese Angebote. Über 20.000 junge Menschen, 3.000 Eltern und Bezugspersonen, 2.000 Fachkräfte. Das zeigt, wie wichtig dieses breite Angebot der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist.

Die vielen Herausforderungen, mit denen unsere Jungen konfrontiert sind, zeigen auch, dass die Kinderrechte, obwohl sie seit über 30 Jahren in Konventionen und Gesetzen festgeschrieben sind, immer wieder aufs Neue eingefordert werden müssen.

Was sind die Herausforderungen im groben, die die KIJA aus ihrer Praxis identifiziert? Das sind unter anderem psychische Erkrankungen, die bei Kindern und Jugendlichen stark zunehmen, ebenso wie Mobbing und Cybermobbing. Jedes fünfte Kind wächst in Armut auf oder ist armutsgefährdet. Das hat Auswirkungen auf die soziale Teilhabe, Bildungschancen, Gesundheit und berufliche Perspektiven. Für mich ist daher ziemlich klar, dass Kinderrechte nicht einfach eine Option sind, sondern eine Verpflichtung sind, die wir alle haben. Eine Verpflichtung, Rahmenbedingungen zu schaffen, dass jedem Kind die Chance auf ein gelingendes Leben ermöglicht wird.

Also, wenn das nächste Mal im November diese Kinderrechte-Fahne vor dem Landhaus gehisst wird, dann ist das keine nette Behübschung für ein paar Tage vorm Landhaus, sondern es war immer gedacht als Auftrag an alle, die an den Hebeln der Macht sitzen, mit ihren politischen Entscheidungen auch hier herinnen im Landhaus etwas bewirken zu können. Nicht für das eigene Wohl, nicht für die eigene Partei oder für einen kurzfristigen Wahlerfolg, sondern für jene Menschen in Oberösterreich, die die Zukunft unseres Landes schaffen. Und das sind unsere Kinder und Jugendlichen. (Beifall)

Aber gestattet mir in meiner letzten Landtagssitzung, abseits dieses Tätigkeitsberichtes, noch ein paar andere Gedanken. Rückblicke und Bilanzen sind ja immer so eine Sache. Zum einen, und so offen muss ich es auch heute sagen, sind ja die Zuständigkeiten in der Landesregierung von einer Mehrheit 2021 ziemlich kompromisslos rasiert worden, würden wahrscheinlich meine Söhne sagen. Und zum anderen schwingt bei Bilanzen immer sehr viel Selbstlob mit. Man sagt ja oft nicht zu Unrecht, dass Selbstlob einen bestimmten Geruch hat.

Deswegen lasst mich anders anfangen, nämlich mit einem Dank an jene Menschen, die mit ihrer Arbeit in Wahrheit dafür sorgen, dass all das möglich ist, worauf man dann als Politiker

am Schluss seiner Tätigkeit stolz sein kann. Nämlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier im Hause, im Landtag, in der Landtagsdirektion, im Verfassungsdienst, die mit ihrer Gewissenhaftigkeit, mit ihrer Expertise Gesetze, Verordnungen und politische Entscheidungen erst möglich machen. (Beifall)

Bei den Fotografinnen, Stenografinnen, beim Personal, die uns die Sitzungsumgebung so angenehm gestalten, immer im Hintergrund, aber unfassbar zuvorkommend, freundlich und sehr witzig. Das braucht man manchmal an solchen Sitzungstagen, ehrlicherweise. Danke auch für eure Arbeit.

Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Abteilungen der Kinder- und Jugendhilfe, im Tierschutz, in der Verwaltungspolizei, in der Kinder- und Jugendanwaltschaft und natürlich auch in der IKD – danke für eure professionelle, echte, profunde und leidenschaftliche Arbeit. Ich war ehrlich beeindruckt vom fachlichen Niveau, auf dem da inhaltlich gearbeitet wird.

Und genau deswegen war es mir von Beginn an wichtig, unseren MitarbeiterInnen auf Augenhöhe zu begegnen, ihnen zuzuhören und in Ruhe Entscheidungen zu treffen, auch wenn das der politische Wettbewerb vielleicht nicht immer zulassen will. Wir wären, glaube ich, gut beraten, unseren ExpertInnen im Landesdienst wieder mehr gestalterischen Freiraum zu ermöglichen.

Danke vor allem an mein Team im Regierungsbüro. Ein Team, ehrlicherweise, das man sich nur wünschen kann. Unterstützend, hinterfragend, Katalysator für alles, was mir dort tagtäglich eingefallen ist, wenn ich mit neuen Ideen in der Früh ins Büro gekommen bin. Manchmal auch eine hilfreiche Bremse. Danke für eure Unterstützung und für alles, was ihr für mich gemacht habt. (Beifall)

Mein Vorsatz war immer, Oberösterreich Schritt für Schritt zum Vorzeigebundesland für Kinderschutz und Kinderrechte zu machen. Das habe ich immer verfolgt, das war meine Motivation als Landesrat. Spürbar und ernsthaft was für jene weiterzubringen, die oft keine große Lobby haben, für Kinder und Jugendliche. Und das immer auf Augenhöhe, weil das mein grundsätzlicher Zugang zur Politik ist.

Und ich glaube, wir haben auch mit den Gesetzesnovellen bewiesen – und das waren immerhin vier innerhalb von zwei Jahren –, dass in diesem Land Gesetze transparent für alle und mit guter Einbindung entstehen können. Und der große überwiegende Teil davon sogar einstimmig.

Denn wenn Politik oft als das „Bohren harter Bretter“ beschrieben wird, dann wird einem das als Mitglied einer Proporzregierung, ohne in einer Koalition zu sein, weiß nicht wie es dir geht lieber Landesrat Kaineder, tagtäglich vor Augen geführt, dass das auch schwierig sein kann. Es ist manchmal auch sehr mühsam, sage ich ganz ehrlich dazu, wenn ohne klare inhaltliche Argumente manches abgelehnt wird. Einfach, wie ein Klubobmann einmal gesagt hat, weil wir halt mehr sind. Trotzdem haben wir gemeinsam in den letzten beiden Jahren vieles weitergebracht. Und dafür sage ich auch Danke bei allen Landtagsklubs im Haus.

Beim Jugendschutzgesetz, bei den Nikotinbeutel, bei den rauchbaren CBD-Produkten Vorreiter waren, wo wir Vorreiter waren. Beim Kinderschutz, bei der KJHG-Novelle, wo es, glaube ich, gescheit ist, dass man viel stärker auf den Präventionsbereich gehe und spürbare Verbesserungen für Care Leaver erreicht haben. Kinderschutzlehrgänge, Ausbau von

Mobilem Familiencoaching, Online-Streetwork, Schwerpunkte bei der flexiblen Pflegeelternschaft, Ausrollung der Frühen Hilfen und so weiter und so fort.

Ich glaube, es ist gelungen, in diesen Jahren die bereichsübergreifende Zusammenarbeit im Sinn des Kinderschutzes nachhaltig zu stärken. Denn Kinderschutz kann nur gelingen, wenn man mit Kindern und Jugendlichen spricht, ihnen zuhört, sie ernst nimmt.

Und deswegen auch ein Dank an dieser Stelle an alle Einrichtungen und Organisationen, die mir Einblicke gegeben haben, die mich empfangen haben, und vor allem an alle Kinder und Jugendlichen, das ist mir wichtig, die mich an ihrem Leben teilhaben lassen und mir ehrliches Feedback gegeben haben. Nachdem sie hier sind, gebe ich mir das Pickerl rauf. Das sind vor allem die Moverz, der Beteiligungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe, die ich erwähnen möchte. Danke für den Austausch. Ich habe in meinem Leben selten so viel gelernt, ehrlicherweise. (Beifall)

Was mich nach zehn Jahren als Abgeordneter und Regierungsmitglied nach knapp 20 Jahren Berufspolitik wirklich nachhaltig beschäftigt, ist, wie wir künftig stärker um unsere liberale Demokratie ringen können gemeinsam? Wie wir sie bewahren können vor den vielen autoritären und zersetzenden Kräften, egal ob sie sich ins Parlament wählen lassen, auf der Straße oder im Internet agieren.

Wie wir auch diese fundamentale Vertrauenskrise in die Politik wieder reparieren können? Eine ganze Generation an jungen Menschen wächst, wahrscheinlich das erste Mal seit Jahrzehnten mit dem Gefühl auf, dass es ihnen selbst schlechter gehen wird als der eigenen Elterngeneration. Und das ist Gift für das eigene empfundene Lebensglück, für die Kreativität junger Menschen, für ihren Tatendrang, für ihr Vorwärtkommen.

Und deswegen ist es unsere gemeinsame Aufgabe von Politik, Gesellschaft und Medien an einem politischen System zu arbeiten, das diese Zuversicht und diese Hoffnung wiedergeben kann. Und ich glaube, es sind zwei Dinge, mit denen sich Politik beschäftigen muss und mit denen insbesondere die oberösterreichische Landespolitik vorangehen könnte. Nämlich erstens wie transparent und mit wie viel Partizipation kommen politische Entscheidungen zustande? Wie offen und verständlich werden Entscheidungen den Menschen erklärt?

Zweitens: Will Politik noch gestalten? Oder nehmen wir gesellschaftliche und wirtschaftliche Zustände einfach hin und werden immer mehr Passagier? Wir brauchen es ehrlicherweise anhand der letzten Jahren nur durchspielen mit den zwei großen Krisen seit dem Jahr 2020, Corona und die massiven Teuerungen. Das hat unser Zusammenleben massiv verändert. Und beides waren Entwicklungen, die tief in persönliche Lebensbereiche der Menschen eingegriffen haben.

Persönliche Freiheiten wurden eingeschränkt, mussten eingeschränkt werden? Durch die massiven Teuerungen wurde das Leben für viele Menschen schwieriger leistbar. Eine große Mehrheit der Menschen in unserem Land hat massive Einschnitte in ihr eigenes Leben nachhaltig hinnehmen müssen. Und sie haben in ihrem eigenen Leben erleben müssen, dass die Politik für viele dieser Entscheidungen auch verantwortlich war.

Deswegen muss sich Politik, müssen wir alle uns die Frage gefallen lassen, wurden diese Entscheidungen ausreichend erklärt? Wurden die Menschen bei diesen Entscheidungen wirklich mitgenommen? Hat man in die Preise und Märkte eingegriffen, um es Menschen und Unternehmen zu erleichtern, finanziell zu überleben oder hat man es dem Markt überlassen

und dann mit der Gießkanne draufgeschüttet? Was können wir besser machen nach all diesen Erfahrungen?

Daraus und aus vielen internationalen, kriegesischen Konflikten speist sich eine giftige Mischung aus Zukunftsangst, Pessimismus und stärker werdender sozialer Ungleichheit. Und im Zentrum stehen wieder unsere Kinder und Jugendlichen, die mit diesen Zukunftsaussichten jetzt groß werden. Jetzt könnt ihr sagen, was philosophiert er hier herum? Aber was setzen wir dem jetzt entgegen? Also, wie kann man in Oberösterreich dagegen arbeiten und Politik anders gestalten?

Und wir erleben in Oberösterreich, und das hat mich all die Jahre begleitet, seit Jahren eine zunehmende Machtkonzentration bei einer Partei. Und das mag kurzfristig als politischer Erfolg erscheinen: viele Ämter, gute Stabilität, großer Einfluss. Aber langfristig ist es ganz einfach ein Problem. Da geht es mir nicht um parteipolitischen „Scharmützelchen“, das habe ich jetzt nicht mehr notwendig, sage ich ganz ehrlich. Aber ich halte das langfristig wirklich für ein Problem. Weil, dort, wo zu viel Macht auf zu wenige Schultern fällt, da geht etwas verloren. Nämlich politische Vielfalt, demokratischer Wettbewerb, die Fähigkeit, dass man sich selber auch einmal kritisch anschaut. Und da entsteht halt Scheuklappendenken, manchmal auch Klientelpolitik. Ein System, das sich vor allem dann selbst verwaltet, statt sich weiterzuentwickeln. Wir sehen das auch bei manchen Entwicklungen in Oberösterreich, wo das hinführt, zu einer gewissen Trägheit, manchmal zu einer Abstumpfung gegenüber den realen sozialen Bedürfnissen der Menschen.

Es ist vielleicht manchmal bequemer, weil man keinen Widerspruch hören muss. Aber es ist gefährlich für die Demokratie und für die Weiterentwicklung unseres Landes. Weil ich glaube, dass wir die großen Herausforderungen, die wir in Oberösterreich haben so nicht schaffen werden. Die Energiewende schaffen und Industriestandort bleiben. Die Gemeinden und Regionen handlungsfähig halten und sie sich entwickeln lassen. Ihr wisst wie sehr mir das am Herzen liegt. Dass wir das soziale Miteinander wieder ausbauen und nicht mit Kulturkämpfen gesellschaftliche Gruppen gegeneinander ausspielen. Ich glaube, es braucht wieder mehr positive inhaltliche Auseinandersetzung auf Augenhöhe, mehr echten inhaltlichen Diskurs abseits von den ganzen Online-Echoblasen und Echokammern, und damit meine ich nicht, und nehmt es mir nicht krumm, die Folklore, dass wir immer wieder so ein oberösterreichisches Miteinander beschwören, sondern ganz konkretes politisches Handeln, bei jedem Gesetzesvorhaben, bei jeder politischen Entscheidung.

Sind die Betroffenen eingebunden worden? Wie wird der Landtag, wie werden die anderen Parteien eingebunden? Wie viel Zeit gebe ich politischen Entscheidungen, kann man ausreichend diskutieren oder muss halt ein Gesetz noch geschwind durch den Landtag? All das sind Fragen, mit denen wir ein Gegenmodell in Oberösterreich sein können.

Weil ich der Meinung bin, Politik auf Augenhöhe ist kein Schlagwort, sie ist die Grundlage guter Entscheidungen. Wenn wir Menschen ernsthaft einbinden, wenn wir ihre Lebensrealitäten hören, wenn wir ihre Erfahrungen einfließen lassen, wenn wir ihre Vorschläge nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern aktiv aufgreifen, dann, glaube ich, wird Politik besser, nachhaltiger und glaubwürdiger. Und all das schafft dann auch wieder Vertrauen.

Und das habe ich in den letzten Jahren gelernt, vor allem von den jungen Menschen gelernt. Und ich bin froh, dass ich bei meinen Gesetzesvorhaben zumindest beweisen konnte, dass Einbindung, Partizipation, Offenheit, viel parlamentarische Diskussion auch dazu führen kann,

dass das fast immer einstimmige Beschlüsse auch sind, dass politische Entscheidungen und auch Gesetze damit noch besser werden können.

Und deswegen will ich an dieser Stelle auch Danke an meine Regierungskollegen und -kolleginnen sagen für den respektvollen Austausch, für die insgesamt konstruktive und gute Zusammenarbeit. Auch wenn wir uns nicht immer einig waren, Politik lebt von Reibung, aber darf halt nie zum Selbstzweck werden, das muss uns allen klar sein.

Danke vor allem an die Landtagsklubs hier im hohen Haus für die freundschaftliche und gute Atmosphäre, fürs Spaßhaben, auch abseits der manchmal harten politischen Diskussionen. Das ist, glaube ich, auch ein Zeichen, dass wir uns als Menschen auf Augenhöhe begegnen können.

Ihr wisst, ein Stück Abgeordneter und Parlamentarier habe ich mir immer auch als Landesrat behalten, besonders aber an meinen SPÖ-Klub. Danke für euer Vertrauen, für die Unterstützung, die Ideen, das Herzblut und auch die vielen, vielen schönen Freundschaften.

Danke aber vor allem an meine Familie, die heute da ist. Ohne euch wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin. Ohne euch wäre ich aber auch nicht da, wo ich jetzt hingehen will, das sage ich auch dazu. (Heiterkeit.)

Auf mich wartet jetzt kein Ruhestand, sondern wahrscheinlich Kindergeburtstage, Tennisplätze, Sportplätze, wahrscheinlich mit mehr Lärm, aber auch weniger Sitzungsprotokollen. Ich freue mich darauf, das sage ich auch ganz ehrlich! (Beifall)

Politik verlässt einen ja nie ganz, sie steckt immer ein wenig im Herzen. Und ich werde mich auch weiterhin für eine Gesellschaft einsetzen, in der soziale Gerechtigkeit keine Frage des Geldes ist, sondern eine Frage der Haltung und des Tuns.

Deswegen, Danke für die gemeinsame Zeit, für das Vertrauen und für die Möglichkeit, ein bisschen was in diesem Land zum Positiven zu verändern. Und ich sage es mit dem Slogan der Moverz: „Stay strong!“ (Beifall. Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen.)

Zweite Präsidentin: Herzlichen Dank, lieber Herr Landesrat, lieber Michael, auch ich wünsche dir alles, alles Gute für deine Zukunft! Wünscht jetzt noch jemand das Wort? Herr Klubobmann Eypeltauer, bitte.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke schön. Ich erlaube mir, auf Basis der Gepflogenheiten dieses Hauses, in nur ganz groben und leichten Streifen des eigentlichen Tagesordnungspunktes ein paar Worte an den Michael Lindner zu richten, dessen Ressortzuständigkeit ja den betreffenden Tagesordnungspunkt betrifft. Soweit zur Sache.

Lieber Michael, wir werden noch Gelegenheit haben, bei deiner Abschlussfeier in ein paar Tagen zu sprechen und dich auch im etwas kleineren Kreis zu verabschieden oder vielleicht auch größeren Kreis, ich weiß gar nicht, wie der Rahmen ist.

Ich möchte ein paar Worte an dieser Stelle sagen, weil es sich ganz einfach gehört und weil es mir ein Anliegen ist. Als ich in dieses Haus, in den Oberösterreichischen Landtag gekommen bin, zu Beginn dieser Gesetzgebungsperiode, war der Michael Lindner Klubobmann-Kollege. Ich war zu Beginn dieser Periode eine Zeit lang mein eigener Klubobmann und mein eigener Klubdirektor, weil ich noch keinen hatte, und habe irgendwie

zwei und drei Hüte auf gehabt, und war gerade auch, weil es so eine neue Zeit für mich war, so eine neue Situation für mich war, sehr froh, ein paar offene Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen, den Michael Lindner eben gerade auch, mit denen man einfach auf eine normale Art und Weise, auf Augenhöhe und sehr ehrlich sprechen kann.

Und wenn etwas uns alle, die wir in der Politik sind, vielleicht als Softskill auszeichnet, ja auszeichnen muss, weil es überlebenswichtig ist in unserem Beruf, dann ist es ein gewisses Gespür für Leute. Und wenn man den Michael Lindner kennenlernt, dann merkt man, das ist ein „gerader Michel“. Und das ist ein Guter.

Und das hat er auch vom ersten Moment an bis zum letzten Moment, bis zur heutigen Rede, finde ich, so bewiesen und so gelebt. Einerseits in der Kollegialität als Klubobmann und Parlamentarier, der nicht nur groß geredet und irgendwelche Werte beschworen hat und dann eigentlich alles ganz anders gemacht hat, sondern der das auch so gelebt hat, dieses gute Miteinander, auf das wir sehr stolz sind hier in Oberösterreich alle miteinander.

Das hat er aber auch als Landesrat gemacht. Ich gestehe ganz ehrlich, die Intensität der Kontrolle und der Kritik von uns NEOS als Opposition am Ressort von Michael Lindner war im Vergleich zu anderen Ressorts eher verhalten. Das liegt möglicherweise daran, dass es, rein budgetär, halt, sorry to say, Michael, nicht wahnsinnig bedeutsam ist. Das soll aber nicht heißen, dass es nicht inhaltlich bedeutsam ist.

Es gibt jetzt auch noch eine schriftliche Anfrage, die, ich weiß nicht, wie das ist, die wirst du nicht mehr beantworten können. Das wird dann dein Nachfolger machen. Die ist schon kritisch und zeigt, dass wir natürlich überall hinschauen, auch wenn uns vielleicht die Personen mal sympathischer, mal weniger sympathisch sind.

Aber nichtsdestotrotz war es immer ein Miteinander auf Augenhöhe, auch als Regierungsmitglied. Das schätze ich. Das pflegen manche mehr, manche weniger in allen Fraktionen, das muss man wohl gemerkt sagen. Das hat jetzt nicht die SPÖ gepachtet.

Und ich möchte schließen mit einem Lob, mit einem Anerkenntnis an die Art und Weise, Michael, wie du diese Entscheidung getroffen hast, aus der Politik auszusteigen und aus dem Regierungsamt auszusteigen.

Du hast das nämlich transparent gemacht. Du hast auch öffentlich erklärt, warum du das machst. Du hast das auch heute wieder erklärt. Und du hast, als Vorbild für alle Väter, alle jungen Männer in diesem Land, ganz offen und transparent diesen Schritt begründet damit, dass du sagst, du willst einfach mehr Zeit und Energie und Geist und Herz für deine Familie und für deine Kinder haben.

Wir leben in einer Ära, in der alte Rollenbilder langsam aufbrechen und die neuen irgendwie noch nicht ganz da sind. Wir leben in einer Ära, in der es nicht nur für Frauen und Mädchen herausfordernd ist, sich selbst zu finden, die eigene Identität, die eigene Rolle zu finden, sondern auch für Männer schwierig ist. Und da brauchen sie Vorbilder. Die Burschen in dem Land brauchen Vorbilder und haben eines.

Und auch ich, ich bin nicht einmal Mitte 30, habe in dir ein Vorbild, dass du diesen Schritt gegangen bist. Ich finde es großartig, dass du sagst, als Mann und als Vater muss ich nicht der Allerwichtigste beruflich sein, ich bin vor allem der Allerwichtigste privat und für meine Kinder. Danke für diesen Schritt. Danke, dass du zeigst, dass Vatersein gut geht, für die

Inspiration, auch für mich und viele junge Männer und junge Väter. Und ich wünsche dir alles Gute und freue mich, dass wir uns in der Politik kennengelernt haben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte schön, Herr Landesrat Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke, Frau Präsidentin! Lieber Herr Kollege, ich habe ein bisschen drüber nachgedacht, wieviele Dinge wir eigentlich gemeinsam haben, und ich bin fündig geworden, nämlich bei gar nicht so wenigen.

Zuerst einmal, glaube ich, haben wir etwas gemeinsam in unserer Biografie. Ich glaube auch, dass bei dir in der Kindheit am Küchentisch Politik ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung war. Dein Papa ist ja schon sehr, sehr lange Bürgermeister und mein Opa war das lange und das prägt einen. Das hat man bei dir immer gespürt, der Gemeinsinn, der Gestaltungswille, das hat dich, glaube ich, von Kindheit an geprägt. Das kenne ich von mir auch. Von dem her kann ich das gut nachvollziehen.

Das Zweite ist, ich habe mir gedacht, eigentlich haben wir unsere politische Laufbahn hier im Haus gemein. Wir haben da hinten als Hinterbänkler begonnen und geendet hat es auf der Regierungsbank. Ich kann mich noch gut erinnern: 2015 haben wir noch ein bisschen jünger ausgeschaut, aber wir waren voller Tatendrang, dieses Haus auch zu prägen, und am Ende ist es auch dir gelungen, auf der Regierungsbank deine Akzente zu setzen. Eigentlich sind es schon zehn Jahre, sehr spannende zehn Jahre.

Das Dritte ist, auch du hattest bis jetzt zum Schluss Mehrfachverantwortung. Meine Erfahrung in der Spitzenpolitik ist, dass das Amt an sich etwas Schwieriges und Verantwortungsvolles ist, aber fast noch ein bisschen schwieriger ist die Verantwortung, eine demokratische Partei zu führen. Das ist nicht immer einfach, das sage ich euch. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Bei uns schon!“) Denn in einer offenen, demokratischen Gesellschaft haben halt alle ihren eigenen Kopf und das zusammenzuhalten, da als guter Parteichef zu führen, das ist nicht einfach. Das ist auch eine große Herausforderung, die du gemeistert hast, einige Jahre. Ich gehe jetzt davon aus, dass die SPÖ nicht so viel leichter zu führen ist als die Grünen. (Heiterkeit. Unverständliche Zwischenrufe.) Lassen wir das. Es ist ja gut, wenn es bunt ist in der eigenen Partei.

Und das Vierte, das wir mit Sicherheit gemeinsam haben, ist die feste Überzeugung, dass man, egal wo man arbeitet, ob es in der Spitzenpolitik ist, im öffentlichen Dienst oder anderswo, als Mann eigentlich die Verantwortung hat, ein Papa zu sein, auf den sich seine Kinder verlassen können, und ein Partner zu sein, auf den sich seine Frau verlassen kann. Und das ist wirklich schwierig in unserem Job. Und da kann ich nur anschließen, was der Felix gesagt hat, da bist du einen mutigen Schritt gegangen, das auch öffentlich zu sagen.

Mir ist wieder aufgefallen, dass sich diese Balance nicht von selber ergibt, sondern dass man sie sich erkämpfen muss in unserem Job. Und das ist tatsächlich, finde ich, ein wichtiger öffentlicher Hinweis. Das Amt frisst einen auf, wenn man nicht dafür sorgt, dass es nicht so ist, manchmal.

Ja, da gibt es viele Gemeinsamkeiten, die wir haben. Es gibt aber eine Sache, die trennt uns. Und das ist jetzt für mich eine schwierige Übung. Die trennende Sache ist nämlich der Fußball. Ich weiß, du hast eine Dauerkarte beim FC Blau-Weiß Linz. (Zwischenruf Landesrat Mag. Lindner: „So ist es!“) Ja, das ist schade, aber es ist halt so. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat Mag. Lindner: „Das ist gut so!“ Beifall.)

Ich finde ja, was man sich aus dem Sport für die Politik mitnehmen kann, ist respektvolle Rivalität. Das sei auch hiermit, in der Übergabe eines „Fremdtrikots“, sage ich als LASKler, getan. Wir haben dir ein Trikot besorgt. Wir wissen, du hast eine gemeinsame Kampagne gemacht mit dem Torschützenkönig der Bundesliga, nämlich Ronivaldo, und wir haben dir ein Trikot besorgt, das du in Zukunft tragen kannst, wenn du mit deinen Burschen im Fußballstadion bist. Es ist ein Auswärtsdress, weil du hier im hohen Haus nicht mehr spielen wirst.

Dieses Geschenk ist ein symbolisches Danke für die Zusammenarbeit unserer Parteien, der du sozusagen als Chef vorgestanden bist. Es ist ein großes Dankeschön für eine Zusammenarbeit mit dem Landtagsklub in Oberösterreich. Der Severin hat dich ja auch als Klubobmann kennengelernt. Wir haben dich immer als extrem konstruktiven und offenen Gegenüber wahrgenommen und dafür möchten wir dir herzlich danken. Und es ist natürlich auch ein Dankeschön, dass du ein angenehmer Sitznachbar warst. Ich wünsche dir alles Gute für die nächsten Schritte. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte, Herr Klubobmann Dim.

Abg. KO **Dim:** Sehr geehrter Herr Landesrat, lieber Michael! Ich darf mich auch zu Wort melden, übrigens als Rieder, auch in dieser nächsten Fußballsaison. Vielleicht gibt es dort oder da eine Begegnung, auf die freue ich mich schon.

Ja, auch wenn wir in der vergangenen Zeit, also zumindest in meiner als Klubobmann und bei dir als Landesrat, nicht sehr viele Berührungspunkte gehabt haben, ich bin es ja erst seit kurzer Zeit, möchte ich mich doch zu Wort melden und ein paar Worte zu deinem Abschied sagen.

Dein Einsatz für die Kinder- und Jugendhilfe ist wirklich legendär, und dass dir das ein Herzensanliegen ist, das hat man in den vergangenen Jahren gemerkt. Dafür möchte ich mich bei dir ganz herzlich bedanken. Du bist ein Familienmensch und man weiß, dass du für die Kinder in diesem Land wirklich gut da warst und tolle Arbeit geleistet hast.

Man ist ja schließlich Politiker, und als Politiker hat man immer eine fordernde Aufgabe und auch eine herausfordernde Aufgabe. Und das ist man sieben Tage die Woche, oft 24 Stunden am Tag. Da zollt es einem Respekt vor jedem, der sich in der Politik einsetzt, der sich in der Gemeinde, im Land, im Bund für die Demokratie einsetzt. Und du hast das lange Zeit, viele Jahre gemacht, und für das danke ich dir, auch im Namen des Landes und der Demokratie.

Auch wenn man dort oder da politisch nicht einer Meinung ist, so ist doch hinter jedem Politiker ein Mensch. Und als Mensch hat man eine Familie, man hat auch ein Privatleben. Und mit diesem Schritt, den du gesetzt hast, den man natürlich als Familienmensch nachvollziehen kann, ich glaube, deine Buben sind elf und acht Jahre alt, für diesen Schritt wünsche ich dir in Zukunft alles Gute. Bleib gesund, bleib ein Familienmensch und vor allem: Bleib deiner Familie erhalten. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Herr Präsident, bitte.

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Ja, geschätzter Landesrat, lieber Michael! Auch wir vom ÖVP-Klub sagen danke zu dir. Wir haben eine sehr lange gemeinsame Zeit hier in diesem Haus verbracht, zuerst als Abgeordneter, dann auch als Klubobmann.

Und als Klubobmann hätte man sich angenehmere Kollegen wünschen können als ÖVP, das spricht ganz eindeutig für deinen Zugang zur Politik. Das ist die Ebene, wo man sich fachlich natürlich unterhalten kann, wo man ja, Gott sei Dank, in einer Demokratie nicht immer einer Meinung sein muss, aber im persönlichen Umfeld, glaube ich, hat das immer sehr gut funktioniert.

Spannend wird es schon für dich, wir haben beide eine gemeinsame Vergangenheit. Ich bin so wie du auch Sohn eines Bürgermeisters und irgendwie saugt man das „Homo Politicus“ schon mit auf.

Auch wenn du jetzt vielleicht einmal für eine gewisse Zeit die Politik verlässt – sag niemals nie! Man sieht sich immer ein zweites Mal im Leben, heißt es ja auch. Aber wer weiß, wo du dann am Ende landen wirst? Ich glaube aber, du hast, und das hast du auch in diesem Haus gezeigt, mit Herzblut deine Aufgabe wahrgenommen. Du hast viel für ein gemeinsames Vorwärtsgen in Oberösterreich, auch in diesem Haus bewirkt, zuerst als Abgeordneter, als Klubobmann, aber auch dann als Regierungsmitglied.

Es spricht für deine Persönlichkeit, dass man versucht, auch wenn man unterschiedlicher Meinung ist, auch aus unterschiedlichen Fraktionen kommt, letztendlich lösungsorientiert in diesem Haus zu arbeiten. Das hat dich immer geprägt.

Daher sagen wir auch vom ÖVP-Klub Danke. Ich darf dir auch die besten Grüße unserer Regierungsmannschaft heute überbringen. Wir wünschen dir, und das ist das Allerwichtigste, auch zukünftig die notwendige Gesundheit, um all das umzusetzen, was du dir vorgenommen hast. Wir wünschen dir vor allem viel Freude mit deiner Familie und hoffen, dass wir uns ein anderes Mal irgendwann wiedersehen. Alles Gute. (Beifall)

Anfügen möchte ich noch, es gibt in Rust das Weingut Giefing und einer seiner Weine trägt den Namen „Ein guter Roter“ Den habe ich damals dem Ackerl mitgegeben als er aufgehört hat. Heute haben wir auch etwas Gutes für dich. Alles Gute! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Herr Abgeordneter Aigner, bitte.

Abg. **Aigner:** Geschätzter Herr Landesrat, lieber Michael! Einer meiner ersten Kontakte zu einem aktiven Politiker im Oberösterreichischen Landtag nach der Wahl 2021 warst du. Denn mir hat dein Vorgänger als Klubobmann, Christian Makor, ein langjähriger Freund und Nachbar von mir, deine Telefonnummer gegeben und gesagt, ruf den Michi mal an, dann habt ihr einmal das erste Gespräch auf Klubebene.

Es war ein sehr wertschätzendes Gespräch. Wir haben beide nicht genau gewusst, wie es funktioniert, es war ein Beschnuppern, hat aber gut gepasst und war auf jeden Fall sehr wertschätzend. Deine Entscheidung für Familie und für Kinder, ist, glaube ich, eine der sinnvollsten Entscheidungen, die man im Leben treffen kann, weil Kinder das Wertvollste sind, was wir auf dieser Welt haben und was wir hinterlassen können. Also voller Respekt von unserer Seite für deine Entscheidung. Auch wenn du brennst, und die Politik glaube ich liebst, dich aber für etwas viel Wichtigeres noch entscheidest. Nämlich für deine familiäre Zukunft. Du hast darüber gesprochen, dass Politik sich auch bemühen sollte, etwas Verbindendes und Gemeinsames zu haben.

Da würde ich vielleicht die Klubs der Landesregierung ersuchen, nachzufragen bei den anderen Mitgliedern der Landesregierung, warum sie heute nicht da sind zu deinem Abschied.

Aber ich glaube, es wird dich nicht betrüben und du wirst trotzdem gerne in dein Privatleben gehen. Ich hoffe, du bist nur ein paar Minuten da. Unser Geschenk naht. Dass dich die Politik nicht ganz so auslöst, schenken wir dir ein Buch der MFG, das wir verfasst haben, dass du vielleicht noch ein bisschen im Nachhinein schmökern kannst, was uns dazu bewogen hat, mit dir da herinnen gesessen zu sein. In diesem Sinn von unserer Seite, alles Gute, viel Glück, toi, toi, toi. Man sieht sich sicher wieder irgendwo einmal. Alles Gute! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu!

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, geschätzte Mitglieder des hohen Hauses, lieber Fanclub auf der Galerie! Die Kolleginnen und Kollegen sind da. Die Familie ist da. Jugendliche sind da von Moverz. Ein ganzer Fanclub. Ich glaub, das sagt auch das aus, warum wir heute da sind. Ich stehe heute da, stellvertretend für den gesamten Landtagsklub. Ich möchte in den nächsten paar Minuten Danke sagen. Ich möchte dir Danke sagen für die letzten zweieinhalb Jahre als Landesrat, für deine engagierte, für deine kritische und auch für deine konstruktive Zusammenarbeit. Ich möchte auch Danke sagen für deine Beharrlichkeit, für deine politische Leidenschaft und auch für dein unermüdliches Engagement und deine Leidenschaft. Die hat man auch jetzt in deiner Abschlussrede gehört und zeigt, glaube ich auch, dass es, glaube ich, nicht mit dem Tag heute endet, deine politische Arbeit und auch dein Denken.

Ich habe das ja oft zu dir gesagt, bevor du 2022 Landesrat geworden bist, warst du ja mit Leib und Seele Klubvorsitzender. Du hast eine kantige und eine klare Oppositionsrolle gehabt. Du hast diese Überzeugung gelebt und das hat man, finde ich, auch heute wieder mitgekriegt, dass du schon sehr gerne auch hier vorne redest. Ich glaube auch, wie du in die Landesregierung gekommen bist, dass dieser gemäßigte Ton als Mitglied der Landesregierung dir manchmal gar nicht so einfach gefallen ist. Doch hast du diese Rolle angenommen, ohne den inneren Kompass vor deinen Augen zu verlieren. Du bist, du hast es ja selbst in seiner Abschlussrede gesagt, du bist mit einem klaren Versprechen angetreten, dich auch über dein Ressort hinaus zu Wort zu melden, wenn du Entscheidungen kritisch gesehen hast. Ich glaube, auch da war der Klubobmann nicht immer ganz weg.

Du hast es gesagt und das ist ja das, glaube ich, was dich auch auszeichnet, ein besonderes Anliegen war und ist dir auch weiterhin der Kinderschutz. Ich bin überzeugt, dass dieser Einsatz auch weiterhin bleiben wird. Ich bin überzeugt, dass das Engagement für Kinderrechte auch bleiben wird, weil es sind nämlich die jungen Menschen, die oft keine Lobby haben. Du hast sie zuerst erwähnt, die Kinderrechtefahne, die wir im November wieder hissen werden, ist eben ein sichtbares Zeichen für dieses Engagement. Auch der Ausbau von den Präventionsangeboten, die in deiner Zeit stattgefunden haben. Auch die tragen deine Handschrift.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin der Überzeugung, dass du als Landesrat vorgemacht hast, was gelebter Parlamentarismus in der Praxis bedeutet. Du hast es selbst in deiner Rede auch erwähnt und das ist so wichtig, dass Gesetze nicht hinter verschlossenen Türen entstehen, sondern durch Transparenz, durch den politischen Diskurs und auch durch die Bürgerbeteiligung. Gerade in einer Zeit, wo politische Prozesse oft als intransparent und auch als abgehoben empfunden werden, hast du neue Maßstäbe gesetzt und diese Maßstäbe erwarte und erhoffe ich mir auch bei allen Gesetzeswerdungsprozessen.

Dass gelebter Parlamentarismus keine Worthülse ist, das sieht man auch an den Gesetzesvorhaben, die du auch erst erwähnt hast, weil genau diese sind in vielen

Unterausschüssen intensiv diskutiert worden. Du hast sachlich und offen diskutiert mit allen Fraktionen hier im Haus. Du hast auch die Landtagsklubs kontinuierlich informiert und was auch ganz wichtig ist, du hast die Bevölkerung, auch die Betroffenen, miteingebunden. Weil es geht ja nicht um eine Entscheidung über diese Personen, sondern mit ihnen.

Ich möchte trotzdem nochmal, auch wenn du es erwähnt hast, die drei für mich größten Gesetze auch noch kurz ansprechen. Der Jugendschutz, weil genau da hast du genau zu Beginn deiner Amtszeit mit dieser Novelle gezeigt, wie Gesetzesänderungen transparent stattfinden können, wie eine Beteiligung auf Augenhöhe stattfinden kann. Es ist, und das sieht man heute und das finde ich so besonders schön, nämlich das Zeichen, auch das sichtbare Zeichen, es war ein breit angelegter Beteiligungsprozess und es waren gezielt die eingebunden, die es letztlich betrifft: Kinder, Jugendliche und Erziehungsberechtigte.

Als zweites Gesetz möchte ich das Hundehaltegesetz erwähnen, weil gerade da ist unter großem öffentlichem Druck in sehr schneller Zeit, in parteiübergreifender Zusammenarbeit, ein modernes und ein zukunftsfähiges Gesetz geschaffen worden. Als drittes, und da schlägt natürlich auch mein Herz als Sozialarbeiterin, das Kinder- und Jugendhilfegesetz. Eine Novellierung, die klare Verbesserungen für Care-Leaver gebracht hat und einen starken Fokus setzt für Prävention und für die langfristige Unterstützung.

Ich finde es einfach sehr schön und das freut mich eben, besonders hervorzuheben, dass es dir ein großes Anliegen ist, dich für die Jugendlichen einzusetzen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, diese Bilanz zeigt, dass auch ein vermeintlich kleines Ressort Großes bewirken kann, wenn man das mit Leidenschaft und mit Weitblick führt.

Erlaubt mir noch eine persönliche Abschlussbemerkung. Ich möchte mich bei dir persönlich bedanken. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie du mich im November 2022 angerufen hast und mir das Vertrauen ausgesprochen hat, dass ich deine Nachfolge antreten darf. Für das möchte ich auch heute noch einmal Danke sagen. Ich habe es mit großer Freude gemacht. Es steht ein tolles Team hinter mir und es ist auch, glaube ich, das, für das ich auch heute heraußen stehe, weil nur gemeinsam als Team kann man das alles gut machen. In diesem Sinn, danke Michael und alles Gute für deine weitere Zukunft! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nochmal alles Gute wünsche ich auch von meiner Seite und jetzt kommen wir zur Wechselrede. Wünscht noch jemand das Wort? Dann ist das erschöpft. Dann kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1130/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1131/2025. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Rechtsstellung des Bruckner-Konservatoriums zum Betrieb einer Privatuniversität geändert wird. Ich bitte Frau Abgeordnete Manhal, über diese Beilage zu berichten. Bitte schön!

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1131/2025 - Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Rechtsstellung des Bruckner-Konservatoriums zum Betrieb einer Privatuniversität geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1131/2025.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Rechtsstellung des Bruckner-Konservatoriums zum Betrieb einer Privatuniversität geändert wird, beschließen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Ich eröffne die Wechselrede, bitte schön Frau Abgeordnete Manhal!

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Ja, wir beschließen, heute eine Vereinfachung des Wiederbestellverfahrens der Führungspersönlichkeit der BrucknerUni und passen damit die Bestellmodalitäten an jene der öffentlichen Unis an. Dieser Schritt ist einer auf dem Weg zur geplanten und angestrebten Angleichung der BrucknerUni an eine Universität nach dem Universitätsgesetz. Dass dies nun noch vor dem Sommer im Landtag behandelt werden soll, ist schlichtweg einem länger andauernden Prozess geschuldet. Zunächst wurden die Satzungsänderungen in den verschiedenen universitären Gremien vorbesprochen und musste dann auch im Senat und im Universitätsrat beschlossen werden.

Damit die Satzungsänderung auch ihre Rechtsgültigkeit erlangt, wurde sie unter dem Vorbehalt einer Gesetzesänderung beschlossen. Diese Gesetzesänderung behandeln wir heute. Das ist alles, nicht mehr und nicht weniger. Es ist kein Grund für künstliche Aufregung und konstruierte Empörung, so wie wir sie im Ausschuss erlebt haben. Das ist im Gegenteil ein Schritt in Richtung Effizienz und Deregulierung. Das, was wir wohl alle wollen und ja, es gibt verschiedene Möglichkeiten des Gesetzwerdungsprozesses, das ist rechtlich so vorgesehen und ebenfalls kein Grund für Misstrauen.

Ich möchte die Gelegenheit heute nutzen und für die ÖVP-Fraktion ein klares Bekenntnis zur BrucknerUni abzulegen. Im letzten Jahr waren es exakt zwei Jahrzehnte, dass das damalige Bruckner-Konservatorium den Pioniergeist seines Namensgebers gerecht wurde und man sich auf den Weg in Richtung Universitätsautonomie machte. Zwischenzeitlich ist die BrucknerUni viel mehr als nur eine Uni im Sinn einer elitären Bildungseinrichtung. Sie ist als Ausbildungsstätte in der nationalen, auch in der internationalen Kunstausbildungslandschaft nicht mehr wegzudenken. Sie ist aber auch ein wichtiger Player in der oberösterreichischen Kulturlandschaft und sie ist kultureller Nahversorger und erfüllt als solche eine wichtige Funktion in der breiten Bevölkerung und kommt damit auch ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nach.

Besonders hervorheben und herausstreichen möchte ich die Bruckneruni auch als bedeutenden Tempomacher und Impulsgeber. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auf jeden Fall die Gründung des Nikolaus Harnoncourt Zentrums mit der Veröffentlichung der ersten digitalen Exponate, genauso wie die federführende Tätigkeit beim Aufbau eines neuartigen Forschungsdokumentationssystems unter den österreichischen Kunstunis. Nicht zu vergessen auch die maßstabsetzende Ausbildung in innovativen, gesellschaftlich relevanten Formaten wie etwa die Studiengänge Musikvermittlung und Musik und Inklusion.

Ich möchte mich daher abschließend bei allen Verantwortlichen der BrucknerUni, mit Rektor Martin Rummel an der Spitze, für unermüdliches Wirken bedanken und Wünsche für die Zukunft weiterhin viel Schaffenskraft und Mut, Innovationsgeist und Antrieb. Wenn Rektor Rummel sein Vorwort im Jahresbericht 2023/2024 mit den Worten, richten wir gemeinsam auch weiterhin den Blick nach vorne, beendet, dann möchte ich mich dem anschließen und diesen Appell im Sinne der gedeihlichen Entwicklung unserer BrucknerUni unterstreichen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bitte schön, Herr Abgeordneter Ammer!

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen zu Hause an den Bildschirmen und hier im hohen Haus! Ich beginne dort, wo Kollegin Manhal aufgehört hat, nämlich mit dem Jahresbericht 2023/2024, diese Woche zugegangen und auch zugegangen per Post der Entwicklungsplan 2025-2034. Und ich kann das nur voll und ganz unterstreichen, was du gesagt hast, Frau Kollegin. Das ist wirklich beeindruckend und das ist inhaltsstark, das ist visionär, ein Hauch von Selbstkritik ist drinnen, also alles, was man eigentlich braucht und haben will. Das ist einmal sehr, sehr wichtig und richtig, was du da gesagt hast.

Daher auch keine künstliche Aufregung, keine Angst, sondern nur ein paar Fragen. Fakt ist nämlich, dass die Bruckner Privatuniversität auf jeden Fall ein Magnet für Studierende aus nah und fern ist. Ein Aushängeschild für den Wissenschaftsstandort Oberösterreich, ja eigentlich für das gesamte Bundesland. Nun liegt uns heute im hohen Haus das Vorhaben der Regierungsparteien vor, dass es zur Vereinfachung des Wiederbestellverfahrens der Rektorin oder des Rektors der Anton Bruckner Privatuniversität kommen soll.

Die Frage lautet einfach in diesem Zusammenhang, warum als Initiativantrag und nicht im regulären Gesetzgebungsverfahren? Eine derart bedeutsame Änderung muss meiner Meinung nach im Rahmen einer größeren, umfassenden Novelle erfolgen. Im normalen Weg eines Begutachtungsverfahrens, das auch eine breite öffentliche Diskussion ermöglicht. Wie aus der Übersicht der geplanten Gesetzesvorhaben 2025 und auch in der Ausschussberatung erwähnt wurde, ist ja ohnehin bereits eine größere Novelle des Gesetzes in Vorbereitung. Schwarz auf weiß, geplante Gesetzesvorhaben zum Stichtag 1. März, Abteilung Kultur, Landeshauptmann Stelzer. Völlig verständlich ist es daher nicht, warum dieser eine Punkt jetzt so kurzfristig und isoliert vorgezogen wird.

Gerade weil Bestellverfahren von Universitätsleitungen eine zentrale Rolle für die Autonomie, die strategische Entwicklung und die Transparenz im Wissenschaftssystem spielen, hätte es unserer Meinung nach eine breite Diskussion verdient, wie diese Verfahren künftig aussehen sollen. Gerne auch in einem Unterausschuss mit Experten zu diskutieren. Im Antrag wird argumentiert, dass das Verfahren vereinfacht werden soll und eine Anpassung an die Praxis öffentlicher Universitäten erfolgt. Dass hier in Oberösterreich zügig eine Anpassung genau in diesem Bereich der Wiederbestellung vorgenommen werden soll, ohne eine Begründung für diese Geschwindigkeit kundzutun, hat auch den leichten Hauch der Anlassgesetzgebung, so kurz vor einer anstehenden Besetzung.

Zusammenfassend, die Geschwindigkeit mit der diese Änderung jetzt vorgezogen und isoliert beschlossen werden soll, ist weder nachvollziehbar noch gut für die politische Kultur in Oberösterreich. Wir sprechen uns daher gegen diese Gesetzesänderung aus und lehnen, aus Verantwortung für ein sauberes Verfahren, diesen Antrag ab. Wir fordern das Thema im Rahmen der angekündigten Gesamtnovelle des Universitätsgesetzes ausführlich, transparent und unter Einbindung aller relevanten Akteure zu behandeln, statt heute einen Schnellschuss zu setzen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Heitz!

Abg. **Heitz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und an den Bildschirmen! Wer ein Haus wie die Anton Bruckner Privatuniversität leitet, das hat nicht nur für die Universität selbst, sondern

auch darüber hinaus große Bedeutung. Hat man bei der ersten Bestellung jemanden gefunden, der sich bewährt, so soll die Wiederbestellung nicht unnötig verkompliziert werden. Das können wir durchaus nachvollziehen.

Die Vorgangsweise, die auch mein Vorredner schon angesprochen hat und die inhaltliche Beschränkung der Gesetzesänderung, nur auf diese Vereinfachung des Wiederbestellungsverfahrens, können wir jedoch nicht nachvollziehen. Warum wird das als Initiativantrag eingebracht? Warum wird da nicht begutachtet? Wo ist die vom Landesrat Lindner vorhin gerade angesprochene zeitgerechte Einbindung des politischen Mitbewerbers. Warum lässt man uns auch nicht gleich über ein paar mehr Angleichungen diskutieren, die aus unserer Sicht genauso notwendig wären. Das Ganze ist keine künstliche Aufregung, das sind berechnete Bedenken.

Wenn wir schon das Landesgesetz angleichen an die Bestellmodalitäten der öffentlichen Universitäten, müssen wir beispielsweise auch über die Dauer der Bestellungen reden. An öffentlichen Universitäten ist eine Rektorin oder ein Rektor für vier Jahre bestellt. An der Anton Bruckner Privatuniversität fünf Jahre. Das macht einen Unterschied. Bei zweimaliger Wiederbestellung heißt das an der öffentlichen Uni, dass der Rektor oder die Rektorin für zwölf Jahre in der Funktion ist. An der Anton Bruckner Privatuniversität wären das dann 15 Jahre. Das macht einen noch viel größeren Unterschied.

Wenn wir schon die Gesetze angleichen, könnten wir auch gleich den Senat mit dazu nehmen. Der Senat ist in der Anton Bruckner Privatuniversität lediglich in der Satzung verankert, die man leichter verändern kann als ein Gesetz. Bei den öffentlichen Universitäten ist der Senat im Gesetz geregelt. Verankern wir den doch auch gleich mit ins Gesetz. Für mich als Frauenpolitikerin auch nicht unwesentlich, die geschlechtergerechte Zusammensetzung von Kollegialorganen und der Frauenförderungsplan ist im Paragraph 20a und 20b des Universitätsgesetzes geregelt. Jedem Kollegialorgan haben mindestens 50 Prozent Frauen anzugehören, steht da drinnen. Im Landesgesetz steht das nicht. Wäre aus meiner Sicht auch ein Fall für die Anpassung.

Wir von der SPÖ-Fraktion, wir schätzen die Anton Bruckner Privatuniversität und ihr Wirken in der Kulturszene in Oberösterreich. Da wird wirklich Hervorragendes geleistet, aber unabhängig davon bleiben wir dabei, wenn man das Wiederbestellverfahren des Rektors oder der Rektorin an jene der öffentlichen Universitäten anpassen will, darf man sich nicht nur die Rosinen aus dem Kuchen herauspicken, sondern muss man andere Regelungen auch nachvollziehen. Wir werden der Gesetzesänderung nicht zustimmen, weil wir uns einerseits gegen die Vorgangsweise aussprechen, weil uns aber andererseits auch die inhaltliche Beschränkung nicht passt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dim.

Abg. KO **Dim:** Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, wenn man Abläufe vereinfachen kann, dann sollte man das im Sinne einer Deregulierung und Effizienzsteigerung auch machen. Im vorliegenden Fall geht es um die Wiederbestellung der amtierenden Rektorin oder des amtierenden Rektors der Anton Bruckner Privatuniversität, und zwar für eine zweite und mögliche dritte Amtsperiode ohne eine vorausgegangene Ausschreibung. Jetzt kann man sich natürlich darüber unterhalten, ob jetzt fünf Jahre oder vier Jahre besser sind, aber man muss es immer auch auf beiden Seiten sehen, weil fünf Jahre hast du auch die Bindung des Rektors an die Uni, wenn man froh ist, dass man eine guten

hat, dann kann man auch für fünf Jahre sagen. Das ist doch auch gut, und er wandert uns nicht in eine andere Universität ab. Man kann es auch so sehen.

Vor allem ganz wichtig ist dabei die Expertise des Uni-Rates, der mit der bisher geleisteten Arbeit eines Rektors oder einer Rektorin zufrieden sein muss. Von der Sinnhaftigkeit im Sinne der Kontinuität diese Funktionsausübung auch weiterhin machen soll, auf Basis dieser Meinungsbildung, erfolgt dann der Vorschlag zur Beschlussfassung an die Landesregierung. Ich sehe weder im Prozedere, weil so wichtig ist es dann auch wieder nicht, ein Fehlverhalten oder eine Vorgangsweise, die nicht üblich ist. Wir sind jedenfalls mit dieser Vorgangsweise und auch mit diesem Beschluss einverstanden und werden dem zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1131/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1132/2025, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle über das Jahr 2024. Ich bitte Herrn Abgeordneten Weber um die Berichterstattung.

Abg. Dipl.-Päd. **Weber, BEd:** Beilage 1132/2025 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1132/2025.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht 2024 der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle, der als Beilage 1099/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode, vorgelegt wurde, zur Kenntnis nehmen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Weber, bitte.

Abg. Dipl.-Päd. **Weber, BEd:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren, so heißt es im Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Unsere Volksanwaltschaft hat den gesetzlichen Auftrag, öffentliche und private Einrichtungen zu überprüfen in denen Menschen in ihrer Freiheit beschränkt sind. Es wurden im Jahr 2024 dabei 458 Kontrollen durchgeführt, alleine in Oberösterreich fanden 58 Überprüfungen statt. Diese erfolgten in den Justizanstalten, in Polizeieinrichtungen, in Alten- und Pflegeheimen sowie natürlich in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Ebenso wurden Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und psychiatrische Einrichtungen kontrolliert. Dieser sehr umfangreiche Bericht der Volksanwaltschaft stellt ganz klar fest, dass eine der wohl verletzlichsten Menschengruppen in unserer Gesellschaft Menschen mit Behinderungen sind. Das heißt, Menschen mit Behinderungen haben, wie alle anderen, das Recht auf Bildung, Gesundheitsversorgung und Arbeit sowie auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde. Die aktuelle Überprüfung zeigt allerdings, dass es dabei noch Handlungsfelder gibt, wo es einer Verbesserung bedarf. Speziell in der Gesundheitsversorgung. Betroffene berichten nämlich, dass hier oft medizinische Geräte nicht barrierefrei zu erreichen sind. Die Volksanwaltschaft empfiehlt daher die Sicherstellung einer umfassenden barrierefreien Gesundheitsversorgung. Ebenso wird der Ausbau inklusiver Ambulanzen für Menschen mit

Behinderungen, die im Verbund mit den Krankenanstalten stehen, empfohlen. Ebenso sollten Einrichtungen Maßnahmen setzen, um eine freie Auswahl des Arztes zu ermöglichen. Das alles soll helfen, dass sich Menschen mit selbst- oder fremdgefährdeten Verhalten nicht verunsichert fühlen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, im Sinne von gelebter Solidarität müssen wir Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe begegnen, denn sie gehören in die Mitte unserer Gesellschaft und nicht an den Rand.

Ein weiteres großes Thema im Bericht der Volksanwaltschaft beschäftigt sich mit der Kinder- und Jugendhilfe, auch diesen Bereich habe ich mir genau angeschaut. Es wurden 94 Besuche in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, davon sieben in Oberösterreich im Jahr 2024 durchgeführt. Oberösterreich verzeichnet dabei mit 5,6 Minderjährigen je tausend Einwohnerinnen und Einwohnern unter 18 Jahren die geringste Anzahl an Fremdunterbringungen, auch sehr interessant. Folgende Mängel wurden jedoch bundesweit festgestellt, die Medikamentengebarung ist durch teils unversperrte Medikamentenschränke ein Problemfeld, ebenso ist die Privatsphäre unzureichend, es gibt sehr oft nur eingeschränkte Möglichkeiten, das Zimmer zuzusperren oder persönliche Gegenstände wegzusperren. Ebenso wurde festgestellt, dass es bauliche Mängel in den WG's gibt und natürlich, dass es einen Mangel an den Unterbringungsplätzen gibt. Hier wurde eine sehr drastische Situation in Wien und Kärnten dargestellt.

In allen Einrichtungen, sowohl in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung als auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, bleibt der Personalmangel die größte Herausforderung. Es wird aus allen Bundesländern berichtet, dass es zu wenige Fachkräfte gibt, eine hohe Fluktuation herrscht sowieso sehr oft Personen aufgrund der Überbelastung und aufgrund der Erschöpfung ausfallen. Das führt natürlich dazu, dass eine individuelle Betreuung oft nicht möglich ist. Ich möchte daher an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesen Einrichtungen danken, sie leisten jeden Tag unter sehr schwierigen Bedingungen Großartiges und verdienen unseren größten Respekt. (Beifall)

Sehr verehrten Damen und Herren! In einer Welt, in der die Ungleichheiten größer denn je sind, ist es eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft, Brücken der Solidarität zu bauen. Es ist die Pflicht von uns allen, dass wir bei Ungerechtigkeiten hinschauen statt wegschauen. Die Volksanwaltschaft ist dabei die stille Wächterin der Menschenwürde, sie wacht dort, wo andere wegsehen. Daher gilt für uns, nicht zu schweigen, sondern unsere Stimme zu erheben, denn was wir brauchen ist mehr Mut, mehr Empathie, mehr Solidarität, mehr Gemeinschaft, mehr wir. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, jetzt ist es schon sehr ruhig! Alle Jahre wieder, kann man da nur sagen, gibt es einen Bericht, einen umfassenden Bericht von der Volksanwaltschaft, auch zur präventiven Menschenrechtskontrolle. Er ist sehr dick, sehr umfangreich und teilweise sehr anstrengend zum Lesen, weil man draufkommt, was alles noch zu verbessern geht. Aber an dieser Stelle wirklich danke an alle, die in der Volksanwaltschaft arbeiten. Ich habe letztes Wochenende mit der Volksanwältin Elisabeth Schwetz beim Genussland in Wien geredet. Ich habe gemerkt, das Feuer da draufzuschauen, die Menschenrechte ernst zu nehmen. Es verblüfft mich immer wieder, wenn in der Rolle als Volksanwaltschaft Menschen dann dort auch verankert sind, dass sich der Blick massiv verändert, weil sie genau den Menschen, die unseren Schutz brauchen, unsere Unterstützung brauchen auf Augenhöhe begegnen. Sie sehen, wo überall noch Defizite sind, wo es noch viel Luft nach oben gibt. Ich kann das

natürlich nur unterstreichen, was mein Vorredner gesagt hat, danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in solchen Einrichtungen arbeiten, ganz gleich ob in der Jugendhilfe, im Alten- und Pflegeheim, in Behinderteneinrichtungen, in der Polizei oder in den Anhaltezentren arbeiten. Sie leisten eine sehr, sehr gute Arbeit, sie sind oft auch dankbar über die Hinweise, die bei dieser präventiven Kontrolle herauskommt. Da ist der Blick von außen, was man selber auch spürt und merkt, es fehlt das Personal, das wissen wir auch alle, die im SHV oder im Altenheim arbeiten. Die wissen, dass da Personal fehlt. Trotzdem müssen wir hinschauen, wie können wir es schaffen, dass da mehr Personal kommt? Es geht natürlich nicht indem ich den Beruf immer schlechter mache oder weniger Ausbildung, sondern mit mehr Ausbildung, Qualität, Unterstützung, mit Supervision, auch das ist eine Forderung, die die Volksanwaltschaft feststellt. Es braucht einfach Unterstützung in unterschiedlichen Lebenssituationen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesen Einrichtungen arbeiten. Daher auch mein Dank an diese Menschen vor Ort, Frauen und Männer, meistens Frauen, die in diesen Einrichtungen arbeiten. Danke. (Beifall)

Ich möchte auch anfangen mit der Gruppe Menschen mit Beeinträchtigungen. Die mich schon lange kennen, die wissen, das ist eine Gruppe, nicht nur weil ich eine betroffene Mutter bin, sondern weil ich einfach merke, wieviel Lebensfreude da ist und welche Hürden tagtäglich auf die zukommen. Die Lebensfreude haben wir gesehen letzte Woche beim Ball der Vielfalt in Altenfelden, wo 40 Jahre ARCUS mit einem Ball gefeiert wurde. Gerti kann das bestätigen und viele andere, die auch dort waren, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. So einen lustigen Abend ohne irgendwelche Komplikationen, da wird einfach getanzt, da wird aufgefordert, da geht meine Tochter zum Bürgermeister von Sarleinsbach und sagt, wir tanzen jetzt miteinander, dann haben sie getanzt. Da hat man gemerkt, da war sie selbstbestimmt, da hat sie nicht irgendwie herum gezusert oder gesagt, darf ich das, ich möchte tanzen, ich hole mir den jetzt, ich frage einmal. Wenn er nein gesagt hätte, hätte es eine Enttäuschung gegeben, aber auch das muss sie aushalten, auch behinderte Menschen müssen negative Entscheidungen oder ein Nein auch akzeptieren und damit umgehen. Die angesprochenen Barrieren im Gesundheitssystem verfolgen mich tagtäglich, das kriege ich immer wieder mit, es finden Menschen mit einem Rollstuhl keinen geeigneten Zahnarzt, der ein Panoramaröntgen machen kann, weil das mit dem Rollstuhl in dem Raum nicht geht. Es ist irrsinnig schwierig, dann müssen sie in ein Krankenhaus und, und, und. Das sind wirkliche Herausforderungen, das kann man sich nicht vorstellen, wenn man nicht selber betroffen ist davon, was das für Herausforderungen sind. Aber natürlich auch für die, die die Krankentransporte machen, wenn ich in das Haus nicht hineinkann und zig Stufen habe und den behinderten Menschen oder den alten Menschen, der nicht mehr gehen kann, hinauftragen muss.

Also diese Barrierefreiheit gerade im Gesundheitssystem, gerade in diesem Bereich, muss dringend, die Fristen haben wir immer wieder verlängert, es ist Aufgabe der Ärzte, es ist Aufgabe der Politik, es ist Aufgabe der Öffentlichkeit hier das einzufordern. Nicht zig Ausreden erfinden, da muss ich umbauen, ich baue nicht um, weil dann muss ich es barrierefrei machen, das muss erreicht werden. Wir werden alle älter, ich habe es heute schon einmal gesagt, mit dem Rollator womöglich, wir werden nicht hineinkommen, wenn wir die Stufen haben. Wenn ich schon bei Menschen mit Beeinträchtigungen bin, wenn ich von einer Selbstbestimmung und von einer Inklusion rede, die UN-Menschenrechte, wie es mein Kollege vorher angemerkt hat, dann muss ich auch draufschauen im Bildungssystem, dann darf ich nicht gleichzeitig sagen, aber es müssen die Sonderschulen bleiben, es muss die Ausgrenzung bleiben, weil nur so kann ich die bestens unterstützen. Nein, dann muss ich wirklich so ehrlich sein, wir brauchen eine inklusive Schule, es geht in anderen Ländern auch, wir brauchen mehr Unterstützungspersonal, dass das eben wirklich auch individuell geschult werden kann. Aber

nicht das eine sagen, wir brauchen mehr Selbstbestimmung und Inklusion, gleichzeitig verlange ich aber, die Segregation soll weiterbestehen, da sind viele Sachen, die da angeführt worden sind.

Ich möchte im Alten- und Pflegeheimbereich weitermachen und auch da noch einmal ganz klar sagen, die Herausforderungen in so einer Einrichtung zu arbeiten, die werden immer, immer höher. Wichtige Bereiche, die angeschaut worden sind, der Schwerpunkt war bei der Schmerztherapie, natürlich komme ich dann auf mehr Sachen drauf, wenn ich einen Schwerpunkt setzte zur Schmerztherapie, dann ist das ein ganz klarer Punkt, der herauskommt. Auch da sehen wir, dass die Pflegekräfte, die dann dort Verantwortung übernehmen mit einem Arzt, der vielleicht, wenn es gut geht, telemedizinisch erreicht werden kann, ich glaube, das wird die Zukunft sein, weil im Haus ist keiner mehr. Da eine gute Schmerztherapie zu machen, da braucht man diese rechtlichen Absicherungen, da braucht es auch die Kompetenzen. Ich glaube, da wird es einige geben da herinnen, die mir das bestätigen können, wie das auch gelebt wird. Die Schmerztherapie ist ganz entscheidend, wenn ich einfach sage, lass mich das Leben zu Ende leben, auch die letzten Tage, Wochen und Monate gemeinsam relativ schmerzfrei, dann dort in der Einrichtung zu leben.

Dass kein Platz ist oder keine Möglichkeiten sind, eine Abendgestaltung zu machen, das ist auch klar. Wir sind voll beengt, wir haben volle Räume, wir haben wenig Personal, der eine möchte um zehn Uhr ins Bett gehen, der andere um acht Uhr, der nächste erst um zwölf Uhr, das wird schwierig. Genau da weist auch der Bericht hin, das muss uns auch fordern, gerade auch im Prozess Betreuungsarchitektur Neu, den hat Oberösterreich unter Landesrat Dörfel gestartet, auf das auch Rücksicht zu nehmen. Wir haben neu veränderte Situationen in den Einrichtungen, ob das Behindertenreinrichtungen sind, Alten- oder Pflegeheime oder auch teilbetreute Einrichtungen, da braucht es mehr Raum, mehr Möglichkeiten, mehr Personal, unterschiedliche Kompetenzen, um eben das alles zu machen. Das ist für mich immer das Entscheidende, wenn ich mir den Bericht anschau und sage ja, da sind wirklich viele Hinweise drinnen, die wir in unserem System noch verbessern können, sowohl für die Menschen, die dort leben oder leben müssen, vor allem auch für die Menschen, die dort arbeiten. Das muss unser oberstes Ziel sein, daher noch einmal danke an diese Gruppe, an dieses Team bei der Volksanwaltschaft, die das macht, die da sehr umsichtig sind. Danke an alle, die in diesem Bereich arbeiten, wir werden den Bericht annehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Wahl.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen des Landtags, liebe Zuschauerinnen an den Geräten zu Hause, die es noch schaffen! Der präventive Menschenrechtskontrollbericht 2024 ist wieder ein umfangreiches Werk, wo ganz, ganz viele Dinge aufgezeigt werden, kontrolliert werden. Ich denke, die Qualität des Berichts und diese Akribie, mit denen die Dinge untersucht werden, ist wirklich großen Respekt wert. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Mitarbeiterinnen der Volksanwaltschaft ganz, ganz herzlich bedanken für diese tolle Arbeit, weil sie ist eine wesentliche Grundlage auch für uns im Landtag für unsere Arbeit. Weil wir auch wissen müssen, wie geht es in unseren Einrichtungen dort zu, wo wir Menschen unterbringen, die unseren Schutz brauchen, wie können wir das auch laufend verbessern? Eine laufende Kontrolle führt natürlich dazu, dass es Anmerkungen gibt, dass laufend Verbesserungen durchgeführt werden. Genau das brauchen wir auch, damit die Menschen in unserem Land Vertrauen in diese Einrichtungen haben, diese auch gut nützen können, beziehungsweise auch das Vertrauen haben, dass ihre Angehörigen in diesen Einrichtungen wirklich gut untergebracht sind, die Menschenrechte dort eine wichtige Rolle spielen.

Es sind so viele Dinge gesagt worden, aber ich möchte noch ein paar Sachen ergänzend ansprechen, da möchte ich sozusagen die Überprüfung oder die Beobachtung von Handlungen der Exekutive, weil das aus meiner Sicht auch eine sehr positive Bilanz ist. Wenn 78 Prozent der Einschreitungen der Staatsmacht der Exekutive absolut rechtskonform und ohne Beanstandungen durchgeführt werden, dann denke ich, können wir auf der einen Seite sehr stolz sein, dass wir eine Exekutive haben, die die Menschenrechte wahrt und die sich gesetzeskonform verhält. Wir können der Exekutive gratulieren für ihre hohe Qualität und für die gute Arbeit, die sie leisten, auch wenn es in Konfliktsituationen oft sicher sehr anstrengend ist bei Demonstrationen oder bei anderen Gelegenheiten, wo natürlich auch ein hohes Potenzial an Gewalt und an Konflikt da ist.

Ja was auch aus meiner Sicht anzumerken ist, und ich habe ja als Bürgermeister selbst die Erfahrung gemacht, überprüft worden zu sein von der OPCAT, da hat sich in den letzten Jahren wirklich vieles verändert. Und ich halte das für sehr, sehr positiv, weil heute die Überprüfungen eher in dem Rahmen stattfinden, wir wollen gemeinsam daran arbeiten, die Verhältnisse, die Abläufe und die Zustände in den Einrichtungen so zu verbessern, dass die Menschen sich dort täglich wohlfühlen können. Im Gegensatz zu vor zehn Jahren vielleicht, wo dann die Aufsichtsbehörde gekommen ist und wirklich einmarschiert ist und das mit einem sehr strengen Regime durchgezogen hat.

Und so finden wir auch in diesem Bericht ganz viele Best Practice Beispiele, die natürlich allen Einrichtungen, die in diesem Bereich arbeiten, unterstützend helfen, selbst auch Dinge zu verbessern. Was auch sehr wichtig ist, dass Verbesserungsvorschläge, Anmerkungen, Beanstandungen verfolgt werden, nachgeprüft werden und hier in dem Bericht sehr guten Widerhall finden, wo wir nachlesen können, wie sich diese Verbesserungen tatsächlich auf den Alltag, auf die Menschen in den Einrichtungen auswirken. Und ich denke, das ist eine sehr wichtige Aufgabe wo wir gemeinsam die Situation verbessern können und nachhaltig gestalten können. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Leider gibt es natürlich auch eine Vielzahl von Anmerkungen. Gerade bei den Unterbringungseinrichtungen haben wir immer noch bei 70 Prozent der Überprüfungen Beanstandungen festzustellen, was, wenn man willens ist, das zu verbessern, kein großes Problem ist. Im Alltag passieren auch viele Dinge, die man oft nicht bedenkt. Aber es sind eben nur 30 Prozent, wo keine Mängel stattgefunden haben. Und so denke ich, ist es wichtig, dass wir hier auch als Landtag gemeinsam darauf schauen, was verbesserungswürdig ist.

Ein ganz besonderes Problem haben wir hier in Oberösterreich bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Hier wird festgestellt, dass sozusagen in der KUK die Tagesklinik seit zwei Jahren geschlossen ist, weil wir kein Personal haben. Durchgängig ist überhaupt zu sagen, die Personalmangelkritik seit vielen Jahren und das verbessert sich eigentlich nur sehr langsam.

Aber gerade bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie haben wir, natürlich auch mein persönliches Erleben in der täglichen Jugendarbeit, wenn Jugendliche Monate, ein dreiviertel Jahr auf eine Therapie warten müssen, dann verschlechtert sich der Zustand und es ist hier zusätzlicher Schaden. Ich erlebe, dass Jugendliche nach einem Suizidversuch nach drei, vier Tagen entlassen werden, weil es kein Bett gibt, und ohne Therapie nach Hause geschickt werden.

Also ich denke, die zuständigen Stellen hier im Land sollten dringend schauen, diesen unhaltbaren Zustand schnellstmöglich abzustellen. Es geht da wirklich um großes Leid von Kindern und Jugendlichen.

Auf der anderen Seite haben wir zum Beispiel auch in den Pflegeheimen praktisch keine oder kaum eine Abklärung bei psychischen Problemen oder in Situationen, wo Menschen mit Demenz, also sich so nicht mehr äußern können. Das führt zu einer massiven Mehrbelastung auch des Pflegepersonals.

Also auch hier in den Pflegeheimen ist dringend Bedarf an psychiatrischer Unterstützung, damit die Problemlagen tatsächlich abgeklärt werden und nicht einfach dem Alltag überlassen werden, was am Ende des Tages das Pflegepersonal tragen muss. Noch einmal ein großer Dank an die Volksanwaltschaft und wir nehmen diesen Bericht gerne zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Abgeordneten Michael Gruber das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Gruber:** Der Umgang mit jenen Menschen, die beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen unserer Hilfe bedürften, zeichnen das Bild einer Gesellschaft, wie wertschätzend sie mit diesen Menschen umgeht oder umgehen könnte. Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, werde Landsleute vor allem ganz im Besonderen jene, die im Bereich der Pflege und den bereits angesprochenen Bereichen tagtäglich Hervorragendes leisten! Von dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Dank und einen großen Applaus an alle Pflegekräfte. (Beifall)

Der Bericht der Volksanwaltschaft gibt uns jahrein, jahraus selbstverständlich wieder eine Orientierung. Wo haben wir bereits Maßnahmen gesetzt, die in die richtige Richtung führen und wo gibt es noch Bereiche, wo wir nachbessern müssen. Da herrscht politischer Konsens, dass es doch sehr viele Bereiche gibt, wo wir noch tätig sein müssen, um auch diese Würde für unsere Mitmenschen sicherstellen zu können.

Mein Dank gilt aber ausdrücklich noch einmal den Pflegekräften. Und die Motivation der Pflegekräfte ist äußerst positiv auch dokumentiert in diesem Bericht. Nichtsdestotrotz, der Personalmangel wurde schon angesprochen, nicht nur im Pflegebereich, sondern auch bekannterweise der große Ärztemangel, wurde in diesem Bericht thematisiert. Diese Initiative Halten von Ärzten ist ein erster positiver Schritt. Aber wir stehen erst am Anfang des Weges und es gibt noch vieles diesbezüglich zu tun.

Im Bereich der Demenz und der Demenzprävention und -begleitung gibt es riesige Herausforderungen. Auch unter dem Aspekt Wiederherstellung des Normalitätsprinzips, ich verweise gleichzeitig darauf, und das ist noch nicht erwähnt worden, ich mache es aber, auf den Faktor Corona, der immer noch negativ, nachhaltig in diesen Bereich einwirkt. Aber nicht nur da, sondern auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, die nachweislich an ihre Grenzen stößt, weil wir immer noch Schwierigkeiten haben bei sozialen Kontaktdefiziten herauskristallisiert aus dieser Zeit.

Also kurzum, diese „neue Normalität“ die seinerzeit à la Kurz ausgerufen wurde, die erweist sich jetzt natürlich als negativer Bumerang mit dramatischen Auswirkungen. Und auch das wird hier angesprochen und auch hier haben wir entsprechend Maßnahmen zu setzen. Schwierig genug. Von den kriminellen Auswüchsen dadurch will ich gar nicht sprechen.

Nichtsdestotrotz ist es unsere gemeinsame Aufgabe, hier auch diesen Bericht als Maßstab heranzuziehen und die richtigen Maßnahmen gemeinsam zu setzen. Also diesen Bericht einfach so zur Kenntnis zu nehmen wäre zu wenig. Nein, wir müssen auch entsprechend das Heft des Handelns intensiv gemeinsam in die Hand nehmen und auch das Richtige für unser Personal, für die Strukturverbesserung aber auch für die Mängel, die uns seitens dieser vermeintlichen Pandemie noch immer beschäftigen und vor allem jene, die tagtäglich damit arbeiten müssen.

Und wir sind verpflichtet, aus unserer Sicht der Fraktion, gemeinsam die richtige Zukunft für eine würdevolle Zukunft aller Generationen sicherzustellen. Und das ist mein Appell. Und darum werden wir im ersten Schritt zur Kenntnis nehmen und im zweiten politisch dafür drauf schauen, dass die richtigen Maßnahmen gesetzt werden. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Joachim Aigner das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen im Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ja, Menschenrechtskontrolle, das ist ja fast maßgeschneidert für eine Partei, die Menschen, Freiheit und Grundrechte heißt. Dadurch bin ich dankbar jedes Jahr für diesen Bericht. Und wenn man gleich am Anfang da hineinblättert, sieht man, es ist schon erwähnt worden, dass in Österreich 458 Kontrollen stattgefunden haben. Wo ich sagen muss, da gilt einmal mein herzlicher oder unser herzlicher Dank der Volksanwaltschaft, den Mitgliedern des Menschenrechtsbeirats und der Kommissionen für diesen Einsatz.

Was mich beim Weiterlesen am Anfang aber schon ein bisschen erschreckt hat, das ist, dass bei zwei Drittel dieser Kontrollen Beanstandungen und Mängel festgestellt wurden, und dass an erster Stelle Mängel festgestellt worden sind im Bereich der freiheitsbeschränkenden Maßnahmen und bei den Lebens- und Aufenthaltsbedingungen.

Es wird auch erwähnt und ebenfalls am Anfang, dass es ein Netzwerktreffen im deutschsprachigen Raum gegeben hat. Was gut ist? Wo man sich austauscht, wo man Erfahrungen auch von anderen hört und nicht selbst sammeln muss. Und da ist unter anderem auch darüber gesprochen worden, dass in Österreich, und wir haben das auch mehrfach hier im Landtag und auch in Ausschüssen diskutiert, die Strafmündigkeit von Jugendlichen herabgesenkt werden soll.

Und es ist auch berichtet worden, wie in der Schweiz das Ganze stattfindet. Und da habe ich mich an unsere Diskussionen im Ausschuss erinnert und ich möchte die Möglichkeit heute nutzen, da noch einmal ein bisschen zu replizieren im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, ob eine Senkung der Strafmündigkeit sinnvoll ist und was daraus eventuell reüssieren würde.

Wenn man nämlich mit Pädagogen spricht, die in diesen Einrichtungen arbeiten und mit Betreuungspersonal, dann hört man, das ist nicht sinnvoll, weil wir die Strukturen nicht haben, um dann mit den Jugendlichen, mit den Kindern entsprechend umzugehen. Und zwangsläufig würde das bedeuten, dass es zu einer Haft kommt. Und da lernt man eher etwas, als wie dass man abgeschreckt wird. Und da kommen die Jungs dann als Helden heraus und werden in der eigenen Gang entsprechend gefeiert.

Man würde es aber für sinnvoll erachten, wenn dementsprechend eine Unterbringung möglich wäre. Und selbst wenn in den bestehenden Strukturen in bestehenden Betreuungseinrichtungen dementsprechend freie Plätze vorhanden wären, würde das nur das

Risiko bergen, dass Opfer und Täter gemeinsam untergebracht sind, was sicherlich keiner Deeskalation und keiner Reintegration zuträglich ist. Und da wird auch beim Fachpersonal ein großes Problem gesehen.

Daraus schließt sich eben, dass notwendigerweise wahrscheinlich die Jugendlichen dann inhaftiert würden und nicht in Betreuung gehen können. Das ist auch im Bericht dementsprechend angeführt, dass die angespannte Personalsituation sich nicht entspannt hat und auch keine Entspannung dementsprechend in Aussicht ist, dass es fehlende Betreuungsplätze gibt.

Und genau diese fehlenden Betreuungsplätze führen dazu, dass es häufige Wechsel gibt. Und dieser Betreuungsanspruch ist genau für diese Jugendlichen absolut das Falsche, nicht zweckdienlich, weil die Bindungsstörungen, die Bindungsängste und andere Probleme, die sie haben, dadurch nur verstärkt werden.

Es ist auch von meinem Vorredner schon erwähnt worden, dass in den Bildungseinrichtungen teilweise sogar Mängel festgestellt werden im Bereich des Schutzes der Privatsphäre. Da geht es um so Kleinigkeiten wie, dass ich das eigene Zimmer nicht zusperren kann oder meine privaten Gegenstände zumindest versperrt aufbewahren kann. Da sind wir noch weit weg davon, zu sprechen, dass es eine gute Infrastruktur gibt und gäbe.

Beim Personalmangel ist noch mit angeführt und erwähnt, dass nicht die dementsprechenden Deeskalationsschulungen im notwendigen Ausmaß absolviert werden können.

Aber was kann man tun? So ein Bericht ist dafür da, dass man sich verbessert, dass man daraus lernt und dass man Maßnahmen setzt. Es sollte dem Personalmangel begegnet werden und dem Mangel in der Struktur der Betreuungsplätze, um so eine adäquate Unterbringung zu ermöglichen, für ein stabiles Lebensumfeld, weil dann lernen die Jugendlichen, die Kinder, was Zugehörigkeit ist, was Sicherheit ist, was Vertrauen ist.

In der Schweiz, das ist jetzt nicht im Bericht, aber es ist ja zu recherchieren, gilt der Grundsatz Schutz und Erziehung vor Strafe. Und ich glaube, das sollten wir uns auch auf die Fahnen heften, wenn es um die Kinder- und Jugendhilfe geht. Das Ziel soll nicht sein, dass man abschreckt, sondern das Ziel soll sein, dass man eine gesellschaftliche Wiedereingliederung, eine Reintegration schafft.

Und ja, wenn sie sich nicht Wohlverhalten haben, wenn sie straffällig geworden sind, wie man umgangssprachlich sagt, dann braucht das schon in einem gewissen Ausmaß Konsequenzen, wie zum Beispiel soziale Dienste, verpflichtende Teilnahme an Programmen, Besuch von Kursen. Aber immer mit dem Blick auf die Reintegration in die Gesellschaft, für einen Schulabschluss, für eine Berufsausbildung und für einen Weg in ein wertvolles gesellschaftliches Leben.

Das wird viele Ressourcen brauchen. Das wird viele Ressourcen binden. Und das wird auch Zeit brauchen. Es ist aber vernünftig, besser jetzt als morgen damit zu beginnen, weil so kann sich die angespannte Personalsituation entlasten. Es können die fehlenden Betreuungsplätze geschaffen werden und dementsprechend kann dann auch den Jugendlichen und den Kindern unter die Arme gegriffen werden, wenn sie drohen gesellschaftlich abzugleiten. Noch einmal danke an die Volksanwaltschaft, Menschenrechtsbeirat und die Kommissionen. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als letzte Rednerin bei diesem Beitrag darf ich noch die Abgeordnete Vukajlović um ihre Wortmeldung bitten.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Danke schön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuseherinnen und Zuseher, die uns online noch zuschauen! Ich werde mich kurzhalten. Der aktuelle Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle macht einmal mehr deutlich, wie wichtig der Schutz und die Förderung der Menschenrechte auch auf Landesebene sind. Meine Kollegin Ulli Schwarz hat es vorher schon ausgeführt von Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen bis hin zur Kinder- und Jugendhilfe und Justizanstalten.

Ich finde aber, vor allem zeigt er, dass Diskriminierung, Ausgrenzung und Unsichtbarmachung von Menschen, den Alltag besonders schwer macht. Und Diskriminierung beginnt nicht bei psychischer Gewalt. Diskriminierung zeigt sich in Alltagssituationen, sie zeigt sich in Institutionen, in Symbolen, in Gesten. Und dieses ständige ausgegrenzt sein, das untergräbt das Sicherheitsgefühl Betroffener.

Und genau hier mahnt die Volksanwaltschaft ein, Missstände frühzeitig zu erkennen und zu korrigieren. Und das ist unser Job. Und als Politik müssen wir Vorbild sein und dafür sorgen, dass die Würde jedes Menschen gewahrt wird, ganz egal woher man kommt, wie alt man ist, wen man liebt oder wie man sich identifiziert.

Und wir wissen aber alle, dass die Realität von manchen Menschen leider anders aussieht. Zum Beispiel queere Menschen erfahren Diskriminierung im Job, im Bildungssystem, im Gesundheitssystem. Studien belegen, dass Suizidgedanken bei queeren Jugendlichen deutlich häufiger vorkommen als bei ihren Altersgenossen, die heterosexuell sind. In Oberösterreich haben wir Fälle dokumentiert, in denen queere Jugendliche in Schulen massiv gemobbt wurden.

Und Vereine wie die HOSI Linz weisen seit Jahren, eigentlich Jahrzehnten, auf das extrem hohe Stressniveau von LGBTIQ-Jugendlichen hin. Und auch die Hate-Crimes, die dieses Jahr gegenüber homosexuellen Männern passiert sind oder getätigt wurden, zeigen auch, wie schnell aus diskriminierender Rhetorik, Hass und Hetze dann wirklich Gefahr für Leib und Leben sein kann.

Und ich möchte es in aller Klarheit sagen, wenn Menschen in Angst leben müssen in Österreich und in unserem Bundesland, dann haben wir als Gesellschaft versagt. (Beifall) Und deswegen brauchen wir nicht nur klare gesetzliche Regelungen und Rahmenbedingungen für Gleichstellung und Gleichberechtigung. Ich gehe noch mal einen Schritt zurück auf das Grundsätzliche. Wir brauchen vor allem jetzt ein klares Bekenntnis. Wir stehen an der Seite aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Und ein sichtbares Zeichen wäre zum Beispiel das Hissen einer Regenbogenfahne als Zeichen für Respekt und Freiheit aller Menschen. So wie es andere Bundesländer und Städte tun. Und ich finde es ist ein überfälliges Zeichen.

Und im rechtskonservativen Oberösterreich wird das bis heute verweigert. Der Kollege drüben murmelt schon wieder vor sich hin, aber Sie können sich ja gerne melden Herr Kollege, in Oberösterreich wird es bis heute verweigert und wirklich mit fadenscheinigen Begründungen. Und dass sich das Land, das offizielle Land Oberösterreich nicht dazu durchringt, eine Regenbogenfahne vor das Landhaus zu hängen, das spricht schon Bände.

Es spricht auch Bände, dass ein Abgeordneter eine solche Fahne in den Müll wirft und das konsequenzenlos bleibt, weil diese Mehrheit in diesem Landhaus nicht einmal eine Untersuchung für die Staatsanwaltschaft zulassen will, weil die Staatsanwaltschaft nicht weiterarbeiten kann. Und gleichzeitig verbietet aber diese Mehrheit, dass wir genau diese Fahne hissen und vor dem Landhaus aufhängen können für diesen Monat.

Und das ist, finde ich, schlicht unverständlich, nicht nur für mich, sondern für ganz viele Menschen draußen in Oberösterreich. Und dieses Verhalten, dieses Verhalten der Abgeordneten von ÖVP und FPÖ steht im Widerspruch zu den Empfehlungen der Volksanwaltschaft im Bericht, zu denen Sie sich alle hier vorne geäußert haben und gesagt haben, das dürfen nicht nur leere Versprechungen sein. Das sind nicht nur leere Worte, sondern die Würde jedes Menschen muss gewahrt werden.

Ja, Ihr Verhalten Kollege, Sie nicken, aber Ihr Verhalten spricht dagegen. Es ist ein Widerspruch zu dem was Sie vor fünf Minuten da hervorne gesagt haben. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Nein, das beurteilen nicht Sie, Frau Kollegin!“)

Der Bericht der Volksanwaltschaft sagt ja, Menschenrechte müssen im Alltag sichtbar, spürbar sein und gelebt werden. Und es geht nicht nur um eine Symbolpolitik, sondern es geht um das Mindestmaß an Wertschätzung, das wir den Menschen, den Oberöreicherinnen und Oberösterreichern da draußen gegenüber hervorbringen und sagen, kein Mensch muss hier in Angst leben müssen.

Und nachdem das die Abgeordneten dieses Oberösterreichischen Landtags und der Landesregierung kollektiv leider nicht schaffen, es tut mir wirklich leid, dass wir das nicht geschafft haben, das zweite Mal einen Antrag nicht gemeinsam beschließen können, möchte ich das für meine Fraktion der Grünen ganz klar sagen, wir zeigen Haltung, wir stehen auf Seite jener Menschen, die von Ausgrenzung, Hass und Gewalt betroffen sind. Wir stehen für Toleranz, für Weltoffenheit, und wir stehen für eine Gesellschaft, die Respekt und Offenheit jedem Menschen gegenüber bringt und wo sich jeder Mensch sicher fühlen kann, im Pride Month aber auch alle anderen Monate im Jahr. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1132/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1133/2025. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Ehrenamtsstrategie „Der Oberösterreich Plan für das Ehrenamt“ und ich bitte Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek:** Beilage 1133/2025 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Ehrenamtsstrategie „Der Oberösterreich Plan für das Ehrenamt“. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1133/2025.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die Ehrenamtsstrategie „Der Oberösterreich Plan für das Ehrenamt“, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 29. April 2025 (Beilage 1100/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und darf Abgeordneter Bauer das Wort erteilen.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Ehrenamt ist eine tragende Säule in unserer Gesellschaft. Sie ist essentiell für den sozialen Zusammenhalt und für die Lebensqualität und auch für die Sicherheit in unserem schönen Bundesland. 600.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind ehrenamtlich tätig und sorgen für 2,8 Millionen freiwillige Arbeitsstunden pro Woche. Das sind imposante Zahlen. Man kann ganz ehrlich sagen, ohne dieses Ehrenamt würde unser Land nicht so gut funktionieren, wie es funktioniert. Vielen Dank an die vielen Ehrenamtlichen da draußen! Ohne euch würde es nicht gehen. (Beifall)

Das schöne am Ehrenamt ist, es ist extrem vielfältig. Ich habe mir überlegt, was es bei mir in der Familie für ehrenamtliche Tätigkeiten gibt. Ich habe festgestellt, es gibt von Goldhaubenfrauen, Pfarrgemeinderätinnen, über Personen, die bei FootCoops tätig sind, bei den Pfadfindern bis hin zu afrikanischen Kulturvereinen, wirklich alles. Das Ehrenamt in Oberösterreich ist genau so vielfältig wie in meiner Familie. Das Ehrenamt in Oberösterreich ist genau so vielfältig wie die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auch. Das ist gut.

Die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher geben ihre Energie, ihre Freizeit für die Gemeinschaft aus und es ist unsere politische Aufgabe, die Rahmenbedingungen gut zu gestalten. In der Strategie sind verschiedene Maßnahmen genannt, wie der Ausbau von Beratungs- und Servicestellen, jährliche Fortschrittsberichte, gezielte Förderprogramme wie zum Beispiel der Ehrenamtsfonds. Diese Dinge gibt es schon und sie sind wichtig und richtige Maßnahmen und gehören natürlich auch ausgebaut.

Es ist Aufgabe der Politik, danke zu sagen. Das werden wir heute auch tun. Aber ein Danke alleine reicht auch nicht, sondern es braucht ganz konkrete politische Maßnahmen, um die Arbeitsbedingungen, das Umfeld für die Freiwilligen bestmöglich zu gestalten. Ich möchte drei Punkte herausheben. Das Erste ist, dass wir einen gesicherten Versicherungsschutz auf verschiedenen Ebenen brauchen. Es braucht eine gewisse Entbürokratisierung auch beim Förderwesen und mehr langfristige Basisförderungen. Es braucht Schulungsangebote und auch Angebote vor allem im Mental Health Bereich, weil viel ehrenamtliche Arbeit auch sehr herausfordernd in diesem Bereich ist.

Ich möchte mich bedanken bei den Mitarbeiter/innen, die mitgemacht haben bei dieser Ehrenamtsstrategie und natürlich bei den hunderttausenden Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, die ehrenamtlich tätig sind. Bei den Millionen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, die täglich für die Gemeinschaft im Einsatz sind. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Als Nächster hat sich Abgeordneter Lengauer zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, werte Zuschauer/innen auf der Tribüne, die sind wahrscheinlich alle im Ehrenamt bereits bei Sitzungen und Versammlungen! Oberösterreich ist das Land des Ehrenamtes. Mehr als die Hälfte, wir haben es gerade gehört, engagiert sich für das Gemeinwohl. Und was für eine Kraft davon ausgeht, denn die Ehrenamtlichen halten unsere Gesellschaft zusammen und sie sind zweifelsohne der Kitt unserer Gesellschaft.

Vor kurzem durfte ich in meiner Funktion als ehrenamtlicher Obmann der Vereinsakademie Oberösterreich, eine Serviceplattform für Vereine, beim Landesverband der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in Linz über die Statuten der Vereine referieren und auch mit ihnen diskutieren. Vereine kontaktieren sehr oft die Vereinsakademie Oberösterreich regelmäßig zu Fragen der Statuten oder zu Generalversammlungen, zu Sitzungsführung, zu Medienarbeiten und vieles mehr. Gerade bei solchen Anlässen bemerke ich immer wieder, wie ernst die Vereine an ihre Arbeit herangehen und wie professionell und mit welcher Verantwortung sie ihre jeweilige Gruppe führen und die Mitglieder auch entsprechend betreuen. Und eines lässt sich immer wieder feststellen, es ist ein großer Bedarf an Aufklärung gegeben.

Begonnen hat alles beim Land Oberösterreich schon vor einiger Zeit mit der Einrichtung der Ehrenamtsservicestelle des Landes Oberösterreich. Heute ist es soweit. Wir feiern heute einen weiteren Tag des Ehrenamtes. Neben dem internationalen Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember, feiern wir heute, den 5. Juni, den Tag des oberösterreichischen Ehrenamtes. Herzlichen Dank dafür! (Beifall)

Denn es war Landeshauptmann Thomas Stelzer am 21. November 2023, an diesem Tag wurde der Startschuss gegeben für die vorliegende Ehrenamtsstrategie. Wir haben heute die Möglichkeit, das Ehrenamt noch lebendiger machen, das Ehrenamt zu einem wichtigen Brückenbau unserer Gesellschaft zu machen. Es wäre nicht Oberösterreich und es wäre nicht unser Landeshauptmann Thomas Stelzer, wenn nicht ein ganz besonderes Zeichen gesetzt wird. Mit der neuen Ehrenamtsstrategie wird Oberösterreich zu einer Modellregion für das Ehrenamt. Die Studie ist eine zeitgemäße Basis und eine Richtschnur, wohin die Reise geht auch mit dem Ehrenamt. Unser aller Auftrag ist es, das Ehrenamt noch weiter zu stärken, zu stützen und viel sichtbarer zu machen. Das Ehrenamt und die Menschen hinter dem Ehrenamt schaffen die Gemeinschaft, stärken den sozialen Zusammenhalt und geben vielen das Gefühl, ich bin nicht allein.

Unter großer Beteiligung wurde diese Studie erarbeitet. Die Analyse und die Zustandsbeschreibungen sind das eine, aber die konkreten Maßnahmen, wie meine Vorrednerin betont hat, sind das andere. Diese Maßnahmen werden in den Themenfeldern Wertschätzung, Rahmenbedingungen und das zukunftsfitte Ehrenamt zugeordnet. Es sind genau diese Maßnahmen, die aus Oberösterreich eine Modellregion machen für das Ehrenamt, weil einzigartig in Österreich.

Wenn beispielsweise die Heldengala Einzelpersonen, Organisationen und Unternehmen für herausragendes Engagement auszeichnet und die Beratungstage der Servicestelle in den Regionen abgehalten werden und der Versicherungsschutz verbessert wird, ja weiter verbessert wird, dann sprechen wir zu Recht von einem Oberösterreich-Plan für das Ehrenamt.

Wir sprechen heute am 5. Juni von dem oberösterreichischen Tag des Ehrenamtes. Eines steht ganz klar im Mittelpunkt. Es ist die Wertschätzung für die Menschen hinter dem Ehrenamt. Das freiwillige Engagement ist das leise Rückgrat einer lauten Welt. Und wer sich engagiert, verändert nicht nur die ganze Welt, sondern auch die eigene. Ehrenamtliche machen nicht viel Aufhebens, aber sie machen einen großen Unterschied. Ehrenamt ist dort, wo die Zeit zur Nächstenliebe wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das Ehrenamt in Oberösterreich hat viele Facetten in den großen Vereinen, in den kleineren Vereinen, in den Körperschaften, aber auch in den vielen kleinen Organisationen, die nicht laut sind und in jeder Broschüre aufscheinen und die ganz still und leise ihren Dienst versehen.

In dieser vorliegenden Studie werden alle diese Facetten des Ehrenamtes in Oberösterreich abgebildet, werden alle dargestellt. Heute begehen wir und ich sage es abschließend noch einmal, am 5. Juni den oberösterreichischen Tag des Ehrenamtes. Lasst uns diesen Tag gemeinsam mit den über 600.000 Menschen, freiwillig Tätigen, in Oberösterreich feiern und einen anderen guten Beschluss für das Ehrenamt in Oberösterreich fassen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Lengauer. Weiters zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Ehrenamtliche! Sich ehrenamtlich zu engagieren, bedeutet für eine Organisation freiwillig und ohne Vergütung, Arbeit zu leisten. Ehrenamt ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Über 60 Prozent unserer Bevölkerung bringen sich freiwillig für die Gesellschaft ein, ehrenamtlich. Die vielen Freiwilligen in unserem Land sind eine wesentliche Stütze in den unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft. Daher verdienen sie sich den größten Respekt und Anerkennung.

Über 600.000 Menschen engagieren sich freiwillig in Oberösterreich und erbringen dabei pro Woche 2,8 Millionen freiwillig geleistete Arbeitsstunden in der Feuerwehr, im Rettungsdienst, in der Pflege, in den verschiedensten Vereinen, bei der Nachbarschaftshilfe oder in der Kultur. Ich bin überzeugt, dass ohne sie unser gesellschaftliches Leben in vielen Bereichen stillstehen würde. Sie sind die stillen Helden des Alltags. Wir leben in unserem Bundesland eine einzigartige Kultur des Ehrenamts. Diese gewachsene Struktur des freiwilligen Engagements ist keine Selbstverständlichkeit. Nein, sie ist das Resultat von Generation, die bereit waren, ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Kraft und ihre Freizeit für andere einzusetzen.

Engagement braucht aber auch Rahmenbedingungen. Darum hat die Oberösterreichische Landesregierung im November 2023 die Erarbeitung einer Ehrenamtsstrategie in Oberösterreich in Auftrag gegeben. Diese Strategie ist eine wissenschaftlich fundierte Leitlinie, um das Ehrenamt und seine Strukturen für die kommenden Jahre besser zu stärken und auch die Ehrenamtlichen zu unterstützen. Damit sollen auch die vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten noch sichtbarer gemacht werden und sie sollen noch mehr Anerkennung erfahren.

Wir können mit großem Stolz behaupten, dass hier das Land Oberösterreich eine Modellregion für das Ehrenamt ist. 6.000 Vereine wurden befragt, regionale Workshops wurden durchgeführt, ein zentrales Ergebnis der Ehrenamtsstrategie ist der Ehrenamtsfonds Oberösterreich.

Ab 1. Jänner 2025 stehen jährlich 100.000 Euro zur Verfügung, um innovative Projekte und nachhaltige Initiativen zu fördern. Gemeinnützige GmbHs und Vereine können mit maximal 3.000 Euro gefördert werden. Zudem wurde die Servicestelle Treffpunkt Ehrenamt eingerichtet, ein One-Stop-Shop für alle Fragen rund ums Ehrenamt. Dort finden sie Informationen zu Förderungen, rechtlichen Aspekten und Vernetzungsmöglichkeiten.

Oberösterreich bekennt sich in seiner Landesverfassung zum Ehrenamt als zentrale Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Wer sich freiwillig engagiert, verdient nicht nur Dank und Wertschätzung, sondern auch die bestmögliche Unterstützung wie Anerkennung, rechtliche Absicherung, Schulungen, moderne Infrastruktur und eine Balance zwischen Beruf, Familie und Engagement.

Das Fundament Ehrenamt ist nicht nur immer selbstverständlich. Demografischer Wandel, gesellschaftliche Veränderungen oder berufliche Belastungen stellen das Ehrenamt auch vor Herausforderungen. Hier ist es vor allem auch der ehrenamtliche Nachwuchs, der ist wichtig. Junge Menschen sollten schon früh erleben dürfen, wie erfüllend und wie schön es sein kann, Teil einer Gemeinschaft zu sein, sei es im Skiverein, im Fußballverein, Tennisvereinen oder auch im Musikverein oder bei der Freiwilligen Feuerwehr. Daher muss es unsere Aufgabe sein, etwas zu schaffen, damit sich das Ehrenamt entwickeln kann.

Das Ehrenamt muss noch breiter unterstützt werden, daher tun wir gemeinsam alles, was das Ehrenamt fördert. Ganz wichtig ist auch die Wertschätzung. Es ist nicht immer eine Urkunde, sondern es ist manchmal auch ein Händedruck, das ehrliche Danke, das zählt. Daher wird auch von Seiten des Landes ehrenamtliches Engagement sehr groß geschrieben, indem es mit einer würdigen Auszeichnung in einem wunderschönen feierlichen Rahmen, wo Ehrenamtliche immer vor dem Vorhang geholt werden.

Ich möchte mich im Namen der FPÖ-Fraktion bei allen ehrenamtlich engagierten Menschen auf diesem Wege für ihren außerordentlichen und persönlichen Einsatz recht herzlich bedanken. Sie leisten nicht nur unbezahlbare Arbeit, sie sind auch unbezahlbar.

Wir beschließen heute den Oberösterreich-Plan für das Ehrenamt. Da ist uns wirklich etwas wirklich Großartiges gelungen. Lasst uns gemeinsam das Ehrenamt stärken. Ehrenamt ist keine Nebensache, Ehrenamt ist eine Herzenssache. Darauf baut die FPÖ und wir bauen Zukunft. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Mario Haas.

Abg. Haas: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Das Ehrenamt und insbesondere das Ehrenamt in Oberösterreich ist eine tragende Säule unseres Zusammenhalts und der Gesellschaft. Die vorliegende Ehrenamtsstrategie, diese Broschüre, zeigt eindrucksvoll und sehr gut, finde ich, wie vielfältig das Ehrenamt in Oberösterreich ist und wie viele verschiedene Personen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen, aus den verschiedenen Regionen da dahinter stehen, damit das oberösterreichische Ehrenamt auch funktioniert. Ich glaube, dass die vorliegende Ehrenamtsstrategie wirklich ein gutes Papier ist, wo wir sehr gerne auch heute zustimmen werden.

Ich möchte jetzt die Gelegenheit nutzen, weil ja die Ausschüsse nicht öffentlich sind. Aber es waren für mich nach der Durchsicht der Ehrenamtsstrategie schon noch ein paar Fragen offen, die einfach sehr gut dann in der Ausschusssrunde beantwortet wurden. Da darf ich mich wirklich ausdrücklich bedanken, weil das super ist. Ich glaube, dass diese Fragen auch für die Ehrenamtlichen und für die Vereine insbesondere in Oberösterreich ganz interessant sind.

Wie hoch ist der Ehrenamtsfonds dotiert hat mich einmal interessiert und habe ich gefragt. Die Antwort war mit 100.000 Euro für 2025 und maximal 3.000 Euro Förderung für ein Projekt gibt es.

Weitere Frage war, wird in der Servicestelle eine Auskunftsperson für rechtliche Fragen installiert und finanziert? Warum habe ich das gefragt? Weil ich glaube, dass in einer Zeit, wo es zunehmend darum geht, wer klagt wen und auf welcher Ebene. Man hat im Ehrenamt sehr viele rechtlich kritische Funktionen auch inne. Da ist es ganz wichtig, dass es eine Stelle gibt,

an die man sich wenden kann. Darum freut es mich ganz besonders, dass die Antwort war, ja wird es geben, Auskünfte telefonisch, per Mail und persönlich. Ich glaube, das ist sehr gut für die Vereine in Oberösterreich.

Eine weitere Frage war, weil den Förderdschungel, wenn man ehrlich ist, in diesem Land durchblicken auch wir in diesem Haus nicht. Wie sollen dies die ganzen Ehrenamtlichen, die Vereine überhaupt durchblicken können. Daher war meine dritte essenzielle Frage, wird es einen One-Stop-Shop für Vereinsförderungen in Oberösterreich geben, sodass man sich an diese Ehrenamtsstelle auch wenden kann und fragen kann? Wenn ich diese Förderung brauche, wo kann ich mich in Oberösterreich hinwenden, wie wird mir weitergeholfen? Die sehr erfreuliche Antwort war, so versteht sich die Servicestelle und sie wird sehr gerne weitervermitteln.

Das war mir einfach wichtig, das den Vereinen und den Ehrenamtlichen, die uns vielleicht heute zuschauen oder in weiterer Folge erfahren, auch mitzugeben, weil das wichtige Sachen sind, die uns auch ganz klar bewogen haben, dieser Ehrenamtsstrategie hier heute zuzustimmen.

Es gibt aber zwei Aspekte, auf die ich kurz eingehen möchte. Die auch wichtig sind, wenn wir Ehrenamt in Zukunft absichern wollen und die über diese Ehrenamtsstrategie hinausgehen. Ich habe das auch im Ausschuss gesagt und betone es heute wieder. Der erste Punkt ist, nicht alle Arbeiten einer Gesellschaft kann das Ehrenamt übernehmen. Es gibt klare Aufgaben, die die öffentliche Hand hat und die wir nicht den Ehrenamtlichen und den Einzelpersonen aufdrücken dürfen. Gerade wenn ich an den Bereich der Care-Arbeit denke, weil da einfach in vielen Fällen auch eine erhöhte Professionalität gefordert ist, die manche Leute haben mögen, weil sie zufällig so einen Beruf ausüben, aber die sehr viele einfach nicht haben und trotzdem vielleicht pflegende Angehörige oder sowas haben.

Ich glaube, da gibt es gewisse Bereiche, die wir nicht den Familien, den Einzelpersonen und den Ehrenamtlichen aufbürden können, wo wir auch als öffentliche Hand eine klare Aufgabe haben. Das wollte ich einfach auch noch einmal betonen, dass es gewisse Punkte gibt, die wir nicht abschieben können. Weil es auch einen erhöhten Druck in der Arbeitswelt gibt, zusätzliche Funktionen, die man ehrenamtlich übernimmt und dann kommt noch daheim etwas zu Pflegendes dazu. Da geht sich irgendwann dann ein Teil des ehrenamtlichen Engagements nicht mehr aus.

Wenn man sich am Land so umhört, wie viele Personen das sind, die teilweise mehrere Funktionen in Vereinen ausüben, dann glaube ich, ist das auch eine bedenkliche Entwicklung, wo wir auch sagen müssen, alles dem Ehrenamt und alles denselben Personen wieder aufzubürden, führt über kurz oder lang auch zu Problemen. Das wollte ich da heute einfach betonen.

Der zweite Punkt, der mir sehr wichtig ist und den ich schon öfters betont habe, ist, dass wir für ein funktionierendes Ehrenamt in Oberösterreich starke Gemeinden und stabile Gemeindefinanzen brauchen. Alle kennen die Situationen der Härteausgleichsgemeinden, die ja nicht gerade wenig in diesem Bundesland sind und wo es bei den freiwilligen Leistungen als einer der ersten Bereiche immer darum geht, was müssen wir leider bei den Vereinsförderungen und bei unserem Ehrenamt in der Gemeinde einsparen?

Und darum glaube ich, der wichtigste Schritt über diese Ehrenamtsstrategie hinaus ist es, in Oberösterreich endlich wieder für stabile Gemeindefinanzen zu sorgen, auch als Land

Oberösterreich, vor allem als Land Oberösterreich, weil das der wichtigste Schritt für ein funktionierendes Vereinswesen und für ein starkes Ehrenamt in Oberösterreich ist.

Diese zwei Punkte waren mir noch sehr wichtig, die braucht es, glaube ich, darüber hinaus, ansonsten ein gutes Papier, dem wir sehr, sehr gerne zustimmen. Danke schön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächstem darf ich noch dem Abgeordneten Joachim Aigner das Wort erteilen, bitte sehr.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder im Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Oberösterreich-Plan für das Ehrenamt, anlässlich der Zahlen, die ich in der Recherche zum Ehrenamt gefunden habe, glaube ich, das Ehrenamt hat für Oberösterreich schon viel länger einen Plan als seit heuer. Die Zahlen sind nämlich ganz extrem beeindruckend.

Es ist schon erwähnt worden, 600.000 Menschen in Oberösterreich engagieren sich ehrenamtlich und in einer Umfrage sagen fast 100 Prozent, nämlich 99 Prozent, dass das Ehrenamt wichtig ist, und 83 Prozent sogar, dass es sehr wichtig ist.

Es ist gelebte Solidarität ohne Zwang und ohne Zahlung, also ohne Strafzahlung oder Steuer, wenn ich etwas nicht mache, und ohne Förderung oder Bonuszahlung, wenn ich etwas mache, sondern selbstbestimmt, eigenverantwortlich, für Menschen und Gesellschaft.

Die oberösterreichischen Zahlen sind auch schon zumindest im Ansatz genannt worden, die Österreicher leisten – das ist Wahnsinn – 2,8 Millionen Stunden Ehrenamt in der Woche. Das sind 145 Millionen Stunden im Jahr, das ist eine Wertschöpfung, die man sich gar nicht bezahlen kann, wenn man es mit einer Handwerkerstunde von 90 Euro umrechnet oder hochrechnet. Unbezahlbar. Da kommen wir auf einen Betrag von 13 Milliarden Euro, was da geleistet wird, selbstbestimmt, eigenverantwortlich für Menschen und für Gesellschaft.

Als Eberschwanger kann ich auch nicht aus, dass ich ein bisschen über die Feuerwehren rede. Wir haben sechs Feuerwehren und die sind alle agil, die haben ihre Feuerwehrrhäuser sauber beieinander, die haben die Fahrzeuge sauber beieinander, das Gerät wird einwandfrei gewartet, die sind immer da, wenn man sie braucht.

Rückgrat in der Katastrophenhilfe und Anker für die Gesellschaft, auch da 7,7 Millionen Stunden pro Jahr. Wenn du dir ausrechnest, wie viel 7,7 Millionen Stunden sind, das sind in Jahren 880 Jahre, 24/7-Arbeit, was die Feuerwehrler in Oberösterreich pro Jahr erbringen.

Warum engagieren sich so viele Menschen ehrenamtlich? Mehr als 90 Prozent geben an, weil sie etwas Nützliches und Sinnvolles für die Mitmenschen, für die Gesellschaft tun. 89 Prozent, also fast genauso viele, haben schlichtweg einfach nur Spaß am Helfen und an der Gemeinschaft und 81 Prozent sagen, man kann neue Erfahrungen für das Leben und auch für den Beruf sammeln. Noch einmal, das machen sie alles freiwillig, selbstbestimmt und eigenverantwortlich.

Und von den Nichtengagierten, und da ist der Oberösterreich-Plan für das Ehrenamt extrem zu begrüßen, von den Nichtengagierten können sich 22 Prozent vorstellen, sich zu engagieren. Wahrscheinlich wenn die Rahmenbedingungen entsprechend verbessert und geändert werden, was jetzt stattfinden wird. Da möchte ich meine Darstellung der Zahlen zum Ehrenamt in Oberösterreich mit einem Dank schließen an alle 600.000 Oberösterreicher, die

sich ehrenamtlich engagieren. Und an jene, die das jetzt zukünftig dank des Oberösterreich-Plans für das Ehrenamt machen werden. Wir stimmen dem Antrag in der Beilage zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1133/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1134/2025, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Oö. Informationstechnologien-Einsatz-Gesetz, und ich bitte Klubobfrau Margit Angerlehner über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Beilage 1134/2025 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz über den Einsatz moderner Informationstechnologien zur Förderung der digitalen Transformation der Verwaltung (Oö. Informationstechnologien-Einsatz-Gesetz - Oö. ITEG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1134/2025.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über den Einsatz moderner Informationstechnologien zur Förderung der digitalen Transformation der Verwaltung (Oö. Informationstechnologien-Einsatz-Gesetz - Oö. ITEG) beschließen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, ich eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner:** Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie schon in der Berichterstattung angesprochen, die digitale Transformation macht auch vor unseren Parlamenten nicht halt und das finde ich gut und das ist auch richtig so. Die digitale Transformation, sie hilft uns, Prozesse effizienter zu gestalten, Informationen schneller verfügbar zu machen, aber was ist das jetzt einfach, die Informationstechnik? Wovon sprechen wir denn da eigentlich?

Das ist die Verarbeitung und die Speicherung und Übertragung von Informationen mit Hilfe technischer Systeme, also alles, was mit digitalen Daten zu tun hat, das wissen wir jetzt schon einmal. Aber jetzt stehen wir vor einem weiteren Wendepunkt, jetzt kommt der Einzug von KI in unsere Systeme und eröffnet uns weitere Möglichkeiten.

Und heute, wir haben es in der Hand, heute schaffen wir die Rechtsgrundlage dafür, dass wir es den KI-Systemen ermöglichen, mit Echt Daten zu trainieren. Wir füttern die KI-Systeme mit unseren Daten. Und da sind wir im Übrigen das erste Bundesland, das so ein Gesetz auf den Weg bringt.

Unsere Unternehmen nutzen längst diese Informationstechnologien, um Kundendaten zu verwalten, und genau so soll es auch im parlamentarischen Betrieb sein. Genauso wie wir mit intelligenten Algorithmen arbeiten, um Abläufe zu optimieren, zum Beispiel könnten wir Chatbots einsetzen für mögliche Bürgeranfragen, für automatische Textanalysen, wir könnten es mit Neuformulierungen über die KI schaffen, Erkennen von Mustern und Abläufen.

Aber, und das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig, unter der Wahrung von Datenschutz. Bei aller Innovation und bei aller Technik gilt es natürlich, den Datenschutz zu wahren. Und die

Daten in diesem Land waren auch bis jetzt schon immer sehr sicher verwahrt und sie werden auch in Zukunft beim Land Oberösterreich immer sehr sicher verwahrt bleiben. Es ändert sich einzig und allein die interne Verwendung von Daten zum Training.

Und dieses Gesetz, warum braucht man das? Oder warum ist es dringend notwendig? Es dient der Effizienzsteigerung, es dient aber auch der Transparenz und es dient auch der Bürgernähe. Es gibt dann schnellere Abwicklungen zum Beispiel bei Förderanträgen und das ist natürlich service- und bürgerorientiert. Der Einsatz von künstlicher Intelligenz und Informationstechnologien im parlamentarischen Raum, meine Damen und Herren, ist aber kein Selbstzweck. Es dient dazu, unsere Arbeit effizienter, verständlicher und zugänglicher zu machen, gerade für unsere Bürgerinnen und Bürger.

Aber es ist auch unsere Aufgabe, diese Technologien klug und verantwortungsvoll und im Sinne der Demokratie einzusetzen, denn die Verantwortung, die wird immer beim Menschen bleiben. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Klubobfrau! Als Nächstem darf ich Klubobmann Thomas Dim das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. KO **Dim:** Heute ist es super. Danke, Herr Präsident! (Heiterkeit) Ja, mit dem Oö. Informationstechnologien-Einsatz-Gesetz setzen wir einen entscheidenden Schritt in Richtung einer modernen und effizienten Verwaltung in unserem Bundesland. Unsere Landsleute erwarten sich zurecht unkomplizierte und flotte Verfahrenserledigungen und auch wir als Land Oberösterreich wollen unserer eigenen guten Organisation weiterhin gerecht bleiben.

Bereits im Zuge der Unterausschusssitzung im April konnten wir gemeinsam mit der Landtagsdirektion und den anderen Fraktionen konstruktiv am Entwurf arbeiten. Das Ergebnis war dabei, dass automatisierte Unterstützungen von Verwaltungsentscheidungen möglich gemacht werden, und zwar nicht willkürlich, sondern klar geregelt und begrenzt auf Privatwirtschaftsverwaltung und Einhaltung strengster Datenschutzauflagen.

Paradebeispiel, wo das Land als Träger von Privatrechten auftritt, sind zum Beispiel Fördervergaben. In Zukunft sollen über Einkommens- und Altersdaten selbstständig über Förderungen entschieden werden können.

Im Bereich der Hoheitsverwaltung ist man sowieso an das AVG gebunden. Wir schaffen damit eine Rechtsgrundlage, um KI-Systeme verantwortungsvoll zu entwickeln und zu trainieren. Das Ziel ist, bei Massenverfahren Personalressourcen zu sparen, um sich auf die wirklich schwierigen Fälle konzentrieren zu können. Wie schon gehört, das Land Oberösterreich ist dabei Vorreiter.

Schlussendlich ist besonders hervorzuheben, dass keine zusätzlichen Kosten für unsere Landsleute entstehen, dass kein einziger Verwaltungsbereich entmenslicht wird - die Kontrolle bleibt immer in der Hand der Verantwortlichen -, dass der Rechtsschutz der Betroffenen vollständig gewahrt bleibt und dass die Daten zum Training der KI anonymisiert sind.

Mit diesem Gesetzesbeschluss beweisen wir in Oberösterreich einmal mehr, dass wir innovative Lösungen parat haben. Wir stimmen dem Gesetz natürlich zu und bauen Zukunft für unser Bundesland. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächstem darf ich Abgeordnetem Tobias Höglinger das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die beiden Klubobleute haben jetzt dargestellt, oder versucht darzustellen, warum wir dieses Gesetz brauchen, angeblich brauchen. Es ist auch ansatzweise in den Materialien festgehalten.

Ich möchte ganz offen sein, auch nach der Diskussion im Unterausschuss bin ich mir bis heute nicht sicher, ob wir das tatsächlich brauchen. Ich fühle mich auch durch die Reihe der Stellungnahmen dazu in dieser Skepsis nicht wirklich widerlegt. Warum wir für die Verwaltung in Oberösterreich eigene Regelungen brauchen, wenn man KI verwendet, wie die Daten genutzt werden dürfen, wie sie geschützt sind.

Wenn es dafür bereits gültige Regelungen gibt, was ist die Verbesserung daran? Man muss ja froh sein, es hat einen bereits eingerichteten Unterausschuss gegeben, in dem diese Gesetzesvorlage behandelt worden ist. Die Vertreterinnen und Vertreter der Regierungsparteien haben in gewohnter Weise im Unterausschuss die politisch inhaltlichen Fragen dazu nicht beantwortet und hat auf die Landtagsdirektion verwiesen, die das dann fachlich sehr gut dargestellt hat.

Meine persönliche Skepsis ist offen gestanden nicht ganz ausgeräumt worden, aber wir geben diesem Gesetz, wir geben euch, den Vertrauensvorschuss, dass ihr mit diesem Gesetz etwas Gescheites macht, dass wir auch bald erleben werden, dass die Verwaltung in Oberösterreich schleunigst digitalisiert wird, dass so Dinge, wie die offenbar seit Jahren erfolglos entwickelte und überteuerte digitale Plattform EPA OÖ endlich fertiggestellt wird und Dinge wie die Wohnbeihilfe online berechnet werden können oder Sozialhilfe und Heizkostenzuschüsse dann schneller abgearbeitet werden können.

Insofern gibt es unsere Zustimmung mit einem gewissen Fragezeichen oder Bauchweh und im Sinne der stelzerischen Bürokratieabbauinitiative, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Danke! Dass du nicht einmal ohne Stelzer auskommst! Das gibt's nicht!“) von der wir auch bisher nichts gehört haben und nichts gesehen haben außer einer Pressemitteilung, dass für jedes Gesetz das neu kommen soll, ein Altes raus muss. Da stellt sich gerade bei so einem Gesetz dann die Frage, wo ist denn jenes, das jetzt weg kann?

Wie gesagt, wir geben euch den Vertrauensvorschuss und stimmen dennoch zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster hat sich noch Klubobmann Severin Mayr zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Abg. KO **Mayr:** Danke schön, Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, diese Frage ist im Unterausschuss tatsächlich offen geblieben, nämlich die Frage, ich würde sie sogar auf zwei Bereiche aufteilen, nämlich, braucht es dieses Gesetz zwingenderweise? Da tendiere ich persönlich zu einem „Ja“, aber die zweite Frage ist, ist es klug, dieses Gesetz auch als Erster zu machen, also ist es zwingend notwendig, dass man sagt, wir gehen wo in einer Vorreiterrolle, wo es vielleicht gar nicht notwendig ist, wo man vorher noch auf andere Erfahrungen aufbauen hätte können?

Ich weiß, dass wir immer sehr gerne sagen, man ist wo der Erste, Hauptsache man hat etwas gemacht, aber ich glaube, dass auch bei Gesetzen die Qualität letztendlich gewinnen muss und nicht das, wer als Erster durchs Ziel kommt. Dass wir strenge Regelungen brauchen, wenn KI eingesetzt wird, ich glaube, da sind wir ohnehin einer Meinung und ich glaube, es wäre durchaus auch wertvoll, dass es diesen Unterausschuss gegeben hat, etwa um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wenn Entscheidungen automatisiert getroffen werden und am Ende negative Entscheidungen drinnen stehen, die von einer Maschine getroffen werden, was hat das für Auswirkungen auf die Personen? Weil dann natürlich zwingend womöglich Rechtswege zu beschreiten sind, die, hätte eine andere Person, eine echte Person und keine KI, über eine negative Entscheidung noch einmal manuel drübergeschaut, anders ausgefallen wäre.

Der zweite Teil, den wir, glaube ich, intensiv besprochen haben, ist die Frage von hochsensiblen personenbezogenen Daten, die zu Trainingszwecken eingesetzt werden. Ich halte es für zwingend wichtig, dass es da nicht nur strenge Regelungen gibt, sondern dass es auch die angekündigte Evaluierung von diesem Gesetz gibt, ob das in der Praxis funktioniert, ob die Umsetzung so sorgfältig ist, wie sie jetzt angekündigt worden ist.

Worauf ich im Rückblick auf den heutigen Tag schon hinweisen möchte ist, dass das ein Gesetz war, wie mit Abstrichen, wie es der Kollege Höglinger gesagt hat, auch von der Diskussionsbereitschaft im Unterausschuss, aber dass es so war mit einer Regierungsvorlage, mit einer Begutachtung und mit einem Unterausschuss, wo es völlig einhellig die Meinung war, dass es diesen Unterausschuss braucht. Wir haben über Jahre hinweg in diesem Haus das Prozedere gehabt, dass ein Unterausschuss für ein Gesetz eingesetzt worden ist, wenn es zumindest ein Klub in diesem Haus gewünscht hat. Von dieser Praxis ist man, und das bedaure ich zutiefst, abgegangen. Und wir haben heute zwei Beispiele gehabt, wo der Unterausschuss gewünscht war, nämlich wo es um die BrucknerUni gegangen ist und wo es um die Novelle des Raumordnungsgesetzes gegangen ist, wo es den expliziten Wunsch und den expliziten Antrag gegeben hat, Unterausschüsse einzusetzen.

Ich bedauere das zutiefst, dass diese Praxis, die wir in den vergangenen Jahren gehabt haben, offensichtlich mittlerweile beendet ist, ersuche aber trotzdem, dass man die wiederherstellt, dass man das Informationsbedürfnis von Abgeordneten stillt, das sie entwickeln, dass man das auch akzeptiert, dass Abgeordnete ein Interesse daran haben, dass Gesetzwerdungsprozesse qualitativ bestmöglich auch von Seiten der Abgeordneten abgewickelt werden können. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1134/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1135/2025, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Liegenschaftsmanagement des Landes Oberösterreich. Ich begrüße sehr herzlich Direktor Rudolf Hoscher hier im Haus. Ich bitte Klubobfrau Margit Angerlehner, über diese Beilage zu berichten und anschließend wird Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher das Prüfungsergebnis erläutern.

Abg. KO Bgm. KommR **Angerlehner**: Beilage 1135/2025 - Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Liegenschaftsmanagement des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1135/2025.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Liegenschaftsmanagement des Landes OÖ“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlung zu veranlassen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und darf nun Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher für die Erläuterungen des Prüfergebnisses das Wort erteilen. Seine Redezeit ist mit fünf Minuten beschränkt.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher**: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren! Gerne stelle ich Ihnen die Ergebnisse unserer Initiativprüfung Liegenschaftsmanagement des Landes Oberösterreich vor.

Der vorliegende Prüfbericht zur Landesimmobilien GmbH zeigt sowohl positive Entwicklungen als auch kritische Handlungsfelder auf. Die Landesimmobilien GmbH wurde im November 2002 gegründet, sie ist eine hundertprozentige Tochter der oberösterreichischen Landesholding GmbH. Zu ihren Aufgaben zählen unter anderem der Erwerb, die Bebauung, Verwaltung und Veräußerung von Liegenschaften des Landes Oberösterreich und auch seiner Beteiligungsunternehmen. Anstatt eines optionalen Aufsichtsrats wurde damals gemäß dem Beschluss der Oberösterreichischen Landesregierung ein Beirat eingerichtet. Der Beirat umfasst stimmberechtigt alle Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung. Er hat unter anderem sämtliche Liegenschaftstransaktionen zu beschließen. Im Jänner 2022 beauftragte der Landeshauptmann die Neuausrichtung der LIG. Ein Ziel war auch eine Beurteilung des Immobilienbestandes des Landes. Die Oberösterreichische Landesregierung fasste am 26. Februar 2024 den Grundsatzbeschluss zu einem strategischen Immobilienmanagement.

Ein Asset-Team in der LIG sollte für Immobilienentwicklung und Verwaltung zuständig sein und als Kompetenzzentrum für Liegenschaftsangelegenheiten für sämtliche Gesellschaften der Oberösterreichischen Landesholding eingerichtet werden. Die strategische Neuausrichtung bewerten wir positiv. Entsprechend der erweiterten Ausrichtung empfehlen wir eine Anpassung der Steuerungs- und Kontrollstrukturen. Anstelle des Beirats sollte sinnvollerweise ein Aufsichtsrat eingerichtet werden, der überwiegend mit unabhängigen FachexpertInnen besetzt ist.

Nun zu den kritischen Handlungsfeldern: Grundsätzlich gab es bei den geprüften Verkäufen der LIG entweder ein Verkaufskonzept oder der Verkauf wurde von einer Rechtsanwaltskanzlei begleitet. In den meisten Fällen lag zudem ein Wertgutachten zur Bestimmung des Verkaufspreises vor. Kritisch beurteilen wir aber den Verkauf einer Liegenschaft in Katsdorf um rund 750.000 Euro unter dem zuletzt gutachterlich festgestellten Verkehrswert. Bei diesem Verkauf an die Gemeinde Katsdorf führten Verkaufsgespräche auf politischer Ebene zwischen dem Land Oberösterreich und der Gemeinde zu Bedingungen, die

eine Unterschreitung des Verkehrswerts zufolge hatten und somit die Steuerzahler/innen zusätzlich belasteten.

Die gewählte Vorgangsweise ist aus fachlicher Sicht fragwürdig, als Handlungsanleitung für ähnlich gelagerte Fälle anderer Gemeinden untauglich und kann auch nicht mit dem öffentlichen Interesse gerechtfertigt werden. Problematisch ist, dass sich die beim Verkauf bereits berücksichtigten Abrisskosten später in der von der Gemeinde für die Auszahlung der Bedarfszuweisung vorgelegten Abrechnung zu ihrem Bauvorhaben wiederfanden. Das Bauvorhaben der Gemeinde war nicht Gegenstand unserer Prüfung. Das Land Oberösterreich sollte die dafür ausbezahlten Förderungen dringend überprüfen, vor allem ob die Abrechnungspositionen förderwürdig waren bzw. um Mehrfachförderungen auszuschließen.

Abschließend noch ein seit Jahrzehnten heikles Thema hinsichtlich der Situation beim Landesdienstleistungszentrum. Hier sollte die LIG umgehend Alternativen zur Einmietung erarbeiten. Am 31. Oktober 2024 lief der zwanzigjährige Kündigungsverzicht für die Einmietung im LDZ aus. Die mehrfachen Versuche des Landes Oberösterreich, das LDZ zu erwerben, schlugen fehl, da der Vermieter zuletzt im Mai 2023 das Objekt nicht veräußern und das Mietverhältnis weiterführen wollte. Das Land hatte kein kurzfristig realisierbares Alternativkonzept zur Einmietung erarbeitet und war daher in einer unterlegenen Verhandlungsposition.

Der LRH erneuert seine bereits 2006 geäußerte Kritik und empfiehlt, die LIG umgehend mit der Erarbeitung von Konzepten zur Deckung des Büroraumbedarfs auf landeseigenen Liegenschaften zu betrauen, nur so könnte die Abhängigkeit vom Entgegenkommen eines gewinnorientierten Vermieters beendet werden. Als kurzfristig wirksame Maßnahme wären außerdem Teilkündigungen von Tiefgaragenstellplätzen zu überlegen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritter Präsident: Vielen Dank für die Erläuterungen. Ich eröffne die Wechselrede und als Erster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Thomas Dim.

Abg. KO **Dim:** Danke, Herr Präsident! Ja, zunächst bedanke ich mich beim Landesrechnungshof für den Prüfbericht zum Liegenschaftsmanagement des Landes. Zu den Empfehlungen: Der Empfehlung über das Bauvorhaben der Gemeinde Katsdorf stimmen wir natürlich zu. Es geht dabei um das Bauvorhaben auf der Liegenschaft der ehemaligen Schul- und Nebengebäude der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule. Hier sollte die Förderwürdigkeit von Positionen der Abrechnung überprüft werden, die von verschiedenen Förderstellen des Landes ausbezahlt wurden.

Wir freuen uns auch über die positive Bewertung der Neuausrichtung der LIG durch den Landesrechnungshof, auch wenn wir mit der Empfehlung über die Einsetzung eines Aufsichtsrates anstelle des Beirats, dem alle stimmberechtigten Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung angehören, nicht konform gehen. Hier sind wir der Meinung, dass eben die gewählten Regierungsmitglieder als Eigentumsvertreter des Landes weiterhin sämtliche Liegenschaftstransaktionen zu beschließen und letztendlich auch zu verantworten haben.

Zum LDZ ist zu sagen, dass mit der Verlängerung des Mietverhältnisses auch Verbesserungen für das Land erzielt werden konnten und aufgrund der Dauer des neuen Mietvertrages kein kurzfristig realisierbares Alternativkonzept ausgearbeitet werden sollte. Das hätte nach

unserer Ansicht nach noch einige Jahre Zeit. Ich danke noch einmal für den Bericht, den wir natürlich gerne zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Severin Mayr. Bitte sehr!

Abg. KO **Mayr:** Danke schön, sehr geehrter Herr Präsident! Wir haben ehrlicherweise sehr lange gewartet schon auf das Erscheinen dieses Prüfberichts, weil uns verschiedenste Immobiliendeals, die in den vergangenen Jahren, man muss ehrlicherweise sagen auch Jahrzehnten, nicht nur uns, sondern auch den Landesrechnungshof sehr, sehr intensiv beschäftigt haben und wir dann noch einmal doppelt skeptisch geworden sind, wie im Jahr 2024 der Grundsatzbeschluss der Landesregierung gefällt worden ist, dass man ein strategisches Immobilienmanagement will, nicht weil man das will, sondern weil keinerlei sichtbare, transparente politische Festlegung getroffen worden ist, in welche Richtung diese Entwicklung eigentlich gehen soll.

Und wenn man nur sagt, man will ein strategisches Immobilienmanagements, dann schwant einem durchaus Böses, wenn man sieht, mit was für Projekten wir uns hier im Landtag in der Vergangenheit beschäftigen haben müssen. Wir haben da im Mai 2024 einen Antrag hier im Landtag gestellt, der klare Rahmenbedingungen für die Immobilienentwicklung des Landes, vor allem bei den nicht-betriebsnotwendigen Liegenschaften auch einfordert. Und der ist dann, nachdem dieser Rechnungshofbericht dann in Arbeit war, lange zurückgestellt worden, bis dieser Bericht letztendlich fertig war.

Warum uns das so wichtig war, ist, weil es in der Vergangenheit mehrmals Immobiliengeschäfte gegeben hat, wo der wirtschaftliche Vorteil eines Verkaufs am Ende immer beim Käufer war und nie beim Land, weil der Gewinn immer bei den Käufern gelegen ist oder weil zum Beispiel beabsichtigte Nutzungen nicht vertraglich abgesichert worden sind.

Ich erinnere dabei jetzt nur an das Beispiel der früheren Landwirtschaftsschule in Weyregg, das bereits einmal verkauft war, ist dann rückabgewickelt worden. Beim zweiten Verkauf sagte man uns, da kommt jetzt eine Pflegeschule hin. Dann schaut man irgendwann in den Kaufvertrag hinein, wenn der veröffentlicht wird über das Grundbuch, und dann sieht man, naja das ist eine von vielen Optionen, der Verkauf findet sowieso statt, sobald die Widmung eine höherwertige Baulandwidmung ist, nämlich über einer Bildungseinrichtung.

Also es ist dort auch nie vertraglich abgesichert worden, dass eine Pflegeschule mit einer angeschlossenen Pflegeeinrichtung dorthin kommen muss. Trotzdem ist es um diesen verhältnismäßig günstigen Kaufpreis von gut dreieinhalb Millionen Euro, ich glaube 3,6 Millionen Euro, verkauft worden. Suggestiert worden ist immer, das ist fix, dass dort eine Pflegeschule hinkommt. Ich bezweifle es aus heutiger Sicht zutiefst, dass dort jemals eine solche sich entwickeln wird.

Was uns auch wichtig war, ist, dass Erlöse des Landes aus Immobilienverkäufen, bei Verkäufen von nicht notwendigen Immobilien, nicht zum Stopfen von Budgetlöchern genutzt werden, sondern dass die reinvestiert werden und dass klare Ziele sind, wie freier Seezugang und Verhinderung von Verödungen etwa durch übermäßig viele Zweitwohnsitze, dass das ausgeschlossen wird.

Im Februar 2025 sind diese Leitlinien dann in der Landesregierung beschlossen worden. Der Landesrechnungshof hat sie offensichtlich schon im Erarbeitungsstand gekannt, zumindest

erwähnt er sie im Rechnungshofbericht und das anerkenne ich auch. Ich halte diesen strategischen Zugang, wie das Land in Zukunft gedenkt mit Landesimmobilien umzugehen für sehr, sehr klug und wohl durchdacht. Nur dass man das auch einmal explizit ausspricht, wenn man etwas für gut findet, wie etwas erarbeitet worden ist, nämlich auch, und das sage ich auch explizit dazu, weil es ein Thema ist, das für uns Grüne einfach jahrelang extrem wichtig war und nach wie vor ist, dass öffentliche Seezugänge in Zukunft bevorzugt zugekauft werden können, halte ich für einen extrem wichtigen Schritt, weil heuer im Sommer werden sich wieder die Badegäste rund um die Salzkammergutseen stauen und werden über jeden Quadratzentimeter froh sein, auf dem sie dort liegen können.

Ein Punkt, der in diesem Rechnungshofbericht prominent vorkommt, und das nicht zum ersten Mal, ist das vom Herrn Direktor erwähnte Landesdienstleistungszentrum. Bei dem sieht man nämlich schon, dass jetzt, abgesehen von der jahrelangen Kritik, jetzt letztendlich schwarz auf weiß auch das eingetreten ist, was zu Baubeginn prognostiziert worden ist. Und jetzt muss man ein paar Jahre nach hinten schauen, zu Beginn dieses Jahrtausends, da war es halt offenbar, wie später der Schweizer Franken, en vogue, dass man neue Finanzierungsmodelle wählt. Man hat halt dann gesagt, machen wir dieses schöne PPP-Modell, die Umfahrung Ebelsberg in Linz kann auch ein Lied davon singen, ich weiß nicht, ob es eine teurere Straße gibt in unserem Umfeld, wo sich jetzt nach 25 Jahren mit diesem Haus die Situation ergeben hat, dass es günstiger wäre, ab sofort das Land hätte dieses Gebäude selbst gebaut.

Und das Tragische daran ist ja, die Alternativen dafür, dass man einmal überhaupt in eine Verhandlungsposition kommt, gibt es erstens nicht und zweitens und das entnehme ich auch der heutigen Debatte und der Debatte im Kontrollausschuss, ist man auch nicht sonderlich gewillt. Im Gegenteil man hat nochmal gesagt. Durch einen Kündigungsverzicht auf 15 Jahre nimmt man da auch noch einmal Zeitdruck heraus und zahlt weiter 15 Jahre Miete. Faktum ist beim Landesdienstleistungszentrum, finanziell gibt es einen Gewinner, das ist die Raiffeisenbank, und es gibt einen Verlierer. Im Fall von Oberösterreich zirka 1,5 Millionen Verliererinnen und Verlierer und das sind dann die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Und letzter Punkt, weil er auch vom Landesrechnungshof angesprochen wird, bis zum Jahr 2017 war es üblich, dass Liegenschaftsveräußerungen von mehr als 800.000 Euro dem Landtag zur Zustimmung vorgelegt worden sind, und zwar wie es der Landesrechnungshof völlig richtig schreibt auf Basis einer politischen Entscheidung, nämlich einer politischen Entscheidung zuerst des Finanzausschusses und dann des Landtags, wo festgehalten worden ist, wo die Regierungsvorlage erweitert worden ist um diesen Passus, dass der Landtag die Zustimmung geben will. Gut, dann hat es diese politische Entscheidung des Landeshauptmanns gegeben, dass er sich das spart. Da sind wir auch mehr oder weniger zufällig drauf gekommen, wie wir dann beim zweiten Verkauf der Landwirtschaftsschule Weyregg die ganze Zeit warten, wann das Ding endlich in den Landtag kommt. Und es kommt nicht, sonst wären wir überhaupt nicht drauf gekommen, dass es da eine politische Entscheidung gibt, Wissen von uns bewusst fernzuhalten. Wir haben es dann wenigstens über Umwege erfahren. Aber Klubs, die nicht in der Landesregierung vertreten sind, haben überhaupt keine Möglichkeiten mehr, zu erfahren, wenn große Immobilien verkauft werden.

Ich halte das auch für eine politische Unart, dass diese Praxis einfach über Nacht geändert worden ist. Ich nehme es zur Kenntnis, dass unser Antrag, dass das wieder eingeführt wird, abgelehnt worden ist. Ich hoffe trotzdem, dass diese neue strategische Ausrichtung der LIG dazu führt, dass wir uns in Zukunft weniger mit Immobilienverkäufen auseinandersetzen müssen, nicht weil es weniger Immobilientransaktionen gibt, sondern weil wir einfach im Nachhinein weniger Aufklärungsarbeit haben.

Ich bedanke mich sehr, sehr herzlich beim Landesrechnungshofdirektor, bei seinem Team für diesen Bericht. Wir nehmen natürlich alle drei Empfehlungen an und bedauern zutiefst, dass es bei zwei wieder einmal nicht möglich war, die notwendige Mehrheit zu erzielen. Da hoffe ich auch, dass das etwas ist, was sich nicht etabliert in diesem Land, dass man alles, was halbkritisch klingt, gleich ablehnt. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Tobias Höglinger. Bitte sehr!

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Direktor Hoscher, vielen Dank Ihnen und Ihrem Team für die hervorragende Arbeit. Berichte, wie der vorliegende, sind für uns als Opposition der einzige Weg zu sehen und eine Ahnung davon zu bekommen, wie die Landesregierung in Oberösterreich arbeitet.

Der konkrete Bericht zeigt für mich vor allem ja auch auf, mit welcher Selbstverständlichkeit die ÖVP mit Steuergeldern umgeht, wenn es um die eigenen Interessen geht oder um die ihrer Freunde, wie der Raiffeisenbank und in einem Fall, der auch noch zu besprechen sein wird, einer ÖVP-geführten Gemeinde.

Wir haben deshalb auch die erste Empfehlung des Landesrechnungshofs, die Forderung nach mehr Transparenz und einen Aufsichtsrat mit ExpertInnen befürwortet, aber nicht einmal dazu war die schwarz-blaue Regierung in Oberösterreich in der Lage. Das sagt schon einiges, aber wir haben ja schon zu Beginn dieser Legislaturperiode gesehen, wie es ÖVP und FPÖ mit Transparenz in Landesunternehmen halten. Wir erinnern uns an die Reduktion der Aufsichtsräte auf Größen, die so verkleinert worden sind, dass überall oder fast überall die Mitglieder der Opposition rausgefallen sind.

Als ich vor vier Jahren aus der Privatwirtschaft in die Politik gewechselt bin, hätte ich mir nie gedacht, ja es als absurd abgetan, dass ich einmal sage, aber vielfach funktioniert Kontrolle in Oberösterreich tatsächlich nur dort, wo auch Politikerinnen und Politiker vertreten sind, nämlich Oppositionspolitiker/innen in den Kontrollgremien.

Dennoch haben wir diesen Vorschlag des Landesrechnungshofs unterstützt, verbunden auch mit der Anregung, der Kollege Mayr hat es auch erwähnt, dass bestimmte Liegenschaftsgeschäfte ab einer gewissen Wertgrenze wieder im Landtag zu beschließen sind. Leider hat es dieser Punkt nicht einmal zu den Verbesserungsvorschlägen geschafft. Insofern haben wir es auch nicht intensiver diskutieren können im Kontrollausschuss.

Sehr schade, aber auch nicht überraschend angesichts dessen, was wir jetzt die letzten Monate und Jahre erlebt haben, dass ÖVP und FPÖ diese Empfehlung abgelehnt haben. Die beiden Parteien haben bekannterweise halt Angst vor Transparenz.

Ein weiteres wirklich spannendes Kapitel im Bericht beschäftigt sich mit dem Verkauf der ehemaligen Landwirtschaftsschulen. Hier wird bei kritischer Betrachtung gleich einmal sichtbar, dass in der ÖVP-Gemeinde Katsdorf offenbar mit ganz anderen Maßstäben gemessen worden ist, als bei Schulen in nicht ÖVP-Gemeinden. Man muss vor diesem Hintergrund froh sein und das möchte ich auch explizit ansprechen, dass es hier zu einer Professionalisierung im Management der LIG gekommen ist. Der Landesrechnungshof hat das auch positiv hervorgestrichen. Die beiden Geschäftsführer haben die Fragen im

Ausschuss auch gut beantworten können. Und am Beispiel des ursprünglich recht unglücklich angelaufenen angedachten Verkaufs des Schlosses Bergheim in der Gemeinde Feldkirchen hat sich auch gezeigt, dass hier sehr schnell professionell und stärker im Sinne des Landes und der Gemeinde vorgegangen worden ist.

Nun zum Verkauf der Schule in Katsdorf, der hat ja auch in einer Empfehlung, die einzige, die mit Mehrheit im Kontrollausschuss angenommen worden ist, gemündet. Ich muss vorausschicken, das ist mir wichtig, weil ich das von diesem Projekt schon gehört habe, dass der Verkauf der Schule und das, was hier zu kritisieren ist, unabhängig von dem Projekt zu betrachten ist, das danach hier entstanden ist, das ja zum Glück offenbar ein echter Gewinn für die Menschen in Katsdorf und für die Gemeinde ist.

Der erste Kritikpunkt, der ist angesprochen worden von Direkter Hoscher, ist der angesetzte Verkaufspreis, der durch kreative Interpretation von drei verschiedenen Gutachten mit jeweils anderen Grundlagen zustande gekommen ist. Dieser von Haus aus für die Gemeinde schon sehr günstige Preis wurde durch einen, nennen wir es mal Hinweis, war sicherlich alles innerhalb des Rechtsrahmens, ja, durch den damaligen Landeshauptmann so festgesetzt. Im Oktober 2016 hat eine Besprechung stattgefunden, wissen wir aus dem Rechnungshofbericht, an der neben dem Bürgermeister und dem Vizebürgermeister der Gemeinde Katsdorf, dem damaligen, sowie eine Mitarbeiterin der LIG, der damals zuständige Landesrat Max Hieglsberger und der damalige Landeshauptmann Pühringer teilgenommen haben.

Ich zitiere aus dem Bericht des Landesrechnungshofs, wobei das wiederum ein Zitat aus einem Aktenvermerk der jeweiligen Regierungsbüros ist. In dieser Besprechung legte der damalige Landeshauptmann verbindlich, Zitat, fest: Der Kaufpreis ermittelt sich durch den Durchschnittswert der vorliegenden Gutachten (Verminderung um die Abbruchkosten). Der Kaufpreis ergibt somit 900.000 Euro. Der Kaufpreis wird über BZ 500.000 Euro, Gemeindeanteil 400.000 Euro getragen. Und jetzt wird es spannend: Im Rahmen der Baumaßnahmen hinsichtlich der Verwertung des gesamten Areals werden über das übliche Ausmaß hinaus von den zuständigen Ressorts zusätzliche Förderungen geleistet, sodass die Gesamtbelastung aus dem Ankauf für die Gemeinde Katsdorf bei 250.000 Euro liegt. Das Delta in Höhe von 150.000 Euro wird daher zur gegebenen Zeit der Gemeinde Katsdorf zusätzlich zur Verfügung gestellt.

Mit anderen Worten, der damalige Landeshauptmann Pühringer hat quasi per Dekret, man könne auch unschöner sagen mittels Weisung, einen zu niedrigen Kaufpreis festgelegt zugunsten der Gemeinde Katsdorf und somit zum Schaden des Landes Oberösterreich. Er hat festgelegt, dass mehr als die Hälfte dieses Kaufpreises aus BZ-Mitteln, also aus Gemeindemitteln kommen und das von den restlichen 400.000 Euro wiederum 150.000 Euro aus zusätzlichen Landesmitteln aus anderen Ressorts, unklar ist aus welchen, gezahlt werden, sodass im ersten Schritt für die Gemeinde Katsdorf diese ehemalige Schule mit einem wahrscheinlichen Wert in Millionenhöhe, 1,8 Millionen Euro haben wir unter anderem gehört oder 1,7 Millionen Euro, glaube ich, im ersten Schritt 250.000 Euro gekostet hat. Später weist der Rechnungshof in dem Bericht darauf hin, dass aus den Unterlagen der IKD hervorginge, dass sogar 700.000 Euro an BZ geflossen seien. Was nicht zu klären ist, ob diese zusätzlichen 200.000 Euro BZ jetzt trotz oder statt der oben angesprochenen Landesmittel geflossen sind. Da hat der Landesrechnungshof keine Unterlagen dazu bekommen, ist uns im Kontrollausschuss gesagt worden, beziehungsweise gäbe es dazu das nicht.

Im Extremfall hieße das nämlich, dass das Land Oberösterreich auf Weisung von Ex-Landeshauptmann Pühringer der Gemeinde Katsdorf die ehemalige Schule um quasi 50.000

Euro Eigenmittel geschenkt hat. Das ist aufklärungswürdig, deswegen ist es wichtig, dass diese Empfehlung beschlossen worden ist. Es ist auch wichtig, dass diese Förderungen von damals geprüft werden. Abgesehen von der rechtlichen Problematik ist es auch in mehreren Hinsichten unfair, wenn fast 80 Prozent des Kaufpreises alle anderen Gemeinden über die BZ mitzahlen. Da haben wir, ich sage es ungern, aber inzwischen mit der Gemeindefinanzierung NEU sogar ein besseres System in dem Zusammenhang entwickelt.

Und es wäre auch deshalb massiv unfair, weil viele andere Gemeinden bei den ehemaligen Schulen gar nicht gefragt worden sind oder mit Preisen konfrontiert worden sind, die unmöglich zu tragen waren für die Gemeinden. Für 50 oder selbst für 250.000 Euro hätten es Gemeinden sicher schneller und einfacher kaufen können. Umso wichtiger diese Empfehlung des Landesrechnungshofs und vor allem auch, dass sie beschlossen worden ist.

Der dritte Aspekt, das LDZ. Der Großteil der Debatte hat ja schon im Zuge der Veröffentlichung des Berichts damals stattgefunden, der Kollege Mayr hat auch auf wesentliche Aspekte hingewiesen. Es ist doch so, Raiffeisen als Vermieterin führt das Land vor. Eine Konstruktion, die schon vor 20 Jahren, da kann man darüber reden das war damals modern, man hat es für gescheit gehalten. Aus damaliger Sicht kann man durchaus attestieren, war vor allem damals schon für Raiffeisen gut.

Diese Konstruktion wird fortgeführt, ohne über Alternativen nachzudenken, was dazu führt, dass Raiffeisen aus so einer Position, mit der Stärke, dem Land Bedingungen diktieren kann. Auch der in Aussicht gestellte Verkauf, das machen wir nicht, wir wollen das Haus nicht verkaufen. Kann man machen, weil das Land Oberösterreich ohnehin keine Alternativen hat. Das Land sucht keine Alternativen, man hängt sich auf Gedeih und Verderb an Raiffeisen (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Wer sagt das?“) und somit ist es für das Giebelkreuz natürlich nicht interessant an das Land zu verkaufen. Ja, das ist ja die Aufgabe, das war die Empfehlung des Landesrechnungshofs. Das ist schon lange die Empfehlung, Alternativen zu suchen, Alternativen zu suchen, das ist die Aufgabe. Und ich finde es überraschend, dass ihr euch da so aufregt, steht alles im Bericht, kann man ganz entspannt nachlesen, wirklich schöne Berichterstattung.

Es gibt ja ein paar Schmankerl im Bericht, ein Zitat daraus darf ich vortragen. Die Kommunikation mit dem Vermieter in den letzten Jahren zu grundsätzlichen Fragen des Mietverhältnisses konnte dem Landesrechnungshof von der Landesamtsdirektion, beziehungsweise Abteilung GBM nur lückenhaft vorgelegt werden. Dies gilt insbesondere für wesentliche, die zukünftige Ausgestaltung des Mietvertrags betreffende Besprechungen.

Für den Landesrechnungshof ist die mangelhafte Dokumentation der Kommunikation mit dem Vermieter unverständlich, nicht nur für den Landesrechnungshof. Er empfiehlt dem Land Oberösterreich, zukünftig für eine umfassende Dokumentation derartig relevanter Vorgänge bei allen involvierten Dienststellen zu sorgen. Es gibt also keine oder nur eine lückenhafte Dokumentation zu Gesprächen mit Raiffeisen, aber so ist das halt wahrscheinlich, wenn man sich unter Freunden was ausmacht. Wenn einer der beiden ein bisschen dafür, ein bisschen draufzahlt, ist aber eh nicht sein Geld, ist ja das Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Schon wieder eine Unterstellung!“)

Ein weiteres schönes Zitat ist: „Auch eine Verbesserung der Flächeneffizienz gegenüber dem LDZ, die der oben erwähnte Immobilien-Sachverständige als nicht im üblichen Bereich liegend bezeichnete (im LDZ machen Sonder- und Verkehrsflächen circa 50 Prozent der gemieteten

Fläche aus) wäre anzustreben.“ 50 Prozent der gemieteten Fläche, sieht man, wenn man hineingeht im LDZ, sind Innenhöfe, Gänge, Stiegenhäuser, et cetera.

Wissen sie warum niemand, der halbwegs bei Sinnen ist, ein Büro oder sonstige Gebäude mit 50 Prozent Sonder- und Verkehrsflächen baut? Weil es schlichtweg zu teuer ist und keiner Geld verbrennen will. Die öffentliche Hand in Form des Landes Oberösterreich macht das hier aber. Das Land Oberösterreich, die schwarz-blaue Landesregierung verbrennt das Geld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher.

Wir haben im Kontrollausschuss erfahren, dass die Mietverbesserung, diese sind jetzt auf elf Euro pro Quadratmeter. Das ist die neu verhandelte Miete und die sei so super, weil sie ist im unteren Bereich dessen, was man in Linz verlangt oder in Linz üblicherweise gezahlt wird für Büromieten. Aber nochmal, kein Mensch bezahlt für Büromiete mit 50 Prozent Verkehrsflächen und Sonderflächen. Wenn ich da dann die üblichen, sagen wir, wenn ich auf 20, 25 oder 30 Prozent komme, ist es wahrscheinlich schon viel an Verkehrsflächen. Da bin ich eh gleich einmal auf 40 oder 50 Prozent mehr an Miete und bin schon lange nicht mehr dort, dass es so wahnsinnig günstig wäre. Also auch dieser neue Vertrag ist gar nicht so gut wie dargestellt wird.

Bei der, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Sagt wer?“) das sind absolute Zahlen, die könnt ihr euch ansehen. Ja, sag mir wieviel Verkehrs- und Sonderfläche ein normales Bürogebäude hat und wieviel dort an Miete bezahlt wird. Bei all der freiwilligen Abhängigkeit, in die sich die schwarz-blaue Landesregierung von Raiffeisen hier begeben hat, verwundert es auch nicht, dass ÖVP und FPÖ die dritte Empfehlung des Landesrechnungshofs abgelehnt haben, sich bereits jetzt auf die Suche nach alternativen Flächen und Konzepten für eine mögliche Nachfolgelösung zu begeben. Und jetzt wichtig fürs Protokoll, in 15 Jahren werden wir es brauchen. Im Ergebnis werden wir am Ende des neuerlichen Mietverzichts wieder dastehen wie heute, ohne Alternative, Raiffeisen wird weiterhin mit Steuergeld viel Geld verdienen und an der Gesamtsituation wird sich nichts verändern, geschweige denn verbessern.

Danke nochmals an den Landesrechnungshof, der hierzu ein bisschen Transparenz in den schwarz-blauen Filz in Oberösterreich beiträgt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: “Das war unmöglich!“) Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich noch Herr Abgeordneter Toni Froschauer! Bitte um Entschuldigung!

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Präsident des Rechnungshofs Hoscher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer/innen zuhause an den Geräten! Vorerst einmal herzlichen Dank für die Erstellung des umfangreichen Berichts, der ja im Rahmen der Diskussion immer wieder dazu führt sich auch weiterzuentwickeln, in all den Themen, wiewohl wir hier in diesem Bereich zwei Empfehlungen nicht nähertreten können. So ist es trotzdem Anlass zu diskutieren, Anlass gewisse Entwicklungen immer wieder in Gang zu setzen.

Ich möchte kurz erläutern, die Genesis ist bereits hinreichend dargestellt, erläutern, warum zwei der Empfehlungen nicht angenommen wurden. Und dann auf einige Wortmeldungen eingehen.

Die erste Empfehlung ist, hier einen von Fachexperten oder überwiegend von unabhängigen Fachexperten besetzten Aufsichtsrat einzurichten. Ich führe hier schon ins Treffen, dass die LIG überwiegend den Zweck der Daseinsvorsorge abdeckt und es ein wesentliches anderes Ziel ist, als ein Unternehmen, das also im Wettbewerb steht, um Geld zu verdienen. Da sind durchaus andere Ziele damit kompatibel. Würde man hier einen herkömmlichen Aufsichtsrat einsetzen, dann ist es die Frage nach welchen Kriterien und Parametern dieser Aufsichtsrat gemessen wird. Wird er gemessen, so wie es in einem herkömmlichen Unternehmen ist, dann geht es darum Gewinn zu maximieren oder allenfalls Verluste zu minimieren.

Im Rahmen der Daseinsvorsorge gibt es aber auch im politischen Kontext durchaus andere strategische Ziele, die mit der Daseinsvorsorge verbunden sind. Und deshalb glauben wir, dass der Beirat, so wie er im Jahr 2002 eingerichtet wurde, das tauglichste Instrument ist um auch Transparenz sicherzustellen. Wie wohl der Kollege Mayr gesagt hat, wenn eine Fraktion nicht in der Landesregierung vertreten ist, fehlt ihr diese Information. Dem kann man bis zu einem gewissen Teil näher treten, aber insgesamt sind die Fraktionen, die einen gewissen Mindestauftrag der Bevölkerung erhalten haben, in der Landesregierung abgebildet und daher auch in diesem Beirat tätig.

Zur Empfehlung der Landwirtschaftsschule Katsdorf, bedauerlicherweise kann man rückwirkend niemanden mehr dazu einladen, um zu schauen, was dieses Gebäude damals dargestellt hat und welche Schwierigkeiten mit der Entwicklung dieser Liegenschaft verbunden waren. Frau Engl lebt in Katsdorf, die weiß das, ich bin sehr überzeugt, die betrachtet das anders. Nichts ist besser als Transparenz und daher haben wir dieser Empfehlung zugestimmt, hier noch einmal einen vertiefenden Blick darauf zu werfen.

Zur dritten Empfehlung, die muss man im Kontext betrachten. Warum haben wir dieser Empfehlung nicht nähertreten können? Da steht drinnen, das Land Oberösterreich, die LIG, soll hinwirken, dass die LIG umgehend, umgehend Konzepte zur Deckung des Büroraumbedarfs entwickelt und hat eine Folgeprüfung in einem Jahr angestoßen. Der neue Mietvertrag ist verhandelt auf 15 Jahre und so macht es aus meiner Sicht wenig Sinn, innerhalb eines Jahres hier ein Konzept aus dem Hut zu zaubern, um einer Empfehlung des Rechnungshofs Rechnung zu tragen. Wir wissen nicht, wie die Situation am Immobiliensektor in 15 Jahren sich darstellen wird. Heutzutage, bei dieser volatilen Lage, die wir vorfinden, ist ein Planungshorizont von fünf Jahren schon entsprechend schwierig, wiewohl wir durchaus einräumen, dass bei Zeiten Überlegungen zu treffen sind.

Was mich betroffen macht und bestürzt war die letzte Wortmeldung, schwarz-blauer Filz. Ich habe Parlamente erlebt und gesehen, wo das durchaus zu Konsequenzen geführt hätte. (Dritter Präsident: „Ich habe mich diesbezüglich mit dem Landtagsdirektor kurz beraten, wir müssen über das Thema Ordnungsrufe nochmal reden!“)

Das würde ich mir dringend wünschen. Wir geben in der Öffentlichkeit ein Bild ab. Ich bin Teil dieses Gremiums und ich möchte nicht in der Öffentlichkeit so dargestellt werden, dass hier Sitten herrschen, dass schon von blau-schwarzen Filz gesprochen wird, das von Freunden der Raiffeisen Bank gesprochen wird, das verbitte ich mir. (Beifall) (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ein Unternehmen so dezidiert wird, ist ein Skandal!“)

Ich bitte gleichzeitig, insgesamt um ein höheres Maß an Sensibilität beim geschriebenen Wort, nicht nur beim Gesprochenen. Wenn es in der Darstellung heißt, dass die strategische Position des Landes Oberösterreich eine schlechte war und dass es anrühlich quasi ist, ich werde es dann wortwörtlich zitieren, mit einem gewinnorientierten Vermieter zu arbeiten. Na bitte, wir

arbeiten täglich zusammen mit Unternehmen, die gewinnorientiert sind. Gott sei Dank, sonst wären sie nicht überlebensfähig.

Das per se ist überhaupt nicht anrühlich, Punkt eins. Punkt zwei, die Quadratmetermieten sind nicht nur gesenkt worden, sondern sind ortsüblich. Und jetzt muss ich einmal über das Landesdienstleistungszentrum sprechen. Das ursprüngliche Ziel dabei war es, Dienststellen zusammenzufassen, den Menschen entgegenzukommen. Wir reden von Barrierefreiheit und dann wird bekräftelt, dass es dort dann entsprechend großzügige Gang- und Raumangebote gibt, das sicher ist, dass das barrierefrei ist. Und da sind wir wieder bei der Daseinsvorsorge. Ich kann alles reduzieren auf das absolute Minimum, auslutschen bis zum Geht-nicht-mehr. Was geben vorab polizeiliche Vorschriften her? Selbstverständlich kann ich das machen, aber es geht auch darum, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das menschenwürdig ist. Es geht darum, in einer Lage zu sein, wo ich Verkehre. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Ich habe ohne ein Wort zu sprechen deinen Einwürfen zugehört, ich erwarte das auch von dir, wenn du dich schon nicht zu einer Entschuldigung hinreißen lässt. (Beifall)

Die strategische Lage dort ist die Erreichbarkeit mit dem Zug, wir haben dort den Busbahnhof, wir können auch mit Pkws dieses Landesdienstleistungszentrum erreichen und das ist allemal etwas, was in der strategischen Betrachtung der Daseinsvorsorge seine Berechtigung hat. Der Sicherheitsaspekt und menschenwürdige Arbeitsplätze sind dem Land Oberösterreich ebenfalls etwas wert.

Aus den vorgenannten Gründen einerseits haben wir dieser Empfehlung nicht zustimmen können. Es wird notwendig sein, in der Zukunft darüber nachzudenken. Ich halte fest, die Raiffeisen Landesbank ist ein Unternehmen, das höchste Reputation genießt und wo wir sehr gut darauf aufpassen müssen, dass wir unsere Unternehmen in diesem Land Oberösterreich, die erfolgreich sind, hier herinnen desavouieren. Ich bitte das auch zu berücksichtigen bei der Sitzungsführung. Insgesamt stimmen wir einer Empfehlung zu und wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Ich halte fest, dass ich mich wirklich wegen der Wortmeldung „Filz“ mit den Herrn Landtagsdirektor beraten habe. Wir haben eine sehr eingeschränkte Liste an Worten, die zu tatsächlichen Ordnungsrufen führen. Und wegen „Freund eines Unternehmens“ sehe ich nicht, also wenn wir diesen hohen Maßstab anlegen, bin ich sehr dafür, bin ich sehr dafür, bin ich sehr dafür, (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Filz!“) „Filz“ habe ich gesagt, muss man, steht auf unserer Liste; glaube ich; nicht drauf. Wir werden es eh prüfen. Wie gesagt, aber alle anderen Sachen, bitte wir können diesen hohen Maßstab gerne anlegen, dann gilt das dann bitte für alle Fraktionen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Ja bitte, unbedingt!“) Weil ich könnte jetzt auch aufzählen, wie mit der Landeshauptstadt Linz in diesem Haus oft umgegangen wird, von eurer Seite.

Nur damit man das bei der Sitzungsführung dann auch mitberücksichtigen kann. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Das ist nicht das Gleiche!“) Nein, ist genau das Gleiche. Aber ich nehme das eh sehr kritisch war und bitte auch darum, sich bei den letzten Tagesordnungspunkten wieder entsprechend respektvoll zu äußern. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „So wie ich es gemacht habe!“) Genau.

So, es liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Die weiteren Schritten werden eh in der Präsidiale wahrscheinlich zu klären sein und nicht hier auf offener Bühne. Daher schließe ich jetzt die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Kollege Stanek, war das noch eine Wortmeldung? Möchtest du noch weiter diskutieren? (Zwischenruf Abg. Stanek)

unverständlich) Okay, dann ist das als Zwischenruf vermerkt. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1135/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1136/2025, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshof über die Initiativprüfung Psychiatrische Versorgung in den oberösterreichischen Fondskrankenanstalten und ich bitte die Abgeordnete Astrid Zehetmair, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Zehetmair: Ich berichte zur Beilage 1036/2025 - Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Psychiatrische Versorgung in den oö. Fondskrankenanstalten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1036/2025.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Psychiatrische Versorgung in den oö. Fondskrankenanstalten“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Zur Erläuterung des Prüfungsergebnisses hat sich wie zuvor Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher korrekterweise zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort, seine Redezeit ist hier mit fünf Minuten beschränkt.

LRH-Dir. Mag. Hoscher: Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren! Gerne gebe ich Ihnen eine Zusammenfassung der Ergebnisse unserer Initiativprüfung Psychiatrische Versorgung in den oberösterreichischen Fondskrankenanstalten. Wir haben die psychiatrischen Versorgungsangebote, nämlich Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik in den oberösterreichischen Fondskrankenanstalten, die der regionalen Strukturplanung unterliegen, geprüft.

Studien zeigen, dass sich die psychische Gesundheit, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, aufgrund vielfältiger Krisen und Stressfaktoren, zum Beispiel die Pandemie, der Ukraine Krieg oder soziale Medien, verschlechtert hat. Aufgrund der steigenden Lebenserwartungen nehmen auch psychische Erkrankungen im Alter, zum Beispiel Demenz, zu. Die Situation stellt das Gesundheitssystem, wie die Gesellschaft vor Herausforderungen. Der österreichische Strukturplan Gesundheit, sieht einen Ausbau des psychiatrischen Versorgungsangebotes, vor allem im ambulanten Bereich, vor. Die Versorgung im Krankenhaus sollte nur für schwere Krankheitsbilder relevant sein. Diese Intentionen finden sich auch in den regionalen Strukturplänen Gesundheit Oberösterreich für 2020 und 2025. Angestrebt werden fünfzig ambulante Betreuungsplätze sowie 31 Betten zusätzlich. Das wesentliche Problem, das die Prüfung ans Licht brachte, ist der Personalmangel, insbesondere im ärztlichen Bereich. Zum Stichtag 1. Dezember 2024 waren in den psychiatrischen Fächern 29 Prozent der Planstellen für FachärztInnen unbesetzt.

Besonders betroffen davon war die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Von den Stellen der AssistenzärztInnen waren in der Kinder- und Jugendpsychiatrie 43 Prozent unbesetzt, in der Psychiatrie 35 Prozent. Hinzu kommt, dass 59 Prozent der ÄrztInnen in den psychiatrischen Fächern teilzeitbeschäftigt waren. Das geplante Leistungsangebot kann aufgrund des Personalmangels also nicht zur Gänze realisiert werden. Trotz Bemühungen der Krankenanstaltenträger gelang es bisher nicht, die Personallücke zu schließen. Zum Prüfungszeitpunkt lief der Planungsprozess für den regionalen Strukturplan Gesundheit Oberösterreich 2030. Da mittelfristig mit keiner Verbesserung zu rechnen ist, sollte der künftige regionale Strukturplan berücksichtigen, wie das Versorgungsangebot mit den realistisch erwartbaren Ressourcen gewährleistet werden kann.

Im Zuge der Prüfung haben wir auch verschiedene Leistungskennzahlen der Krankenhäuser wie stationäre Entlassungen, Belagstage, ambulante Frequenzen analysiert. In den Leistungskennzahlen spiegelte sich ein steigender Behandlungsbedarf aber nicht wider. Infolge der begrenzten Personalressourcen lagen alle Leistungskennzahlen, ausgenommen ambulante Leistungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, 2023 unter dem Niveau von 2019. Die Wartelisten, im Extremfall bis zu 1,5 Jahren im stationären wie auch ambulanten Bereich, sind aus LRH-Sicht ein Anzeichen für ungedeckten Behandlungsbedarf, wobei Personen mit akutem Behandlungsbedarf in allen oberösterreichischen Krankenanstalten unmittelbar versorgt werden.

Ein weiteres Problem stellen auch sogenannte Langlieger/innen dar. Das sind Personen, für die aus medizinischen Gründen ein Krankenhausaufenthalt nicht mehr nötig ist, die aber nicht entlassen werden können, weil es keine geeigneten Pflege- beziehungsweise Betreuungsplätze für sie gibt.

Bis zu dreizehn Prozent der Betten waren zum Prüfungszeitpunkt in den psychiatrischen Stationen von Langlieger/innen belegt. Die Abteilung Gesundheit will sich in einer Arbeitsgruppe mit diesem Thema beschäftigen. Wir bewerten das positiv und empfehlen, dass die Ergebnisse der Arbeitsgruppe herangezogen werden sollen, um gemeinsam mit der Abteilung Soziales bedarfsgerechte Versorgungsangebote zu konzipieren. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritter Präsident: Ich danke für diese wieder sehr punktgenauen Erläuterungen und eröffne die Wechselrede. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Landtagspräsidentin Sabine Binder. Bitte sehr!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht des Landesrechnungshofes zur psychiatrischen Versorgung in Oberösterreichs Fondsrankenanstalten zeigt, dass sich psychische Belastungen und Erkrankungen leider immer mehr ausbreiten, besonders bei Kindern und Jugendlichen.

Wir sehen, dass der Behandlungsbedarf deutlich gestiegen ist, gleichzeitig aber nicht überall ausreichend Angebote vorhanden sind. Die Wartezeiten sind lang, gerade bei jungen Menschen, die oft rasche Hilfe brauchen würden. Auch der Mangel an Fachpersonal, besonders bei den Kinder- und Jugendpsychiatern, ist eine Herausforderung, die sich nicht von heute auf morgen lösen lässt. Es ist positiv, dass schon Maßnahmen gesetzt wurden, etwa durch den Ausbau von Ambulanzen und Kompetenzzentren. Daneben sind die Spitalsträger im Dauereinsatz, wenn es darum geht, die Teilzeitquote der Ärzte in psychiatrischen Fächern zu senken.

Aber wir dürfen auch nicht übersehen, dass der Alltag vieler betroffener Familien schwierig bleibt. Lösen können wir diese Herausforderung durch gemeinsames Bemühen, auch weiterhin pragmatische Lösungen zu finden, auch über den Gesundheitsbereich hinaus, etwa im Zusammenspiel mit Schulen oder der Jugendhilfe. Da trifft das Angebot „Gesund aus der Krise“ den Nagel auf den Kopf.

Abschließend möchte ich festhalten, dass unser Zugang klar ist: Bestehende Planungen regelmäßig zu hinterfragen, realistisch zu bleiben, was leistbar ist und gleichzeitig den Menschen in den Mittelpunkt zu rücken, besonders dort, wo es vor allem um Kinder und Jugendliche geht. Ich bedanke mich nochmals beim Landesrechnungshof für die Prüfung und wir nehmen den Bericht zur Kenntnis.

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin, als Nächster darf ich der Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke für den Bericht, auch wenn er nicht unbedingt jetzt schon die Lösungen hat oder nicht unbedingt die große positive Perspektive bietet. Aber trotzdem ist es ganz wichtig, da drauf zu schauen. Und wie wichtig das ist, hat uns auch der Jugendlandtag gezeigt. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Der Jugendlandtag, die Jugendlichen haben sich in einem Antrag auch dafür ausgesprochen, eine bessere Versorgung im Bereich Mental Health, bei psychischen Erkrankungen, zu bekommen. Ich glaube, das war für mich schon ein Signal, dass das den Jugendlichen selbst sehr wichtig ist und ihnen auffällt, dass sie in einer Krisensituation sind und dass hier die Hilfe vor Ort, vor allem diese niederschwellige, nicht optimal ist.

Auch dieser Bericht zeigt uns wieder, und es ist schon angesprochen worden, das vom Bund, damals vom grünen Minister Anschober, aufgestellte Budget für „Gesund aus der Krise“, das jetzt verlängert worden ist und hoffentlich im nächsten Jahr wieder verlängert wird, sind ganz wichtige Maßnahmen.

Wie festgestellt wurde ist der Personalmangel das oberste Thema. Ich frage mich dann schon und ich glaube, es ist auch im Bericht angesprochen, die Krankenhäuser bemühen sich schon sehr, die Situation zu verbessern, auch die Ausbildung zu verbessern. Ich glaube, wir müssen einen Schritt vorher ansetzen. Es geht auch darum, beim Aufnahmetest zum Medizinstudium hinzuschauen, werden überhaupt die richtigen Parameter abgefragt? Braucht es nicht, neben vielen anderen Fähigkeiten, die eine Person braucht, die Medizin studiert, genau diese Soft Skills, dieses Empathische? Und da ist mir von vielen bestätigt worden, dass der jetzige Medizintest nicht darauf ausgerichtet ist. Auch nicht darauf ausgerichtet, Menschen zu motivieren, die vielleicht in Chemie oder im Rechnen nicht top sind, aber andere Fähigkeiten haben.

Da, glaube ich, ist ein großer Hebel drin, und es ist, glaube ich, ein Thema bei der Weiterentwicklung der Medizintests. Das Gleiche gilt dann schon während des Studiums: Womit werden die Studierenden konfrontiert? Wie werden sie darauf aufmerksam gemacht, dass dies natürlich in Unterscheidung zu anderen Fächern auch eine wichtige Aufgabe ist? Es geht darum, mit Menschen in Kontakt zu treten und dadurch zur Verbesserung ihrer Lebenssituation beizutragen. Da fehlt im Curriculum teilweise noch der wirkliche Schwerpunkt. Sie haben halt auch nicht die Möglichkeiten, sich so viel anzuschauen.

Dann sind wir beim nächsten Punkt. Man braucht irrsinnig viele niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, damit man überhaupt eine Ausbildungsstelle besetzen kann. Denn je mehr Leute ich in einer Abteilung ausbilde, desto mehr Ressourcen nimmt das auch in der Betreuung der Patientinnen und Patienten weg. Hier das Ganze einmal anzuschauen, neben einem positiven Image für diesen Bereich, denn Psychiater/innen werden teilweise als ÄrztInnen zweiter Klasse gesehen. Wir müssen wirklich hinschauen, wie wichtig das ist, in einer Gesellschaft, die mit irrsinnig vielen Krisen konfrontiert ist, hier Verbesserungen zu schaffen.

Also, der eine Teil ist das Personal, was das Krankenhaus machen kann, was da entwickelt wird. Das andere ist, das psychische Thema wurde nicht das erste Mal im Landtag diskutiert, die Prävention, die Vorbeugung. Das ist ein ganz niederschwelliger Zugang. Und da haben wir einfach oft die Schnittstelle zum Thema Sozialbereich. Was ist Sozialbereich, was ist Gesundheitsbereich?

Ein Beispiel, das mich eigentlich schon seitdem ich im Landtag bin und das ist schon sehr lange, das mir immer vorgeführt wurde ist EXIT-Sozial. Die haben wirklich eine Tagesstruktur, ein niederschwelliges Angebot. Teilweise weiß die Sozialabteilung davon im Rahmen der Sozialberatung. Es wird aber auch vom Gesundheitsbereich mitfinanziert, ebenso von der Gesundheitskasse, weil es eben Bereiche sind, wo es Honorare von der Gesundheitskasse gibt.

Genau diese Schnittstelle zum ganz niederschweligen Bereich braucht es und noch viel stärker jetzt, in dieser Situation in den Schulen. Die Schulpsychologie fordern wir auch immer. Was mir immer wieder unterkommt sind Workshops in Schulen. Also nicht nur eine Schulpsychologin zu haben, sondern wirklich regelmäßig in den Klassen, in den Schulen Workshops zu machen zu Mental Health: Wie erkenne ich es selbst? Wie kann ich helfen? Was für Möglichkeiten gibt es? Dass einfach eine ganze Gruppe motiviert ist, hinzuschauen, Probleme anzusprechen und dann die richtigen Schritte zu setzen. Also dieser Präventionsaspekt, sonst werden wir das nicht lösen können. Immer nur mit mehr Einrichtungen werden wir das nicht lösen können. Wir müssen diese Herausforderungen und die Zunahme psychischer Erkrankungen verbessern.

Ein Punkt wurde auch angesprochen, die Nachbehandlung der Langlieger/innen, dass draußen kein Betreuungsangebot in der Region vorhanden ist. Eltern, die Kinder oder Jugendliche zurückbekommen, die mit schweren psychischen Krisen kämpfen, sind irrsinnig überfordert. Es gibt ganz wenig oder eigentlich gar keine mobile Unterstützungsstruktur.

Ich habe auch ein Klientel an der Drehtür. Es gibt ein paar PatientInnen, ich weiß es, wie ich beim Doktor war, ein paar wurden in kurzen Abständen wieder eingewiesen. Wenn sie dort wieder wussten, wie sie sich verhalten müssen, kamen sie zurück. Dann kam die nächste Krise. Was tut man? Es gibt kein Krisenzimmer in der Region, keinen Arzt, keine Psychiaterin, keine Psychologin oder keinen Psychotherapeuten, die ad hoc helfen könnten. Natürlich kommen sie wieder in die Uniklinik, damals ins Wagner-Jauregg. Aber sie kommen am nächsten Tag wieder zurück. Das ist ein Drehtüreffekt. Und der belastet natürlich das Personal und die Situation in den Einrichtungen.

Also, da drauf zu schauen, wie wir regional niederschwellige Präventions- und Nachsorgeangebote schaffen können. Denn das wird uns noch lange beschäftigen. Deshalb glaube ich, ist es gut, dass wir diesen Bericht haben und dass wir alle Empfehlungen angenommen haben. Da müssen wir dranbleiben. Das wird uns noch in der nächsten Zeit beschäftigen. Und wir brauchen vielleicht auch ein Umdenken.

Es geht oft nicht nur im niedergelassenen Bereich, um den Arzt. Ich merke einfach, dass Zentren, und das zeigen uns die nordischen Länder vor, wo es einen Berufsmix gibt mit anderen Gesundheitsberufen, die dafür auch ausgebildet sind. Denn oft braucht es keinen Arzt. Oft reicht schon eine Beratung, eine Psychologin, um hier unterstützend zu sein, bevor es zu einer wirklich schweren Erkrankung kommt.

Hier müssen wir offener werden, neue Formen der Betreuung, der Prävention und der Begleitung finden. Das muss unser Ziel sein. Denn sonst werden wir diese Herausforderungen in den Krankenhäusern nicht allein lösen können. Wir können nicht warten bis es genug ausgebildete ÄrztInnen gibt. Wir müssen jetzt handeln. Und da ist der Rechnungshofbericht eine wichtige Stütze dafür. Danke für diesen Bericht. Wir werden ihn zur Kenntnis nehmen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Präsident Binder hat sich zu Wort gemeldet.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Wenn ich in die Runde blicke, so hätte ich zumindest vor dem letzten Tagesordnungspunkt begonnen, dann sehe ich weitgehend müde und erschöpfte Gesichter. Seit dem letzten Tagesordnungspunkt sind noch ein paar erhitzte Gesichter dazugekommen. Aber das ist auch völlig in Ordnung, denn wir haben mittlerweile einen Sitzungstag, der annähernd zwölf Stunden dauert. Mit intensiven Debatten. Kollegin Angerlehner, du musst mich ausreden lassen, und der letzte Punkt von der Tagesordnung ist jetzt nicht Thema, sondern wir reden über den aktuellen Rechnungshofbericht. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Ich habe eh nichts gesagt!“) Und ich möchte auf etwas ganz Bestimmtes hinweisen.

Nach einem zwölfstündigen Sitzungstag darf man müde und erschöpft sein. Wir haben intensive Debatten geführt. Wir haben auch außerhalb des Plenarsaals diskutiert, mit Schülerinnen und Schülern andere Gespräche geführt und viel geistige Arbeit geleistet. Und auch geistige Arbeit ist Arbeit, politische Arbeit ist Arbeit und macht müde.

Wir können nach dem heutigen Tag wohl eben müde und erschöpft, aber größtenteils zufrieden nach Hause gehen und hoffentlich alle in Ruhe schlafen und morgen entsprechend entspannt wieder aufwachen. Es gibt aber auch eine andere Müdigkeit in diesem Land: Dauererschöpfungszustände bei Menschen, die müde sind, weil sie mit der großen Informationsflut, mit der Flut an schlechten Nachrichten einfach nicht mehr fertigwerden, weil sie diese Flut überlastet. Oder die müde sind, weil sie nicht schlafen können, weil sie von Zukunftsängsten geplagt sind angesichts dieser schlechten Nachrichten. Und für die braucht es, und da bin ich bei der Kollegin Schwarz, intensive Maßnahmen, damit wir den Menschen diese Zukunftsängste wieder nehmen. Dass wir wieder für entlastende Situationen sorgen, dass wir eben auch die Krisenbewältigung und für gute Nachrichten sorgen. Aber für jene, die in einer Dauererschöpfung, die in einer Dauermüdigkeit und daraus resultierend vielleicht auch in eine psychische Erkrankung schlittern, für die brauchen wir psychotherapeutische, psychiatrische Angebote zur Behandlung. Und die leisten wir in den Fondskrankenanstalten.

Da hat uns noch im Jahr 2021 ein Hilferuf aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie ereilt. Der ist öffentlich geworden. Sie können sich vielleicht erinnern. Damals war die Situation dort so, dass aufgrund der Pandemie eine Überbelegung oder eine Belegung von 110 bis 150 Prozent vorhanden war, was dazu führte, dass selbst in suizidalen Fällen nicht immer gewährleistet

war, dass eine Behandlung erfolgen kann, und dass für bestimmte Symptome eben keine stationäre Aufnahme und keine Behandlung erfolgte.

Ein Krisenszenario, das wir uns so nicht wünschen und wo der Bericht des Landesrechnungshofs zeigt, aus dieser extremen Krise sind wir zumindest draußen. Die Gesundheitsreferentin hat den Bericht des Landesrechnungshofs in einer Presseaussendung in der Schlagzeile so zur Kenntnis genommen: Der Bericht sei ein wertvoller Baustein zur Verbesserung der Versorgung und die Akutbehandlung ist unmittelbar gewährleistet. Das ist das, was ich vorhin gemeint habe, diese Krise 2021, wo nicht einmal Akutbehandlungen gewährleistet waren, ist jetzt wieder möglich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Mir ist das etwas zu wenig! Denn das hören wir immer mehr, wenn wir über Herausforderungen im Gesundheitswesen und insbesondere in unseren Krankenanstalten sprechen, dass die Akutbehandlung eh gewährleistet ist. Werfen wir als Landesgesetzgeber einen Blick in unser Oö. Krankenanstaltengesetz, dann steht da in Paragraph 1: Krankenanstalten sind Einrichtungen, unter anderem zur Feststellung und Überwachung des Gesundheitszustands durch Untersuchung und zur Vorbeugung, Besserung und Heilung von Krankheiten durch Behandlung. Da steht nicht nur in Akutsituationen, sondern da steht einfach von Krankheiten. Da haben wir, und das zeigt der Bericht deutlich, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatrie noch viel Handlungsbedarf.

Der Landesrechnungshof würdigt die Bemühungen. Ausreichend waren sie aber nicht. Es fehlt natürlich auch hier in vorgelagerten Bereichen das Angebot. Auch das hat Ulli Schwarz schon erwähnt. Niederschwellige psychosoziale Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, die man dem stationären Bereich eigentlich vorlagert. Möglicherweise rächt sich da auch der Rasenmäher-Sparkurs, den wir vor gut 15 Jahren angewandt haben nach der globalen Finanzmarktkrise, wo man über genau diese niedrigschwelligen psychosozialen Angebote auch drübergefahren ist und hier vieles, was im Ermessensbereich gelegen ist, eingespart hat, und zum Beispiel Schulsozialarbeit zu wenig ausgebaut hat, die hier im vorgelagerten Bereich gerade bei Kindern und Jugendlichen früher helfen könnte, Symptome zu erkennen und früher vorbeugend tätig werden zu können. Damit wir die stationären Einrichtungen nicht in dem Ausmaß brauchen, wie wir sie jetzt haben.

Ich bin beim Landesrechnungshof, es ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Alle müssen bei diesem Thema an einem Strang ziehen. Alle, die hier die Möglichkeiten haben, niedergelassener Bereich, Krankenanstalten, Sozialressort und so weiter. Aber was noch fehlt, ist, dass einer oder eine halt jetzt auch mal anfangen müsste, das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen und hier Initiativen zu starten. Es war ja jetzt dieser Rechnungshofbericht schon relativ lange in Behandlung im Kontrollausschuss. Er wurde in der ersten Sitzung nicht behandelt, wie alle aufgrund meiner Presseaussendung von damals noch wissen, dass wir damals ja gar nicht dazugekommen sind. Es wäre jetzt schon interessant, was in der Zwischenzeit schon passiert ist. Da wird aber vielleicht in einer der nächsten Sitzungen die Möglichkeit sein, nachzufragen. Also, es müsste endlich jemand den Anfang machen und beginnen zu handeln. Wir müssen die Situation im vorgelagerten Bereich, vor allem in den Krankenanstalten, deutlich verbessern. Das gilt für alle Angebotsstränge, die wir auch im Krankenanstaltengesetz festgelegt haben.

Und vor allem, bitte weg mit dem „Rasenmäher-Prinzip“ im Gesundheits- und Sozialbereich! Das können wir uns wirklich nicht leisten, denn wir stehen vor großen Herausforderungen, und dafür werden wir alle verfügbaren Mittel brauchen.

Ich danke dem Landesrechnungshof für diesen Bericht und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Krankenanstalten für ihre hervorragende Arbeit. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Bammer das Wort. Bitte.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Ja, liebe Kollegen und Kolleginnen, ich zitiere nicht mehr aus einem Gesetz, ich wiederhole auch keine Feststellungen und Empfehlungen aus dem Bericht, wofür ich mich eingangs sehr herzlich bei Ihnen bedanken möchte für die Schilderungen, für die Erklärungen und die verständliche Aufbereitung. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Nein, ich lege jetzt um, wie spät ist es, um 22 Uhr den Blick ganz bewusst auf die Zeit von Kindern und Jugendlichen, die noch nicht krank geworden sind. Auf eine Zeit wo sie noch keine Versorgung brauchen, weil sie sollten eigentlich gar nie auf eine psychiatrische Abteilung kommen müssen.

Und da meine ich jetzt uns als Mandatarinnen im Sinne einer ernsten Präventionspolitik und ich meine aber auch uns als Gesellschaft, als Eltern, als Erziehungsberechtigte, als Bezugspersonen von Kindern mit maximaler Verantwortung. Wieso werden denn Kinder und Jugendliche psychisch krank? Ja, da gibt es nicht die eine Wahrheit, das ist vielschichtig, das ist weder schwarz noch weiß, das ist ein Einzelfall.

Aber ich kann Ihnen sagen aus Erfahrung, in den meisten Fällen spielt das da (Die Abgeordnete hebt ein Smartphone hoch), was wir alle immer bei uns haben, irgendeine Rolle und da sind wir alle viel zu leise und da ist auch jede Kampagne noch viel zu mild. Deshalb nehme ich mir jetzt das Recht heraus, darüber zu sprechen.

Kinder, die nicht in der Nacht schlafen, weil sie zocken. Kinder, die mit acht Jahren in WhatsApp-Gruppen ständig erreichbar sind und Inhalte konsumieren, die wir uns gar nicht vorstellen können.

Klassenchats von Volksschulkindern, die wir nicht sehen, weil sie es natürlich auch nicht gerne erzählen, was dort drinnen so an Sticker-Sammlungen herumkursiert. Kinder, die in vermeintlich harmlosen Kinderspiel-Apps angeschrieben werden von Pädokriminellen. Kinder, die sich in KI-Chatbots verlieben. Kinder, die Suizidberichte konsumieren als wäre es das Normalste auf der Welt. Das kann man auch in diesem Mental Health Bericht wieder nachlesen.

Kinder, die sexuell verrohen, teilweise mit zehn Jahren, weil sie sich Pornographie reinziehen als wäre es die Gummibärenbande, zumindest war es das bei uns früher. Genau diesen Kindern, denen raubt man die Kindheit und denen raubt man die Gesundheit.

Und wenn wir das wollen, dann geben wir den Kindern ein Smartphone in die Hand und lassen sie damit alleine. Und wenn wir das nicht wollen, dann schauen wir da endlich hin und reden ganz laut darüber, was das macht und dass Kinder keine kleinen Erwachsenen sind. Das sind wir ihnen schuldig, weil sie sind das Herz unserer Gesellschaft. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Zehetmair. Bitte sehr.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir danken dem Landesrechnungshof für diesen Bericht, weil er sehr gut aufzeigt, mit welchen Fakten wir uns im Rahmen der psychiatrischen Versorgung in den Krankenanstalten auseinandersetzen.

Er ist aber eben auch ein wichtiger Baustein zur Verbesserung der Versorgung. Den vorhandenen Ressourcen steht ein höherer Bedarf gegenüber und wir wissen, dass aufgrund der demografischen Situation und des medizinischen Fortschritts die Bedarfe in fast allen Fachrichtungen deutlich steigen.

Und alleine aus der Demografie ist bis 2050 von einer Zunahme der über 65-Jährigen von 55 Prozent auszugehen. Demgegenüber stehen schmalere Geburtsjahrgänge und auch in der Aktivgeneration der Gesundheitsberufe sind es weniger Personen.

Dennoch hält der Rechnungshof hier fest und würdigt auch die Bemühungen der Spitalsträger, denn nur durch ihre Anstrengung ist es eben gelungen, dass die Personalausstattung im Fachbereich Psychiatrie seit dem Jahr 2019 um sechs Prozent auf derzeit 1.075 Vollzeitäquivalente gestiegen ist.

Das gelingt durch finanzielle Anreize, durch die Übernahme von Ausbildungskosten oder durch Dienstvergütungen. Der Trend zur Teilzeit fordert natürlich alle Bereiche im gesamten Arbeitsmarkt, und so eben auch in der psychiatrischen Versorgung. Es braucht daher auch mehr Anreize für die Vollzeitaktivität.

Ebenfalls im Bericht sehr gut herauskommt, dass die aktuellen Entwicklungen natürlich auf das Konto der Krisen einzahlen. Viele Herausforderungen haben uns in unseren Grundfesten erschüttert und es hat viele Entwicklungen gegeben, die das seelische Gleichgewicht hier sehr stark ins Wanken bringen.

Zahlreiche psychische Erkrankungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie chronisch sind und dass die Patientinnen und Patienten über einen sehr langen Zeitraum mit diesem Krankheitsbild leben müssen und auch ihr Umfeld sehr lange damit leben muss.

Denn im gesamten Verlauf einer solchen Erkrankung stellt eben die Versorgung im intramuralen Bereich nur eine sehr kurze Zeitdauer dar und vielmehr sind die Patientinnen und Patienten ja vor allem auch auf die ärztliche Versorgung im niedergelassenen Bereich angewiesen.

Und weil es heute angesprochen worden ist, die psychische Gesundheit von unseren Kindern und Jugendlichen, besonders in diesem Bereich, ist auch hier der Abteilung Gesundheit mit den Gesundheitspartnern einiges gelungen, und es wurden verschiedene Punkte gesetzt, eben zum Beispiel die Umsetzung der integrierten Versorgungsangebote, und dass jetzt auch in den nächsten Jahren die Jugendgesundheitskonferenzen geplant sind, bei denen eben der Schwerpunkt auf der Förderung der psychischen Gesundheit liegt.

Neben den niedergelassenen Vertrags- und Wahlärzten leisten aber auch andere Berufsgruppen zum Beispiel die Psychotherapeutinnen und -therapeuten einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung. Und darüber hinaus stehen natürlich der Bevölkerung auch andere Angebote verschiedener Organisationen zur Verfügung, die schon vorgelagert sind. Und heute ist die Gesundheitsförderung und Prävention auch schon angesprochen worden, wo es viele, zahlreiche wichtige Programme gibt.

Unser aller Aufgabe muss es aber sein und unsere Anstrengungen müssen dahin gehen, vor einer Erkrankung eben aktiv zu werden. Das Problem möglichst früh bereits zu erkennen, gerade auch in den Schulen, den Kindern zur Seite zu stehen, damit sie Resilienz aufbauen können, damit sie sich stärken können. Und das kann uns nur durch ein vielfaches und vielfältiges Angebot gelingen.

Ich bin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander sehr dankbar, weil sie kämpft für unsere Gesundheitsversorgung, denn die Akutbehandlung, die war und ist immer gewährleistet und in den vergangenen Jahren wurde eben kontinuierlich das Personal aufgestockt. Im niedergelassenen Bereich ist diese Aufstockung aber in diesem Ausmaß nicht passiert. Das betrifft vor allem auch die psychiatrische Versorgung, denn unsere Spitäler können nicht das Auffangbecken für eine Versorgungslücke im niedergelassenen Bereich sein. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1136/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1141/2025, das ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter und ich bitte die Abgeordnete Bammer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Beilage 1141/2025 - Initiativantrag betreffend Maßnahmenplan für eine spürbare Sprachförderung im Kindergartenalter. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1141/2025.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um nachstehende Maßnahmen für eine spürbare Sprachförderung im Kindergarten umzusetzen:

1. Bundesweite Einführung eines zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres für Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf. Die Kosten dieser Maßnahmen sollen durch den Bund refundiert werden.
2. Standardisierte, harmonisierte und verpflichtende Sprachstandserhebungen zu Beginn des zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres.
3. Verpflichtende Deutsch-Sommerkurse für Kinder, solange keine ausreichenden Deutschkenntnisse vorliegen.
4. Stärkung der Bildungspartnerschaft zwischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und den Erziehungsberechtigten durch die Mitwirkungspflicht der Erziehungsberechtigten auch außerhalb der Kinderbetreuungseinrichtung.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung und ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand mehr zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1141/2025 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mehrheitlich angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 1147/2025 - Initiativantrag betreffend Bericht über bisherige Anstrengungen zum Erhalt der Regionalbahnstrecken.

Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1148/2025 - Initiativantrag betreffend Ausbau statt Rückbau von Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigung,

Beilage 1150/2025 - Initiativantrag betreffend flächendeckende Deutschkurse mit Kinderbetreuung,

Beilage 1151/2025 - Initiativantrag betreffend Hitzeschutzmaßnahmen für Oberösterreich und

Beilage 1152/2025 - Initiativantrag betreffend Stärkung von Gesundheit und Sicherheit in der Suchtprävention.

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Schließlich noch die Beilage 1149/2025 - Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Landesumlagegesetz 2008 geändert wird.

Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Somit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft und die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 22.11 Uhr)